

BURGHART WACHINGER

STUDIEN  
ZUM NIBELUNGENLIED

VORAUSDEUTUNGEN · AUFBAU  
MOTIVIERUNG



MAX NIEMEYER VERLAG · TÜBINGEN 1960



B. WACHINGER, STUDIËN ZUM NIBELUNGENLIED



# STUDIEN ZUM NIBELUNGENLIED

VORAUSDEUTUNGEN · AUFBAU  
MOTIVIERUNG

von

Burghart Wachinger



MAX NIEMEYER VERLAG · TÜBINGEN 1960

Diese Arbeit wurde im Herbst 1958 von der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München als Dissertation angenommen. Der Titel lautete: Untersuchungen zum Vorstellungs- und Aufbaustil des Nibelungenliedes, Vorstudien zu einer Gesamtinterpretation. Für den Druck ist sie in Einzelheiten überarbeitet worden.

Alle Rechte vorbehalten

Copyright by Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1960

Printed in Germany

Gesamtherstellung: Ferd. Oetelhäusersche Buchdruckerei, Kempten/Allgäu

MEINEN ELTERN



## INHALT

	Seite
Benutzte Literatur . . . . .	IX
Einleitung . . . . .	1
1. Kapitel: Vorausdeutungen	
A. Vorbemerkungen . . . . .	4
B. Vorausdeutungen des Erzählers . . . . .	6
C. Vorausdeutungen in der dargestellten Handlung . . . . .	28
D. Wissen und Nicht-Wissen . . . . .	51
2. Kapitel: Gliederung und Aufbau	
A. Vorbemerkungen . . . . .	56
B. Einheit, Gliederung und Aufbau der einzelnen Aventiuren . . . . .	58
C. Untersuchungen zum Gesamtaufbau . . . . .	82
D. Zusammenfassung . . . . .	100
3. Kapitel: Drei Aventiuren	
A. Vorbemerkungen . . . . .	103
B. Die 14. Aventiure . . . . .	104
C. Die 19. Aventiure . . . . .	116
D. Die 39. Aventiure . . . . .	129
Schluß . . . . .	139
Anhang	
I. Ausführlichere Anmerkungen . . . . .	146
II. Erzählervorausdeutungen als Formeln . . . . .	153
III. Gliederung der einzelnen Aventiuren . . . . .	167



## BENUTZTE LITERATUR

### I. Handschriften

Folgende Handschriften des Nibelungenlieds konnte ich im Original oder einer vollständigen Fotokopie einsehen: A, B, C, D, J, K, b, d, h, m. Für ihre entgegenkommende Freundlichkeit möchte ich den Direktionen folgender Bibliotheken herzlich danken: Bayerische Staatsbibliothek München, Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek Donaueschingen, Hessische Landesbibliothek Darmstadt, Österreichische Nationalbibliothek Wien, Stiftsbibliothek St. Gallen und Universitätsbibliothek Tübingen (Handschriftendepot der Preußischen Staatsbibliothek). Frau Dr. Elli Lehmann von der Bibliothek Bodmer, Cologny bei Genf, bin ich für freundliche Auskunft über die Handschrift a zu Dank verpflichtet.

Für die übrigen Handschriften des Nibelungenlieds wurden Abdrucke, Facsimileausgaben und Handschriftenbeschreibungen herangezogen, die hier nicht einzeln zitiert werden können. Die Literatur zu den Handschriften ist gesammelt in der unten angeführten Bibliographie von W. Krogmann und U. Pretzel. Nur einige seither erschienene Arbeiten werden unten verzeichnet.

### II. Ausgaben

- de Boor: Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch herausgegeben von Helmut de Boor. 13. Aufl. Wiesbaden 1956 (Deutsche Klassiker des Mittelalters).
- Bartsch, gr. Ausg.: Der Nibelunge nôt. Mit den Abweichungen von der Nibelungenliet, den Lesarten sämtlicher Handschriften und einem Wörterbuche herausgegeben von Karl Bartsch. I. Text, Leipzig 1870. II, 1. Lesarten, Leipzig 1876. II, 2. Wörterbuch, Leipzig 1880.
- Bartsch, kl. Ausg.: Das Nibelungenlied, herausgegeben von Karl Bartsch. 8. Aufl. Leipzig 1923. Deutsche Classiker des Mittelalters, Bd.3.
- Holtzmann: Das Nibelungenlied in der ältesten Gestalt mit den Veränderungen des gemeinen Textes. Herausgegeben und mit einem Wörterbuch versehen von Adolf Holtzmann. Stuttgart 1857.

Lachmann: Der Nibelunge Noth und die Klage, herausgegeben von Karl Lachmann. Neudruck der 5. Aufl. (1878), Hamburg 1948.

Zarneke: Das Nibelungenlied, herausgegeben von Friedrich Zarneke. 6. Aufl. Leipzig 1887.

Zitiert wird das NL im allgemeinen nach de Boor. Die Fassung \*C wird im Wortlaut nach Zarneke angeführt, doch werden die Strophen zum leichteren Vergleich mit der Vulgata-Fassung wie üblich nach Holtzmann durchgezählt.

Alle anderen gelegentlich herangezogenen Texte werden nach den üblichen Ausgaben zitiert. In mhd. Texten werden alle Ligaturen aufgelöst.

### III. Sekundärliteratur

Untersuchungen zur Vorgeschichte des Nibelungenliedes sind hier nur aufgeführt, wenn sie im Lauf der Arbeit ausdrücklich zitiert werden. Die Hinweise „Bartsch, Anmerkung zu . . .“ und „de Boor, Anmerkung zu . . .“ beziehen sich auf die Ausgaben in den „Deutschen Klassikern des Mittelalters“ (siehe oben).

Theodor Abeling: I. Das Nibelungenlied und seine Literatur (Teutonia, Arbeiten zur germanischen Philologie, 7. Heft). Leipzig 1907.

II. Dasselbe, Supplement, Leipzig 1909.

III. Zu den Nibelungen. Beiträge und Materialien von Max Ortner und Theodor Abeling. (Teutonia 17. Heft) Leipzig 1920.

Gerhard Adrian: Beiträge zur Würdigung der Nibelungendichtung. Jahresbericht Gymnasium Dortmund 1908. S. 5–41.

Georg Baoseoko: Der Münchener Oswald. Text und Abhandlung (Germanistische Abhandlungen 28). Breslau 1907.

Karl Bartsch: Untersuchungen über das Nibelungenlied. Wien 1865.

Michael S. Batts: Über die Form der Aventiuren im Nibelungenlied. Diss. Freiburg i. Br. 1957 (Masch.). Von dieser Arbeit, die in den Gießener Beiträgen erscheinen soll, habe ich das Manuskript einer verkürzten und überarbeiteten Fassung benutzt, das mir der Verfasser freundlicherweise zur Verfügung stellte.

Ludwig Bauer: Das Lied der Nibelungen, ein Kunstwerk. Morgenblatt 1830, Nr. 104–108; 111–113; 121–123. = Ludwig Bauer's Schriften. Stuttgart 1847. S. 416–436.

Emil Benezé: Das Traummotiv in altdeutscher Dichtung (bis ca. 1250). Diss. Jena 1896.

Werner Botz: Der Gestaltwandel des Burgundenuntergangs von Prosper Aquitanus bis Meister Konrad. In: Gestaltprobleme der Dichtung, Festschrift für Günther Müller. Bonn 1957. S. 1–8.

Siegfried Boyschlag: I. Das Motiv der Macht bei Siegfrieds Tod. GRM 33 N.F. 2 (1951/52). S. 95–108.

II. Die Funktion der epischen Vorausdeutung im Aufbau des Nibelungenliedes. Beitr. (Halle) 76 (1954). S. 38–55.

Wälfher Bolhöfer: Gruß und Abschied in Ahd. und Mhd. Zeit. Diss. Göttingen 1912.

- Adrien Bonjour: Anticipations et prophéties dans le „Nibelungenlied“. Et. Germ. 7 (1952). S.241–251.
- Helmut de Boor: I. Die höfische Literatur (Helmut de Boor – Richard Newald, Geschichte der deutschen Literatur, 2. Bd.). München 1953.  
II. Die Bearbeitung m des Nibelungenliedes. Beitr. (Tübingen) 81 (1959), S.176 bis 195.
- J. K. Bostock: The Message of the „Nibelungenlied“. Modern Language Review 55 (1960), S.200–212.
- Wilhelm Braune: I. Otenheim im Nibelungenliede. Beitr. 9 (1884). S.553–560.  
II. Die handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes. Beitr. 25 (1900). S.1–222.
- Thomas Carlyle: The Nibelungen Lied. An Essay. New York o. J.
- Gertraud de Crignis: Ein bürgerliches Nibelungenlied (Ein Vergleich der Handschriften B und k). Diss. München 1950 (Masch.).
- Hans Dasch: Höfische Elemente im Heldenepos. Frankfurt, Diss. 1926.
- Wilhelm Dilthey: Das nationale Epos. In: Von deutscher Dichtung und Musik. Aus den Studien zur Geschichte des deutschen Geistes. Leipzig-Berlin 1933. S.145–187.
- Eduard Dressel: Über den Charakter Kriemhildens in dem Nibelungenliede und der Nibelungennoth. Programm Casimirianum Coburg 1857.
- Karl Droege: I. Zur geschichte der Nibelungendichtung und der Thidrekssaga. ZfdA 58 (1921). S.1–40.  
II. Die Fassung C des Nibelungenliedes. ZfdA 75 (1938). S.89–103.
- Nelly Dürronmatt: Das Nibelungenlied im Kreis der höfischen Dichtung. Bern 1945 (Diss. Bern 1942).
- Hans Eggers: Vom Formenbau mittelhochdeutscher Epen. Der Deutschunterricht 11 (1959). Heft 2, S. 81–97.
- Gustav Ehrismann: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters, Bd.II, 2,2. München 1935.
- ✓ Gerhard Eis: Die Hortforderung. GRM 38 N.F. 7 (1957). S.209–223.
- Hildegard Emmel: Das Verhältnis von ére und triuwe im Nibelungenlied und bei Hartmann und Wolfram (Frankfurter Quellen und Forschungen 14). Frankfurt a. M. 1936.
- Werner Fochter: Siegfrieds Schuld und das Weltbild des Nibelungenliedes. Hamburg (1948).
- Hans Fehr: Das Recht in der Dichtung (Kunst und Recht, 2. Bd.). Bern 1931.
- J. Fourquet: Zum Aufbau des Nibelungenlieds und des Kudrunlieds. ZfdA 85 (1954/1955). S.137–149.
- Walther Gehl: Der germanische Schicksalsglaube. Berlin 1939.
- Friedmar Geißler: Brautwerbung in der Weltliteratur. Halle 1955.
- Eugen Gerlötei: Die Vorausdeutung in der Dichtung. Keime einer Anschauung vom Leben der Dichtung. Helicon Bd.II, Fasc. 1 (1939). S.53–73.
- Alfred Gerz: Rolle und Funktion der epischen Vorausdeutung im Mhd. Epos. (Germanistische Studien, H. 97) Berlin 1930.

- G. Gietmann S. J.: Die Tragik des Nibelungenliedes. Frankfurter zeitgemäße Broschüren, N.F. XIII. S. 261–294. Frankfurt am Main 1892.
- Siegfried Gutenbrunner: Votum für A. Zur Handschriftenfrage beim Nibelungenlied. *ZfdPh* 78 (1959). S. 39–49.
- L. L. Hammerich: Zu Nibelungenlied 867 (gouch „Bastard“?). *Neophilologus* 16 (1931). S. 96–98.
- Gertrud Hermans: List. Studien zur Bedeutungs- und Problemgeschichte. Diss. Freiburg i. Br. 1953 (Masch.).
- Andreas Housler: Nibelungensage und Nibelungenlied. 5. Aufl. Dortmund 1955.
- Hans-Jürgen Hillen: Die dichterische Behandlung der Zeit im Nibelungenlied. Diss. Köln 1951 (Masch.).
- Otto Höfler: Die Anonymität des Nibelungenliedes. *DVjs.* 29 (1955). S. 167–213.
- Max Ittenbach: Das Nibelungenlied. Dichtung und Schicksalsgestaltung. Brüssel 1944.
- George Fenwick Jones: Rüdiger's Dilemma. *Studies in Philology* 57 (1960), S. 7–21.
- Elsbet Kaiser: Frauendienst im mittelhochdeutschen Volksepos (Germanistische Abhandlungen 54). Breslau 1921.
- Emil Kettner: I. Zur Kritik des Nibelungenliedes. IV. Abreise und Abschied. *ZfdPh* 17 (1895). S. 129–173.  
II. Die österreichische Nibelungendichtung. Berlin 1897.
- Paul Kluckhohn: Ministerialität und Ritterdichtung. *ZfdA* 52 (1910). S. 135–168.
- Friedrich Knorr: I. Das Nibelungenlied in der Dichtung des 13. Jahrhunderts. *Neue Jahrbücher für deutsche Wissenschaft* 13 (1937). S. 289–306.  
II. Der künstlerische Aufbau des Nibelungenliedes. *Zs. f. Deutschk.* 52 (1938). S. 73–87.
- Erwin Kobel: Untersuchungen zum gelebten Raum in der mhd. Dichtung (Zürcher Beiträge z. dt. Sprach- und Stilgeschichte 4). Zürich o. J.
- Josef Körner: Das Nibelungenlied (Aus Natur und Geisteswelt 591). Leipzig-Berlin 1921.
- Dietrich von Kralik: Die Sigfridtrilogie im Nibelungenlied und der Thidreks-saga. Erster Teil. Halle 1941.
- Willy Krogmann: Zur Textkritik des Nibelungenlieds. *ZfdA* 87 (1956/1957). S. 275–294.
- Willy Krogmann und Ulrich Pretzel: Bibliographie zum Nibelungenlied und zur Klage. Manuskriptdruck zum Gebrauch für Vorlesungen. 2. Aufl. Hamburg 1959.
- Hans Kuhn: Kriemhilds Hort und Rache. In: *Festschrift Paul Kluckhohn und Hermann Schneider gewidmet zu ihrem 60. Geburtstag*. Tübingen 1948. S. 84–100.
- Hugo Kuhn: I. Mittelalterliche Kunst und ihre „Gegebenheit“. *Kritisches zum geisteswissenschaftlichen Frage-Ansatz*. *DVjs.* 14 (1936). S. 223–245.  
II. Zur Deutung der künstlerischen Form des Mittelalters. *Studium Generale* 2 (1949). S. 114–121 = Hugo Kuhn: *Dichtung und Welt im Mittelalter*. Stuttgart 1959. S. 1–14.  
III. Die Klassik des Rittertums in der Stauferzeit. In: *Annalen der deutschen Literatur, herausgegeben von Heinz Otto Burger*. Stuttgart 1952. S. 99–177.

- IV. Über nordische und deutsche Szenenregie in der Nibelungendichtung. In: Edda, Skalden, Saga, Festschrift F. Genzmer. Heidelberg 1952. S.279-306 = Dichtung und Welt im Mittelalter. S.196-219.
- V. Zugang zur deutschen Heldensage. In: Volksgut im Jugendbuch, Jahressgabe 1953 Ensslin & Laiblin Verlag Reutlingen. S.36-58 = Dichtung und Welt im Mittelalter. S.181-195.
- VI. Kudrun. In: Münchener Universitäts-Woche, herausgegeben von Jean Sarrailh und Alfred Marchionini. München 1956. S.135-143.
- VII. über: Friedrich Panzer, Das Nibelungenlied. Entstehung und Gestalt. Zs. f. bayer. Landesgesch. 20 (1957). S.357-360.
- VIII. Stil als Epochen-, Gattungs- und Wertproblem in der deutschen Literatur des Mittelalters. In: Dichtung und Welt des Mittelalters. S. 62-69. = In: Stil- und Formprobleme in der Literatur. Vorträge des VII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für moderne Sprachen und Literaturen in Heidelberg. Herausgegeben von Paul Böckmann. Heidelberg 1959. S. 123-129.
- Karl Lachmann: Zu den Nibelungen und zur Klage. Anmerkungen. Berlin 1836.
- Eberhard Lämmert: Bauformen des Erzählens. Stuttgart 1955.
- E. Julius Leichten: Neuaufgefundenes Bruchstück des Nibelungenliedes, aus dem XIII. Jahrhundert, mit Bemerkungen über die Gesangsweise und die geschichtlichen Personen des Liedes (Forschungen im Gebiete der Geschichte, Alterthums- und Schriftenkunde Deutschlands, von Julius Leichten, I, 2). Freiburg i. Br. 1820.
- Lutz Mackensen: Mittelalterliche Tragödien. Gedanken über Wesen und Grenzen des Mittelalters. In: Festschrift für W. Stammler. Berlin-Bielefeld 1953. S.92-108.
- Friedrich Maurer: I. Das Leid im Nibelungenlied. In: Angebinde John Meier z. 85. Geb. Lahr 1949. S.81-110.
- II. Leid. Studien zur Bedeutungs- und Problemgeschichte, besonders in den großen Epen der staufischen Zeit. Bern-München 1951.
- III. Die Einheit des Nibelungenlieds nach Idee und Form. Der Deutschunterricht 5 (1953). Heft 2, S.27-42.
- IV. Über die Formkunst des Dichters unseres Nibelungenliedes. Der Deutschunterricht 6 (1954). Heft 5. S.77-83.
- V. Über den Bau der Aventuren des Nibelungenliedes. In: Festschrift für Dietrich Kralik, Horn 1954. S.93-98.
- Bodo Mergell: Nibelungenlied und höfischer Roman. Euphorion 45 (1950). S.305-336.
- Victor Michels: Zur Handschriftenkritik des Nibelungenliedes. Abh. d. sächs. Ak. d. Wiss. Leipzig 39,4 (1928).
- Wolfgang Mohr: I. Schicksalsglauben und Heldentum (Die Welt der Germanen 3). Leipzig o. J. (1935).
- II. Giselher. ZfdA 78 (1941). S.90-120.
- Günther Müller: Erzählzeit und erzählte Zeit. In: Festschrift Paul Kluckhohn und Hermann Schneider gewidmet zu ihrem 60. Geburtstag. Tübingen 1948. S.195-212.

- Richard von Muth: *Einleitung in das Nibelungenlied*. 2. Aufl. Herausgegeben mit des Verfassers Nachträgen und mit literarischen Nachweisen bis zur Gegenwart von J. W. Nagl. Paderborn 1907.
- Bert Nagel: I. Die künstlerische Eigenleistung des Nibelungenlieddichters. *Wolfram-Jahrbuch* 1953. S.23–47.  
 II. Zur Interpretation und Wertung des Nibelungenliedes. *Neue Heidelberger Jahrbücher* 1954. S.1–89.  
 III. Probleme der Nibelungenlieddeutung. Zu W. J. Schröders Deutungsversuch. *ZfdPh* 75 (1956). S.57–73.  
 IV. Das Nibelungenlied. In *Memoriam Friedrich Panzer*. *ZfdPh* 76 (1957). S.268–305.  
 V. Heidnisches und Christliches im Nibelungenlied. *Ruperto-Carola Bd. 24* (1958). S.61–81.  
 VI. Das Dietrichbild des Nibelungenliedes. I. *ZfdPh* 78 (1959) S. 258–268. II. *ZfdPh* 79 (1960) S. 28–57.
- Hans Naumann: I. Höfische Symbolik I. Rüdigers Tod. *DVjs.* 10 (1932). S. 387 bis 403.  
 II. Brünhilds Gürtel. *ZfdA* 70 (1933). S.46–48.
- Friedrich Neumann: I. Schichten der Ethik im Nibelungenliede. In: *Festschrift für Eugen Mogk*. Halle 1924. S.119–145.  
 II. „Nibelungenlied“ und „Klage“. In: *Verfasserlexikon*, herausgegeben von Karl Langosch, Bd. III, Berlin 1943, Sp. 513–560; Bd. V, Berlin 1955, Sp. 705–719.
- Friedrich Panzer: *Das Nibelungenlied. Entstehung und Gestalt*. Stuttgart-Köln 1955.
- Arnold H. Price: *Characterization in the Nibelungenlied*. *Monatshefte* 51 (1959). S.341–350.
- Georg Radko: *Die epische Formel im Nibelungenliede*. Diss. Kiel, Fraustadt 1890.
- Werner Richter: *Beiträge zur Deutung des Mittelteils des Nibelungenliedes*. *ZfdA* 72 (1935). S.9–47.
- Franz Saran: *Das Nibelungenlied (Handbücherei für den Deutschen Unterricht I, 2)*. Halle 1922.
- O. L. Sayce: *Abortive Motivation in Part I of the Nibelungenlied*. *Medium Aevum* 23 (1954). S. 36–38.
- Hermann Schneider: *Die deutschen Lieder von Siegfrieds Tod*. Weimar 1947.
- Hermann Schneider – Wolfgang Mohr: *Heldendichtung*. In: *Merker-Stammler, Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, 2. Aufl., herausgegeben von Kohlschmidt-Mohr 1. Bd. Berlin 1958. S.631–646.
- Anton E. Schönbach: *Das Christentum in der altdeutschen Heldendichtung. Vier Abhandlungen*. Graz 1897.
- Walter Johannes Schröder: *Das Nibelungenlied. Versuch einer Deutung*. *Beitr. (Halle)* 76 (1954). S.56–143. Auch als Sonderdruck.
- K. E. Schubarth: *Nibelungen*. *Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode*. Bd. 34 (1819). S.655–670.
- Werner Schwartzkopff: *Rede und Redeszene in der deutschen Erzählung bis Wolfram von Eschenbach (Palaestra 74)*. Berlin 1909.

- Julius Schwietoring: Die deutsche Dichtung des Mittelalters (Handbuch der Literaturwissenschaft, herausgegeben von O. Walzel). Potsdam o. J.
- J. Stuhmann: Die Idee und die Hauptcharaktere der Nibelungen. 2. Aufl. Paderborn 1904.
- Carl W. von Sydow: Nibelungendichtungen och sägner om „An bheoir lochlannach“. In: *Studia Germanica*, Festschr. f. E. A. Kock. (Lundergerm. Forschungen, Bd. 1) Lund 1934. S. 377–384.
- Virgil Tempeanu: Sippenfeindschaft und Wiedervergeltung im Nibelungenlied. Folticeni, Rumänien, 1938.
- Herbert Thoma: Zur Nibelungenhandschrift A. Beitr. (Halle) 81 (1959). S. 247.
- Mary Thorp: I. The unity of the Nibelungenlied. *Journal of Engl. and Germ. Phil.* 36 (1937). S. 475–480.  
 II. Two literary problems in the Nibelungenlied. *Journal of Engl. and Germ. Phil.* 37 (1938). S. 164–168.
- Ernest Tonnelat: La Chanson des Nibelungen. Etude sur la Composition et la Formation du Poème épique (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg, Fasc. 30). Paris-Oxford 1926.
- Kurt Wais: Frühe Epik Westeuropas und die Vorgeschichte des Nibelungenliedes 1. Bd. Die Lieder um Krimhild, Brünhild, Dietrich und ihre frühen außerdeutschen Beziehungen. Mit einem Beitrag von Hugo Kuhn: Brunhild und das Krimhildlied (Beih. zur Zs. f. rom. Phil. 95). Tübingen 1953.
- Heinz Gerd Weinand: Tränen. Untersuchungen über das Weinen in der deutschen Sprache und Literatur des Mittelalters (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft 5). Bonn 1958.
- H. Wendt: Kriemhildens Traum. Beilage zum Progr. der Großen Stadtschule zu Rostock 1857.
- Friedrich Wilhelm: Nibelungenstudien I: Über die Fassungen B und C des Nibelungenliedes und der Klage, ihre Verfasser und Abfassungszeit (Münchener Archiv f. Philologie des Mittelalters u. d. Renaissance, Heft 7). 1910.
- H. B. Willson: Concord and Discord: The Dialectic of the Nibelungenlied. *Medium Aevum* 28 (1959). S. 153–166.
- Otto von Zallinger: Die Rechtsgeschichte des Ritterstandes und das Nibelungenlied. *Jahrbuch der Leo-Gesellschaft* 1899. S. 32–52.



## EINLEITUNG

Diese Arbeit vereinigt drei Studien zum Nibelungenlied (NL). Das erste Kapitel beschäftigt sich bei der Untersuchung der Voraussetzungen vorwiegend mit Fragen des Stils, besonders des „Vorstellungsstils“<sup>1</sup>, das zweite Kapitel befaßt sich mit Fragen der Gliederung und des Aufbaus und das dritte bei der Interpretation von drei besonders wichtigen Aventuren vorwiegend mit Fragen des Inhalts, besonders der dichterischen Motivierung und des Gehalts. Die innere Einheit liegt darin, daß in allen drei Studien versucht wird, das NL als Dichtung zu verstehen, die einheitlich und in sich sinnvoll ist. Ausführlicher und grundsätzlicher wird dieses den drei Kapiteln gemeinsame Problem im Schlußabschnitt behandelt. Jedes Kapitel aber hat sein eigenes Gewicht, indem es ein engeres Gebiet nicht nur im Hinblick auf diese Grundfrage sondern so zu untersuchen und darzustellen versucht, wie es jeweils der Gegenstand zu fordern scheint.

Ausgeklammert bleibt, was wenigstens in den letzten Jahrzehnten die Hauptfrage der Nibelungenforschung war, die Frage nach den Vorstufen. Wenn ausnahmsweise ältere Fassungen herangezogen werden, dienen sie nur dem Vergleich und Kontrast, nicht der Erklärung. Gewiß wird niemand leugnen, daß ältere Fassungen noch in unserem Text ihre deutlichen Spuren hinterlassen haben. Aber vieles von dem, was man als Unstimmigkeiten und Widersprüche nur aus der Entstehungsgeschichte erklären zu können glaubte, läßt sich auch – wenn auch manchmal mit ganz neuem Sinn erfüllt – aus dem Text selbst verstehen. Darum mag die Beschränkung der Fragestellung in einer Spezialuntersuchung gerechtfertigt sein. Die für das

---

<sup>1</sup> Kuhn VIII.

Verständnis des NL zentrale Grundtatsache, daß „alte maeren“ erzählt werden, darf darüber natürlich nicht vergessen werden.

Stets werden dagegen die Unterschiede der Handschriften berücksichtigt. Dies ist nötig, damit wir wenigstens von einer Seite her die „Gegebenheit“<sup>1</sup> mittelalterlicher Dichtung und gerade des NL mit einbeziehen. Eine „Originalität“ im neuzeitlichen Sinn gibt es ja bei der Nibelungendichtung nicht. Der Dichter steht in einer langen Tradition und bildet in ihr den Gipfel- und entscheidenden Wendepunkt, aber nicht das Ende. Nach der Seite der Vorgeschichte hin besteht sogar der größere Abstand zwischen Tradition und Dichter: er hat ohne Zweifel große Szenen neu erfunden, Zusammenhänge neu gesehen, ja er hat wohl wenigstens zum Teil den entscheidenden Schritt von mündlicher Überlieferung zur Schrift getan. Nach der anderen Seite aber besteht so gut wie gar kein Abstand. Sofort setzen nicht nur Abschreiber sondern auch Bearbeiter ein, ja es ist nicht ausgeschlossen, daß noch im persönlichen Umkreis des Dichters die Klage und die Redaktion \*C entstanden sind. Den Unterschied zwischen Dichter und Bearbeiter soll man gewiß nicht gering anschlagen, aber er liegt sicher mehr im Rang als in der grundsätzlichen Einstellung zum Werk. Darum ist es nicht so sehr wissenschaftliche Vorsicht gegenüber dem kritisch rekonstruierten Text wie ein Ernstnehmen der Traditionsgebundenheit des NL, wenn die Handschriftenfragen nicht vernachlässigt werden. Bloße Schreibfehler und Schreibermißverständnisse freilich darf man wohl mit Recht ausscheiden; darum wird auch, soweit die handschriftlichen Unterschiede unwesentlich sind, nach der Ausgabe de Boors zitiert.

Kritische Stellungnahme zu dem reichen wissenschaftlichen Schrifttum wird nicht gescheut, wo sie gefordert scheint. Natürlich richtet sie sich häufig gerade gegen neuere Arbeiten und oft besonders gegen solche, denen ich besonders viel verdanke. Das aber, was ich an Erkenntnissen und Anregungen übernehmen konnte, vollständig im Einzelnen zu belegen, ist unmöglich. So sind nur die wichtigsten Stellen bezeichnet. Was ich schließlich meinem Lehrer, Professor Hugo Kuhn, verdanke, kann ich selbst nicht mehr ganz absehen. In meinem gesamten Studium bei ihm, besonders aber in seinen Vorlesungen über „Nibelungenlied und Nibelungensage“ im

---

<sup>1</sup> Kuhn I.

Wintersemester 1956/57 und über „Deutsche Heldensage“ im Sommersemester 1958, und in vielen Gesprächen hat er mir viel Belehrung und unzählige Anregungen gegeben, die ich nur in summa dankbar annehmen kann.

## 1. Kapitel

### VORAUSDEUTUNGEN

#### A. VORBEMERKUNGEN

##### I. Literatur

Auf die Vorausdeutungen im NL ist schon oft hingewiesen worden. Sie haben in der Auseinandersetzung um die Liedertheorie eine Rolle gespielt. Sie wurden als Füllsel abgewertet. Körner hat ihnen dann einen eigenen Abschnitt gewidmet, in dem er sie als „Leitmotiv“ positiv würdigt.<sup>1</sup> Ausführlicher haben sich vier Arbeiten mit diesem Thema befaßt.

*Alfred Gerz* untersucht die Vorausdeutungen in der mhd. Epik von der frühhöfischen Epik an. Er beschränkt sich auf die Vorausdeutungen des Erzählers, die er sehr unglücklich „subjektive Vorausdeutungen“ nennt, und fragt hauptsächlich nach ihrem Einfluß auf die Spannung. Das wichtigste Ergebnis der wenigen Seiten über das NL: Die Vorausdeutungen sind hier gehäuft wie in keinem anderen Epos und sind vor allem streng auf die Hauptthemen bezogen.

Auf diese Arbeit bezieht sich *Siegfried Beyschlag*<sup>2</sup>. Er behandelt den Gegenstand wesentlich gründlicher und sucht vor allem die Bedeutung der Erzählervorausdeutungen für den Aufbau des NL herauszustellen. Dabei stellt er jedoch vieles als bewußte Gestaltung hin, was man doch wohl nicht so bezeichnen darf.

Auch die dritte Arbeit – unabhängig von den beiden anderen –, ein Aufsatz von *Adrien Bonjour*, spricht viel zu viel vom Bewußtsein und von der Absicht des Dichters. Der Aufsatz, von Beyschlags

---

<sup>1</sup> Körner, S. 93–100.

<sup>2</sup> Beyschlag II.

Arbeit an Gründlichkeit weit übertroffen, ist für uns wichtig, weil er die Funktion der Vorausdeutung für die jeweilige Szene besonders erwähnt („atmosphère tragique“). Bonjour hat auch die Verbindung der Vorausdeutung des Dichters mit den Vorausdeutungen durch die Gestalten vollzogen. Die letzteren erklärt er ausschließlich psychologisch; darum findet er, daß sie im zweiten Teil künstlerischer verwendet seien (dort handelt es sich ja um bewußtere Warnungen und bewußtere Ablehnungen).

Schließlich ist noch die Dissertation von *Hans-Jürgen Hillen* über die Behandlung der Zeit im NL zu nennen. Auch sie beschäftigt sich u. a. mit den Vorausdeutungen<sup>1</sup>. Für uns ist das Wichtigste an dieser etwas ungezielten Arbeit, daß die Vorausdeutungen eingereiht werden in eine Fülle von anderen „Verstößen“ gegen die gerade Sukzession der erzählten Zeit.

## II. Die zwei Arten von Vorausdeutungen

Es sollen hier zweierlei Vorausdeutungen behandelt werden. Das eine sind parabatistische<sup>2</sup> Vorausdeutungen des Dichters: er tritt in seiner Rolle als Erzähler hervor und weist auf spätere Ereignisse hin, so etwa gleich in der zweiten Strophe bei der Vorstellung Kriemhilds:

si wart ein scoene wip.  
dar umbe muosen degene vil verliesen den lip.

Das andere sind Vorausdeutungen, wie sie die Gestalten selbst geben als Warnungen, Prophezeiungen und Träume.

Wir haben damit zugleich eine für die ganze Arbeit grundlegende Unterscheidung getroffen: Es gibt eine Ebene der dargestellten Welt und der dargestellten Gestalten, eine Ebene der in sich geschlossenen Handlung, in der wir psychologische Wahrscheinlichkeit erwarten. Hierher gehören – zunächst wenigstens – die Warnungen, Prophezeiungen usw. Es gibt daneben eine Ebene des Erzählers, der alles weiß, eine Schicht, in der Abstand genommen werden kann von den Gestalten, wo reflektiert wird, wo die Gestalten bewertet, bewundert, verurteilt werden, wo Zusammenhänge erklärt werden, die die Gestalten nicht sehen, usw. Es wird sich zeigen, daß sich die beiden

---

<sup>1</sup> Besonders S. 147–165.

<sup>2</sup> So Körner S. 95.

Ebenen im NL nicht wirklich ganz trennen lassen. Gerade deshalb aber müssen sie zunächst theoretisch klar auseinandergehalten werden.

Eine Benennung der beiden Arten von Vorausdeutungen ist nur dann sinnvoll, wenn sie im Zusammenhang mit dieser grundsätzlichen Unterscheidung steht. Lämmerts Bezeichnungen „zukunfts-gewisse“ und „zukunftsungewisse“ Vorausdeutungen<sup>1</sup> treffen für das NL völlig daneben. Gerz nennt die Vorausdeutungen des Erzählers „subjektiv“, die anderen „objektiv“. Ich wäre geneigt, diese Benennung genau umzukehren und im Gegensatz zu der subjektiven Psychologie der dargestellten Gestalten die Erzählerbemerkungen „objektiv“ zu nennen. Doch um Verwirrungen zu vermeiden, wähle ich die etwas umständlichen aber eindeutigen Bezeichnungen: Erzählervorausdeutung und Vorausdeutung in der dargestellten Handlung.

## B. VORAUSDEUTUNGEN DES ERZÄHLERS

### I. Abgrenzung

Es ist nicht überflüssig, wenn wir zunächst versuchen, die Vorausdeutungen des Erzählers von anderen Erscheinungen und Stileigentümlichkeiten des NL abzuheben. Es kommt dabei nicht darauf an, eine klare Scheidelinie zu ziehen, sondern gerade zu zeigen, daß die Grenzen an vielen Stellen verschwimmen und daß die Vorausdeutungen in einem vielfältigen Zusammenhang stehen, aus dem wir sie zum Zwecke der Untersuchung wohl hervorheben aber nicht herauslösen dürfen.

#### *1. Grundsätzliches zu den Erzählerbemerkungen*

Daß der Dichter immer wieder aus dem Erzählfluß herausspringt, daß er immer wieder Abstand nimmt von seinem Stoff und über ihn spricht, statt ihn zu erzählen und darzustellen, darf man natürlich nicht mit romantischer Ironie verwechseln: er hat wohl einen gewissen Abstand vom Stoff, nie aber von seinem Werk oder gar von sich selber. Und auch der Abstand vom Stoff ist weniger der des hochmittelalterlichen Dichters von den „alten maeren“, er ist viel-

---

<sup>1</sup> Lämmert S. 139 ff.

mehr Ausdruck jener Erzählsituation, die in der gesamten mhd. Epik spürbar ist, die aber den eddischen Liedern fast ganz fehlt. Ob diese Erzählsituation je verwirklicht worden ist, spielt keine Rolle. Sie ist im NL nie so spielerisch aktualisiert und zu einer fingierten Zwiesprache zwischen Autor und Publikum erweitert wie gelegentlich bei Hartmann und Wolfram. Dafür bestimmt sie im NL in einem Maße den Gesamtstil wie in keinem Werk der vorhergehenden und gleichzeitigen Epik. Allgemeine Gedanken und Sentenzen, Ausrufe, Hervorhebungen und Wertungen, Erklärungen, Vorausdeutungen und Zusammenfassungen begegnen im NL in einer Fülle, daß sie dem, der von neuzeitlicher oder antiker Dichtung herkommt, zunächst sehr unangenehm auffallen. Doch gilt es, sie vor aller Wertung einfach als Stilmerkmal ernst zu nehmen, und gerade bei den Vorausdeutungen wird sich aus genauer Betrachtung dann auch weitgehend eine positive Wertung ergeben.

Das häufige Heraus- und Hervortreten des Erzählers wird von der Strophenform sehr begünstigt. Das zeigt sich schon darin, daß solche Bemerkungen mit Vorliebe in der vierten Langzeile stehen. Die bloß kausale Erklärung aber, die so häufig gegeben wird, der Dichter habe die starre Strophenform eben notdürftig ausstopfen müssen, ist noch unsinniger als die umgekehrte, der Dichter habe die Strophe „gewählt“, weil sie ihm diesen Stil ermöglicht habe<sup>1</sup>. Der Zusammenhang liegt vielmehr darin – nur so viel sei hier angedeutet –, daß im NL jede Einzelstelle und so auch die Strophe als kleinste formale und inhaltliche Einheit ganz isoliert sein kann und gerade darum in unmittelbarer Beziehung zur Erzählsituation und zum Gesamtwerk stehen kann<sup>2</sup>.

Daß der Erzähler so oft hervortritt, bedeutet nicht etwa das Eindringen eines im modernen Sinn subjektiven Elements. Selbst bei Hartmann, der dieses Stilmittel bewußt einsetzt, dient es mehr der Distanzierung als dazu, die persönlichen Lebensansichten des Autors bekannt zu machen. Erst recht aber sind Erzählerbemerkungen im NL nicht subjektiv<sup>3</sup>. Das zeigt schon allein ein Blick auf ihre formelhafte Gestalt<sup>4</sup>. Gelegentlich könnte man höch-

---

<sup>1</sup> Ähnlich einmal Nagel II, S. 12, freilich wohl im Zusammenhang bewußt überspitzt.    <sup>2</sup> Nagel II, S. 7–20.    <sup>3</sup> Darum ist die von Gerz gebrauchte Bezeichnung „subjektive Vorausdeutungen“ unangebracht.    <sup>4</sup> Vgl. Anhang II, S. 153 ff.

stens von einem lyrischen Zug im Stil sprechen<sup>1</sup>. Meist aber sind die Erzählerbemerkungen entweder betont „universal“, z. B. durch Beziehung auf eine allgemeine Lebensweisheit, oder sie sind ganz faktisch, wie wir es vor allem bei den Vorausdeutungen sehen werden.

c 2. „Zusammenfassung vor dem Abschnitt“

Unter Zusammenfassung vor dem Abschnitt<sup>2</sup> verstehe ich folgendes: Manchmal wird in wenigen Worten oder in ein paar Sätzen ein Geschehen erzählt, ganz allgemein, unanschaulich, aber oft ausführlich genug für das Verständnis des Zusammenhangs; dann erst wird dasselbe Geschehen ausführlich geschildert und dargestellt und in seinem Ablauf mit seinen einzelnen Phasen vorgeführt. Es wird also der Inhalt wie in einer Überschrift vorneweg zusammengefaßt.

Diese ziemlich primitive Erzähltechnik, die sich ja auch beim mündlichen Erzählen von selbst ergibt, ist der mhd. Epik, vor allem der vor- und frühhöfischen, nicht fremd. Ein besonders deutliches und besonders ausführliches Beispiel findet sich im Vorauer „Alexander“. Dort wird Vers 163–170 in Kürze genau dasselbe über Aléxanders Erziehung gesagt, was dann Vers 171–236 entfaltet und ausgeführt wird.

Im Unterschied zu den Ankündigungen<sup>3</sup> fehlen bei solchen vorwegnehmenden Zusammenfassungen alle Ausdrücke wie „nun hört,“ „nun will ich erzählen“ und dgl. Sie erscheinen darum zunächst oft wie einfache Fortführung der Erzählung, sind aber im Grunde etwas Ähnliches wie Ankündigungen und gehören darum ihrem Wesen nach zu den Erzählerbemerkungen. Denn wenn sie auch nicht eigentlich als solche anzusprechen sind, so liegt in ihnen doch das gleiche Abstandnehmen von der dargestellten Handlung wie in jenen.

Im NL sind die Zusammenfassungen<sup>4</sup> vor den Abschnitten nicht sehr ausführlich und oft schwer als solche zu erkennen. Vielleicht das

---

<sup>1</sup> Panzer, S. 161.

<sup>2</sup> Von Hillen (S. 63 ff) etwas zu eng „Zusammenfassung vor der Szene“ genannt.

<sup>3</sup> Ankündigungen, wie sie ja in der mhd. Epik gang und gäbe sind, gibt es im NL natürlich auch sehr häufig. Sie beziehen sich aber – mit Ausnahme der Proömiumstrophe – meist auf Nebensächlichkeiten, selbst wenn sie sehr ausführlich gefaßt sind (1003, 1122).

deutlichste Beispiel findet sich in Hagens Bericht von Siegfrieds Jugendtaten:

87,2-3 die künen Nibelunge sluoc des heldes hant,  
Schilbunc und Nibelungen, diu richen küneges kint.

Dann erst (von Strophe 88 an) wird ausführlich erzählt, wie das zugegangen ist: Siegfried reitet allein, er trifft auf die Nibelungen, er soll ihren Schatz teilen, es gibt Streit – und nun erst folgt:

96,1 Dar zuo die richen künige die sluog er beide töt.

Meist sind vorwegnehmende Zusammenfassungen im NL noch knapper und auf noch Näheres gerichtet: In einem kurzen Satz wird der Inhalt der nächsten paar Strophen zusammengefaßt oder das Kernmotiv ausgesprochen (666,4 u. a. m.). Dieser Satz steht fast durchweg in der vierten Langzeile der Strophe und enthält gerne das Zeitadverb *sit*<sup>1</sup>; darum lassen sich solche Vorweg-Zusammenfassungen formal oft überhaupt nicht von Vorausdeutungen unterscheiden. Der einzige Unterschied zwischen beiden liegt darin, daß jene ein Ereignis ankündigend benennen, das noch im selben Zusammenhang, in der gleichen Szene, im gleichen Abschnitt erzählt wird, während die Vorausdeutungen auf Späteres hinweisen. Doch da „Szene“, „Abschnitt“, „Späteres“ keine eindeutig bestimmbar Größen sind, ist die Grenze oft schwer zu ziehen.

Die folgende Strophe ist ein besonders eigenartiges Beispiel dafür, daß Zusammenfassungen vor dem Abschnitt und Vorausdeutungen ineinander übergehen können.

47 Do gedäht uf höhe minne daz Siglinde kint.  
ez was ir aller werben wider in ein wint.  
er mohte wol verdienen scoener frouwen lip.  
sit wart diu edel Kriemhilt des künen Sivrides wip.

Diese Strophe steht in der 3. Aventure als Übergang von dem berichtenden Eingangsstück zur szenischen Darstellung. Vorher im Eingangsstück war die Situation kurz gezeichnet: Siegfried weiß von Kriemhild, Kriemhild lehnt alle Werber ab. Nachher beginnt die Darstellung mit einer ganz kurzen Beratungsszene (die ja zum Wer-

---

<sup>1</sup> Vgl. Anmerkung 1, S. 146.

bungsschema gehört). Die Strophe selbst ist Einleitung und Überschrift für die nun beginnende Werbungshandlung und faßt diese zusammen in Entschluß, Ausführung und Erfolg.

Die erste Zeile steht als erstes Glied im geradlinigen Handlungsablauf, das nächste Glied der „chronologischen“ Kette (48,1f) schließt sich unmittelbar an diese Zeile an. Die beiden nächsten Zeilen sind Zusammenfassungen vor dem Abschnitt, weil das in ihnen Angedeutete gleich anschließend ausgeführt wird. Aber sie reichen weit über die nächste Szene hinaus, ihr Inhalt bezieht sich auf die ganze Werbungshandlung von dem hier dargestellten Entschluß bis zum Erfolg. Die letzte Zeile endlich ist Vorausdeutung, sie weist auf das spätere Ereignis der Hochzeit Siegfrieds hin. Sie bringt aber eigentlich gar nichts Neues; sie stellt nur den Erfolg als Ereignis und Abschluß dar, während in den vorhergehenden Zeilen der Erfolg in der Handlung des Werbens mit eingeschlossen war.

Hier noch trennen zu wollen, hieße Haare spalten. Im allgemeinen können wir uns wohl an die Faustregel halten, daß Vorausdeutungen im engeren Sinn nur solche Vorverweise sind, die sich auf Späteres beziehen, indem sie Dazwischenliegendes überspringen.

Wichtiger ist der Zusammenhang, den wir gesehen haben: Die Zusammenfassungen vor den Abschnitten und viele Vorausdeutungen bleiben wie die Handlungsdarstellung selbst ganz objektiviert, ganz faktisch; nur dadurch, daß sie von der augenblicklichen Situation der dargestellten Handlung ein wenig Abstand nehmen und so eine größere Spanne der erzählten Zeit ins Blickfeld bekommen, wirken sie wie Ankündigungen und damit wie Bemerkungen des Erzählers. Hier läßt sich die Ebene der dargestellten Handlung und die Ebene des Erzählers nicht mehr grundsätzlich trennen. Die Parabase, das Heraus- und Hervortreten des Erzählers, ist hier nur an der Erweiterung des Blickfeldes abzulesen.

### 3. „Würdigung“

Von der Fülle der Erzählerbemerkungen läßt sich ein großer Teil unter einem Gesichtspunkt zusammenfassen als „Würdigungen“: das soeben Erzählte wird rückblickend noch einmal betrachtet und in seiner Bedeutung und Eigenart gewürdigt. Auch die Vorausdeutungen sind weitgehend solche Würdigungen, sie betrachten ihren

„Ausgangspunkt“ in seiner Bedeutung für die spätere Handlung und in seinem Verhältnis zu späteren Ereignissen.

Die Grenze zwischen Vorausdeutungen und anderen Würdigungen läßt sich nicht immer scharf ziehen:

- 903,4 si wände den helt vristen: ez was uf sinen tôt getân.  
274,4 der rât der was ze liebe manegem helde getân.  
969,4 der rât wart manigem degene ze grôzen sorgen getân.  
970,4 dô was der rât mit meine von den recken getân.

Alle diese Beispiele sind Würdigungen, sie betrachten rückblickend noch einmal das, was eben erzählt wurde. Aber in welcher Weise? Im letzten Beispiel ist wohl die Gesinnung des Handelnden gemeint: Hagen gibt den Rat, zu der Quelle zu laufen, in verräterischer Absicht. Im ersten Beispiel jedoch kann keine Gesinnung, keine Absicht gemeint sein: Kriemhild will ja gerade das Beste für Siegfried tun, indem sie Hagen die verwundbare Stelle verrät. Dieser Satz ist also eine Vorausdeutung des Erzählers. Wohin gehören nun aber die beiden mittleren Beispiele? Mit den Ausdrücken „ze liebe“ und „ze grôzen sorgen“ sind wahrscheinlich weniger die Gedanken und Absichten der Ratgeber gemeint, sondern sie spielen wohl an auf die späteren Ereignisse.

Doch eine strenge Unterscheidung ist hier nicht möglich, sie ist auch nicht nötig; denn es ist für den Erzähler und letzten Endes auch für uns gleichgültig, ob bei Hagens Rat, zu der Quelle zu laufen, auf Hagens jetzige verräterische Gesinnung oder auf seine spätere verräterische Tat hingewiesen wird.

#### 4. „Vorwegnahme“

Unter Vorwegnahmen verstehe ich solche Stellen, die ein späteres Geschehen erzählen und darauf hinweisen, ein Geschehen, das aber später an der ihm „chronologisch“ zukommenden Stelle nicht eigens erwähnt wird.

Solche Vorwegnahmen kommen im NL kaum vor. Wohl werden manchmal Zustände geschildert, die aus der Gegenwart in die Zukunft fortwirken. Doch ist das nichts anderes, als wenn dem Zusammenhang zuliebe ein Faden zu Ende gesponnen und dann erst der neue angeknüpft wird, dessen Anfang chronologisch vor dem

Ende des anderen liegt. Davon, daß ein späteres Ereignis vorweggenommen würde, kann dabei nicht die Rede sein. Nur an einer Stelle stehen zwei richtige Vorwegnahmen: Siegfried raubt Brünhild Ring und Gürtel. Und da heißt es:

680,3 er gab iz sinem wibe; daz wart im sider leit.

Und bald darauf, am Ende der ganzen Szene:

684,2-4 er hal si sit vil lange daz er ir hete bräht,  
unz daz si under kröne in sinem lande gie.  
swaz er ir geben solde, wie lützel erz beliben lie!

In 680,3 ist die erste Hälfte Vorwegnahme (Siegfried gibt Kriemhild Ring und Gürtel erst in seinem Königreich), die zweite Hälfte ist Vorausdeutung auf Streit und Tod. In 684 ist in Zeile 2 die Fortführung des gegenwärtigen Zustandes in die Zukunft ausgedrückt. Dieser Zustand wird beendet durch das Ereignis, das in Zeile 3 und 4 vorweggenommen ist, das Ereignis, daß er ihr die beiden symbolischen Gegenstände gibt. Es ist bezeichnend, daß der Dichter gerade hier ausnahmsweise eine Vorwegnahme macht. In der Szene, die er sich so erspart, hätte er sich äußern müssen über Siegfrieds Gründe dafür, daß er Ring und Gürtel weitergibt, er hätte zeigen müssen, wie Siegfried sich nicht Brünhilds rühmt und wie Kriemhild dennoch Ring und Gürtel als Symbol auffaßt, kurz er hätte den Frauenstreit konsequenter und rationaler begründen müssen, als er konnte – und vielleicht auch: wollte.

Von dieser einen, durch die Zwangslage begründeten Ausnahme abgesehen, hält sich der Dichter der biographischen Anlage gemäß erstaunlich streng an die Sukzession der Zeit. Auch Rückgriffe beziehen sich stets nur auf bereits Erzähltes, wiederum mit einer Ausnahme: Hagens Bericht von Siegfrieds Jugend. Aber auch er ist in einer Zwangslage begründet.

##### 5. Vorausdeutungen im engeren Sinn

Nach zwei Seiten lassen sich die Vorausdeutungen nicht immer abgrenzen: gegen die „Zusammenfassungen vor den Abschnitten“, die wie die Vorausdeutungen nach vorne weisen, und gegen die „Würdigungen“, die etwas eben Gesagtes noch einmal rückblickend betrachten. Das gehört ja auch zum Wesen der Vorausdeutungen:

sie beziehen sich nach zwei Seiten hin, rückwärts auf ihren „Ausgangspunkt“, vorwärts auf ihr „Ziel“.

Nur um bei einigen Statistiken immer dieselben Vorausdeutungen als festen Bestand zugrunde legen zu können, stelle ich in einer Anmerkung diejenigen zusammen, die bei Berücksichtigung aller Umstände sicher Vorausdeutungen im engeren Sinn sind. Sonst aber kommt es nicht auf die Abgrenzungen an<sup>1</sup>.

## II. Das Ziel

Das Wesentliche ist in diesem Punkt bereits von Beyschlag gesagt und begründet worden. Ich beschränke mich auf einige Einzelfragen, die mir bei ihm nicht genügend hervorgehoben und geklärt scheinen.

### 1. Unbestimmte Bezeichnung des Zieles

Ein Blick in die Formelsammlung<sup>2</sup> belehrt uns, daß der Erzähler das Ziel seiner Vorausdeutung meist gar nicht präzise bezeichnet. Es herrschen die ganz allgemeinen Bezeichnungen und Umschreibungen vor: in nôt kommen, arbeit gewinnen, leide geschehen. Oder es wird gar nur von dem gesprochen, „daz in dâ von geschach“. Es ist, als hätte der Dichter Scheu, das große Unheil beim Namen zu nennen. Meistens läßt sich jedoch aus dem Zusammenhang eindeutig das Ziel erkennen; der Dichter brauchte nur darauf anzuspielen, weil die großen Züge des Geschehens seinem Publikum offensichtlich bekannt waren.

An manchen Stellen ist zweifelhaft, auf welches Geschehen die Vorausdeutung bezogen ist:

969 Dô sprach von Tronege Hagene: „ir edeln ritter balt,  
ich weiz hie bî nâhen einen brunnen kalt  
(daz ir niht enzürnet): dâ sul wir hine gân.“  
der rât wart manigem degene ze grôzen sorgen getân.

Ohne Zweifel ist mit „manigem degene“ zunächst Siegfried gemeint; „maniger“ ist also hier gemäß der mittelalterlichen Vorliebe für unbestimmte Ausdrucksweise die Bezeichnung für den Einen,

---

<sup>1</sup> Vgl. Anmerkung 2, S. 146.

<sup>2</sup> Anhang II, S. 154ff.

den Bestimmten. Doch kann ja „maniger“ auch ein untertreibender, bescheidener Ausdruck sein für „vil“, und dieser Sprachgebrauch läßt sich sogar wesentlich häufiger nachweisen. Bei dieser Wortinterpretation ist die Stelle dann als Vorausdeutung auf Kriemhilds Rache und den Untergang der Burgunder zu verstehen. Und ausgeschlossen ist das nicht: schon vorher hat der Dichter an der Stelle, wo die von Hagen listig geschickten falschen Kriegsboten empfangen werden, also auch an einer Stelle, wo ein Schlag gegen Siegfried geführt wird, auf den Untergang der Mörder vorausgedeutet:

881 daz wart sit in selben ze grôzem leide getân.

Ähnliche Schwierigkeiten macht die Vorausdeutung beim Abschied Siegfrieds von seinen Eltern:

70,2/3 ich waen' in het ir herze rehte daz geseit,  
daz in sô vil der friwende dâ von gelaege tôt.

Wenn wir wie Beyschlag die Vorausdeutung auf den Untergang beziehen, so müssen wir die Bedeutung des Wortes „friwende“ verachten; denn es kommt außer Siegfried im ganzen NL niemand um, der den Eltern Siegfrieds nahesteht; nicht einmal die Nibelungen-Recken können gemeint sein, sie ziehen mit Sigmund wieder heim, und als der Name „Nibelunge“ beim Aufbruch von Worms wieder auftaucht, sind die Burgunder gemeint. Wenn wir aber an dem Sinn von „friwende“ festhalten wollen, so müssen wir, was mir immer noch leichter möglich scheint, „sô vil“ als Umschreibung für den *einen* Siegfried auffassen.

In einer Anmerkung<sup>1</sup> habe ich alle Vorausdeutungen zusammengestellt, bei denen Zweifel aufkommen können, welches Ziel gemeint sei. Es wäre sinnlos, sich immer für ein bestimmtes Ziel entscheiden zu wollen. Vielmehr kennzeichnet es die Vorausdeutungen, daß sich der Erzähler nicht unbedingt auf ein Ziel festlegen muß. Ihm rücken die Hauptereignisse, die im NL durch Jahre getrennt sind, aus der Perspektive der Einzelstelle nahe zusammen. Ob er ein einzelnes Ereignis oder zwei<sup>2</sup> bezeichnet oder ob er zwei Ereignisse wie eines be-

---

<sup>1</sup> Anmerkung 3, S. 146 f.

<sup>2</sup> Nur selten bezeichnet er ausdrücklich zwei Glieder, so z.B. unbestimmt: 44 von der er sit vil vreuden und ouch arbeit gewan; oder bestimmt: 6 si sturben sit jaemerliche von zweier edelen frouwen nit.

trachtet und zusammenmengt, das ist ihm ganz unwesentlich. Ihm kommt es ja nur darauf an, die gegenwärtige Stelle, also den Ausgangspunkt, überhaupt irgendwie mit dem Gesamt Ablauf zu verbinden und ihr dadurch einen – meist düsteren – Hintergrund zu geben.

## 2. Ein Nebenereignis als Ziel

Die allermeisten Vorausdeutungen im NL beziehen sich auf die Haupt handlung. Doch gibt es auch einige, die auf das Ende einer Episode hinweisen, so vor allem im Sachsenkrieg und im Kampf mit den Baiern. Diese Vorausdeutungen stehen den vorwegnehmenden Zusammenfassungen nahe, sie sind das, was die Vorausdeutungen in der mhd. Epik meistens sind, nämlich einfach Ankündigungen des Erzählers.

Einige Vorausdeutungen aber beziehen sich nur scheinbar auf Nebensächlichkeiten, sie meinen in Wirklichkeit mehr.

260 Durch der scoenen willen gedâht' er noch bestân,  
ob er si gesehen möhte. sit wart ez getân:  
wol nâch sinem willen wart im diu maget bekant.  
sit reit er vroeliche in daz Sigmundes lant.

Diese Vorausdeutung läßt gerade die Hauptsache aus. Zeile 2 und 3: eine Ankündigung (Vorausdeutung oder Zusammenfassung vor dem Abschnitt?) dessen, was in der folgenden Aventure geschildert werden soll: „wie Sifrit Kriemhilde aller êrste ersach“. Zeile 4: formal eine Vorausdeutung auf die elfte Aventure, „wie Sifrit mit sinem wibe heim ze lande kom“. Das Eigentliche aber liegt in den Worten „nâch sinem willen“ und „vroeliche“. Siegfried hat Erfolg mit seiner Werbung, er gewinnt Kriemhild. Die Vorausdeutung geht also im Grunde auf die Hochzeit Siegfrieds oder, allgemeiner ausgedrückt, auf sein Glück.

Häufig stehen im NL Vorausdeutungen auf die Klagen der Frauen<sup>1</sup>. Diese Klagen aber werden kaum je richtig dargestellt. Nur Kriemhilds Klage um ihren Mann, auf die einmal unmittelbar vor dessen Tod vorausgedeutet wird (987), nimmt breiteren Raum ein, aber auch sie hat kein Eigengewicht als Handlung, sie ist nur zere moniell und schematisch notwendige Folge (ja man möchte fast

<sup>1</sup> Vgl. Anhang II, Nr. 8, S. 160 f.

sagen: Bestandteil) von Siegfrieds Tod. Die Klage der in Worms zurückbleibenden Burgunder aber wird sogar überhaupt nicht dargestellt. Trotzdem heißt es beim Aufbruch der Burgunder von Worms: 1507 die si dâ heime liezen, die beweinten ez sit. Solche Vorausdeutungen lassen wieder die Hauptsache aus: den Tod der Männer. Sie nennen nur den Teil des Unglücks, der weniger grausig klingt.

Durch Vorausdeutungen auf Klagen kann wie der Tod der einen so auch die Tapferkeit der anderen umschrieben werden, z. B.

1938 Diu swert genôte vielen ûf sin eines lip.  
daz muose sit beweinen vil maneges heldes wip.  
den schilt den ruht' er höher, den vezzel nider baz;  
dô frumt' er vil der ringe mit bluote vliezende naz.

In der zweiten Zeile dieser Strophe steckt folgender Gedanke: Dankwart erwidert alle Schwertstreiche und erschlägt viele Feinde, die später von ihren Frauen beweint werden.

### 3. Vorausdeutungen über den Rahmen der Dichtung hinaus

Nie liegt das Ziel einer Vorausdeutung im NL außerhalb des Rahmens des NL selbst.

Vorausdeutungen auf die Klage der Hinterbliebenen sind, wie wir gesehen haben, nur Umschreibungen für den Untergang selbst. Sie beziehen sich also nicht etwa auf das Fortsetzungsgedicht „Die Klage“.

Beziehungen auf allgemeine Erfahrungen und Gewohnheiten<sup>1</sup> werden gerne mit Zeitausdrücken verbunden, z. B.:

246 verklagen man die muose, sô sit nâch helden ist getân.  
1072 si nerten sich nâch sorgen, sô noch genuogen geschilt<sup>2</sup>.

Es handelt sich aber dabei nicht um Vorausdeutungen sondern um Vergleiche. Und sie ziehen nicht etwa heilsgeschichtliche Wahrheit oder geschichtliche Wirklichkeit ins Blickfeld, wie es die histori-

<sup>1</sup> Vgl. Panzer, S. 152f.

<sup>2</sup> So z. B. schon Wiener Genesis 1898ff. Andere Bedeutung hat das vielberedete homerische *oloι vov βροτοι ελιν* (E 304, M 383, M 440, Y 287): es stellt die Stärke der Vorzeithelden bewußt der geringeren Kraft der Männer der Gegenwart gegenüber, wenn auch nur in einer bestimmten Kampfesart. Vgl. Max Treu, *Von Homer zur Lyrik* (Zetemata, Bd. 12), München 1955, S. 28 ff.

sche Dichtung des 12. Jahrhunderts gelegentlich tut<sup>1</sup>, sondern eine ganz blasse, unverbindliche Allgemeingültigkeit.

Nach dem, was sich aus den Vorausdeutungen ablesen läßt, ist also der Rahmen der NL sehr geschlossen. Das bestätigt sich ja auch bei allen anderen Beobachtungen: Von anderen Sagen wird nur die Walthersage erwähnt, schon die Nennung Nudungs erfordert im Zusammenhang keine Sagenkenntnis. Auch die Nibelungengeschichte selbst ist mit Kriemhilds Tod zu Ende: die „Klage“ kann nur zurückblicken; eine Prophezeiung späteren rächenden Unheils wie im Brot oder eine Fortführung durch einen rächenden Hagensohn wie in der Thidrekssaga ist nach der Totalität des Untergangs nicht denkbar. Wo die gegenwärtige Situation des Dichters und zeitgeschichtliche Ereignisse hereinspielen mögen (man hat in dieser Richtung sicher zu viel vermutet), sind sie so in die Vergangenheitsform gebracht und in den Erzählzusammenhang eingefügt, daß sie als gegenwärtig nicht mehr kenntlich sind. So sehr also die Erzählsituation den Stil des NL bestimmt, so wird doch nicht ausdrücklich ein Zusammenhang zwischen dem hochmittelalterlichen Jetzt und den „alten maeren“ hergestellt<sup>2</sup>.

#### 4. Die Katastrophen als Hauptziele

Dieser Geschlossenheit des Rahmens entspricht eine Konzentration und Ballung auf die Hauptthemen: Die überwältigende Mehrheit aller Vorausdeutungen im NL bezieht sich auf die Hauptgeschehnisse: Siegfrieds Hochzeit, Streit der Königinnen, Siegfrieds Tod, Kampf und Untergang am Hunnenhof. Von ihnen entfällt wieder der weitaus größte Teil auf die beiden Katastrophen: Siegfrieds Tod und Kampf am Hunnenhof. Die übliche Zweiteilung des NL ist also, auch von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, nicht unberechtigt: jeder Teil drängt auf seine Katastrophe zu. Und doch ist das Hauptthema des zweiten Teils zugleich Hauptthema des Ganzen und hat auch für den ersten Teil Bedeutung. Der Dichter hat dieses letzte Ziel des Geschehens nie aus den Augen verloren, das be-

---

<sup>1</sup> Vorauer Alexander 1010ff, Rolandslied 228ff, König Rother 3485ff; auch noch Eneide 427ff; in der späteren höfischen Epik nicht mehr.

<sup>2</sup> Zu einigen wenigen sprachlich faßbaren Beziehungen auf eine konkrete gegenwärtige Wirklichkeit in den Ortsangaben des NL vgl. Anmerkung 4, S. 148.

weisen Vorausdeutungen, die im ersten Teil stehen und sich von dort aus auf den Kampf am Hunnenhof beziehen.

All dies hat Beyschlag ausführlich dargestellt und begründet. Doch gerade bei der Untersuchung dieses Hauptthemas des NL, dieses häufigsten Zieles der Vorausdeutungen, hat er etwas nicht beachtet, was für die Deutung dieser Katastrophe vielleicht etwas beitragen kann. In seiner Aufstellung der epischen Vorausdeutungen unterscheidet er beim Ziel gewissenhaft zwischen „Untergang“, „Taten“, „Klage“, „neuer Kampf“, „weitere Verluste“ und dgl. Diese Unterscheidung scheint mir nicht so sehr wichtig zu sein. Wesentlich aber ist, daß die auf den Kampf am Hunnenhof gerichteten Vorausdeutungen diesen in einer doppelten Weise sehen und beurteilen. Und das hat Beyschlag nicht genügend geklärt.

Der Kampf am Hunnenhof ist für beide Parteien furchtbar, dem entsprechend benennen und betrachten ihn die Vorausdeutungen verschieden: Bald ist die „Not der Burgunder“ gemeint, d.h. die Rache der Kriemhild, die Aussichtslosigkeit des Kampfes, der Tod der Burgunder und die (nicht erzählte) Klage der in der Heimat Gebliebenen. Bald ist die „Not der Hunnen“ gemeint (ihre großen Verluste, die Klage um ihre Toten) oder – was oft fast dasselbe ist – das „Heldentum der Burgunder“.

Auf diesen Unterschied in der Auffassung der Endkatastrophe werde ich noch zurückkommen.

### III. Der Ausgangspunkt

#### 1. Die Abschlußstellung der Vorausdeutungen

Schon die Verwandtschaft der Vorausdeutungen mit den Würdigungen zeigt, daß sich die Vorausdeutungen zurückbeziehen auf etwas eben Erzähltes. Durch diese Rückbeziehung einerseits und ihre Beziehung auf ein oft in weiter Ferne liegendes Ziel andererseits aber schließen sie dieses „eben Erzählte“, die Basis oder den Ausgangspunkt der Vorausdeutung, ab. Eine statistische Übersicht mag zunächst zeigen, wie wichtig diese abschließende Funktion der Vorausdeutungen ist.

Von den 97 Vorausdeutungen stehen 10 am Ende einer Aventure: 18/19, 138, 324, 876, 1100, 1505, 1757, 1848, 1920, 2080.

48 Vorausdeutungen stehen an einer für die Gliederung wichtigen Stelle<sup>1</sup>: am Ende eines Abschnitts, der kleiner als eine Aventure und größer als eine Strophe ist, am Ende einer Überleitungsstrophe zwischen zwei Abschnitten oder am Ende einer Einleitungsstrophe (Zusammenfassung vor dem Abschnitt; davon stehen am Ende der ersten Strophe einer Aventure: 2, 44, 877, 1002<sup>2</sup>, 1422).

35 Vorausdeutungen stehen am Ende einer Strophe, ohne eine weitere Abschlußfunktion zu haben, die eindeutig erkennbar wäre. Doch ist ja die Strophe bekanntlich zugleich eine inhaltliche Einheit.

Nur 4 Vorausdeutungen stehen innerhalb einer Strophe: 176, 680, 1712, 2155. Davon stehen aber die beiden letzten in einer Übergangsstrophe zwischen zwei Abschnitten.

Diese Übersicht ist freilich nur eine Statistik, die den Einzelfall nicht bewertet. Gewiß hat nicht jede Vorausdeutung am Ende einer Aventure den Inhalt der ganzen Aventure als Basis. Aber die Zahlenverhältnisse sind im Ganzen doch sehr bezeichnend.

## 2. Was ist der Ausgangspunkt?

Sprachlich bezieht sich über die Hälfte der Vorausdeutungen auf den vorhergehenden Satz, und zwar meist auf seine Aussage (Prädikat oder Sinn des ganzen Satzes), oft aber auch auf eine dort genannte Person oder Sache. Gern ist das Wort, auf das sich die Vorausdeutung bezieht, ein Wort von großer Bedeutung oder es faßt den Inhalt eines Abschnittes zusammen. Doch keineswegs immer. Manche Vorausdeutungen sind mehr oder weniger zufällig an irgend ein Wort angehängt. Umgekehrt stehen die sprachlich unverbundenen Vorausdeutungen nicht immer auch inhaltlich beziehungslos in ihrer Umgebung, sie beziehen sich oft – z.B. durch schroffe Gegenüberstellung – auf einen sehr bestimmten Ausgangspunkt.

Was ist nun der Ausgangspunkt, d.h. die Stelle, die den Anlaß zu der Vorausdeutung gegeben hat und die mit einem späteren Ereignis

<sup>1</sup> Zur Gliederung vgl. das folgende Kapitel und Anhang III. Ich bin mir dessen bewußt, daß ein gewisser methodischer Zirkel darin liegt, daß ich einerseits die Abschlußstellung der Vorausdeutungen aus der Gliederung beweise, andererseits bei der Herstellung der Gliederung auch die Abschlußstellung der Vorausdeutungen als Kriterium gebrauche. Der Zirkel ist aber unvermeidlich und auch ungefährlich, da andere Kriterien stets mit im Spiele sind.

<sup>2</sup> Wohl ursprünglich die letzte Strophe der vorhergehenden Aventure, vgl. S. 75.

verknüpft werden soll? Die Frage muß in jedem einzelnen Fall beantwortet werden unter vorsichtigem Abwägen sprachlicher und inhaltlicher Gesichtspunkte.

Oft dürfen wir einen ganzen Abschnitt als Ausgangspunkt bezeichnen. Dann nämlich, wenn das Beziehungswort ein zusammenfassendes oder entscheidendes Wort ist. Und auch dann, wenn die Stellung der Vorausdeutung – z. B. am Schluß einer Szene, oder am Ende der Einleitung unmittelbar vor Beginn der Szene – schon darauf hinweist, daß der ganze Abschnitt gemeint ist.

Nun gibt es aber genug Vorausdeutungen, die sich nicht auf einen ganzen Abschnitt beziehen oder bei denen diese Beziehung doch nicht ganz sicher ist. Bei ihnen müssen wir mehr in der näheren Umgebung suchen. Es kann ja wie gesagt schon der Inhalt einer einzigen Strophe die Basis für eine Vorausdeutung abgeben. Die wichtigsten Arten solcher „schmalen“ Ausgangspunkte sind die folgenden:

a) Vorausdeutungen können sich an eine genannte Gestalt anschließen – ob sprachlich bezogen oder nicht –, besonders wenn die Gestalt dem Publikum vorgestellt wird (z. B. 2, 5, 21, 719), wenn sie näher charakterisiert wird (1554, 1595) oder wenn eine andere Gestalt von ihr hört (44, 328, 1754).

b) In ähnlicher Weise kann auch die Nennung von Gegenständen und Örtlichkeiten Anlaß zu einer Vorausdeutung geben, besonders wenn sie für die Gesamthandlung wichtig sind (Tarnkappe, Ring und Gürtel) oder wenn sie tiefere Bedeutung haben (Geschenke Rüdigers).

c) Fast mit schematischer Regelmäßigkeit erscheinen Vorausdeutungen bei Ausdrücken des Hoffens, Glaubens, Wollens, besonders wenn es sich um eine Täuschung handelt, und bei Ausdrücken des Nicht-Wissens<sup>1</sup>. Doch kann man diese Ausdrücke nicht immer als Ausgangspunkte bezeichnen in dem Sinn, daß sie den Anlaß zur Vorausdeutung gegeben hätten. Sie bilden mit den Vorausdeutungen eine Einheit, eine feste toposartige Gedankenprägung. Wir werden daher bei ihnen oft weiter fragen dürfen, in welchem Zusammenhang die ganze Gedankenprägung vorkommt.

---

<sup>1</sup> Vgl. Anhang II, Nr. 10 und 11, S. 162ff.

## IV. Die Funktion der Erzählervorausdeutungen

### 1. Die sprachliche Beziehung zwischen Ausgangspunkt und Ziel

Fast stets ist das zeitliche Verhältnis von Ausgangspunkt und Ziel ausgedrückt durch das Adverb *sît*<sup>1</sup>.

Im übrigen ist in der Regel der Satz der Vorausdeutung mit dem Satz des Ausgangspunktes entweder überhaupt nicht verknüpft oder nur durch gleiches Subjekt oder durch ein einfaches Relativ- oder Demonstrativpronomen. Die beiden Aussagen werden also sprachlich in keine logische Beziehung gesetzt, sondern einfach nebeneinander gestellt.

Wenn der Dichter Vorausdeutung und Ausgangspunkt sprachlich in logische Beziehung bringen will, verwendet er die Wörter: *dar umbe*, *dâ von*<sup>2</sup>, *des*. Alle drei bezeichnen den Ausgangspunkt als Ursache des Ziels, manchmal im strengen Sinn, manchmal freilich auch in so unbestimmter Weise (vor allem „des“), daß das Verhältnis doch mehr einem Nebeneinander gleicht.

Einige Vorausdeutungen machen das Ziel zu einem Präpositionalausdruck: *ez was ûf sînen tô*t (ze grôzen sorgen usw.) *getân*. Ob nun damit mehr die bewußte Absicht des Handelnden oder die tatsächliche Folge, vielleicht sogar im schroffen Gegensatz zur bewußten Absicht, gemeint ist<sup>3</sup>, jedenfalls wird ein kausales Verhältnis hergestellt.

Die sprachliche Formulierung braucht dem inhaltlichen Verhältnis von Ausgangspunkt und Ziel nicht immer ganz zu entsprechen; aber die verschiedenen sprachlichen Möglichkeiten schärfen unser Auge und Ohr für die Untersuchung verschiedener inhaltlicher Beziehungen. Im Folgenden soll das inhaltliche Verhältnis von Ausgangspunkt und Ziel dargelegt werden und davon ausgehend der Sinn und die wichtigsten Funktionen der subjektiven Vorausdeutungen. Doch sei betont, daß jede einzelne Vorausdeutung auch mehrere Funktionen gleichzeitig erfüllen kann. So schließen sich z. B. Gegensatz und kausale Zuordnung nicht aus (z. B. 903).

---

<sup>1</sup> Vgl. Anmerkung 1, S. 146.  
im erstuonden michel sêr (780,3).

<sup>2</sup> Bzw. „von“ als Präposition: *von ir hovereise*  
<sup>3</sup> Vgl. oben S. 11.

## 2. Assoziatives Nebeneinander

Die primitivste Art, wie Ausgangspunkt und Ziel einander zugeordnet werden können, ist die, daß die Vorausdeutung beinahe nur ein charakterisierendes Attribut ist: so heißt es mit Beziehung auf „Sahsen lande“: *dâ wart sit gestriten* (176), und mit Beziehung auf „Santen“: *dâ si krône truogen sit* (708). Doch manchmal geht die Charakterisierung schon tiefer, sie bezeichnet den eigentlichen Sinn eines Gegenstandes: Die Tarnkappe hat im NL nur als Mittel zur Bezwungung Brünhilds eine Daseinsberechtigung. Deswegen trifft der Dichter genau ihr „Wesen“, wenn er bei ihrer Einführung vorausdenkt:

338 sus gewan er Prünhilde, *dâ von im leide gescach.*

Auch bei Personen deutet der Erzähler oft voraus, besonders gerne und offenbar bewußt, wenn an der Stelle von der Gestalt als solcher und nicht nur von irgend einem Tun der Gestalt die Rede ist<sup>1</sup>. Dadurch wirken auch solche Vorausdeutungen fast wie eine Charakterisierung der Gestalten, Charakterisierung nicht so sehr als Kennzeichnung des Charakters wie als Hinweis auf das Schicksal, das an dieser Gestalt haftet. Wenn bei der Vorstellung der burgundischen Könige gesagt wird:

*5 si frumten starkiu wunder sit in Etzelen lant,*

so ist es ein Hinweis auf das Heldentum dieser Herren, das ja auch bei der Vorstellung zu Beginn des NL schon vorhanden ist; es ist also bis zu einem gewissen Grade eine eigentliche Charakterisierung. Wenn aber gleich in der nächsten Strophe auf ihren jämmerlichen Tod vorausgewiesen wird, so kann nur das diesen Männern von vornherein bestimmte Schicksal gemeint sein. Noch deutlicher ist das bei Gunthers Sohn (719): Er hat keinen eigenen „Charakter“, er hat nur das Schicksal, viele Freunde verlieren zu müssen, damit aber ist er zugleich „charakterisiert“. Genau so ist es auch bei Kriemhild, der zentralen Gestalt. Daß um ihretwillen viele Helden das Leben verlieren müssen, wie es gleich in der zweiten Strophe des NL heißt, dieses Schicksal haftet ihr an und bezeichnet ihr Wesen genauer als irgend eine Eigenschaft oder ein vielschichtiger Charakter.

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 20.

In den Vorausdeutungen selbst ist freilich weder von Charakter noch von Schicksal die Rede. Das „muosen“ in vielen Vorausdeutungen bezeichnet fast ebensosehr bloß eine einfache Zukunft wie es einen Zwang der Bestimmung ausdrückt. Aber daß immer wieder, wo eine Gestalt hervorgehoben wird, auf spätere Ereignisse hingedeutet wird, die mit dieser Gestalt zusammenhängen, diese Tatsache zeigt doch, wie sehr die Gestalt selbst und – sagen wir ganz vorsichtig: – ihre „Zukunft“ für den Erzähler eine Einheit bilden.

### 3. Kausalzusammenhang und Vorstellungszusammenhang

Wenn der Dichter einen Zusammenhang zwischen Ziel und Ausgangspunkt bezeichnen will, wählt er, wie gesagt, solche Ausdrücke, die den Ausgangspunkt als Ursache des Zieles erscheinen lassen. Tatsächlich werden durch Vorausdeutungen häufig Glieder verbunden, die in einem Kausalzusammenhang stehen, wenn auch im NL nie ein echter Kausalzwang erreicht ist. So verbinden Vorausdeutungen die Hauptereignisse: Siegfrieds zweimalige Hilfe bei der Überwindung Brünhilds mit seinem Tod (338, 680), den Streit der Frauen mit dem Untergang der Burgunden (6, 876), Siegfrieds Tod mit Kriemhilds Rache und dem Untergang der Burgunden (19, 1002, 1105 usw.). Gerade bei der genaueren Betrachtung dieser Hauptereignisse vermißt man ja immer wieder Motivierungen und Kausalzusammenhänge, angelegte Motive bleiben blind, entscheidende Schritte sind unmotiviert. Das was bei der Interpretation ganz sicher bleibt, ist zuletzt fast nur noch das, was auch die Vorausdeutungen besagen: zwischen den wichtigsten Ereignissen besteht ein Kausalzusammenhang ganz allgemeiner Art, der aber weder psychologisch noch sonstwie vollständig ist. Daß vieles unmotiviert bleibt, ist aber sicher nicht nur Schwäche des letzten Dichters, es ist Stilgesetz der Gattung und hat sicher z.T. seinen Grund darin, daß der Rätselhaftigkeit des Geschehens ein Raum bleiben soll<sup>1</sup>.

Etwas strengeren Kausalzusammenhang in Einzelheiten scheinen zunächst die Vorausdeutungen bei den einzelnen Listen auszudrücken, die Hagen vor Siegfrieds Tod anwendet: 877, 903, 969. Aber

---

<sup>1</sup> Vgl. Gehl, der S. 196f von „innerer Zielstrebigkeit“ und „Entelechie“ spricht.

gerade hier steht neben notwendiger List viel Unmotiviertes und Überflüssiges.

Die Funktion der Vorausdeutungen scheint mir auch weniger in einer logischen Verknüpfung zu liegen, mag auch der Erzähler eine solche andeuten. Es handelt sich vielmehr um ein mehr bildhaftes Verknüpfen der Vorstellung. Das Ziel des Geschehens steht von vornherein fest, sowohl die Katastrophen als Hauptziele wie auch das jeweils nächste wichtige Ereignis. Dieses Ziel ist dem Publikum auch schon in den Grundzügen bekannt und zwar nicht nur durch Vorausdeutungen. Auf dieses Ziel hin werden nun die einzelnen Schritte bezogen, von diesem Ziel aus erhalten sie Bedeutung und Gewicht<sup>1</sup>. Häufungen von Vorausdeutungen stehen nicht etwa bei entscheidenden Entschlüssen, sondern vor allem bei Abschieden: da wird das Hinschreiten auf ein Ziel für die bildhafte Vorstellung am meisten spürbar.

#### 4. Gegensatz

a) In dem Gegensatz zwischen Ausgangspunkt und Ziel liegt eine wichtige, vielleicht die wichtigste Aufgabe der Vorausdeutungen. Und hier vermuten wir wohl mit Recht bewußten Gestaltungswillen hinter der Verwendung von Vorausdeutungen. Doch selbst an Stellen, wo wir es zunächst überlesen, schwingt ein Gegensatz mit. Zwei willkürlich herausgegriffene Beispiele gleich vom Anfang des NL:

5 . . . dā zen Burgonden sō was ir lant genant.  
si frumten starkiu wunder sit in Etzelen lant.

Hier ist der Gegensatz rein formal: zen Burgonden – in Etzelen lant.

6 in diente von ir landen vil stolziu ritterscaft  
mit lobelichen êren unz an ir endes zit.  
si sturben sit jaemerliche von zweier edelen frouwen nit.

Hier ist der Gegensatz schon recht scharf: lobeliche êren – sturben jaemerliche. Ein leiser Gegensatz schwingt vielleicht auch innerhalb

---

<sup>1</sup> Besonders schön und deutlich in der 13. Aventure: Wie dort dauernd die Freundschaft betont wird und wie die beiden Damen nebeneinandergestellt werden, ohne daß immer ausdrücklich vorausgedeutet würde, das kann nur ein Publikum würdigen, dem mindestens die Tatsache, daß die beiden sich gleich streiten werden, bekannt ist.

der Vorausdeutung mit (es ist eine der wenigen, die zwei Ziele verbinden): persönliche Feindschaft zweier Damen, eine zunächst unscheinbare Angelegenheit – doch erwächst daraus der Tod mächtiger Herren.

So ließen sich bei den allermeisten Vorausdeutungen Gegensätze nachweisen oder mindestens antithetische Ausdrucksweise. Doch uns kommt es nur auf die Stellen an, wo Ausgangspunkt und Ziel scharf gegeneinander gesetzt sind, es sind immer noch genug.

b) Aus anderen Epen ist eine Art von Vorausdeutungen bekannt, die, wenn es den Helden schlecht geht, die Leser oder Hörer tröstet mit der Aussicht auf ein happy end. Im NL haben die allermeisten Vorausdeutungen gerade die entgegengesetzte Absicht. Wenn es den Helden gut geht, wenn sie glauben, es sei alles in Ordnung, dann wird mit bitterer Ironie auf das düstere Ende hingewiesen.

Hier bricht der berühmte Gegensatz hervor, der sich ja durch das ganze NL als ein Grundthema zieht: *liep, vreude, ère, hōhgezît – leit, arbeit, nôt, tôt, weinen*. Dieser Gegensatz ist nicht nur wichtig für die Motivierung (Maurers *ère – leit*), er ist von umfassender Bedeutung: in dieser Antithese liegt ein Grundprinzip des Stils und des Aufbaus, ja letzten Endes ist dies die unmittelbarste und lebendigste Form menschlicher Erfahrung, die wir im NL finden<sup>1</sup>.

In diesem Gegensatz liegt auch die stärkste poetische Wirkung der Vorausdeutungen. In der 5. Aventure wird das strahlendste Fest des ganzen NL geschildert, ungetrübt von Ahnungen und Vorausdeutungen. Aber am Ende der Aventure steht – zwar nicht in ausdrücklichem Gegensatz zu dem Fest, sondern mit Bezug auf Siegfrieds Minneschnsucht, aber doch wohl betont als Abschluß gerade dieser Aventure – die Vorausdeutung:

324 dar umbe sit der küene lac vil jaemerliche tôt.

Aber in den Vorausdeutungen liegt mehr als dieser einfache Gegensatz: Sie setzen dem falschen Hoffen und Glauben und dem Nicht-Wissen die spätere leidvolle Wirklichkeit entgegen und kennzeichnen dadurch Glück, Frieden und Festlichkeit als Scheinzustand

---

<sup>1</sup> Willsons Versuch, das antithetische Denken und Gestalten des NL-Dichters mit der Dialektik der mittelalterlichen Schulbildung in direkter Zusammenhang zu bringen, erscheint mir mißlungen.

und Freude und Vertrauen als Wahn. Besonders deutlich wird das in einigen festen Gedankenprägungen<sup>1</sup>. Doch auch sonst wird immer wieder durch Vorausdeutungen das Tun der Gestalten ironisiert, sie selbst erscheinen als blind und ihren Feinden oder dem Verhängnis, das nie eine ausdrücklich bezeichnete Macht ist, ausgeliefert.

Nur ganz selten einmal geht etwas wunschgemäß in Erfüllung. Siegfrieds Hochzeit ist fast das einzige Ziel von Vorausdeutungen, das als Glück und Erfolg erscheint. Doch ebenso oft wird dieses Glück Siegfrieds auch in Verbindung mit Leid oder gar als Ursache von Leid genannt. Und die meisten Vorausdeutungen der ersten neun Aventiuren (also bis zu seinem Erfolg in der Werbung) erwähnen Siegfrieds Glück überhaupt nicht, sondern weisen über die Hochzeit hinaus auf Leid. Einigemale wird auch auf die *êre* vorausgedeutet, die Kriemhild bei den Hunnen gewinnt. Doch für die Burgunder bedeutet diese *êre* Kriemhilds, daß sie Macht für die Rache gewinnt.

Nur eines geht meistens nach Wunsch aus: Hinterhalt, List und Betrug erreichen fast immer ihren Zweck und werden von den Opfern nicht erkannt. Und doch erscheinen sogar die Betrüger, die Listigen zuweilen als Blinde: sie haben zwar zunächst den gewünschten Erfolg, aber sie schneiden sich damit nur ins eigene Fleisch und beschleunigen ihren Untergang<sup>2</sup>.

Durch den Gegensatz zwischen Ausgangspunkt und Ziel lassen die Vorausdeutungen oft mit scharfer Ironie die Gestalten erscheinen als ahnungslos den Listen ihrer Feinde ausgesetzt und dem Untergang verfallen.

c) Hier komme ich auf etwas zurück, was ich bei der Untersuchung des Ziels schon angedeutet habe<sup>3</sup>: Der Kampf am Hunnenhof wird in zweierlei Weise gesehen: als Burgunder-Not und als Hunnen-Not. Diese verschiedene Beurteilung hängt ganz davon ab, wer an dem Ausgangspunkt gerade ironisch behandelt werden soll. Als Leid für die Burgunder erscheint er überall, wo die Burgunder obenauf sind, wenn sie Siegfried ermorden, wenn Kriemhild klagt, wenn sie Abschied nehmen, um zu einem Fest bei Etzel zu fahren, und nach der Ankunft dort, wo sie sich einer falschen Hoffnung hin-

---

<sup>1</sup> Vgl. Anhang II, Nr. 10 und 11, S. 162 ff.

<sup>2</sup> Vgl. 338, 381, 876, 881.

<sup>3</sup> Vgl. S. 18.

geben. Als Leid für die Hunnen aber ist der große Kampf da gesehen, wo die Hunnen sich zuerst in Kriemhild, dann im Burgunderheer ihr Verderben gewissermaßen selbst ins Land holen; und nach dem Ausbruch des Kampfes überall dort, wo sie glauben, bald fertig zu sein mit den wenigen Burgundern. Die verschiedene Sicht kommt also wesentlich von dem jeweils verschiedenen Bedürfnis nach grausamer Ironie.

Nun leuchtet ein, daß die Betonung der Schwäche und Blindheit des einen den andern oft als stark und schlau erscheinen läßt. So könnte man es auch auffassen, daß an dem großen Kampf in den Vorausdeutungen manchmal nur das Heldentum der Burgunder gesehen wird. Und doch spielt hier noch ein anderer Grund mit. Vorher, wenn Gunther und Siegfried schlauer und stärker als Brünhild, wenn Hagen und Gunther dem Siegfried und der Kriemhild überlegen scheinen, so ist immer rechtzeitig durch eine Vorausdeutung auf das letzte Ende dafür gesorgt, daß dem Hörer oder Leser klar wird: auch sie müssen einmal dran glauben. Dort ist also Schlauheit und Stärke nichts Gültiges. Hier ist das anders: Vom Beginn des Kampfes an (teilweise auch schon früher) werden die Burgunder nicht mehr ironisch gesehen. Ihre Verluste, ihr Tod werden, wenn, dann nur ganz sachlich angekündigt. Eine ironische Behandlung ist auch kaum mehr möglich, denn sie sind ja jetzt, wie wir sehen werden, die Wissenden und nicht mehr die Ahnungslosen. Nur als sie sich einmal einer trügerischen Hoffnung hingeben, wird der Dichter sofort wieder ironisch, indem er Etzel sagen läßt:

2089 „ir waenet vride gewinnen: daz kunde müelich gesin.“

Auf das Wissen der Burgunder, besonders auf Hagens Wissen und seine dadurch bedingte Überlegenheit, werden wir noch eingehen müssen.

Vorerst aber genügt uns die allgemeine Beobachtung: Durch seine Vorausdeutungen stellt der Erzähler, der alles weiß, der glanzvollen Gegenwart seiner Helden die leidvolle Zukunft, ihrem Glauben und Hoffen die harte Wirklichkeit entgegen. Dadurch erscheinen sie oft als bemitleidenswert, ja als erst recht liebenswert und strahlend; immer aber erscheinen sie als blind, ahnungslos und ausgeliefert.

Wie ist es nun mit den Vorausdeutungen, die nicht der Erzähler macht, sondern die in der Ebene der dargestellten Handlung liegen ?

Wirken nicht Prophezeiungen und Warnungen in die entgegengesetzte Richtung, indem sie den Gestalten künftiges Geschehen und drohende Gefahr anzeigen ?

### C. VORAUSDEUTUNGEN IN DER DARGESTELLTEN HANDLUNG

#### I. Transparenz

Bevor wir jene Vorausdeutungen im einzelnen untersuchen, die in der Ebene der dargestellten Welt als Handlung sich vollziehen, Ahnungen, Träume, Warnungen und Prophezeiungen, müssen wir einige Beobachtungen anstellen zu dem Verhältnis zwischen der subjektiven Welt der Gestalten, ihres Bewußtseins und ihrer Ahnungen und der sozusagen objektiven Welt des Gesamtzusammenhangs der Dichtung, der in der Erzählsituation am deutlichsten greifbar wird. Wir gehen dabei aus von einer formelhaften Wendung, die einige Male im NL vorkommt. Um sie zu verstehen, müssen wir etwas weiter ausholen.

##### 1. Bemerkungen zum Abschiedsschema

Die Schilderungen und Erwähnungen von Abschied und Aufbruch haben im NL viel Gemeinsames. Teils hat das seinen Grund in Zeremonien des wirklichen Lebens<sup>1</sup>, zum größeren Teil aber in der schematischen Darstellungsweise<sup>2</sup>. Zum Abschiedsschema gehören verschiedene Elemente, aus denen der Dichter nach der jeweiligen Situation auswählt. Einige für uns wichtige seien hier angeführt:

a) Ein besonders häufiges Motiv ist, daß die Abschiednehmenden oder Aufbrechenden „vroeliche“ davonziehen<sup>3</sup>. Das Wort „vroeliche“ bedeutet im NL nicht ausschließlich „in fröhlicher, heiterer, lustiger, freudiger Gemütsverfassung“, es neigt oft zu der Bedeutung „zuversichtlich“, ohne aber den Beiklang des Freudigen zu verlieren<sup>4</sup>. Dieser Sinn dringt auch in dem formelhaft-schematischen „fröhlichen Aufbruch“ durch, manchmal stärker, manchmal weni-

<sup>1</sup> Vgl. Dürrenmatt, S. 93 ff.      <sup>2</sup> Vgl. Kettner I.

<sup>3</sup> 260, 378, 701, 764, 905, 907, 1474, 1493, 1514, 1522, 1709, 1819. Vgl. Kettner I, S. 163 ff; Radke, S. 62.

<sup>4</sup> Z. B. 181, 1274, 2012; vgl. de Boor, Anmerkung zu 1274 und 2012.

ger deutlich<sup>1</sup>. Das Wort kann in diesem Zusammenhang auch als Gegensatz stehen zu späteren Ereignissen, so daß wir es dann fast mit „vertrauensselig“ übersetzen könnten<sup>2</sup>. Wir sehen hier wieder, wie die Vorstellung „Freude“ (vreude, liep, ére) ohne weiteres übergehen kann in die Vorstellung „Schein“ (Täuschung, Ahnungslosigkeit, Nichtigkeit)<sup>3</sup>.

b) Während die einen vroeliche davonziehen, bleiben die andern weinend und klagend zurück. Das Motiv, das diesem ganzen Teil des Abschiedsschemas offensichtlich zu Grunde liegt, ist: der Mann zieht tatendurstig aus, die Frau bleibt zurück, weint und ängstigt sich – ein literarisches Urmotiv. In den Abschiedsszenen des NL ist es nicht mehr immer als zusammengehöriges Motiv zu erkennen. Weinen und Fröhlichkeit stehen nicht immer als Gegensatz nebeneinander. Doch auch im NL sind es vor allem die Frauen und Mädchen, die weinen und klagen. In dem Weinen liegt – schon vom „Urmotiv“ her – nicht nur Trennungsschmerz, sondern auch Sorge, Angst, ja Ahnung, daß man sich nicht mehr sehen wird.

c) Zum Abschiedsschema gehört es auch, daß der Erzähler auf die Zukunft vorausweist<sup>4</sup>, ja bei manchen Abschiedsschilderungen häufen sich die Erzählervorausdeutungen geradezu<sup>5</sup>. Dem Inhalt nach weisen die Vorausdeutungen auf das hin, was „von“ diesem Abschied geschehen wird, d.h. auf dasjenige Ereignis, zu dem hin der Abschied und Aufbruch ein bedeutsamer Schritt ist<sup>6</sup>. Vor allem wenn es ein Abschied auf Nimmerwiedersehen ist, unterläßt es der Dichter fast nie, das ausdrücklich zu bemerken<sup>7</sup>.

## 2. „ich waen' ir herze in sagele“

In der formelhaften Wendung, auf die es hier ankommt, ist das ängstlich-ahnungsvolle Weinen mit einer Erzählervorausdeutung so eng verbunden, daß eine Scheidung nicht mehr möglich ist<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> Nur einmal bezieht sich das Wort – vielleicht sogar in bewußter Neuverwendung des formelhaften Ausdrucks – auf eine wirkliche Freude, die hämische Freude Hagens, der von Siegfrieds verwundbarer Stelle weiß: 905 urloup nam dô Hagene, dô gie er vroeliche dan.

<sup>2</sup> 907, 1709, 1819.

<sup>3</sup> Vgl. S. 25 f.

<sup>4</sup> Kettner I, S. 157 ff.

<sup>5</sup> Z. B. 779, 780, 781; 1520, 1521, 1523; 1709, 1710, 1711, 1712.

<sup>6</sup> Vgl. S. 24.

<sup>7</sup> Vgl. Anhang II. Nr. 9, S. 161 f.

<sup>8</sup> Zur Verbindung von Abschiedsweinen und Vorausdeutung außerhalb des NL vgl. die Stellen bei Weinand S. 49 f.

- 1711 . . . der wirt mit sinen mannen zen rossen wolde gân.  
 ich waen' ir herze in sagete diu krefteclichen leit:  
 dâ weinte manic vrouwe und manic waetlichiu meit;  
 1712 nâch ir lieben friunden genuoge heten sêr,  
 die si ze Bechelâren gesâhen nimmer mêr.  
 doch riten si mit vreuden nider über sant  
 zetal bi Tuonouwe üz in daz hiunische lant<sup>1</sup>.

Der Aufenthalt in Bechelaren war ungetrübt festlich gewesen, kein Schatten war auf die Seele der Gäste und Gastgeber gefallen, ja der Erzähler hatte die Unbeschwertheit und Ahnungslosigkeit seiner Gestalten immer wieder durch ironisch-gegensätzliche Vorausdeutungen unterstrichen. Darum ist es psychologisch unwahrscheinlich, daß nun plötzlich beim Abschied den zurückbleibenden Frauen und Mädchen – ausgerechnet ihnen und nicht etwa Hagen oder Rudeger – die Gefahr bewußt geworden sei. Also dunkle Ahnung. Aber diese Ahnung ist weder psychologisch noch übernatürlich (z. B. durch Träume) begründet. Sie bleibt auch als Motiv blind: keine Antwort der Davonziehenden, ja nicht einmal ausgesprochen wird diese Ahnung. Was bleibt an ihr als ein bloß schematisch-typisches Gerüst?

Sieht man aber ganz genau zu, so ist von Vorgefühlen und Ahnungen nichts direkt berichtet: erzählt ist nur Weinen und Sehnsucht, alles andere ist eine Deutung des Erzählers.<sup>1</sup> Er mißt vielleicht dem Weinen tiefere Bedeutung bei als die Gestalten selbst. Und indem er durch eine Bescheidenheitsfloskel (ich waen') leicht ironisch andeutet, daß er über das Seelenleben seiner Gestalten nicht so ganz Bescheid wisse, betont er, daß er die Ereignisse selbst jedenfalls sehr genau kennt.

Fragt man nach der Funktion der Stelle, so ist ohne weiteres klar, daß eine an das Publikum gerichtete Vorausdeutung, also eine Vorausdeutung des Erzählers, das eigentlich Wichtige ist. Diese Vorausdeutung aber knüpft an Gebärden und Gefühle der dargestell-

---

<sup>1</sup> Ich habe gegenüber de Boor die Interpunktion geändert, um meine Auffassung gleich beim Zitieren deutlich zu machen. Ob in 1712,1-2 die zurückbleibenden Frauen und Mädchen Subjekt sind oder die davonziehenden Burgunder und Bechelarener Ritter, die den Satz 1712,3-4 regieren, das bleibt rein grammatikalisch offen. Doch dem Typus entspricht es, wenn die weinenden Frauen den sehnsuchtsvollen Schmerz empfinden und die Davonziehenden nicht etwa eine gespaltene Empfindung haben.

ten Gestalten an und deutet sie als Ahnung. Ob die Gestalten „wirklich“ eine Ahnung gehabt haben, ist ganz uninteressant. Die Ahnung – und damit auch Weinen, Gefühle, ja fast der ganze Abschied – darf innerhalb der dargestellten Welt ein blindes Motiv bleiben, da es nur auf die Bedeutung des Abschieds für Erzähler und Publikum ankommt.

Zu der besprochenen Stelle gibt es einige Parallelen: Strophe 70 und 373 entsprechen fast genau, Strophe 1521 variiert nur sprachlich. Außerhalb des Abschiedszusammenhangs gibt es noch eine vierte, wiederum auch wörtlich sehr genau anklingend: 1016. Siegmund weiß noch nicht, daß Siegfried tot ist, er ist auch nachher bei der Nachricht ganz überrascht; aber der Erzähler deutet seine Schlaflosigkeit als Ahnung.

### 3. *Transparenz*

Es kam hier nicht auf die paar Stellen an, sondern grundsätzlich auf diese Bedeutungsqualität, die einzelne Stücke der dargestellten Welt haben, Gebärden und Handlungen, Gefühle und Worte und ganze Szenen. Wir wollen diese Erscheinung „Transparenz“ nennen: Das im Vordergrund Dargestellte läßt den Hörer oder Leser auf eine tiefere Bedeutung hindurchschauen. Im Unterschied zu typologischer Bedeutung, mit der sie – natürlich rein säkular und literarisch – das gemeinsam hat, daß der Vordergrund wenigstens rein faktisch in den Ereignisablauf eingeordnet ist, bleibt die „tiefere Bedeutung“ bei der Transparenz ganz im Rahmen des NL, ja in den Fällen, die uns besonders angehen, handelt es sich mehr um ein Deuten als um ein Bedeuten, ein Voraus- und Hindeuten auf spätere Ereignisse. Im Unterschied zu dem klassischen Kunstmittel ironischer Bedeutungsverdrehung<sup>1</sup> aber besteht kein schroffer Gegensatz zwischen dem, was die Gestalt meint, und dem, was der Dichter meint, sondern nur eine leichte Differenz. Sehr oft werden wir darum die Transparenz nur wahrnehmen, wenn entweder das Vordergrundgeschehen besonders dünn und brüchig ist, oder wenn, wie in unserem

---

<sup>1</sup> Besonders häufig im *Ödipus tyrannos* des Sophokles; doch vgl. auch Ev. Joh. 11, 49–52.

ausführlich besprochenen Beispiel, der Erzähler selbst auf die Bedeutung hinweist.

Soviel ich sehe, sind bisher erst äußerst selten unmotiviert und psychologisch schlecht motivierte Stellen damit erklärt worden, daß hier eigentlich nicht die Gestalt sondern der Dichter spreche, im wesentlichen nur Hagens Aufforderung zum Kirchgang<sup>1</sup>. Es scheint mir aber möglich, daß manche schwierige Stelle sich mit Hilfe unseres Transparenzbegriffes und ähnlicher Begriffe besser verstehen läßt. Für das Verständnis der Träume, Warnungen und Prophezeiungen jedenfalls ist es wichtig, die Transparenz der dargestellten Welt zu sehen.

## II. Die einzelnen Vorausdeutungsreden und Vorausdeutungsszenen

Die in der dargestellten Handlung sich vollziehenden Vorausdeutungen lassen sich ebensowenig wie die Erzählervorausdeutungen ganz aus anderen Erscheinungen im NL herauschälen. Im weitesten Sinn müßten wir zu ihnen auch Äußerungen der Furcht und der Hoffnung rechnen, ja auch Erwähnungen von Plänen und Gesinnungen, kurz alle irgendwie in die Zukunft gerichteten Handlungen, Worte und Gedanken. Nehmen wir die Möglichkeit von Transparenz ernst, so gehört noch eine Anzahl weiterer Stellen hierher: z. B. geht es in der schwierigen Szene, in der nach der Doppelhochzeit über Erbteilung und Kriemhilds Mitgift verhandelt wird (691–699), sicher nicht nur um rechtliche Erwägungen, sondern auch darum, bei einer an sich ziemlich gleichgültigen Gelegenheit den Gegensatz Kriemhild – Hagen im Zusammenhang mit Besitz und Macht schon einmal aufbrechen zu lassen, nicht als psychologische Charakterisierung, sondern als „Realprophetie“. Doch wir beschränken uns auf die Fälle, bei denen der vorausdeutende Charakter besonders klar hervortritt; aus der beschränkten Zahl läßt sich das für uns Wesentliche leichter erkennen.

Ich stelle zunächst die wichtigsten Vorausdeutungen unter Hinweis auf Ausgangspunkt und Ziel zusammen. Da sich nun manchmal

---

<sup>1</sup> In Andeutung schon bei Heusler § 63 (S. 69: „Die Rolle prägt den Kopf“), ausführlicher und grundsätzlicher bei Nagel II, S. 48–55.

das von den Gestalten gemeinte Ziel unterscheidet von dem, das Dichter und Publikum dahinter verstehen, so muß ich gleich hier jeweils auf die Frage eingehen, wie weit die einzelnen vorausdeutenden Gestalten wirklich als runde und psychologisch wahrscheinliche Menschen etwas von der Zukunft ahnen oder wissen, und wie weit sie nur transparent sind für Vorausdeutungen des Dichters.

### 1. *Kriemhilds Falkentraum (13–19)*

Mit dieser Vorausdeutung beginnt nach ausführlicher Vorstellung des Wormser Hofes die epische Handlung: es ist die erste Szene mit Rede und Gegenrede. Doch ist diese Szene noch kein vorwärts-tragendes, sondern nur ein vordeutendes Glied. Sie geschieht zu irgendeiner nicht bestimmten Zeit, außerhalb des im großen und ganzen chronologischen Erzählablaufs<sup>1</sup>.

Die Deutung Utes deckt sich ganz mit dem, was in dem Traum selbst liegt und was Dichter und Publikum wissen: Der Tod des Falken bedeutet den Tod Siegfrieds, der das Ziel des ersten Teils und den Ausgangspunkt des zweiten Teils bildet. Der Dichter benützt den vorausdeutenden Traum und das sich anschließende Gespräch, um selbst als Erzähler eine zusammenfassende Vorschau auf das ganze Lied zu geben: Siegfrieds und Kriemhilds Glück, Siegfrieds Tod und Kriemhilds Rache kündigt er wie in einem Proömium an.

### 2. *Warnungen und Ängste vor der ersten Fahrt nach Worms (50–63; 67–70)*

Mit Siegfrieds Fahrt nach Worms beginnt im eigentlichen Sinn die Bewegung: Die beiden bisher getrennt bestehenden und getrennt geschilderten Welten von Worms und Xanten treffen jetzt aufeinander<sup>2</sup>. Vor dieser bedeutsamen Fahrt stehen zwei Vorausdeutungen, die eine beim Entschluß zur Werbung, die andere beim Abschied.

Siegfrieds Eltern bekommen Angst um Siegfried, als sie von seinem Entschluß hören. Sie wollen ihn von der Werbung abbringen

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 84 f.

<sup>2</sup> Vgl. S. 84 f.

(51,4), lassen sich aber beide leicht umstimmen (53 Siegmund: „unt wil du niht erwinden“, 63 Sieglind: „sit du niht wil erwinden“), ja Siegmund ist sogar froh über den Vorsatz seines Sohnes (53,2) und macht ihn nur recht „vernünftig“ auf Gefahren aufmerksam.

Beim Abschied brechen dann noch einmal dunkle Ahnungen und Ängste auf, nun sorgen sich nicht nur die Eltern sondern „wib unde man“ (67,2) um den jungen Königssohn.

Worauf beziehen sich die Ängste und Warnungen innerhalb der dargestellten Welt? Dunkle Ahnung, die irgendein nicht näher verstehbares Unheil fürchtet, ist sicher mit im Spiel. Aber die Sorgen gehen doch wohl bestimmter auf die Gefahren der Werbungsfahrt. Wieso diese aber so gefährlich sein soll, wird nicht ganz klar. Gewiß, viele haben schon vergeblich um Kriemhild geworben (45–46), aber keinen hat es wie bei Brünhild das Leben gekostet. Als gefährlich werden vor allem Gunther und Hagen bezeichnet. Verbirgt sich hierin ein unverstandener Rest jener Version des Werbungsschemas<sup>1</sup> in der ein Verwandter (meist der Vater) die Braut nicht hergeben will und alle Freier umbringt? Oder hat man in den Niederlanden von einem gefährlichen „Charakter“ (übermüete, höhvart) der burgundischen Herren gehört, mit denen jeder in Streit gerate, der mit ihnen zu tun bekomme<sup>2</sup>?

Die Schwierigkeiten bleiben, aber sie verlieren an Gewicht, wenn man danach fragt, was Dichter und Publikum hinter diesen Ängsten und Warnungen sehen. Innerhalb der dargestellten Welt erweisen sie sich ja zunächst als unberechtigt: Siegfried kehrt entgegen allen Ahnungen glücklich mit Kriemhild heim. Aber jeder Hörer und Leser denkt bei Hagens „höhvart“ sofort an seine Mordtat und empfindet alle Ahnungen und Warnungen als vollkommen berechtigt: denn mit dieser Fahrt beginnt die Handlung, die im Unheil endet, und die „gefährliche Werbung“ bringt Siegfried nachträglich doch noch den Tod<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Der weitere Verlauf der Aventure mit dem höfischen Benehmen der Burgunder und Siegfrieds herausforderndem Gebaren würde das genaue Gegenteil als richtig zeigen.

<sup>2</sup> Darum halte ich es nicht für richtig, diese Ahnungen als blindes Motiv zu erklären und daraus auf eine Quelle zu schließen, wie es Schneider S. 16 tut.

### 3. *Ängste und Warnung Kriemhilds vor der Fahrt zum Isenstein (371-376)*

Kriemhild warnt erst beim Abschied und nicht, wie sie den Werbungsplan erstmals erfährt. Das zeigt die enge Verbindung dieser Befürchtungen mit dem Abschiedsschema.

Um Siegfried braucht Kriemhild nicht zu bangen, er ist der Starke, seinem Schutz kann sie Gunther anvertrauen. Sie sorgt sich um das Leben Gunthers, dem sie eine weniger gefährliche Werbung empfiehlt. Ihre Sorge wird ihr in der 9. Aventure ausdrücklich abgenommen. Trotzdem wertet der Dichter die Klagen und Ängste als richtige Vorausahnungen (373,1). Denn dieser Aufbruch ist wieder ein bedeutender Schritt auf das Verhängnis zu. Und wenn diese gefährliche Werbung auch zunächst gelingt, später bringt sie viel Leid, bringt dem Helfer Gunthers und letzten Endes auch Gunther selbst den Tod.

### 4. *Der Abschied vor der Jagd (918-925)*

Wieder ist die Vorausdeutungsszene mit einem Abschied verbunden. Es ist einer der zwei großen und bedeutenden Abschiede im NL, der Abschiede vor dem Weg in den Tod. Und es ist der einzige Abschied, der zu einer geschlossenen Szene ausgestaltet ist: Am Anfang und am Ende der Abschiedskuß, dazwischen Dialog. Siegfried beginnt mit den Worten:

919 „got lāze mich dich, vrouwe, gesehen noch gesunt,  
und mich diu dinen ougen . . .“

Für ihn, der hier ja ganz als der Ahnungslose dargestellt ist, sind diese Worte nur eine Abschiedsformel. Für den Hörer und Leser aber sind sie transparent: es wirkt wie eine Antwort auf diesen Beginn, wenn der Dichter die ganze Szene schließt:

925 si gesach in leider dar nāch nimmer mēr gesunt.

In Kriemhilds Ängsten vereinigt der Dichter mit einer großartigen Situationspsychologie drei Elemente, die alle drei erst durch die Abschiedssituation für sie faßbar werden: 1. Zwei Träume, in denen im Bild Siegfrieds Tod angekündigt ist, beide im Gegensatz zum Falkentraum nur einseitig verrätstelt: Siegfried ist als Mensch gesehen, seine beiden Feinde als zwei Eber bzw. zwei Berge. 2. Der Gedanke

an den Streit macht sie erst jetzt unruhig. In der Situation des Abschieds sieht sie plötzlich, daß die Versöhnung nach dem Streit doch nur eine offizielle, oberflächliche Beilegung war. 3. Sie muß jetzt beim Abschied an Hagens Frage denken und daran, daß er nun Siegfrieds verwundbare Stelle kennt.

Nur 1 und 2 spricht sie Siegfried gegenüber aus, die Sache mit dem Frauenstreit deutet sie sogar nur an. Das dritte Element aber, Hagens Frage, verschweigt sie; es ist das einzige, das Siegfried wirklich stutzig und vorsichtig machen müßte. Der Dichter begründet ihr Schweigen ausdrücklich: *sine torst' ir niht gesagen*. Soll man nun hieraus eine Schuld Kriemhilds folgern? Oder soll man mit einem gespaltenen Bewußtsein Kriemhilds rechnen? Oder ist die Bedeutungsqualität dieser Stelle, durch die der Dichter mehr sein Publikum als Kriemhild an die Hagenfrage erinnern möchte, so stark, daß ihm dabei ein kleiner Widerspruch in seiner sonst so treffenden Psychologie unterlaufen ist? Ich wage es nicht zu entscheiden. Sicher ist nur, daß prophetische Unheilsträume und menschliche Einsicht in die gegenwärtige Lage sich erst in der Abschiedssituation verbinden und zu spontaner Angst und Warnung führen, deren Berechtigung der Hörer oder Leser nur zu gut weiß.

##### 5. *Warnung Hagens bei Etzels Werbung (1202–1214)*

Der Ausgangspunkt ist bedeutend: Vor dem wichtigen Entschluß, durch den Kriemhild Etzels Frau wird und neue Macht gewinnt, steht Hagens Warnung. Hagen ist hier (wie im zweiten Teil überhaupt immer wieder) der Voraussehende, Wissende. Hier und in der nächsten Warnung beruht sein Wissen auf seiner Klugheit, auf einer tieferen Einsicht in die gegenwärtige Lage. Daher berechnet er ganz richtig, daß Kriemhild die neue Macht zu Rache ausnützen wird<sup>1</sup>.

##### 6. *Warnungen Hagens und Rumolds bei Etzels Einladung (1457–1472)*

Der Ausgangspunkt ist wieder die Beratung vor einem wichtigen Entschluß.

Hagen warnt mit denselben Argumenten wie bei Etzels Werbung. Hier wird nun ganz deutlich, daß er die Zukunft nur berechnet, nicht vorausweiß. Denn er glaubt schließlich der Gefahr durch entspro-

<sup>1</sup> Die ganze Szene fehlt in der *Thidrekssaga*.

chende Schutzmaßnahmen begegnen zu können (1471,3–1472,4). Neben Hagens kluge Warnung stellt der Dichter in wirksamen Kontrast „Rûmoldes rât“, der ja in der Fassung \*C noch breiter ausgeführt ist und daher noch mehr ins leicht Komische geht. Seine Argumente übernimmt Rumold von Hagen. Doch seine Stellung der Zukunft gegenüber ist ganz anders: nicht weil er voraussieht, sondern gerade weil er nicht ganz sicher voraussieht, warnt er (wer weiz wie iz dâ gestât?). Seine unheldische Haltung beweist noch einmal, daß Hagen nicht aus Feigheit warnte, ja sie ist eher ein Ansporn für Hagen, mit zu Etzel zu ziehen.

#### 7. *Warnungen vor der Fahrt zu Etzel (1508–1513; 1517–1519)*

Dies ist der andere bedeutende Abschied des NL, der Abschied vor der Fahrt der Burgunder in den Untergang. Die Vorausdeutungen sind hier aber nicht wie bei Siegfrieds Abschied von Kriemhild zu einer geschlossenen Dialogszene geballt, sondern auf zwei Phasen des sehr unanschaulichen Aufbruchs verteilt.

Der Speyrer Bischof meldet Ute die bevorstehende Abreise. Seine Worte sind ein formelhafter Abschiedswunsch<sup>1</sup>, eine Besorgnis darf man wohl nicht aus ihnen lesen. Aber vielleicht darf man sie als transparent auffassen: ihre „êre“ werden die Burgunder behalten, freilich in einem anderen Sinn, als der Bischof meint.

Utes Traum<sup>2</sup> erinnert an Kriemhilds Träume, doch fehlt hier jede Seelenschilderung. Auch eine Auslegung des Traumes wird mit keinem Wort gegeben. Ute ahnt durch den Traum, daß ein großes Unheil bevorsteht, ohne auf reale Zusammenhänge und die gegenwärtige Lage Bezug nehmen zu können.

Umgekehrt Rumolds zweite Warnung: Er ahnt, daß Kriemhilds Einladung nicht ganz ehrlich ist, aber das Ende weiß er nicht<sup>3</sup>.

#### 8. *Die Prophezeiungen der Wasserfrauen beim Donauübergang (1533–1543)*

An der Stelle, wo die Burgunder aus dem ihnen bekannten und be-

<sup>1</sup> Vgl. 480, 1330; Bolhöfer S. 75–77. \

<sup>2</sup> In der Thidrekssaga nicht beim Abschied, sondern bei der Annahme der Einladung.

<sup>3</sup> Vgl. Anmerkung 5, S. 148 f.

freundeten Land hinüberschreiten in eine fremde, feindliche Welt<sup>1</sup>, dort steht die bedeutsamste aller Vorausdeutungen im NL.

Die Wasserfrauen haben als übernatürliche Wesen ein genaues Wissen um die Zukunft, sie können die Katastrophe in ihrem ganzen Ausmaß ankündigen.

Vielleicht ist auch die Prophezeiung der ersten Wasserfrau vom Dichter nicht ganz als Lüge verstanden, wenn auch ihre „muome“ sie 1539 so bezeichnet. Denn wirklich fahren die Helden „nâch grôzen êren“; freilich darf man dann êre nicht in dem zunächstliegenden Sinn verstehen als Einheit von Ehrenhaftigkeit, ehrenvoller Stellung, Ruhm und Glanz, sondern in dem einseitigen Sinn, daß es êre auch unabhängig von Glanz und Anerkennung geben kann.

### 9. *Eckewarts Warnung (1631–1641)*

Durch die Einfügung der Rûdeger-Episode wurde Eckewarts sinnvolle Grenzwächterstellung verdunkelt. Im NL ist nicht mehr ganz deutlich, daß die Burgunder an dieser Stelle Etzels Machtbereich betreten; der eigentliche Ausgangspunkt dieser Vorausdeutung ist nicht ganz klar hervorgehoben. So erhält Eckewart noch eine zweite Aufgabe: er muß Rûdeger die Ankunft der Gäste melden. Seine Warnung trägt immerhin mit bei zu dem Zusammenklang der vielen warnenden Stimmen, die ohnehin wohl nicht mehr alle als einzeln empfunden worden sind.

### 10. *Dietrichs Warnung vor der Ankunft bei Etzel (1718–1731)*

Mit dieser Warnung endet diese seit dem Abschied von Vorausdeutungen begleitete Reise<sup>2</sup>. Von nun an werden Warnungen über-

---

<sup>1</sup> Von der Ankunft an der Donau bis zur Ankunft bei Pilgrim begegnet den Burgundern ein Hindernis nach dem andern. Die einzelnen Szenen und Motive sind von verschiedenem Alter. Aber alle zeigen, wie die Burgunder gegen alle Hindernisse, die schon als solche von schlechter Vorbedeutung sind (vgl. dagegen Kriemhilds Reise), sich den Weg in den Untergang erkämpfen. Von Passau bis zur Ankunft in Etzelburg aber begegnet ihnen nur Freundschaft, freilich auch freundschaftliche Warnung. Einen Übertritt in „alte Zeiten“, wie W. J. Schröder S.118ff meint, bedeutet der Donauübergang keineswegs.

<sup>2</sup> Vor der Warnung Dietrichs hat die Handschrift b eine längere Interpolation, eine unorganische und offensichtlich späte Zutat, in der auch Hildebrand eigens die Burgunder warnt. Vgl. Bartsch, gr. Ausg. II, 1, S.290ff.

flüssig sein, denn die Burgunder sind bereits in der Gefahr. Darum steht durchaus sinnvoll hier die letzte Warnung.

Die Szene zeigt außerdem Dietrichs Freundschaft.

Die beiden letztgenannten Warnungen (9 und 10) sind eigentlich keine Vorausdeutungen mehr, sie weisen auf nichts Künftiges hin: Eckewart und Dietrich warnen nur dadurch, daß sie von Kriemhilds Gesinnung sprechen, die sie kennen.

### *11. Die Ortlieb-Prophezeiung Hagens (1912–1920)*

Diese Prophezeiung steht unmittelbar vor dem Beginn des Kampfes, sie erfüllt sich sofort anschließend (denn der Inhalt der dazwischenliegenden nächsten Aventure geschieht ja fast gleichzeitig mit der Prophezeiung). Hagen weiß bereits, daß der Kampf unvermeidlich ist. Ob er schon fest vorgehabt hat, Ortlieb den Kopf abzuschlagen, das ist eine nebensächliche und müßige Frage. Die Aufgabe der Szene ist, Hagens Entschlossenheit zu zeigen und durch die Kränkung, die in seinen Worten liegt, einen neuen Anlauf zum Ausbruch des schwelenden Hasses zu machen, den letzten Anlauf, der noch einmal gebremst wird<sup>1</sup>.

## III. Die Vorausdeutungsreden und -szenen (Ergebnisse)

### *1. Das Wissen der Warnenden*

Die vorausdeutenden Gestalten wissen in sehr verschiedenem Grade über die Zukunft Bescheid.

Nur die merwîp, als übernatürliche Wesen, sehen sie in ihrer Ganzheit voraus. Die Träume sind ebenfalls gewissermaßen übernatürlich, sie sind prophetisch nicht psychologisch aufzufassen<sup>2</sup>. Aber sie kündigen nur das Ende an, nicht den Weg zu dem Ende hin. Die Zusammenhänge können sich höchstens die Warnenden selbst andeutungsweise zusammenreimen (Kriemhild vor der Jagd).

---

<sup>1</sup> Daß die Ortliebprophezeiung Kränkung und Anlauf zum Haßausbruch ist, wird erst in der Fassung \*C durch eine angefügte Strophe ganz deutlich.

<sup>2</sup> Nur ein einziger Traum im NL ist psychologisch zu verstehen als Ausdruck der innersten Gefühle: Kriemhilds Traum von Giselher 1393. Kriemhild hatte nicht von vornherein die Absicht, Giselher mit ins Verderben zu reißen.

Neben diesem „übernatürlichen“ Wissen gibt es die klare, bewußte menschliche Klugheit und Vor-Sicht. Sie weist auf Gefahren hin, kennt jedoch nicht das künftige Geschehen, sondern glaubt, man könne jeder Gefahr wirksam begegnen.

Schließlich gibt es noch die Ahnungen und Ängste, die zwischen menschlichem und übernatürlichem Wissen stehen. Sie weisen nur ganz unbestimmt auf mögliche Gefahren, die sich gar nicht entladen müssen; sie sind aber für den Eingeweihten transparent und lassen die bestimmte Katastrophe sichtbar werden.

## *2. Das Ziel*

Alle hier angeführten, d.h. alle wesentlichen Vorausdeutungen weisen auf ein Unheil oder eine Gefahr hin, sie erhalten dadurch alle mehr oder weniger den Charakter einer Warnung.

Im ersten Teil zielen alle Vorausdeutungen auf Siegfrieds Tod. Bei zwei Warnungen wird dieses Ziel allerdings nur durch einen transparenten Vordergrund sichtbar. Es sind die Warnungen vor den beiden Werbungsfahrten, und es ist ja eine Eigentümlichkeit des NL, daß nicht nur zwei „gefährliche Werbungen“ gekoppelt sind, sondern daß beide zunächst (entgegen den Warnungen) gelingen und erst nachträglich dem Werber zum Verhängnis werden.

Auch im zweiten Teil beziehen sich alle Warnungen im Grunde auf ein und dasselbe Ziel, auf das Ziel des ganzen NL. Doch besteht ein gewisser Unterschied: Die Warnungen aus übernatürlichem Wissen (Utes Traum, Prophezeiung der merwip) kündigen das Ende an, den Untergang der Burgunder. Die Warnungen aus Klugheit aber weisen nur auf eine Gefahr, auf Kriemhilds Rachegedanken, sie weisen also auf einen Zustand, der bereits vorhanden ist; damit deuten sie aber auch zurück auf Siegfrieds Tod, den Grund dieses Zustands, sie deuten außerdem – über das Wissen der Warnenden hinaus – auf den Untergang, die Auswirkung dieses Zustandes, voraus.

## *3. Der Ausgangspunkt*

Die meisten Vorausdeutungsreden und -szenen stehen nicht an entscheidenden, wohl aber an bedeutsamen Stellen: Kriemhilds

Falkentraum steht zu Beginn des ganzen Werks. Ferner fehlt fast bei keinem wichtigen Abschied eine Warnung<sup>1</sup>; auch Utes Warntraum, der in einer älteren Stufe noch bei der Annahme von Etzels Einladung gestanden haben dürfte<sup>2</sup>, steht im NL bei dem Aufbruch und Abschied der Burgunder, auf den sie sich schon wochenlang vorbereitet haben. Schließlich sind alle bedeutenden Etappen der Fahrt durch eine Warnung hervorgehoben. Auch hier zeigt sich wieder, daß das vorstellbare Vorwärtsschreiten oft als bedeutsamer erlebt wird als die kausalen Zusammenhänge.

Zwei Warnungen stehen bei wichtigen Entscheidungen: Hagen erhebt seine abratende Stimme in den beiden Beratungen bei Etzels Werbung und bei Kriemhilds Einladung. Diese beiden Warnungen heben sich auch in der inneren Haltung ab: sie sind klarer, bewußter, vernünftiger, beruhen auf Einsicht in die Lage und nicht auf Ahnungen, Ängsten oder prophetischen Träumen. Ein positives Wissen hat Hagen allerdings nicht, wie die merwîp oder die Untertanen Kriemhilds, die die Burgunder unterwegs warnen.

Noch eine dritte Warnung steht bei einer Entscheidung, die Warnung der Eltern Siegfrieds. Aber hier war wohl mehr die bedeutsame Stelle – am Beginn der eigentlichen Handlung – Anlaß für die Vorausdeutungsszene als die Entscheidung selbst; denn der Werbungsentschluß wird gar nicht ernsthaft in Frage gestellt. Immerhin mag der „vernünftige“ Ton von der Nachbarschaft der Entscheidung kommen.

#### IV. Die Gewarnten (Zusammenstellung)

Fast vor jedem bedeutsamen Schritt läßt der Dichter die Gestalten gewarnt werden. Die Warnungen sind alle vergeblich, die Gewarnten gehen unaufgehalten weiter dem Untergang entgegen. Doch werden sie in sehr verschiedener Weise nicht aufgehalten. Wir stellen zunächst noch einmal die wichtigsten Warnungen zusammen und untersuchen jeweils die Reaktionen der Gewarnten.

---

<sup>1</sup> Ein einziger wichtiger Aufbruch ist ohne Warnung geblieben, der zu Siegfrieds zweiter Fahrt nach Worms. Hier blieb auch niemand zurück, der die Warnerrolle hätte übernehmen können. Dafür sind an dieser Stelle die Erzählervorausdeutungen gehäuft.

<sup>2</sup> Vgl. Thjodrekssaga.

## 1. *Kriemhilds Falkentraum*

Kriemhild ist die einzige, die sich wirklich warnen läßt. Vielmehr: es scheint zunächst so, als ob sie sich wirklich warnen ließe: sie will sich der Minne enthalten, weil sie nicht „nöt gewinnen“ will. Doch läßt der Dichter das Motiv später völlig fallen. Zum letzten Mal klingt es an in Strophe 46: Viele werben um Kriemhild, aber sie ist so gesinnt, daß sie sich bei keinem sagt, sie möchte ihn zum Geliebten haben. Doch hier dient das Motiv nur noch dazu, die Vorstellung „gefährliche oder schwierige Werbung“ erstmals auftauchen zu lassen. Es braucht nur der Richtige zu kommen (46,4), so sind alle Vorsätze vergessen, als wären sie nicht dagewesen, vergessen – so scheint es fast – nicht allein von Kriemhild, sondern auch vom Dichter. Der Zustand, in dem Kriemhild nichts von Liebe wissen will, ist als Gegensatz bezogen auf ihre spätere Liebe. Aber der Umschlag von einem Zustand in den anderen wird nicht – wie bei der Lavine der Eneide, die gelegentlich zum Vergleich herangezogen wird – ausdrücklich dargestellt, Kriemhilds Vorsatz, ohne Mann zu bleiben, nicht ausdrücklich aufgehoben.

Wir müssen darum Kriemhilds Vorsatz als rein situationsbedingte Anreicherung ansehen: Er dient der Pointierung des Gesprächs, das nicht nur als Auslegung des Falkentraums, sondern auch als Reflexion über Liebe – leit mehr vorausdeutend als weiterwirkend ist. Es hat keine motivierende Bedeutung für das weitere Geschehen. Was Siegfrieds Werbung so schwierig macht, ist nicht Kriemhilds Abneigung gegen Liebe überhaupt<sup>1</sup>.

## 2. *Die Warnungen der Eltern Siegfrieds*

Die eigentliche Absicht der Eltern, ihren Sohn von der Werbung ganz abzubringen, scheidet an Siegfrieds apodiktischer Antwort: „Entweder Kriemhild (dar mīn herze vil grōze liebe hāt) oder überhaupt nicht heiraten.“ So geht es denn nur noch darum, wie man den Gefahren begegnen könne, die Siegfried bei dieser Werbung bedrohen werden, und wie viele Vasallen ihn begleiten sollten. Siegfried aber vertraut stolz auf seine eigene Kraft:

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 104ff.

Siegfrieds Kraft wird nicht geleugnet. Mit ihr bezwingt er zweimal Brünhild. Aber dem Hörer wird doch sofort bewußt, daß Hagens List stärker sein wird als Siegfrieds Kraft. Und noch mehr denkt der Dichter vielleicht daran, daß Siegfried in seiner Werbung nicht durch eine stolze Krafftat zum Erfolg kommen wird, sondern indem er seine Kraft ganz in den Dienst Gunthers stellt.

### 3. *Kriemhilds Warnung vor der Fahrt zum Isenstein*

Gunther, an den Kriemhild ihre warnenden Worte gerichtet hatte, antwortet überhaupt nicht. Daraufhin wendet sich Kriemhild an Siegfried und legt ihm ihren Bruder ans Herz. In diesem Empfehlen ist die ganze Besonderheit der Lage ausgedrückt<sup>1</sup>: Es zeigt sich, wie sehr Gunther auf Siegfried angewiesen ist. Es deutet sich vielleicht an, daß Gunther höher steht als Siegfried. (Man empfiehlt dem Vasallen die Sorge um seinen Herrn, nicht dem Herrn die Sorge um den Vasallen.) Jedenfalls aber zeigt sich in diesem Empfehlen, wie Kriemhild ihr ganzes Vertrauen auf Siegfrieds Kraft setzt. Als Antwort auf dieses Empfehlen verbürgt sich Siegfried für Gunthers glückliche Rückkehr. Dafür dankt Kriemhild: *im neic daz scoene magedin*. Mit diesem Bild zeremonieller Verbundenheit der beiden Liebenden endet die Szene. So ist die Warnung, die an Gunther gerichtet war, zu einer Einleitung zu der Empfehlung geworden. Sie ist als Vorausdeutung, als Warnung ins Leere gegangen, sie ist bei Gunther „nicht angekommen“.

### 4. *Kriemhilds Warnung vor der Jagd*

Kriemhild warnt auf zweierlei Weise, durch den Ebertraum und durch den Hinweis darauf, daß der Haß vielleicht noch weiter schwelt. Siegfried antwortet nur auf das Zweite, er beruft sich auf das Recht. Für ihn ist der Frauenstreit nur eine Episode gewesen. Die Beilegung hat ganz das alte Verhältnis wieder hergestellt:

<sup>1</sup> Das Empfehlen scheint kein besonders häufiges Motiv beim Abschied zu sein. Manchmal wird der Aufbrechende dem Schutze Gottes (Rol.-L. 1527 ff) oder eines Heiligen (Rother 2935) empfohlen. Eine wirkliche Parallele habe ich nur im Kudrunlied gefunden (555): Hagen empfiehlt der treuen Hildburg seine Tochter.

923 „alle dine mäge sint mir gemeine holt,  
ouch hân ich an den degenen hie niht anders versolt.“

Auf den ersten Teil der Warnung aber antwortet Siegfried überhaupt nicht. Das wird noch einmal darin deutlich, daß auch der zweite Traum ohne Antwort bleibt. Die Vorausdeutung auf den Tod geht also ins Leere, aufgegriffen und abgelehnt wird von Siegfried nur die Warnung aus menschlicher Einsicht, der Hinweis auf eine bestehende Gefahr.

### 5. Hagens Warnung bei Etzels Werbung

Hagen warnt davor, daß Kriemhild neue Macht erhält, ihre Rache-gedanken zu verwirklichen. Die Gegenargumente der königlichen Brüder sind: 1. Wir haben allen Grund, Kriemhild Gutes zu tun: sie ist unsere Schwester, sie hat viel Leid erfahren, unsere êre und triuwe erfordert es (sie sind ja versöhnt). 2. Wir werden nie ins Hunnenland reiten – für den Hörer und Leser furchtbare Ironie – sie kann uns also mit ihrer Macht nichts anhaben.

Diese Argumente sind durchaus vernünftig, Hagen hat nichts gegen sie vorzubringen; trotzdem beharrt er auf seiner Warnung, er sieht voraus, daß Kriemhild sich rächen wird, „swie siz getraget an“ (1210) und „swie si gefüege daz“ (1212).

### 6. Hagens Warnung bei Etzels Einladung

Hagen warnt wieder vor Kriemhilds Rache. Die Gegenargumente sind diesmal nicht so schlagend. Vor allem kann jetzt niemand mehr sagen: Wir kommen nicht in Kriemhilds Macht. Dieses Argument ist offenbar ganz vergessen<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Man könnte Hagens erste Worte vielleicht als Erinnerung daran auffassen (1458,4): „ir habt iu selben widerseit“. Denn „widersagen“ kann auch bedeuten „etwas im Widerspruch zu früher Gesagtem sagen“ (vgl. Benecke-Müller-Zarncke II, 2,22). Doch scheint mir eine Rückverweisung unwahrscheinlich, die so kurz ist und sich außerdem nicht auf eine ganze Szene sondern auf ein einzelnes Argument, nicht auf ein Geschehen sondern auf ein Wort bezieht. Darum ist bei der Deutung zu bleiben, die de Boor in der Anmerkung gibt: „Ihr habt Euch selbst Felde an-gesagt, Ihr wollt Euer eigenes Verderben.“ Gleich danach in der Antwort Gunthers kommt ja das Wort in derselben Bedeutung vor.

Gunther beruft sich ausdrücklich auf die Versöhnung, der Rechtszustand ist wieder hergestellt, höchstens Hagen könnte noch etwas zu fürchten haben. Nach Hagens Meinung kann von einer echten Versöhnung nicht die Rede sein: „jâ ist vil lanraeche des künec Etzelen wip.“

Im weiteren Verlauf wechselt das Thema. Statt um „sachliche Argumente“, wie wir heute sagen würden, geht es um die Frage des Muts. Wer nicht will, kann dableiben – das ist der neue Gedanke. An ihm scheiden sich die Geister: Hagen fühlt den Vorwurf der Feigheit heraus und bricht zornig das Gespräch ab. Rumold (in \*C außer ihm auch Ortwin und „ir genuoge“) sieht darin die Erlaubnis zu bleiben. Hagen läßt seine Warnung nicht ganz untergehen. Aber wie bei den Warnungen der Eltern Siegfrieds geht es jetzt nur noch darum, sich gegen die Gefahr zu rüsten. Von jetzt ab ist er der Entschlossenste und läßt sich bei keiner Vorausdeutung mehr auf eine Diskussion ein.

### 7. Warnungen beim Aufbruch zu Etzel

Utes Traumwarnung lehnt Hagen rundweg ab. Er will nicht etwa wie manche höfische Ritter<sup>1</sup> den Traumglauben überhaupt ablehnen, gerade er muß doch den Sinn dieses Traumes verstehen. Aber er schiebt ihn diskussionslos zur Seite: Wenn es um êre geht, hat alles andere zu schweigen<sup>2</sup>. Der Dichter begründet Hagens Verhalten besonders ausführlich in zwei Strophen, in denen er auf die große Beratungsszene zurückweist<sup>3</sup>.

Bei Rumolds zweiter Warnung drängt sich wieder ein anderes Motiv in den Vordergrund: Gunther legt Rumold Land und Leute

---

<sup>1</sup> Vgl. Benezé, S. 1f.

<sup>2</sup> In der Thidrekssaga ist sein Argument anders: „König Gunnar hat schon die Fahrt beschlossen.“

<sup>3</sup> Hier läßt sich übrigens eine interessante Beobachtung über Erzählervorausdeutungen machen, die etwas bestätigt, was wir schon dargelegt haben: Zunächst weist der Dichter bei Hagens Ablehnung auf die Not der Burgunder voraus: 1511 Hageno riet die reise, iedoch gerouw ez in sit. Tatsächlich ist ja die Ablehnung ein Schritt auf den Untergang zu. Nachdem der Dichter aber sein Publikum ausführlich daran erinnert hat, daß Hagen nicht aus Unwissenheit die Warnung zurückweist, deutet er auf die Not der Hunnen und das Heldentum Hagens voraus: 1513 sit wart von im verhouwen vil manic helm unde rant.

ans Herz, d. h. er macht ihn zum Reichsverweser. Die Warnung geht fast wieder ins Leere. Nur ganz nebenbei sagt Gunther:

1519 „ja getuot uns nimmer leide des künec Etzelen wip.“

Daraus spricht die gleiche Zuversicht, wie sie Gunther schon in der Beratungsszene gezeigt hat.

### 8. Die Warnungen am Donauübergang

Am ausführlichsten ist die Reaktion Hagens auf die Warnung der mervip geschildert. Sie vollzieht sich in zwei Stufen: zuerst, bis die Überfahrt vollendet ist, schweigt Hagen; dann aber erzählt er, was er erfahren hat. (Diese zweite Stufe ist fast eine eigene Vorausdeutungs- oder Warnungsszene, in der Hagen der Vorausdeutende ist.)

a) Bei der Begegnung mit den Wasserfrauen freut sich Hagen zuerst über die gute Prophezeiung, dann will er die schlechte nicht gleich glauben. Aber irgend einen Einfluß auf seinen feststehenden Entschluß hat keine von beiden Prophezeiungen. Er bricht schließlich das Gespräch über die Zukunft ab mit den Worten:

1543 „daz waere minen herren müelich ze sagene,  
daz wir zen Hiunen solden vliessen alle den lip.“

Wie man diese Stelle auch übersetzt<sup>1</sup>, auf jeden Fall drücken die Worte Hagens Willen aus, zu schweigen, mindestens vorerst zu schweigen. Sie sagen ferner, daß Hagen nicht mehr davon hören will, was er unterstreicht, indem er sofort weiterfährt:

„nu zeige uns überz wazzer, daz aller wiseste wip.“

Hagen weist also auf das Nächstliegende. Es geht ihm nicht mehr um die Frage, *ob*, sondern *wie* die Burgunder zu den Hunnen fahren. Vorerst hält Hagen immer noch für möglich, daß die Prophezeiung gelogen sei – so sagt er wenigstens nachher selbst (1580). Darum macht er die Probe mit dem Kaplan. Von da an weiß er sozusagen als bewiesene Tatsache:

1580 „dise degene müezen verliessen den lip.“

Er, der schon seit langem die Gefahr gesehen hatte, weiß nun auch das Ende.

b) Jetzt erst beginnt Hagen zu reden. Sein bisheriges Schweigen

---

<sup>1</sup> Vgl. Anmerkung 6, S. 149.

hatte drei Gründe: 1. Er war sich noch nicht ganz sicher, ob die Prophezeiung wahr sei. Nun weiß er es (1580, 1589). 2. Die Schwierigkeiten bei der Überfahrt hatten genug Unruhe gestiftet, obwohl er die Fergengeschichte nicht erzählt hatte (1569). Die ungeheure Prophezeiung hätte sich verheerend ausgewirkt. Jetzt kann keiner mehr zurück (1583), Hagen hat alle zur Tapferkeit gezwungen. Volkers Zustimmung (1584) aber zeigt, daß dieser Zwang nur das bewirkt, was jeder Held will. 3. Hagen mag auch in Sorge um seine eigene „êre“ geschwiegen haben. Ehe er sich nicht durch Zerschlagen des Schiffes selbst gebunden hatte, war er nicht sicher, nicht noch einmal den Vorwurf zu hören, er habe Angst. Ausdrücklich ist aber dieses Motiv nicht erwähnt.

Nun also bricht Hagen sein Schweigen. Er redet zuerst durch eine Gebärde: er zerschlägt das Schiff, nachdem alle übergesetzt sind. Das wird auch richtig verstanden:

1582 „wie sul wir komen übere, sô wir die widervart  
riten von den Hiunen ze lande an den Rin?“

Hagens Antwort, die ausdrückliche Erklärung dieser Zerstörungstat im kleinen Kreise, spricht allerdings immer noch nicht von der Untergangspropheteiung, sondern läßt nur durchblicken, daß es jetzt gefährlich werde<sup>1</sup>.

Erst als alle wieder marschbereit sind, hält Hagen eine Rede, und zwar an das ganze Heer<sup>2</sup>. Die Rede hat folgenden Inhalt: Seid still und hört meinen freundschaftlichen Rat<sup>3</sup>. Wir werden nicht mehr zurückkehren. Das sagten mir heute früh zwei Wasserfrauen. Nun waffnet euch, denn wir haben hier Feinde. Ich hatte gehofft, die Prophezeiung, daß keiner außer dem Kaplan zurückkehren werde, als unwahr erweisen zu können; darum hätte ich ihn gern ertränkt. – Mit der Rede will Hagen sein Verhalten rechtfertigen, das Anstoß er-

---

<sup>1</sup> Wenn man 1582,4 ganz streng in die gerade Abfolge der erzählten Zeit einordnet, so könnte hierin ein Hinweis auf die Prophezeiung stecken.

<sup>2</sup> Hagen sagt in der Anrede ausdrücklich „ritter unde kneht“; der Ausdruck bezeichnet im NL immer eine größere Zahl und bezieht sich hier wohl ganz präzise auf die 1060 Ritter und 9000 Knappen, die Strophe 1507 und 1647 erwähnt werden. Die große Zahl bleibt wie immer im NL ganz unanschaulich. Der einzige Ansatz zu einer „Massenpsychologie“ – auch er sehr dürftig – steht in Strophe 1590.

<sup>3</sup> Vgl. Anmerkung 7, S. 149.

regt hat, und er will das Heer zur Tapferkeit ermahnen. Er tut aber noch mehr: er sagt dem Heer den Untergang voraus. Diese Vorausdeutung geht nicht ins Leere, die Reaktion des Heeres entspricht ganz der düsteren Kunde (1590). Doch ergreift Hagen gleich noch einmal das Wort, er nimmt ein Motiv wieder auf, das in seiner ersten Rede etwas untergegangen war: er weist auf die Gefahr, die von Gelfrat und Else droht, und gibt die entsprechenden Anweisungen. Daraufhin ist von Untergang zunächst nicht mehr die Rede.

c) Die Fassung \*C hat vor Hagens Rede an das Heer einen Einschub am Ende der 25. Aventure: Als der Kaplan sieht, daß Hagen das Schiff zerschlagen hat, und sich daher unerreichbar weiß, ruft er über das Wasser herüber und schmäht Hagen. Gunther trägt ihm Grüße an die Daheimgebliebenen auf und verspricht ihm Entschädigung, wenn er zurückkommen werde. Unter den Schmähungen des Kaplans ist auch eine, die in die Zukunft weist:

\*C 1623 „got enlâz iuch nimmer ze dem Rine wider komen:  
des wünsch ich iu vil sere.“

Eine Vorausdeutung in Form eines Fluches gibt es sonst im NL nicht<sup>1</sup>. Eine zweite Stelle gehört ebenfalls nur der Redaktion \*C an: Siegfried sagt kurz vor seinem Tod:

\*C 1008 „der mortliche töt  
mag iuch wol geriuwen her nâch disen tagen:  
geloubt an rehten triuwen, daz ir iuch selben habt erslagen“.

Der etwas moralische Ton ist aber nur den *Vorausdeutungen* der Vulgatafassung fremd, nicht dem Gesamttext.

### 9. Eckwards Warnung

Hagen unterbricht die Warnung durch die Bitte um Herberge. Die Frage um die Zukunft schiebt er beiseite<sup>2</sup> und weist nur auf das Nächste.

---

<sup>1</sup> Der allen Fassungen gemeinsame Fluch Siegfrieds in 990 ist nicht vorausdeutend.

<sup>2</sup> „Nu müeze uns got behüten“ (1636) drückt kein echtes Gottvertrauen Hagens aus. Es ist nur wie eine wegschiebende Geste. „Das wollen wir dem lieben Gott überlassen“ heißt im heutigen Sprachgebrauch oft nur so viel wie „darum wollen wir uns nicht kümmern.“

## 10. Dietrichs Warnung

Dietrich sagt dreimal fast dasselbe. Das erste Mal antwortet Hagen, trotzig, fast höhnisch: an Siegfrieds Tod lasse sich nichts mehr ändern<sup>1</sup>. Als zweiter antwortet Gunther; er beruft sich auf die freundschaftliche Einladung, er sieht in ihr eine Rechtsordnung begründet, auf die man vertrauen kann oder doch vertrauen können sollte. Als letzter spricht Volker; er läßt die Gefahr auf sich beruhen, will weiterreiten und verläßt sich im übrigen auf die eigene Kraft.

Später erst zeigt sich, daß Dietrichs Warnung nicht ohne Folgen geblieben ist: die Gäste lassen sich ihre Waffen nicht abnehmen, Kriemhild erkennt daraus, daß sie gewarnt sind, Dietrich bekennt sich zu den Burgundern, und so bleibt Kriemhilds erster Anlauf zur Rache stecken.

## V. Die Gewarnten(Ergebnisse)

Fassen wir noch einmal kurz zusammen, wie die Gestalten auf Warnungen reagieren, so zeigen sich zugleich die wichtigsten Funktionen der Vorausdeutungsszenen.

### 1. Keine Reaktion

Einige Warnungen „kommen nicht an“, wie wir es am deutlichsten gesehen haben bei Kriemhilds Warnung vor der Fahrt zum Isenstein. Oder die Reaktion dient, wie bei Kriemhilds Falkentraum nur zur Pointierung der psychologischen Situation und ist bald darauf vergessen. Solche Vorausdeutungen sind mehr an Hörer und Leser gerichtet als an die Gestalten, sind Erzählervorausdeutungen in Szenenform.

Bis zu einem gewissen Grad haben alle Vorausdeutungsszenen und -reden diese Eigenschaft, daß sie einfach deuten und hinzeigen. Darum werden bei der Nibelungenfahrt die Warnungen so gehäuft. Um das Wissen der Gestalten darzustellen, hätte die Warnung Hagens bei Etzels Einladung und die Prophezeiung der merwîp genügt. So aber weist der Dichter sein Publikum immer wieder auf die

---

<sup>1</sup> Vgl. Anmerkung 8, S. 149 f.

nahende Katastrophe hin und erzeugt das, was Bonjour „atmosphère tragique“ nennt.

## 2. Ablehnung

Soweit die Gestalten die Warnungen wirklich in sich aufnehmen und bewußt beantworten, lassen sie sich doch nie aufhalten, sondern lehnen die Warnung ab.

a) Die Warnung kann aus Unwissenheit mißachtet werden, die Gefahr wird unterschätzt. Die beiden reinsten Beispiele sind dafür, wie sich Siegfried auf sein gutes Verhältnis mit den Worms ern verläßt und wie Gunther sich auf die Versöhnung mit Kriemhild beruft. Beide vertrauen auf eine Rechtsordnung, die nicht mehr trägt. Siegfrieds Freundes-Verhältnis zu den Burgundern ist durch den Frauenstreit zerstört und durch die Beilegung nicht befriedigend hergestellt worden<sup>1</sup>. Gunthers Versöhnung mit Kriemhild ist durch den Hortraub, den er zugelassen und nicht bestraft hat, aufgehoben<sup>2</sup>. Bei beiden ist die Ordnung nur noch äußerlich da, sie ist Schein. Unter der Oberfläche glimmt der Haß. In solchen Vorausdeutungsszenen handeln die Gestalten so, wie sie durch Erzählervorausdeutungen häufig charakterisiert werden: sie vertrauen auf den günstigen Schein – die Wirklichkeit ist leidvoll.

b) Auch wenn der Gewarnte die Gefahr nicht unterschätzt, weist er die Warnung zurück. Hagen sieht die Gefahr, vom Donauübergang ab weiß er auch den sicheren Untergang voraus, trotzdem weist er alle Warnungen ab und wendet die Aufmerksamkeit immer nur auf die nächstliegende Aufgabe. Diese bewußte Ablehnung zeigt ausgeprägt aber nur Hagen, sie ist Ausdruck seines heroischen Trotzes und seiner Schicksalsbereitschaft. Damit aber werden die Warnungsszenen, in denen sich Hagens Haltung so deutlich kundtut, zu mehr als Vorausdeutungen; sie weisen nicht nur auf Künftiges hin – das natürlich auch – sondern sind zugleich szenische Höhepunkte, fast Selbstzweck innerhalb des epischen Ablaufs.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 110ff.

<sup>2</sup> Vgl. S. 127.

## D. WISSEN UND NICHT-WISSEN

Überblicken wir das, was die Vorausdeutungen für die inhaltliche Interpretation des NL hergeben, so ordnet sich alles dem einen Thema „Wissen und Nicht-Wissen“ unter. Wissen und Nicht-Wissen ist aber im NL immer ganz faktisch, und in dieser Faktizität liegt vielleicht der wichtigste Unterschied zwischen NL und höfischem Roman. Es handelt sich im NL nicht um Selbsterkenntnis, Schuldbewußtsein, Einsicht in Notwendigkeit und Sinn des Geschehenden oder gar um Streben nach religiöser Wahrheit. Es handelt sich lediglich darum, zu erkennen, was geschehen wird, wie ein Beginnen ausgehen wird, wo Gefahr, List und Betrug lauern.

### I. Das Wissen der meisten Gestalten

1. Die Gestalten sind fast immer unwissend und blind, wenn es um ihr eigenes Schicksal geht. Sie vertrauen auf die eigene Kraft oder auf unsichere Rechtsordnungen, und nur der Warner ahnt und der Hörer und Leser weiß es, daß ihnen das nicht helfen wird. Doch wird die Unwissenheit nie etwa als schicksalhaft-gottgesandte Verblendung oder als schuldhafter Leichtsinnsinn direkt dargestellt, sie ist wie etwas Selbstverständliches vorhanden. Sie wird durch den allwissenden Erzähler oft stark betont, aber nicht als Problem gesehen.

2. Wenn es aber um das Schicksal nahestehender Personen geht, dann können die Gestalten sehr wohl vorausahnen und vorauswissen. Dieses Wissen ist als solches auch einfach vorhanden und kein Problem. Es hebt die Warnenden nicht etwa in einen anderen Rang als die unwissenden Gewarnten. Denn es ist entweder ganz situationsgebunden und spontan oder es stammt aus dem Traum. Oder aber, wenn es wirklich aus der Klugheit der Warnenden stammt, weist es nur transparent auf das wirkliche Ziel. Über die anderen wird – abgesehen von den Wasserfrauen, die ja als Gestalten sonst nicht auftreten – nur Hagen durch sein Wissen hinausgehoben.

### II. Das Wissen Hagens

Hagen ist der Wissende schlechthin. Sein Wissen hat mehrere Stufen:

1. Hagen weiß Siegfrieds Jugendtaten, er kennt auch Rüdeger und Dietrich. Ebenso kennt einer aus Brünhilds Gefolge und Brün-

hild selbst Siegfried, und „ein Kriemhilde man“ den Hagen. Das ist das Wissen einer heroischen Welt, in der jeder jeden kennt. Noch in einer ähnlichen Schicht liegt es, daß Hagen den Weg ins Hunnenland weiß. Er weiß ihn nicht so sehr deshalb, weil er in seiner Jugend schon an Etzels Hof gewesen ist<sup>1</sup>; er weiß ihn ebenso, wie Siegfried über Brünhild Bescheid weiß und zum Isenstein führen kann und wie Rüdiger über Kriemhild Auskunft geben kann. In diesem Weg-Wissen verschmilzt eine vom Dichter zudiktierte ad-hoc-Rolle<sup>2</sup> mit dem fast märchenhaft-mythischen Wissen des großen „Helfers“.

2. Hagen ist der kluge und berechnende Ratgeber der Könige. In all seiner Klugheit kann er freilich ebenso unwissend sein wie andere. Manchmal ist durch Erzählervorausdeutungen geradezu gesagt, daß er durch seinen Rat den Untergang der Burgunder herbeiführt oder doch beschleunigt. Erst nach dem Hortraub ist seine Klugheit wirklich Wissen, d. h. tiefere Einsicht in die von ihm geschaffene Lage. Aus diesem Wissen heraus warnt er vor der Fahrt zu Etzel. Er vertraut nicht auf eine scheinbare, nur oberflächliche Ordnung wie die anderen, sondern er weiß, daß das Verhältnis zu Kriemhild unrettbar zerstört ist.

3. Die höchste Stufe des Wissens erreicht Hagen beim Donauübergang. Von da an weiß er zwar nicht alle Einzelheiten der Zukunft, wohl aber das Ende voraus. Er kann am Schluß zu Kriemhild sagen:

2370 „und ist ouch rehte ergangen als ich mir hête gedâht.“

4. Mehr noch als durch sein bloßes Wissen wird Hagen durch den heroischen Trotz über die anderen Gestalten erhoben, mit dem er sich zu seinem Wissen um Gefahr und Untergang stellt. Seine Entscheidung fällt, als er noch hofft, mit Heeresmacht die Gefahr überwinden zu können. Sein Motiv ist dabei – das stellt der Dichter zweimal ausführlich genug dar – die *êre*, d. h. seine heldische innere Haltung, die den Tod nicht fürchtet, die aber darauf angewiesen ist, daß sie auch von außen bestätigt wird. Die Sorge um seine eigene *êre* und

---

<sup>1</sup> Vom Donauübergang an kann auch Volker den Wegweiser machen: er hat an Hagens Wesen teil.

<sup>2</sup> Einer muß Aufschluß geben oder den Weg weisen, so ist es eben derjenige, der auch sonst am unentbehrlichsten ist.

die seiner Herren ist es dann wohl auch – wenigstens führt der Dichter kein anderes Motiv ein –, die Hagen an seiner Entscheidung festhalten läßt, als er den Untergang als unentrinnbare Gewißheit erfährt.

Hagen weiß sein und der Burgunder Schicksal voraus und er hält ihm stand, ohne einen Versuch des Ausweichens zu machen. Doch es ist, als wolle er sich nicht allzuviel mit Zukunftsgedanken abgeben, denn er weist immer nur auf das Nächstliegende. Er nimmt das Schicksal als gegebene Tatsache hin, er fragt jedoch nicht nach seinem Sinn. Es geht ihm nicht um die Wiederherstellung der zerstörten Ordnung. Höchstens das könnte man aus seinem Verhalten am Hunnenhof herauslesen, daß er, da die Ordnung zerstört ist, auch den Schein zerstören will.

### III. Das Wissen der Burgunder und Hagens nach dem Donauübergang

Bis zum Donauübergang sind die Burgunder die Unwissenden. Nach Hagens Rede an das Heer, in der er den Untergang vorausagt, kommt eine merkwürdige Verschiedenheit in die Darstellung. Bald erscheinen die Burgunder immer noch als Unwissende, vor allem durch gegensätzliche Erzählervorausdeutungen, aber auch durch Hoffnungen und dgl. – bald läßt sie der Dichter wissend in den Untergang gehen. Und selbst Hagen bleibt nicht immer auf der gleichen Höhe seines heroischen Wissens.

Man kann das nicht ausschließlich psychologisch erklären, schon gar nicht als eine durchgeführte Charakterzeichnung. Es handelt sich nicht, wie Bonjour meint<sup>1</sup>, um einen kleinen Rest von Hoffnung, der den Gestalten etwas Menschliches verleiht, auch nicht um ein stets erneutes Aufflackern von Hoffnung.

Die Burgunder sind nach dem Donauübergang zugleich Wissende und Unwissende. So ist Volker wissend, wenn er Hagen als wesensmäßig nahestehend dargestellt werden soll. Wenn er aber in Bechelaren einfach der fröhliche Spielmann ist, erscheint er notwendig als unwissend. In den Antworten auf Dietrichs Warnung ist dieses Wissen und Nicht-Wissen nahe nebeneinander gerückt. Gunther ant-

---

<sup>1</sup> Bonjour S. 250f.

wortet, als ob nie Hagen die Prophezeiung der Wasserfrauen verkündet hätte. Volker antwortet auf dieselbe Warnung mit der gleichen heroischen Haltung, die auch Hagen auszeichnet. Mag in diesem Fall auch des Dichters Vorliebe für Volker mitgespielt haben, daß er die Rollen gerade so verteilt hat – es sind doch nur Rollen: in ihnen drückt sich auf zwei Gestalten verteilt die seltsame Doppelheit von Wissen und Nicht-Wissen aus, die das Burgunderheer nach dem Donauübergang kennzeichnet.

Diese Doppelheit mag darin einen Grund haben, daß die Burgunder erst die Zukunft erfahren, als es kein Zurück mehr gibt. Sie haben sich nicht bewußt wie Hagen entschieden. Sie haben nur Anteil an Hagens Wissen. Darum sind sie auch nicht immer die innerlich Überlegenen, sondern manchmal immer noch die Betrogenen, Getäuschten und Verratenen. Doch das ist nur der eine Grund. Mit ihm läßt sich nicht erklären, daß auch Hagen nicht immer auf der Höhe seines Wissens bleibt. Nie wird ausdrücklich gesagt, daß er noch auf Rückkehr hofft<sup>1</sup>. Auch daß er den Kampf mit Rüdiger nicht vorausieht, macht ihn noch nicht zum Unwissenden<sup>2</sup>. Doch erstaunlich ist, daß ausgerechnet Hagen die Verlobung Giselhers mit der Tochter des Markgrafen vorschlägt, obwohl er doch wissen mußte, daß auch Giselher mit untergehen wird. Hagen ist hier mit seinem Blick für das Nächstliegende, Greifbare fast zu sehr der Gegenwart hingegen. Selbst wenn er die Verlobung in voller Absicht anregt, um Rüdiger als Bundesgenossen in der Gefahr zu gewinnen – was nicht dasteht und was ich nicht glaube – so denkt er doch nur an Gefahr und Kampf, nicht an den Untergang.

Man mag schließlich auch das psychologisch ausdeuten können. Doch der eigentliche Grund für solche kleinen Widersprüche – es sind nur wenige Stellen, wo die Burgunder und auch Hagen nicht als die Heroisch-Wissenden erscheinen – liegt nicht so sehr in der dargestellten Welt als in der Kompositionstechnik und in dem Zusammenhangsbewußtsein des Dichters. Wir wollen erst am Ende der

---

<sup>1</sup> Bonjour (S.250) führt den folgenden Satz an: 1778 „vor den möht' ich geriten noch in der Burgonden lant.“ Doch damit ist keine Hoffnung ausgedrückt, sondern Verachtung *dieser* Gegner.

<sup>2</sup> Hagen und die Burgunder wissen ja nur das Ende voraus, nicht die Einzelheiten des Kampfes, die sind für sie und für ihre Haltung auch gleichgültig.

Arbeit ausführlicher darauf eingehen und hier nur den Einzelfall zu erklären versuchen:

Die Reise der Nibelungen zerfällt, wie wir gesehen haben, in eine Etappe der Hindernisse (Hauptstation: Donauübergang) und eine Etappe der entgegenkommenden Freundschaft (Hauptstation: Bechelaren). Beide Etappen sind unmittelbar auf die Endkatastrophe bezogen, aber in ganz verschiedener Weise. Der Donauübergang ist ihr zugeordnet als Vorausdeutung: Hindernisse sind schlechte Vorzeichen, Kämpfe geben einen Vorgeschmack von der späteren Saalschlacht. Der Aufenthalt in Bechelaren aber als heiteres, glanzvolles und friedliches Idyll ist in der beliebten scharfen Antithese auf den düsteren Hintergrund bezogen. Also zwei verschiedene Arten der Zuordnung. Jede Situation aber hat um der Pointierung dieser Zuordnung willen bis zu einem gewissen Grad ihre eigene Psychologie. So können sich an dem im ganzen recht einheitlich durchgehenden Bild Hagens je nach der Situation einige Züge ändern.

## 2. Kapitel

### GLIEDERUNG UND AUFBAU

#### A. VORBEMERKUNGEN

##### I. Grundsätzliches, Literatur

Der beste Ansatzpunkt für eine Aufbauanalyse des NL scheint mir der Versuch zu sein, das NL zu gliedern. Alle anderen Ansätze bergen die Gefahr, daß man den Blick zu einseitig auf die Höhepunkte der Handlung richtet und die vielen und langen bloß schematischen oder mit leerer Repräsentation gefüllten Partien allzu sehr vernachlässigt<sup>1</sup>. In der Gliederung aber haben „gute“ und „schlechte“ Teile zunächst einmal gleiche Bedeutung, wenn auch dann für ein tieferes Verständnis des Aufbaus eine Wertung unerläßlich wird.

Auch aus einem anderen Grund legt es sich nahe, den Versuch einer Gliederung des NL zu unternehmen. Es ist schon oft beobachtet worden, daß im NL nicht kontinuierlich erzählt wird, sondern ruckweise und in Blöcken. Die kleinsten Blöcke sind die nicht nur metrisch sondern fast durchweg auch syntaktisch und inhaltlich in sich abgeschlossenen Strophen. Als größere Blöcke kann man Szenen, Aventiuren und schließlich auch die beiden großen Teile des NL anführen. Man hat die blockhafte Fügung des NL schon gelegentlich

---

<sup>1</sup> Von andersartigen Aufbauanalysen sei der Versuch von Adrian (S.22ff) und Körner (S.89-93) erwähnt, Begriffe und Vorstellungen aus einer – übrigens zu engen und zeitbedingten – Dramentheorie auf das NL zu übertragen. Auch in W. J. Schröders Deutungsversuch steht ein Abschnitt über den Aufbau; Schröder geht dabei vorwiegend vom Gehalt aus, und so steht und fällt seine Ansicht vom Aufbau mit seiner gesamten Auffassung des NL.

für Aufbauuntersuchungen nutzen wollen. Doch wurde dann meist allzu viel nach bewußter Absicht und planvollem Gestalten gesucht und der Text um eines „schönen“ – meist zahlenmäßig erfaßbaren – Ergebnisses willen vergewaltigt<sup>1</sup>. Die Blöcke gehorchen nämlich wie sich immer wieder zeigen wird, keinem starren Gesetz, ja sie lassen sich oft genug nicht einmal ganz sicher abgrenzen. Weniger starre Auffassungen von der blockhaften Fügung aber fehlen zwar nicht ganz, doch sind sie noch nicht genügend durchgeführt und für die Aufbauanalyse fruchtbar gemacht<sup>2</sup>.

## II. Die Aventiureneinteilung

Das NL ist in 39 Kapitel eingeteilt, von denen das größte 147 Strophen<sup>3</sup>, die beiden kleinsten je 19 Strophen<sup>4</sup> umfassen. In einem großen Teil der überlieferten Handschriften werden diese Kapitel „Aventiuren“ genannt; diese Bezeichnung geht nicht auf den Dichter zurück, der dieses Fremdwort noch nicht kennt.

Die meisten Handschriften benennen die Aventiuren durch Überschriften. Man nimmt meist mit Braune<sup>5</sup> an, daß bereits der Archetypus Überschriften enthalten habe. Ich bezweifle, daß man dies wird beweisen können.

Sicher aber geht die Einteilung als solche auf den Archetypus zurück: Auch in den wenigen Handschriften, in denen keine Überschriften stehen, sind doch die Aventiurenanfänge durch größere Initialen gekennzeichnet. Über einzelne Abweichungen und Versehen weiter unten<sup>6</sup>.

Ich möchte darüber hinaus behaupten, daß die Aventiureneinteilung auch dem Original zukommt, mit anderen Worten, daß sie vom Dichter selbst stammt oder mindestens seinem Bauwillen ent-

---

<sup>1</sup> Mergell, Fourquet; Lachmanns Heptaden; Maurer IV und V. Vgl. Eggers.

<sup>2</sup> Gute Andeutungen finden sich z. B. bei Ittenbach, doch mit unzureichendem Material und einer zum Teil unglücklich gewählten Terminologie. Über blockhafte Fügung und strophische Form am besten Nagel II, S. 7–20. In anderem Zusammenhang und ohne ausführliche Begründung vertritt Hildegard Emmel eine ganz ähnliche Ansicht vom Gesamtaufbau des NL, wie ich sie unten darzulegen und zu begründen versuche. Vgl. Anmerkung 9, S. 150.

<sup>3</sup> 20. Aventiure.

<sup>4</sup> 1. und 34. Aventiure.

<sup>5</sup> Braune II, bes. S. 185–192.

<sup>6</sup> Vgl. S. 73 ff.

spricht. Doch dürfen wir sie nicht wie Maurer, Fourquet und Mergell zum ungeprüften Ausgangspunkt der Untersuchung machen. Auch wir gehen zwar bei unseren Gliederungs- und Aufbaustudien immer von der überlieferten Aventureneinteilung aus. Aber indem wir zunächst Einheit, Gliederung und Bau der einzelnen Aventiuren untersuchen, stellen wir diese Einteilung zugleich in Frage. Daß und wie weit sie sinnvoll ist, wird sich erst ergeben, wenn wir sie mit Hilfe von Gliederungskriterien, die der Text selbst bietet, untersucht haben.

## B. EINHEIT, GLIEDERUNG UND AUFBAU DER EINZELNEN AVENTIUREN

### I. Gliederungsgesichtspunkte

Meine Kritik an Maurers Untersuchungen zum Bau der Aventiuren des NL richtet sich vor allem dagegen, daß er keinerlei Kriterien angibt, nach denen er gegliedert hat. Wir müssen uns daher vor allem um solche Kriterien bemühen.

Als gesichertes Forschungsergebnis können wir den szenischen Aufbau der gesamten Heldendichtung ansehen. Auch das NL ist weithin szenisch, wenn auch die Szenen sehr verschiedenen Umfang und sehr verschiedenen Stil haben<sup>1</sup>. Soweit es sich um klar begrenzte Szenen handelt, ist das Gliedern nicht sehr schwer. Doch gibt es lange Strecken, die ganz unanschaulich und unszenisch sind. Da auch sie für uns wichtig sind, versuchen wir die kategorialen Bedingungen der Szenen auf sie zu übertragen.

#### 1. *Einheit der Zeit*

Zwischen zwei Handlungsteilen, in denen das Geschehen verhältnismäßig kontinuierlich fortschreitet, liegt oft ein trennender Einschnitt von ausgesparter Zeit. Von den nahezu 40 Jahren, über die sich die Handlung des NL erstreckt, sind ja höchstens einige Wochen wirklich erzählt und mit Handlung erfüllt, alle übrige Zeit ist in der Darstellung ausgespart und hat nur die Funktion von Pausen. Diese Pausen sind teils angedeutet (an dem vierden morgen; dar näch vil

---

<sup>1</sup> Kuhn IV.

unlange), teils werden sie nur aus dem Zusammenhang erkannt. Für die Gliederung der *Aventiuren* ist die Tatsache, daß eine Pause in der erzählten Zeit eintritt, wichtiger als der Umfang der Pause. In der 19. *Aventiure*, die insgesamt 13 Jahre, an erzählter Handlung aber doch wenigstens mehrere Wochen umfaßt, wird man nur größere Zeiteinschnitte beachten, gegen Ende des NL aber, wo sich die Ereignisse von 24 Stunden über mehr als sechs *Aventiuren* erstrecken, kann auch schon eine kleine Schnaufpause Hilfe beim Gliedern geben. Zusammenhängendes Fortschreiten der Handlung und ausgesparte Zeit oder Pause – beide Begriffe haben also je nach der Stelle, an der man mit ihnen arbeitet, verschiedenes Gewicht<sup>1</sup>.

Neben der Handlungsdarstellung spielt die Zustandsschilderung im NL eine ganz geringe und untergeordnete Rolle. Häufig erwächst eine Handlung aus einem Zustand oder aus einer Situation, die kurz beschrieben sind. Oft auch endigt eine Handlung in einem Zustand; vor allem in den wenigen Fällen, wo gleichzeitige oder sich zeitlich überschneidende Handlungen dargestellt werden, wird fast immer der eine Strang bis zu einem gewissen Ruhepunkt oder Zustand geführt (Warten, Vorbereitungen auf den Empfang als Dauertätigkeit usw.), bevor der andere Strang bis zur Verflechtung mit dem ersten weitergesponnen wird. Meist ist der Zustand, aus dem eine Handlung erwächst, in den sie verändernd eingreift oder in den sie mündet, nur kurz angedeutet. Für Gliederungsfragen sind als eigene Gruppe nur solche Zustandsschilderungen von Bedeutung, die ein eigenes Gewicht und einen gewissen Umfang haben, wie etwa die Beschreibung von Kriemhilds Witwendasein in Strophe 1101 bis 1105.

## 2. *Räumliche Einheit*

Auch Einheit und Wechsel des Schauplatzes ist ein Gesichtspunkt, der bei der Gliederung fruchtbar sein kann. Und auch hier ist zu bedenken, an welcher Stelle im NL man sich jeweils befindet.

Die *Aventiuren* 20 bis 27 bestehen zu einem guten Teil aus Reisen. Zwei Reisen gehen von Osten nach Westen: Rüdigers Werbungsfahrt für Etzel und die Einladungsfahrt von Wärbel und Swämmel.

---

<sup>1</sup> Zu den ganz kleinen Abweichungen von einer nur in der Theorie vorhandenen geraden Sukzession der Zeit vgl. Hillen, Kap. 2, S. 32–97 und oben S. 8–13. Zu den ganz großen Zeiteinschnitten vgl. unten S. 83f.

Beide Fahrten sind ziemlich kurz behandelt, ein Ortswechsel von Reisestation hat geringe Gliederungsfunktion. Ausführlicher sind die beiden Fahrten von Westen nach Osten dargestellt: Kriemhild ist überall willkommen, die Burgunder müssen weithin gegen Widerstände aller Art angehen. Bei dieser Darstellungsbreite sind die einzelnen Reisestationen auch für die Gliederung der Handlung von größerer Bedeutung.

Von der 28. *Aventiure an* ändert sich der Ort überhaupt nicht mehr, von der 33. *Aventiure an* bleibt sogar der Schauplatz derselbe bis zum Schluß: Saal, Tür und Treppe. Hier können wir auf die kleinen Unterschiede in der Behandlung des Räumlichen achten, auf die Blickrichtung des Erzählers: Übergang des Blickes von einer Partei auf die andere, ja von einer Personengruppe auf die andere kann einen Einschnitt bedeuten, der für die Gliederung beachtet werden muß.

Der Übergang von einem Ort oder Schauplatz zum andern, der Wechsel der Blickrichtung ist meist nur ganz kurz oder gar nicht angedeutet. Eigentliche Schauplatzbeschreibungen gibt es im NL nicht<sup>1</sup>. Sehr häufig findet sich die Formel: „Dô gie (von Tronege Hagene), da er (Kriemhilde) vant.“ Mitunter kann ein Übergang aber auch selbst zum Handlungsteil werden und einen eigenen Abschnitt bilden, am eindrucksvollsten vielleicht an der Stelle, wo sich Dankwart von der Knappenherberge zum Saale durchschlägt.

### 3. *Darstellungsart, Szene, Überschneidungen*

Manchmal gliedert ein Wechsel der Darstellungsart: wenn Dialog und erzählte Handlung sich ablösen, also etwa wenn auf Verhandlungen Kämpfe folgen, so wollen wir das beachten. Längere Dialoge unterzugliedern ist meist schwer, manchmal gibt ein Personenwechsel, eine eingestreute Erzählstrophe, ein abrupter Themenwechsel einen Anhaltspunkt.

In der Regel wirken im NL alle Gliederungsprinzipien zusammen, manchmal überschneiden sie sich auch. Wenn zeitliche und räumliche Einheit zusammentreffen mit vorwiegend dialogischer Darstellungs-

---

<sup>1</sup> Auch die drei Strophen, die \*C nach der 29. *Aventiure* über Etzels Palast einfügt, sind keine Schauplatzbeschreibung. Sie betonen nur die Größe des Palastes, um die hohen Zahlenangaben des NL wahrscheinlicher zu machen.

form oder mit besonders dichter Handlungserzählung, so sprechen wir von Szenen. Szenen sind im NL nicht immer geschlossene Einheiten. Der Anfang einer Szene wird manchmal ziemlich bewußt aufgebaut, doch kann der Übergang vom mehr kursorischen Bericht zur Szene auch gleitend sein. Besonders häufig aber verliert sich das Ende einer Szene in einer räumlichen und zeitlichen Unbestimmtheit.

Eine richtige Überschneidung zweier Gliederungsprinzipien aber findet z.B. statt, wenn am Ende einer längeren Szene die Kleiderfrage auftaucht und dann über die Szene hinaus weiterwirkt auf einem Abschnitt, in dem die Anfertigung der Kleider erzählt wird. In diesem Beispielfall überschneidet sich thematische und erzähltechnische-Gliederung.

#### 4. *Stilistische Gesichtspunkte*

Schließlich kann uns noch ein ganz anderes Kriterium bei der Gliederung helfen: stilistische Eigentümlichkeiten an den Einschnitten. Sehr gern tritt am Anfang oder Ende eines inhaltlich zusammengehörenden Teils der Erzähler hervor, oder die Aussageweise nähert sich doch wenigstens der parabatistischen Erzählerbemerkung. Wir haben vor allem bei den Vorausdeutungen schon auf ihre abschließende Funktion hingewiesen<sup>1</sup>. Ebenso können Würdigungen und Zusammenfassungen abschließen. Am Anfang eines Abschnitts stehen manchmal Ankündigungen<sup>2</sup> und gerne vorwegnehmende Zusammenfassungen, am ausführlichsten am Beginn der 16. Aventure. Häufig wird auch am Anfang das Vorausgegangene noch einmal kurz aufgenommen, und sei es nur durch das Wort „sus“. Schließlich gibt es auch eine typische Überleitungs- und Anfangsformel, die allerdings im NL nicht so häufig vorkommt wie in späteren Heldenepen: „Nu lâze wir daz beliben“.

#### 5. *Die Gliederung der einzelnen Aventuren*

Auf Grund aller dieser Gesichtspunkte habe ich den Inhalt der einzelnen Aventuren zu gliedern versucht. Meine Gliederungen, die in Anhang III übersichtlich zusammengestellt sind, weichen weithin von Maurers Gliederungen ab. Zahlenmäßige Symmetrie habe ich

<sup>1</sup> S. 18 f, besonders S. 19 Fußnote 1.

<sup>2</sup> Vgl. aber Fußnote 3 auf S. 8.

nicht feststellen können. Im ganzen kommt es mir jedoch nicht so sehr auf die Gliederungen selbst an wie auf das, was sich aus ihnen ablesen läßt.

## II. Einheit der Aventiuren

Die Aventiuren sind von sehr verschiedener Geschlossenheit und von sehr verschiedenem Gewicht. Im letzten Teil gibt es einige sehr runde und geschlossene Episoden-Aventiuren. Im ersten Teil enthalten die besonders abgerundeten Aventiuren meist nicht Episoden, sondern Hauptereignisse: Doppelhochzeit, Streit, Mord. Andere Aventiuren haben mehr Übergangscharakter, sie bereiten ein Hauptereignis vor oder schließen es ab, sie sind also ihrem Wesen nach nicht geschlossen und von geringerem Gewicht. Trotz dieser Verschiedenheit innerhalb des Gesamtplans bildet doch jede Aventiure für sich eine inhaltliche Einheit. Der Tod Siegfrieds auf der Jagd, die Nachtwache Hagens und Volkers, die Heimkehr Siegmunds, oder theoretisch ausgedrückt, Hauptereignis, Episode und vordergründigste Schemahandlung – bei aller Verschiedenheit ist doch jedes für sich eine inhaltliche Einheit.

Die inhaltliche Einheit einer Aventiure läßt sich oft am besten mit den Worten der Überschrift formulieren, die oft den Kern und damit das Ganze bezeichnet. Nicht selten bezieht sich allerdings die überlieferte Überschrift nur auf etwas Nebensächliches, besonders gern auf den Anfang einer Aventiure<sup>1</sup>. Jedenfalls suchen wir die Einheit, wie wenn wir Überschriften zu finden hätten, zunächst ganz im Faktischen des Inhalts.

Näher gehen wir nur auf einige Aventiuren ein, die keine Einheit bilden oder bei denen uns ihre Einheit nicht sogleich einleuchtet.

### *1. Zweiteiligkeit und Anlagerung*

Am wenigsten bildet vielleicht die 26. Aventiure eine Einheit: der erste Teil mit dem Kampf gegen Gelfrat und Else gehört noch nahe

---

<sup>1</sup> Nur auf ein Anfangsstück bezieht sich die Überschrift z. B. bei der 10. und der 31. Aventiure. Auch in der Kudrun gibt es mehrere solche Fälle. Korrektere Schreiber oder Bearbeiter nahmen daran Anstoß und verbesserten die Überschriften, entweder indem sie neue machten, oder wenigstens indem sie an die alte Überschrift anhängten: „und waz si sider teten.“

zum vorhergehenden Donauübergang, der zweite, etwas kürzere Teil mit der Eckewart-Episode ist weitgehend Vorbereitung des Aufenthalts in Bechelaren<sup>1</sup>. Die Verbindungsfäden sind sehr schwach: die reisemüden Burgunder suchen einen guten Rastort. Nicht einmal die Kampfmüdigkeit der Burgunder konnte der Dichter zur Verknüpfung nehmen, da er einen kurzen Besuch in Passau nicht ganz übergehen durfte. Wir müssen bei dieser Aventure die Tatsache, daß ihr Inhalt keine Einheit ist, hinnehmen und als ein Fragezeichen stehen lassen bei unseren Bemühungen, Einheit und Aufbau der Aventuren zu erfassen.

Die 34. Aventure (Wie si die tôten üz dem sal wurfen) zerfällt ähnlich in einen abschließenden und einen vorbereitenden Teil. Doch ist hier die innere Einheit viel stärker: Daß die Toten hinausgeworfen werden, schließt vor allem den vorhergehenden Saalkampf ab, es ist aber zugleich eine aufreizende Demonstration vor den Draußenstehenden, und bereits beim Hinauswerfen der Verwundeten beginnen die aufreizenden und höhnischen Zurufe, die dann den zweiten Teil der Aventure beherrschen. Die 36. Aventure, die an sich ebenfalls aus zwei ziemlich verschiedenen Teilen besteht, ist sogar eine der geschlossensten Aventuren des NL. Über sie weiter unten.

Manchmal sind zwei inhaltlich verschiedenartige Teile auch in Umfang und Gewicht sehr verschieden, so daß man den Eindruck hat, daß sich ein unbedeutender Handlungsabschnitt, der selbst keine Aventure ergeben kann, an einen bedeutenden angelagert hat. So folgt in der 8. Aventure auf die sehr geschlossene Erzählung von Siegfrieds Fahrt zu den Nibelungen ein Abschnitt über die Vorbereitungen zur Fahrt nach Worms, der nur lose verbunden ist, aber da er eine eigene Aventure doch nicht füllen kann, am ehesten zu dieser Aventure gehört. In ähnlicher Weise lagern sich etwa der Kirchgang am Anfang und die Ortlieb-Szene am Ende der 31. Aventure an das Turnier und seine Folgen an, oder der Aufbruch von Worms am Anfang der 25. Aventure an den Donauübergang. Meist lassen sich bei genauerer Betrachtung so viele Verbindungsfäden aufdecken, daß man nicht sagen kann, die Einheit der Aventure sei gestört. So gehört der Schlußteil der 29. Aventure (Wie er niht gën ir ûf stuont) unbedingt als Gegengewicht zu dem übrigen Inhalt:

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 38 Fußnote 1 und S. 55.

Im persönlichen Gegenüber hat sich die Feindschaft zwischen Kriemhild und Hagen offen gezeigt aber noch nicht auswirken können, beim offiziellen Empfang durch Etzel und beim Mahl herrscht nun gar – scheinbar – eitel Freundschaft und Harmonie.

## *2. Der vorbereitende Schlußteil*

Vergleichbar einer solchen Anlagerung ist es, wenn ein Schlußabschnitt einer Aventure sich vor allem dadurch absondert, daß er die folgenden Aventure vorbereitet.

Am Ende der 27. Aventure (Aufenthalt in Bechelaren) werden die Burgunder durch Boten bei Kriemhild angemeldet. Zum erstenmal seit der Rückkehr von Wärbel und Swämmel tritt hier Kriemhild wieder persönlich auf. Dadurch und durch den gemeinsamen Schauplatz ist dieser Abschnitt schon mit dem Folgenden verbunden. Dadurch aber, daß die Botschaft von Rüdiger veranlaßt wird, ist er auch hinlänglich an die Bechelaren-Aventure angeschlossen. Überdies haben Kriemhilds zweideutige Worte stark vorausdeutenden Charakter<sup>1</sup> und schließen darum die Aventure gut ab. In der folgenden Aventure wird dann erst der eigentliche Empfang dargestellt.

Daß die Aventurengrenze zwischen Vorbereitung und Empfang liegt, läßt sich fast als Typus feststellen: Die 4. Aventure (Sachsenkrieg) endet nicht, wie es uns vielleicht organischer vorkäme, mit der Vorausdeutung Strophe 260, sondern mit einem kleinen angehängten Abschnitt über Festesvorbereitungen, die 5. beginnt dann mit der Ankunft der Gäste. Ähnlich ist der Übergang von der 9. zur 10. Aventure. Auch am Ende der 12. Aventure (Brünhilds Einladung) wird noch kurz von den Vorbereitungen in Worms gesprochen, nachdem mit der Rückkehr der Boten der Hauptinhalt der Aventure schon abgeschlossen ist; wieder enthält die folgende Aventure den Empfang, hier allerdings erst, nachdem noch einmal ausführlich von den Vorbereitungen die Rede war, denn hier wird der freundliche Empfang zum Hauptmotiv der ganzen Aventure,

---

<sup>1</sup> Diese Worte müssen nicht altes Erbgut sein, das hier aus dem Zusammenhang fällt. Auch Siegfried freut sich, als er sieht, daß das feindliche Heer 40000 Mann stark ist (Str. 181). Auch außerhalb des NL findet sich dieses Motiv, z. B. Rolandslied 3309. Vielleicht klingt auch in Kriemhilds Worten eine männliche Kampfeslust mit. Vgl. Panzer S. 401 f. Jedenfalls wird der Hörer oder Leser hier wie in einer Vorausdeutung an die nahende Katastrophe erinnert.

das von dem Hintergrund des folgenden Streites betont abgehoben ist. Auf den Übergang von der 26. zur 27. *Aventiure* schließlich, wo dieser Typus auch von Bedeutung ist, kann ich erst im Zusammenhang mit den Überlieferungsfragen eingehen.

Vorbereitende Schlußabschnitte dieser oder ähnlicher Art stören, selbst wenn sie sich ein wenig vom Vorhergehenden absondern, nicht die Einheit der *Aventiure*. Wohl aber wirken sie darauf hin, daß die Gesamterzählung über die *Aventiurengrenzen* hinweg kontinuierlicher fließt. Der Redaktor \*C hat diese Tendenz durch einige neu eingefügte Schlußabschnitte verstärkt<sup>1</sup>.

### III. Proportions- und Strukturbeobachtungen

Bei manchen *Aventiuren* muß es genügen, die Einheit im rein Faktischen festzustellen, bei einigen wenigen will selbst das nicht so recht gelingen. Manchmal aber werden *Aventiuren* außerdem durch einen einheitlichen Bauplan oder durch Struktur- und Sinnverbindungen zusammengeschlossen. Wir wollen nun an einigen *Aventiuren* Beobachtungen in dieser Richtung machen. Dabei erweitert sich die bisherige Untersuchung in doppelter Hinsicht: thematisch, indem wir nicht mehr nur nach der Einheit der *Aventiuren* fragen, sondern gelegentlich überhaupt Strukturfragen behandeln, soweit sie den Rahmen einer *Aventiure* nicht überschreiten; methodisch aber, indem wir zuweilen das Gebiet des Beweisbaren oder eindeutig Aufweisbaren verlassen, wenn wir Höhepunkte feststellen, die sich zu einem wesentlichen Teil aus einer Wertung ergeben.

#### 1. *Symmetrie, Einrahmung, Hin- und Rückweg*

a) In manchen *Aventiuren* läßt sich eine Neigung zu symmetrischem Aufbau feststellen. Am strengsten ist die Symmetrie in der 19. *Aventiure*<sup>2</sup>. Friedrich Maurer gliedert sie folgendermaßen:

5 + 10 + 12 + 10 + 5 Strophen

Meine Einteilung – ich kann sie hier nicht im einzelnen begründen – sieht nicht so schön und glatt aus:

5 + 10 + 11 + 14 + 2 Strophen.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 78.

<sup>2</sup> Zum Inhalt der 19. *Aventiure* vgl. S. 116–127, zu ihrer Stellung im Gesamtaufbau vgl. S. 98–100.

Es kommt hier aber gar nicht auf Zahlen an, sondern auf eine Symmetrie, die sehr viel tiefer in Stil, Inhalt und Bedeutung der einzelnen Strophengruppen liegt<sup>1</sup>.

Jede der fünf Strophengruppen ist in sich geschlossen. Meist ist das Ende vom Erzähler durch Vorausdeutungen oder durch den Preis von Kriemhilds Treue betont.

Die erste und die letzte (fünfte) Strophengruppe schildern einen Zustand, Kriemhilds Klage. Jedesmal ist am Ende des Abschnitts bzw. am Anfang des nächsten Abschnitts die Dauer des Zustandes angegeben: Kriemhilds Klage dauert bis zu ihrem Tod, der Zustand als ereignislose Zeit aber dauert soundsoviele Jahre.

Die drei mittleren Abschnitte enthalten je eine in sich abgeschlossene Handlungsbewegung. Die beiden Hauptereignisse werden in der zweiten und vierten Strophengruppe erzählt. Beidemal steht am Anfang eine Ausgangssituation (Kriemhilds Tun), aus der ein Dialog zwischen Hagen und Gunther erwächst. Hagen gibt den Anstoß zu einer Handlung, die im Lauf des Abschnitts die Ausgangssituation verändert. Der Mittelabschnitt (der dritte) fällt gegen diese beiden wichtigen Ereignisse ab. Er bringt äußere Handlung, notwendig als Folge der Versöhnung und als Vorbereitung des Hortraubs, aber ohne eigenes Gewicht.

Wir haben also mit Hilfe der Gliederung einen symmetrischen Aufbau erkannt mit zwei Gipfeln und abfallender Mitte. Die Fassung \*C hat diese Symmetrie durch ihren Zusatz am Aventurende gestört.

Die Symmetrie geht aber noch tiefer: Die beiden Gipfel ragen nicht nur hervor durch ihre Bedeutung, sie sind auch aufeinander bezogen. Die Versöhnung wird um des Hortes willen unternommen. Der Hortraub aber hebt die Versöhnung wieder auf, mindestens für das Rechtsgefühl des Hörers und Lesers. Vor dieser Aufhebung scheidet auch Gunther zurück (Strophe 1131), aber Hagen, der ohnehin von der Versöhnung ausgeschlossen war, nimmt die Schuld auf sich, und so kann Gunther den Hort rauben lassen, ohne doch formal die Versöhnung zu brechen.

Auch der Mittelteil und die beiden Rahmenteile beziehen sich auf einander: Im Anfangs- und Schlußteil Kriemhilds „leit“, im Mittel-

---

<sup>1</sup> Vgl. Anmerkung 10, S. 150.

teil Kriemhilds Reichtum. Beide Vorstellungen werden am Ende des mittleren Abschnitts ausdrücklich verbunden (Str. 1126).

Das also verstehen wir unter Symmetrie: nicht spiegelbildliche Anordnung bloßer Größen, sondern spiegelbildliche Entsprechung von Stil, Inhalt und Funktion von Strophengruppen, die nicht unbedingt auch im Umfang gleich sein müssen.

b) So tief begründet und streng wie in der 19. *Aventiure* ist die Symmetrie in keiner anderen *Aventiure* des NL. Aber eine Tendenz zur Symmetrie läßt sich des öfteren in Entsprechungen von *Aventiurenteilen*, besonders von Anfang und Ende feststellen.

Die 36. *Aventiure* besteht aus zwei an sich ziemlich verschiedenen Teilen, Verhandlungen und Saalbrand. Inhaltlich sind sie dadurch verbunden, daß das Anzünden des Saals Kriemhilds Antwort darauf ist, daß die Burgunder Hagen nicht ausliefern. Auch klingt schon während der Verhandlungen in Strophe 2100 das Motiv der Hitze als Kampfmittel an: „und konents' an den wint, erkuolent in die ringe, sô sit ir alle vlorn.“ Und noch in Strophe 2127, am Ende des Saalbrand-Teiles, wird auf das Scheitern der Verhandlungen angespielt. Eine gewisse Symmetrie erhält diese *Aventiure* aber vor allem durch den Rahmen: Am Anfang und am Ende der *Aventiure* steht, schon durch den Umfang von den beiden Hauptteilen deutlich unterschieden, je ein kleiner Abschnitt, in dem Massenkämpfe dargestellt sind. Vielmehr sind diese Kämpfe nicht eigentlich dargestellt, es wird fast nur auf sie hingewiesen. Dieser Rahmen ist vergleichbar dem der 19. *Aventiure*. Dort hatte sich aus dem Zustand, in dem Kriemhild lebte, eine Bewegung erhoben, die in Kriemhilds neuer Macht gipfelte, um dann wieder in den alten, nun bitterer empfundenen Zustand abzufallen. Hier ist der Kampf bereits „Zustand“, unentrinnbare Notwendigkeit, und der Inhalt dieser *Aventiure* nichts anderes als der Versuch, diesen aufreibenden Zustand abzukürzen, zunächst ein Versuch der Burgunder in den Verhandlungen, dann ein Gegenversuch Kriemhilds, durch unkriegerische Mittel<sup>1</sup> die Burgunder zu überwinden. Beide Versuche scheitern und am Ende steht wieder der Massenkampf.

<sup>1</sup> In der berühmten Strophe 2086, mit der die Ereignisse dieser kurzen Sommernacht wichtig eingeleitet werden, wird das einzige Mal im NL für die Not der Burgunder das Wort „mort“ gebraucht: „Z'einen sunewenden der grôze mort geschach.“ (Vgl. de Boor zur Stelle und S. 130, Fußnote 1.)

Die 3. *Aventiure* enthält die Bewegung von einem Anfangs- zu einem Schlußzustand. Während jedoch der Schlußzustand nach Siegfrieds Ankunft in Worms breit geschildert ist, wird der Zustand, von dem die Bewegung ausgeht, in den das verändernde Ereignis eingreift, nur mit einer einzigen Zeile erwähnt: „Den herren muoten selten deheiniu herzen leit.“

Manchmal wird eine *Aventiure* durch eine Fahrt mit *Hin- und Rückweg* zusammengehalten oder eingerahmt. In der 4. *Aventiure* sind die Orte der Handlung Worms – Sachsen – Worms durch Kriegszug und siegreiche Rückkehr verbunden. In der 5. *Aventiure* entsprechen sich Ankunft und Abreise der Gäste, in der 12. und 24. Fahrt und Rückkehr der Boten. In der 37. *Aventiure* kehrt der Blick des Dichters vom Saal, in dem Rüdiger den Tod gefunden hat, zurück zur anderen Partei, von der die Bewegung dieser *Aventiure* ausgegangen war. Rüdiger selbst kann allerdings nicht mehr zurückkehren.

Die 38. *Aventiure* ist besonders kunstvoll eingerahmt: Dietrich fragt nach dem Grund des Klagens, Hildebrand geht – Hildebrand kommt zurück, Dietrich erfährt mehr, als er hätte wissen wollen.

## 2. Zweigliedrigkeit und doppelter Kursus<sup>1</sup>

Die 19. *Aventiure* hat, wie wir gesehen haben, zwei Gipfel, zwischen denen gewissermaßen eine Senkung liegt. Die 36. *Aventiure* aber besteht aus zwei Teilen, die eng miteinander verbunden sind. Sei es so oder so, irgend eine Art von Zweigliedrigkeit läßt sich bei mehreren *Aventiuren* feststellen.

Die Hauptgewichte der 27. *Aventiure* liegen in Verlobung und Schenken, die der 6. *Aventiure* in Beratung und Ausrüstung, enger gefaßt in Vertrag und Empfang bei Kriemhild. Die Höhepunkte der 22. *Aventiure* sind die Begegnung Kriemhilds mit Etzel in Tulln und die Hochzeit in Wien.

Die 21. *Aventiure*, ohne Zweifel eine der schwächsten im NL, scheint auf den ersten Blick keinen spezifischen Zusammenhang zu haben, der sie von der folgenden *Aventiure* unterscheidet. Als verbindend ist jedoch zunächst die Gestalt Pilgrims zu nennen. Er tritt dreimal auf: am Anfang (1296–1299), am Ende (1330), wo er von

---

<sup>1</sup> Vgl. Körner S. 102 f.

Kriemhild Abschied nimmt, und dazwischen an einem Höhepunkt (1312) bei der Begegnung Kriemhild-Gotelind. Das Hauptgeschehen der Aventure aber, das durch Umfang und Gefühlshaltigkeit herausgehoben ist, läuft in zwei Etappen ab: zuerst kommt die Begrüßung Kriemhilds bei Enns mit Betonung der Verbundenheit zwischen Kriemhild und Gotelind, dann der Aufenthalt Kriemhilds in Bechelaren mit Betonung der Verbundenheit zwischen Kriemhild und Rüdigers Tochter.

Die 20. Aventure, die längste des NL, hat zwei Ereignisse, die an Bedeutung für das Ganze über die zahlreichen Schemahandlungen dieser Aventure hinausreichen: die Beratung und Entscheidung der Männer über die Werbung Etzels und die Entscheidung Kriemhilds. Hat man diese beiden Hauptpunkte fest im Auge, so ordnet sich die Fülle von Abschnitten und Szenen klar zusammen: 1. Werbung von der Beratung bis zum Ausrichten der Botschaft, 2. Entscheidung der Männer trotz Hagens Bedenken positiv, 3. Entscheidung Kriemhilds trotz Bedenken positiv, 4. die Durchführung der beiden Entscheidungen und das Annehmen der Werbung führt zu Auseinandersetzungen, die das wahre Verhältnis aufblitzen lassen. Das Eigentümliche bei dieser Aventure bleibt aber gerade die Vielzahl von Szenen: Empfang, Vertagung, Beratung, hinter solchen Kulissenhandlungen verstecken sich die Seelenkämpfe Kriemhilds. Dadurch daß ihre Entscheidung immer wieder hinausgeschoben wird, sieht sich Rüdiger zu seinem verhängnisvollen Eid veranlaßt.

Die 33. Aventure besteht aus zwei etwa gleich großen Hauptteilen: In der Mitte scheinen die Burgunder das Spiel schon endgültig gewonnen zu haben, da setzt die Gegenbewegung ein: Durch Dietrichs Eingreifen wird das Ende hinausgeschoben.

Es sei schließlich noch auf zwei Stellen hingewiesen, an denen sich eine Zweigliedrigkeit in kleinerem Maßstab findet: In der 4. Aventure besteht der Kampf gegen Sachsen und Dänen aus zwei Teilen, Einzelkampf Siegfrieds und Massenkampf, in dem sich wieder Siegfried besonders hervortut. In der 8. Aventure kämpft Siegfried zu erst mit dem Pförtner, dann mit Alberich.

Tiefer als solche mehr äußere Zweigliedrigkeit ist der doppelte Kursus begründet, bei dem zwei äußerlich parallele Handlungsabläufe einander in ihrem Ergebnis und in ihrer Bedeutung entgegengesetzt sind:

Am Anfang der 35. Aventure wappnen sich die Dänen und Thüringer, aber erst am Ende stürzen sie sich wirklich in Kampf und Tod, um Iring zu rächen. Das Hauptgeschehen dieser Aventure liegt als ein doppelter Ablauf dazwischen: Zweimal läuft Iring die Treppe hinauf gegen die Burgunder, zweimal kehrt er zurück. Das erstemal erntet er höchste Ehre, das zweitemal bringt er die Todeswunde mit zurück. Das Ergebnis des ersten Kampfeslaufes ist unbefriedigend, weil sich das wahre Kräfteverhältnis noch nicht gezeigt hat, das des zweiten Laufes ist eindeutig und endgültig und hat als unwiderrufliches Faktum seine Folgen.

Auch die Ereignisse der 10. Aventure lassen sich als doppelter Kursus verstehen. Die zweite Hochzeitsnacht ist genau das Gegenstück zur ersten. Hatte die erste das wahre Kräfteverhältnis zwischen Gunther und Prünhild gezeigt, so war eben diese Wahrheit für Gunther unbefriedigend. Die zweite Nacht befriedigt denn auch Gunther, indem das wahre Verhältnis durch Täuschung verändert wird. Aber wenn auch dieser Betrug insofern endgültig ist, als Prünhild nie mehr die starke Heldenjungfrau werden kann, so läßt er doch Dichter und Publikum unbefriedigt und gibt Zündstoff für die weitere Entwicklung.

### *3. Unterbrechen, Halbschluß, Trugschluß, Ansatztechnik*

Unterbrechen: Irings erster Kampfeslauf ist unterbrochen durch die spannende Pause, in der er für tot gehalten am Boden liegt. – Das Zusammensein Siegfrieds und Kriemhilds in der 5. Aventure ist durch den Besuch des Gottesdienstes unterbrochen.

Halbschluß: Bei der Beschreibung der Jagd in der 16. Aventure wird schon stets auf die unglaublichen Jagderfolge Siegfrieds hingewiesen. Aber erst als die Jagd bereits zu Ende ist, folgt sein tollstes Jagdstück, die Sache mit dem Bären.

Wie wir solche Halbschlüsse und Unterbrechungen im einzelnen Fall zu bewerten haben, ist eine schwierige Frage. Der moderne Begriff „Spannung“, der sonst dem NL so wenig gemäß ist, liegt hier sehr nahe. Doch sprechen wir lieber bloß beschreibend-formal von einer Rhythmisierung der Handlung, deren Sinn wir nicht immer erfassen können. Zuweilen aber ist auch die Bedeutung dieser Rhythmisierung für das Ganze deutlich zu sehen:

Nachdem in der 31. *Aventiure* Volker den aufgeputzten Hunnen erstochen hat, droht ein allgemeiner Kampf auszubrechen. Nur durch Etzels persönliches Eingreifen wird der äußere Friede wieder hergestellt. Aber jeder fühlt nun, daß der Kampf unvermeidlich ist, und Kriemhilds Gespräch mit Blödel zeigt das Weiterschwelen der Feindschaft deutlich. Hier kann man also nicht nur im musikalisch-formalen Sinn, sondern zugleich mit Beziehung auf den Inhalt von einem Trug-Schluß reden. Die 31. *Aventiure* ist überhaupt von Abbrechen und Neuansetzen ganz bestimmt. Schon der Kirchengang in Waffen ist eine Bekundung der Kampfbereitschaft, ohne daß es zum Kampf kommt. Dann folgt das Turnier. Doch es kommt erst beim dritten Ansatz in Gang; denn Dietrich und Rüdiger, die die gewitterige Atmosphäre spüren, rufen ihre turnierbereiten Mannen zurück. Dann endlich findet der Buhurd statt. Aber die Hunnen lassen diese günstige Gelegenheit zum Kampfbeginn ungenützt, sei es weil sie keinen offenen Kampf wagen (1883), sei es, daß Etzels Haltung sie hindert. So wird der Buhurd schon abgebrochen, da kommt es doch noch zum Blitz: Volker ersticht den reichen Hunnen. Es folgt der Trugschluß durch Etzels Eingreifen, von dem wir gesprochen haben. Auch im Rest der *Aventiure* gibt es noch einige Ansätze: Kriemhild wendet sich erst vergeblich an Dietrich, bevor sie Blödel zum Knechtmord überredet. Auch die Ortliebszene ist noch einmal ein Ansatz, durch den Etzel gekränkt wird, aber sich nicht von seiner Gastgeberhaltung abbringen läßt.

Größte Bedeutung haben Unterbrechung und Trugschluß für die Struktur des Frauenstreits in der 14. *Aventiure*. Nachdem der Dichter im Gespräch unter vier Augen die beiden Damen in einer ersten großen Steigerung von Freundschaft zu Haß geführt hat, läßt er sie den Streit abbrechen und geradezu bewußt vertagen, damit der zweite Teil in der Öffentlichkeit ausgetragen wird. Dieser zweite Teil wird dann nochmal unterbrochen: nachdem Kriemhild ihren ersten Trumpf ausgespielt hat, läßt sie Prünhild einfach stehen, und erst nach dem Gottesdienst kann die Auseinandersetzung weitergehen. Da die Unterbrechung jedesmal in eine höchst gespannte Situation trifft, steigert sich die Dynamik dieser *Aventiure* aufs äußerste – und nun folgt (ähnlich wie in der 31. *Aventiure*) ein rechter Schein- und Trug-Schluß: Der öffentliche Streit wird öffentlich beigelegt, doch ohne daß die volle Wahrheit ans Tageslicht gekommen wäre; der

Haß aber schwelt weiter, wie der Mordrat zeigt, der noch zu dieser Aventure gehört.

#### 4. Die 16. und die 30. Aventure

Bei den bisher behandelten Aventuren konnten die Größenverhältnisse der einzelnen Abschnitte uns nur allererste Hinweise auf den Bau der Aventure geben. Zahlenmäßig ließen sie sich nie fassen. In den folgenden beiden Fällen sind die Proportionen auch zahlenmäßig so klar, daß die beiden Aventuren einer näheren Betrachtung wert sind.

In der 16. Aventure sind die Grenzen im Einzelnen oft sehr schwer zu ziehen, die Gewichte aber sind ganz eindeutig verteilt: Abschied, Siegfried als strahlender Jäger, Mord. Fassen wir dementsprechend die Gruppen zusammen, so erhalten wir:

10 Strophen Einleitung und Abschied

38 Strophen Jagd und Bärengeschichte

38 Strophen Mord und was unmittelbar dazugehört.

Die Aventure hat also einen kurzen Anfangsteil und dann zwei längere, im Umfang einander gleiche Hauptteile. Inhaltlich bereitet der Anfangsteil die ganze Aventure vor, durch die Warnungen Kriemhilds gehört er aber besonders zum zweiten Hauptteil, zum Mord. Zwischen Abschied und Mord aber steht die glanzvolle (durch Halbschluß unterbrochene) Jagdschilderung im ersten Hauptteil, in der der Erzähler das Publikum fast vergessen läßt, daß Siegfried kurz vor seinem Tod steht: Im ganzen Jagdteil findet sich keine einzige Vorausdeutung; umso beklemmender wirkt es, wenn gleich mit Beginn des Mordteils die Vorausdeutungen und Hinweise auf Hagens „valschen muot“ einsetzen und bis zur eigentlichen Mordtat nicht mehr abreißen.

Die 30. Aventure hat ganz ähnliche Proportionen: ein kleinerer Anfangsteil von 6 Strophen und dann zwei Hauptteile von 13 und 12 Strophen. Inhaltlich liegen die Höhepunkte am Ende jedes Hauptteiles: Volkers Fiedelspiel und Volkers offenes Hohnwort an die sich stillschweigend zurückziehenden Hunnen sind die stimmungsvollen Gipfel, zu denen die beiden Teile ansteigen. Beidemal steht Volker im Vordergrund; er tritt auch im Anfangsteil hervor, indem er sich mit offener Drohung gegen das „dringen“ wendet. So ist diese Aven-

tiure die eigentliche Aristie Volkers. Und wie sich in der 16. Aventure Abschied und Mord aufeinander bezogen haben, so entsprechen sich auch hier Anfangsteil und zweiter Hauptteil: beidemale ein offenes Wort Volkers gegen die Heimtücke, ein Wort, das den Schein zerstört.

### 5. Zusammenfassung

Nachdem wir nun eine große Zahl von Aventuren isoliert betrachtet und einige Strukturtypen festgestellt haben, ist nochmal zu betonen, daß nicht alle Aventuren einer solchen Untersuchungsweise zugänglich sind. Gerade die Aventuren, die sich am wenigsten isolieren lassen, weil sie nur Übergang, Anlauf oder Abschluß von bedeutsameren Handlungen enthalten, weisen oft keine klare Struktur auf. Ihre Einheit, die ja im rein Faktischen liegt, ist darum jedoch nicht zu bestreiten.

Das eine Ergebnis unserer Untersuchungen ist: Die Aventureneinteilung ist im großen und ganzen so sinnvoll, daß wir annehmen müssen, daß sie dem Bauwillen des Dichters entspricht, wenn sie nicht überhaupt von ihm stammt. Wichtiger aber ist das andere Ergebnis: Wir haben im kleinen Maßstab-Strukturtypen gefunden, von denen uns einige im großen wieder begegnen werden.

## IV. Überlieferungsfragen<sup>1</sup>

In allen Handschriften, die wir kennen, ist das NL in Aventuren eingeteilt. In der Regel ist der Beginn einer neuen Aventure durch eine Überschrift bezeichnet, in manchen Handschriften (B, K, k) aber grundsätzlich, in anderen teilweise nur durch eine große Initiale. Die ganze Überschriftenfrage kann in unserem Zusammenhang außer Betracht bleiben, da es uns auf die Einteilung selbst ankommt.

### 1. Fehlende und zusätzliche Aventurenanfänge

Abweichungen der einzelnen Handschriften in der Aventureneinteilung sind verhältnismäßig gering, der zugrundeliegende Archetypus ist noch deutlich zu spüren.

---

<sup>1</sup> Vgl. Bartsch, gr. Ausg., Braune II, S. 185–192, Kettner II, S. 151–161, und Batts.

Manche Handschriften unterlassen gelegentlich die Kennzeichnung eines Aventiurenbeginns: In M ist der Anfang der 24. Aventiure, der einzige in diesem Fragment erhaltene Aventiurenanfang, nicht bezeichnet. In B fehlt die Kennzeichnung bei der 27. Aventiure, in D bei der 36. und 37., in Q bei der 12. und in a bei der 18. Aventiure. Hier liegt wohl überall nur ein Versehen vor. Absicht vermutet dagegen Braune dahinter, daß in der Redaktion \*C die Kennzeichnung der 34. Aventiure fehlt. Wenn auch diese Aventiure (abgesehen von der ersten die kürzeste im ganzen NL) ein sehr geringes Eigengewicht hat im Verhältnis zu den großen Aventiuren, zwischen denen sie überleitet, so erscheint mir doch ein bewußtes Eingreifen des Redaktors an dieser Stelle nicht wahrscheinlich.

In der Handschrift J (ebenso natürlich in der Abschrift h) fehlt am Anfang die Aventiureneinteilung ganz, der Anfang der 2. und der 3. Aventiure ist nicht einmal durch eine Zwischeninitialie bezeichnet<sup>1</sup>. Erst von der 6. Aventiure an geht die Aventiurengliederung durch. Dafür hat J eine zusätzliche Aventiure: Mitten in der 31. Aventiure steht in J vor Strophe 1880, also nachdem das Turnier längst im Gange ist, die Überschrift: „Wie die Burgunden buhurdierten“. Es kann sich hier nur um Fehler handeln, die in dieser auch sonst oft unzuverlässigen Handschrift nicht verwunderlich sind.

Nach Braunes Handschriftentheorie waren die beiden ersten Aventiuren unserer Ausgaben ursprünglich in einer Aventiure vereinigt. Das erschiene mir selbst dann unwahrscheinlich, wenn alle von Braune ausgeschiedenen Strophen wirklich erst von \*C gedichtet wären. Aber der Abschnitt über die Einleitung ist überhaupt der schwächste Punkt in Braunes Untersuchung und nur deshalb kaum angefochten, weil niemand eine bessere Erklärung dagegenzusetzen vermag.

## 2. *Verschiebung der Aventiurengrenze*

Bei allen übrigen handschriftlichen Unterschieden ist nur die Grenze um eine oder mehrere Strophen verrückt. In Jh z. B. kommt das insgesamt siebenmal vor, ein Teil dieser Fälle ist aber schon älteren Stufen zuzuweisen, da sich dieselben Abweichungen auch in

---

<sup>1</sup> Zu den Zwischeninitialen vgl. unten Abschnitt 3.

anderen Handschriften finden. Nur bei zwei derartigen Grenzverrückungen läßt sich an eine ältere und „echtere“ Lesart denken. An manchen Stellen aber können wir bewußtes Eingreifen eines Schreibers oder Redaktors annehmen.

a) Das Fragment K stimmt an den vier Aventiurenanfängen, die es enthält, immer mit Jh überein, davon zweimal gegen alle anderen Handschriften: Aventiure 30 beginnt in JKl mit Strophe 1817 statt mit Strophe 1818<sup>1</sup> und Aventiure 39 mit Strophe 2326 statt mit Strophe 2324. Der erste Fall ist ganz klar eine Verschlechterung. Im zweiten Fall lassen sich beide Lesarten rechtfertigen, daher ist ein bewußter Eingriff nicht ganz auszuschließen.

b) Jh allein weicht an folgenden Stellen von den übrigen Handschriften ab:

Aventiure 17 beginnt mit Strophe 1003 statt mit Strophe 1002,

Aventiure 21 beginnt mit Strophe 1292 statt mit Strophe 1290,

Aventiure 34 beginnt mit Strophe 2008 statt mit Strophe 2009.

Bei der 21. Aventiure ist die Verschiebung eine Verschlechterung. Bei der 34. lassen sich beide Lesarten rechtfertigen. Bei der 17. Aventiure aber müssen wir entweder annehmen, daß ein verständnisvoller Schreiber oder Redaktor eingegriffen hat, oder daß in J hier eine alte Lesart<sup>2</sup> bewahrt ist. Vom ästhetischen Gesichtspunkt aus spricht alles für Jh: Strophe 1002 rundet die 16. Aventiure sehr schön ab, indem sie das Tiergleichnis von Kriemhilds Traum und das Jagdmotiv von der Einleitung und vom Mittelteil noch einmal aufnimmt. Strophe 1003 ist ein sehr guter Aventiurenanfang, obwohl sich die Ankündigung selbst nur auf das unmittelbar Folgende bezieht. Freilich ist die Lesart aller übrigen Handschriften nicht ganz unmöglich.

c) Mit der Redaktion \*C hat Jh den Anfang der 27. Aventiure gemein<sup>3</sup>. Diese beginnt in den meisten Handschriften Strophe 1650 damit, daß Rüdeger den Damen das Nahen der Burgunder berichtet und die Damen sich schmücken. In Jh und \*C beginnt sie erst

---

<sup>1</sup> Der Aventiurenbeginn ist in K durch eine große Initiale gekennzeichnet, entgegen den Angaben bei Bartsch (*Große Ausgabe*, Bd. 2,1, S.224) und Braune (II, S.188, Anmerkung 3). Diese Initiale ist zwar nicht wie die beiden andern (die vierte ist weggeschnitten) zweifarbig, aber sie reicht wie sie über vier Zeilen.

<sup>2</sup> So Heusler § 109, S.128.

<sup>3</sup> Bei Bartsch und Braune nur \*C vermerkt.

Strophe 1655 mit dem eigentlichen Empfang. In diesem Fall neige ich zu der Annahme, daß Jh und \*C die originale Grenzziehung entweder erhalten oder selbständig wieder hergestellt haben. Denn zwischen 1649 und 1650 ist nur ein ganz geringer Einschnitt, Strophe 1655 aber beginnt mit einer Wendung, wie sie ganz ähnlich auch am Anfang der 21. und der 25. Aventiure steht: „In solhen unmuozen sul wir die vrouwen lân“. Außerdem beginnt so die Aventiure mit dem eigentlichen Empfang, die Vorbereitungen dazu stehen dann noch in der vorausgehenden Aventiure, was wir als eine Art Typus schon erkannt haben<sup>1</sup>. Leider fällt die Haupthandschrift B gerade für diese Frage aus, da sie an dieser Stelle überhaupt keinen Aventiurenanfang hat.

Die Aventiureneinteilung, die uns für diese Partie am besten gefallen würde, hat leider keine Handschrift: Inhaltlich gehörte eigentlich der Baiernkampf noch zum Donauübergang der 25. Aventiure, die Eckewart-Episode aber bereits zur 27. Aventiure.

d) Am Anfang der 6. Aventiure stimmen die wichtigsten Handschriften gegen unsere Ausgabe zusammen: BdJh und die Redaktion \*C beginnen mit Strophe 326 statt Strophe 325. Diese Lesart hat durch die Überlieferung größeres Gewicht, doch scheint hier nur ein verhältnismäßig alter Fehler zu stecken. Strophe 326 „Ez was ein küneginne . . .“ wäre zwar ein guter Anfang und es mag sein, daß ein altes Lied so begonnen hat. Aber mit der Strophe „Iteniwe maere sich huoben über Rin“ die 5. Aventiure schließen zu lassen, ist doch zu hart, diese Strophe aber für unecht oder später hinzugedichtet zu erklären, dafür gibt es keinen zwingenden Grund. Hier wurde also ein alter Fehler getreulich abgeschrieben. Der Redaktor \*C aber merkt die Härte und ändert: Den Anfang der 6. Aventiure mit Strophe 326 läßt er stehen, aber ans Ende der 5. stellt er nicht die von außen eintreffende Nachricht von Prünhild, sondern den von innen kommenden Wunsch des Königshauses, daß sich Gunther vermähle: „Iteniwe maere sich huoben umben Rin: es sprächen zuo dem künige die hôsten mâge sîn . . .“. Die zwei neuen Schlusstrophen bleiben als „vorbereitender Schlußabschnitt“ ganz im Rahmen des Üblichen.

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 64.

e) Die Redaktion \*C ihrerseits hat drei Abweichungen allein:

Aventiure 7 beginnt Strophe 383 statt Strophe 389,

Aventiure 24 beginnt Strophe 1423 statt Strophe 1422,

Aventiure 33 beginnt Strophe 1952 statt Strophe 1951<sup>1</sup>.

Am Beginn der 24. Aventiure lassen sich beide Lesarten rechtfertigen, die der Redaktion \*C ist noch etwas besser und flüssiger, darum halte ich bewußtes Eingreifen für wahrscheinlich. Am Beginn der 33. Aventiure ist die Grenzverschiebung in \*C verbunden mit der Einfügung einer weiteren Strophe, durch die der Übergang zwischen beiden Aventiuren im Inhalt deutlicher, in der Bewegung fließender gemacht ist.

Etwas ausführlicher ist auf den Übergang von der 6. zur 7. Aventiure einzugehen. Zwischen der Ankunft in Strophe 382 und der Landung unter den Augen der Damen, die mit Strophe 394 beginnt, stehen etwas losgelöst zwei eigenartige Abschnitte. Im ersten fragt Gunther Siegfried nach dem Land, dem sie sich nähern, Siegfried gibt ihm Bescheid und empfiehlt ganz unvermittelt jene verhängnisvolle List, daß er als Gunthers „man“ auftreten wolle. Im zweiten fragt Gunther nach dem Herrn der vielen schönen Mädchen, die er an den Fenstern stehen sieht, Siegfried aber läßt ihn die Schönste herausfinden und Gunther entscheidet sich auch richtig für Prünhild. In beiden Abschnitten ist Gunther der Fragende, auch im zweiten, obwohl er doch da schon wissen mußte, daß dies das Schloß Prünhilds ist. In beiden Abschnitten ist Siegfried der Wissende. Diese beiden Abschnitte sind nun in der gemeinen Lesart durch den Aventiurenanfang getrennt, die Redaktion \*C aber nimmt sie zusammen und läßt die 7. Aventiure schon mit Strophe 383 beginnen. Nach dem was wir über die Gleichartigkeit beider Abschnitte festgestellt haben, ist hier bewußtes Eingreifen des Redaktors ziemlich sicher. Doch lassen sich für die Ursprünglichkeit der gemeinen Lesart mehr Gründe anführen als nur die eindeutige Überlieferungslage: Daß Siegfried als Gunther „man“ erscheinen will, ist ein gutes Gegenstück zu dem Vertrag am Anfang der 6. Aventiure. Kommt aber der erste der beiden Abschnitte zur nächsten Aventiure, so ist nicht nur diese schöne Entsprechung gestört: die 7. Aventiure wird dadurch

---

<sup>1</sup> Strophenzählung nach \*B.

noch einmal um einen vorbereitenden Teil länger; nicht zu ihrem Vorteil, denn sie besteht ohnehin zu einem großen Teil nur aus Vorbereitungen, von denen nur die Kampfzurüstungen steigernd und spannend wirken.

f) An dieser Stelle mag folgende Beobachtung erwähnt werden: Der Redaktor \*C hat insgesamt 19 mal an der Aventiurengrenze den Text stärker verändert und dabei 16 mal eine oder mehrere Strophen eingefügt. Offenbar war dies der Platz, wo er am leichtesten seine Zusätze anbringen konnte. Mehrmals läßt sich dabei beobachten, daß der Übergang kontinuierlicher gemacht wird, besonders deutlich etwa beim Übergang von der 19. zur 20. Aventiure: Die letzte Strophe des langen Zusatzes über das Kloster Lorsch und über Kriemhilds Vorhaben, dorthin überzusiedeln, lautet am Ende der 19. Aventiure:

In den selben ziten, dô Kriemhilt solde  
varn mit ir muoter dar si doch wolde,  
dô muoste sie beliben, als ez solde sin:  
daz understuonden maere, vil verre komen über Rin.

Durch diesen Zusatz bezieht sich der Anfang der 20. Aventiure „daz geschah in den geziten“ (oder wie es in der Vulgata lautet „daz was in einen ziten“) nicht wie ursprünglich auf etwas völlig Neues nämlich auf Etzels Werbung, sondern zurück auf diese Ankündigung. Der Einschnitt zwischen beiden Aventiuren ist dadurch ganz gering.

### 3. Die Zwischeninitialen

In einigen Handschriften gibt es außer der Einteilung in Strophen und der Einteilung in Aventiuren noch ein dazwischenliegendes Einteilungsprinzip – wenn wir es Einteilungsprinzip nennen dürfen: Von Zeit zu Zeit stehen mittelgroße Initialen.

In dem Fragment K sieht das etwa so aus: Jeder Strophenanfang ist durch eine farbige Initiale gekennzeichnet, die eine Zeile ausfüllt, immer im Abstand von einigen Strophen ist die Stropheninitiale größer und füllt zwei Zeilen. Am Aventiurenbeginn aber steht eine Initiale, die über vier Zeilen reicht. Ganz ähnlich die Handschrift J:

die normale Stropheninitiale einzeilig, von Zeit zu Zeit aber eine zweizeilige, am Aventiurenbeginn eine dreizeilige Initiale und eine rote Überschrift.

Anders ist es in den Handschriften C, E und Z: Der Text ist dort fortlaufend geschrieben, der Strophenbeginn nur durch einen roten Beistrich am ersten Buchstaben ausgezeichnet. Von Zeit zu Zeit aber kommt eine rot gemalte Initiale, ohne daß ein Absatz gemacht wird. Nur an den Aventiurenanfängen gibt es Absatz, Überschrift und große Initiale.

In der Handschrift B unterscheiden sich die drei Schreiber. Der erste Schreiber (Strophe 2–21,1) beginnt, ohne abzusetzen, nur jede Strophe mit einem etwas größeren Buchstaben und hebt keine Strophe vor den anderen hervor. Der zweite Schreiber (Strophe 21,1–392,4) beginnt meist die Strophen mit einer neuen Zeile, ohne eine farbige Initiale zu setzen. Manchmal aber setzt er nicht ab, in diesem Fall steht so gut wie immer eine farbige Initiale. Doch steht auch am Anfang der Zeile gelegentlich eine farbige Initiale, wo sie zur bloßen Kennzeichnung des Strophenanfangs ja nicht nötig wäre. Der dritte Schreiber, der den Rest des NL geschrieben hat, beginnt mit wenigen Ausnahmen jede Strophe mit einer neuen Zeile und setzt von Zeit zu Zeit eine farbige Zwischeninitiale, nach einer Anfangspartie, in der die Abstände sehr unregelmäßig sind, etwa von Strophe 500 an fast durchweg jede dritte Strophe. Der Rubrikator freilich ist in der ganzen Handschrift sehr nachlässig: er unterschlägt nicht nur am Anfang der ersten und der siebten Aventiure eine ganze Halbzeile, sondern er vergißt auch oft die freigelassenen Stellen mit Zwischeninitialen auszufüllen oder setzt falsche Buchstaben ein.

Von den vollständigen Handschriften haben nur B, C und J durchgehend solche Zwischeninitialen. Die Handschrift A hat nur in den beiden letzten Aventiuren einige: Str. A 2216, A 2229, A 2249, A 2268, A 2294, A 2307.

Von den Fragmenten weisen, soviel ich feststellen konnte, E, H (verschollen), K, M, Q, Z und i Zwischeninitialen auf. Auf sie gehen wir nur ein, soweit sie wegen ihres Umfangs oder wegen besonderer Übereinstimmungen bemerkenswert erscheinen.

Die Abstände, in denen sich solche Zwischeninitialen folgen, sind sehr verschieden. Am größten sind die Abstände durchschnittlich in J. Es gibt dort Abstände von

3 Strophen 5 mal,	9 Strophen 26 mal,	15 Strophen 3 mal,
4 Strophen 10 mal,	10 Strophen 41 mal,	17 Strophen 1 mal,
5 Strophen 24 mal,	11 Strophen 22 mal,	18 Strophen 3 mal,
6 Strophen 28 mal,	12 Strophen 14 mal,	20 Strophen 1 mal,
7 Strophen 34 mal,	13 Strophen 6 mal,	23 Strophen 1 mal,
8 Strophen 35 mal,	14 Strophen 5 mal,	28 Strophen 1 mal.

Dabei werden innerhalb der Handschrift die Abstände in der zweiten Hälfte größer.

Im Fragment K kommen folgende Abstände der Zwischeninitialen vor:

4 Strophen 1 mal,	6 Strophen 12 mal,	8 Strophen 1 mal.
5 Strophen 12 mal,	7 Strophen 2 mal,	

Die Abstände sind also im Durchschnitt kleiner als in J. Noch kleiner ist der Durchschnitt in C. Dort gibt es Abstände von

1 Strophe 2 mal,	3 Strophen 38 mal,	7 Strophen 11 mal,
2 Strophen 5 mal,	4 Strophen 206 mal,	8 Strophen 7 mal,
	5 Strophen 155 mal,	9 Strophen 2 mal,
	6 Strophen 48 mal,	10 Strophen 6 mal.

Das Fragment E stimmt an allen vergleichbaren Stellen zu C. Das Fragment Z stimmt ebenfalls meist zu C, doch hat es an zwei Stellen keine Zwischeninitialen, wo C eine hat. Gerade an diesen beiden Stellen zerreißt die Initiale in C den Zusammenhang sehr.

Auch sonst gibt es natürlich manches Zusammentreffen. J und C stimmen 51 mal zusammen, das ist auf die Länge des ganzen NL sehr wenig. K stimmt 6 mal mit J und 6 mal mit C, aber C, J und K stimmen nie überein. Der zweite Schreiber von B – denn nur ihn können wir hier heranziehen – trifft 12 mal mit J zusammen, rechnet man auch die farbigen Stropheninitialen im Zeileninnern als vollgültige Zwischeninitialen, so insgesamt sogar 27 mal; das ist für die verhältnismäßig kurze Strecke eine ganze Menge. Mit C aber trifft derselbe Schreiber 15 mal bzw. 33 mal zusammen; auch das ist nicht gerade wenig. Mit C und J gleichzeitig aber stimmt er nur 4 mal bzw. 8 mal überein. Nur einmal stimmen A C Z J und der dritte Schreiber B zusammen: Strophe 2292, also an einer Stelle, wo auch ein beschränkter Schreiber einen gewissen Einschnitt merken konnte. Usw. usw. Mit einem Wort: ein unsagbarer Wirrwarr, nur die Gruppe C E Z, die auch sonst eng zusammengehört, ist sehr geschlossen.

Was bedeuten diese Zwischeninitialen ?

Ein rein optisch-ästhetisches Prinzip, wie bei der Münchner Wolframhandschrift (Cgm 19) und Tristanhandschrift (Cgm 51), habe ich nirgends entdecken können. Es müßte schon in den Vorlagen geherrscht haben, aber das ist unwahrscheinlich. Sicher aber ist es ein Hauptzweck der Zwischeninitialen, dem Auge Ruhepunkte zu geben.

Auch ein Streben nach irgendeinem System von Zahlen oder nach ausgewogenen Größenverhältnissen ist außer bei dem dritten Schreiber von B nirgends festzustellen<sup>1</sup>.

Daß der Inhalt selbst für die Gliederung durch Zwischeninitialen maßgebend war, läßt sich höchstens bei dem zweiten Schreiber von B und bei der Gruppe C E Z vermuten. Und nur aus einer Rücksicht auf den Text selbst läßt sich auch erklären, daß gerade diese beiden entfernten Überlieferungszweige so verhältnismäßig oft zusammenreffen.

Die Gruppe CEZ empfiehlt sich überdies durch ihre Einheitlichkeit. Sicher gehen ihre Zwischeninitialen im Prinzip auf den gewissenhaften Redaktor \*C zurück. Hier ist auch die Zahl der „Treffer“ sehr hoch. Immerhin gibt es aber auch hier eine beträchtliche Anzahl von „Fehlern“, Stellen, wo wichtige Einschnitte nicht ausgezeichnet sind (z. B. Strophe C 327) oder wo enge Zusammenhänge auseinandergerissen sind (z. B. eine direkte Rede einer Person in Strophe C 2362, wo das Fragment Zauch tatsächlich im Gegensatz zu C keine Zwischeninitialie hat). Wir haben sicher mit einem häufigen Einwirken schreibrhythmischer, optischer und sonstiger Gesichtspunkte zu rechnen, vielleicht schon manchmal bei jenem Redaktor selbst. Aber eine Grundanlage nach textlichen Gesichtspunkten ist unverkennbar.

Gerade in diesen drei Handschriften, in denen ein Eingehen auf den Text am meisten spürbar ist, schwankt die Größe der Initialenabstände besonders wenig. Das allein weist uns schon darauf hin, daß wir diese Initialengliederung grundsätzlich nicht mit dem ver-

---

<sup>1</sup> Die Heptadentheorie der Lachmann-Anhänger, die sie mit dem Hinweis auf Sängerhandschriften verteidigten (vgl. von Muth S. 346–350) und auf die Lachmann selbst, noch bevor er sie auf seine Liedertheorie anwandte, durch Initialen der Handschrift A verfallen ist (vgl. Lachmann S. 162f), hat also in der Gesamtheit der überlieferten Handschriften keine Stütze.

wecheln dürfen, was wir Gliederung genannt haben. Die Zwischeninitialen sind nicht aus einer abstrahierenden Übersicht, sondern aus dem Fortschreiten im Schreiben oder Lesen entstanden. Sie fassen nicht Strophengruppen zusammen, sondern bezeichnen Einsätze. Selbstverständlich trifft oft der Anfang einer Gruppe mit so einem Einsatz zusammen, doch ist das Prinzip ein anderes. Leichtlen, der Herausgeber des Fragmentes E, meines Wissens der einzige, der bisher die Frage nach dem Sinn dieser Zwischeninitialen gestellt hat, hatte gar nicht so unrecht, wenn er sie aus der Vortragstechnik erklärte<sup>1</sup>. Von der tatsächlichen Vortrags- und Lesepraxis wissen wir zwar so gut wie nichts. Aber als Vergleich ist die Erklärung lehrreich: Wie die Gliederung eines Vortrags, die Artikulation durch Neueinsätze, nur z. T. vom Inhalt, z. T. aber auch von einer im Vortragenden liegenden Spannweite des Sprechens bestimmt wird, so ähnlich ist auch diese Art von Gliederung des NL zu verstehen. Der Dichter selbst hat ohne Zweifel keine der uns überlieferten Untergliederungen der Aventiuren veranlaßt.

## C. UNTERSUCHUNGEN ZUM GESAMTAUFBAU

### I. Die vier Hauptphasen des NL und ihr Aufbau

#### 1. *Abgrenzung der Phasen*

Bei der Betrachtung des Gesamtaufbaus gehen wir wieder von der Gliederung aus. Die Einteilung des NL in 39 Aventiuren hat sich zwar als weitgehend sinnvoll erwiesen. Aber wir haben gesehen, daß die einzelnen Aventiuren je nach ihrer Stellung im Handlungszusammenhang von sehr verschiedenem Gewicht und verschiedener Geschlossenheit sind. Das legt die Frage nahe, ob sich nicht Gruppen von Aventiuren entdecken lassen, die als einheitliche Blöcke einander etwa gleichwertig sind.

Bei der Gliederung der einzelnen Aventiuren haben wir uns nach möglichst vielen und differenzierten Gliederungskriterien umsehen

---

<sup>1</sup> Leichtlen S. 33-37.

müssen, um kleinere Einheiten erfassen zu können. Hier kommt es nun darauf an, die tiefen Einschnitte von den weniger tiefen zu unterscheiden, um große Einheiten richtig zusammenzufassen. Da erweist sich nur noch ein Kriterium als fruchtbar: die Zeitbehandlung. Denn Ortswechsel oder Wechsel der Darstellungsart oder gar sprachlich-stilistische Einschnitte und Neuansätze kommen viel zu oft vor, als daß sie für eine Großgliederung in Betracht kämen. Aus der Zeitbehandlung aber ergibt sich wie von selbst eine Gliederung des NL.

Bekanntlich ist zwischen die Ereignisse des NL mehrmals ein jahrelanger Ruhezustand eingeschoben, in dem nichts geschieht, was für die Haupthandlung von Bedeutung wäre. Es ist schon viel über die gewaltige zeitliche Ausdehnung geschrieben worden, die die Handlung des NL durch diese Ruhezustände erhält<sup>1</sup>, aber soviel ich sehe, sind diese eingeschobenen Jahre noch nie ganz ernst genommen als das, was sie sind: ereignislose Zeit, Pausen – und ich füge hinzu: gliedernde Einschnitte. Vor allem aber ist erstaunlich, daß die beiden einzigen Arbeiten, in denen ausdrücklich Aventiurengruppen gesucht werden, dieses überdeutliche Phänomen so wenig berücksichtigen. Es kommt daher, daß die beiden Verfasser nach einem System suchen, das auch zahlenmäßig möglichst glatt ist. Mergell konstruiert ein Schema von Pentaden, bei dem die 20. Aventiure die zentrale Stelle einnimmt und nach zwei Seiten orientiert ist. Das läßt sich schon allein damit widerlegen, daß nicht die 20., sondern die 19. Aventiure eine Mittelstellung hat, wie wir sehen werden, während in der 20. Aventiure mit deutlichem Neueinsatz der zweite Teil beginnt. Fourquet sieht – meist in größerer Nähe zum Text – Aventiurengruppen, die stets eine durch 4 teilbare Zahl von Aventiuren umfassen; er versucht aber dann daraus, daß das von ihm vermutete System nicht ganz stimmt, Schlüsse auf die Vorgeschichte des NL zu ziehen.

Ich sehe also die entscheidenden Grenzen für eine Gliederung der Gesamthandlung in jenen jahrelangen Pausen. Es wird sich zeigen, daß sie gerade an den Sinneinschnitten liegen.

In der Darstellung haben diese Ruhezustände kein eigenes Gewicht, ihre Schilderung ist kurz und lagert sich an die Geschehnis-

---

<sup>1</sup> Zuletzt Hillen S. 1 ff, Panzer S. 443f.

darstellung an, immer am Anfang oder am Ende einer Aventure. Die genaue Dauer der ereignislosen Zeiten geht nicht immer aus dem Text hervor. So sind die zehn Jahre in Strophe 715 nur bis zur Geburt des Kindes gerechnet; bis zur Einladung nach Worms muß aber mindestens noch ein halbes Jahr verstrichen sein, vielleicht aber wesentlich mehr. Doch ist die genaue Dauer ganz unwesentlich. Ob zehn oder fünfzehn Jahre vergehen – es bedeutet im Munde unseres Dichters doch nicht mehr als „sehr lange Zeit“. Wohl aber dürfte ein gewisser Unterschied zu machen sein zwischen einem Jahr und zehn Jahren; wenn von der einjährigen Dauer eines Zustands gesprochen wird, so ist ein ganz reales Zeitgefühl und eine nachvollziehende Vorstellung nicht ausgeschlossen, bei zehn Jahren aber besteht diese Möglichkeit nicht mehr<sup>1</sup>.

Die ganz großen Pausen stehen an folgenden Stellen:

Am Ende der 11. Aventure: etwa 11 Jahre (10 Jahre bis zur Geburt des Kindes).

Am Anfang der 19. Aventure: 3½ Jahre (seit Siegfrieds Tod).

Am Ende der 19. Aventure: etwa 9 Jahre (13 Jahre seit Siegfrieds Tod).

Am Anfang der 23. Aventure: 12 Jahre (unz an daz driuzehende jâr; in \*C: in daz zwelfte jâr).

Im Folgenden untersuchen wir Zusammenhang und Aufbau der einzelnen Aventuregruppen oder Handlungsphasen, die durch diese Einschnitte entstehen.

## 2. Die ersten beiden Aventuren

Die erste und die zweite Aventure stehen jede noch sehr für sich und beide abgesondert als Einführung von den folgenden Aventuren. Zwei getrennte Schauplätze, zwei verschiedene Personenkreise. Jedesmal zuerst eine Art Vorstellung, dann eine kleine Handlung, die mit dem Hauptgeschehen noch nicht unmittelbar zusammenhängt sondern die Vorstellung gewissermaßen noch weiterführt

---

<sup>1</sup> Das gilt trotz Panzers Beobachtung, daß der Dichter des NL im Gegensatz zu dem der Kudrun bemüht ist, seine sehr hochgegriffenen Zahlen konsequent festzuhalten und dadurch als reale Zahlen möglich zu machen (Panzer S. 163–166). Zu der Formelhaftigkeit der Zeitangaben und zu den wenigen Beispielen von wirklich gefühlter Zeit vgl. Hillen S. 13 ff.

und den Hörer oder Leser auf den Gesamt Ablauf einstimmt, und zuletzt die Andeutung eines Zustands, in den die kleine Handlung mündet und der die Ausgangssituation für das Folgende bildet: Kriemhild gegen Minne eingestellt, Siegfried noch nicht zum Herrschen gewillt.

Erst in der 3. Aventure werden die beiden Welten vereinigt, hier erst fängt im eigentlichen Sinn die Handlung an. Wieviel Zeit von Kriemhilds Traum und Siegfrieds Schwertleite bis zu Siegfrieds Werbungsfahrt verstréicht, bleibt völlig ungewiß.

### 3. Phase A: 3. bis 11. Aventure

a) Mit der 3. Aventure beginnt die Werbung Siegfrieds um Kriemhild. Sie durchzieht von nun an die ganze Aventurengruppe. Auf den Werbungsentschluß und die Ausfahrt am Anfang antworten am Ende in der 10. Aventure die Hochzeit und in der 11. die Rückkehr Siegfrieds mit Kriemhild. Doch wird dieser glückliche Ausgang der Werbung – glücklich nur dem Scheine nach – erst in mehreren Etappen erreicht. Jede wichtigere Etappe endet wieder in einem Zustand von einiger Dauer und zweimal bedarf es noch eines Anstoßes von außen, bis Siegfried sein Ziel erreicht.

Unterphase Aa: Gleich am Ende der 3. Aventure tritt zum erstenmal so eine Pause ein: Siegfried bleibt ein ganzes Jahr in Worms, ohne Kriemhild zu sehen. Trotz allen großen Schwierigkeiten, die gerade die 3. Aventure dem Verständnis bietet, ist doch wenigstens das deutlich: Siegfrieds Gedanke, er wolle Kriemhild „ertwingen“, ist am Ende dieser Aventure endgültig ausgeschaltet.

Unterphase Ab: Die zweite Etappe in Siegfrieds Werbung bilden die Aventuren 4 und 5. Sinn und Ziel des Sachsenkrieges ist das Fest, an dem Siegfried Kriemhild zum erstenmal sieht. Liudegast spricht das in Strophe 298 treffend aus: „diss vil hôhen gruozes lit maneger ungesunt.“ Der Sachsenkrieg ist also ein Anstoß der Werbungshandlung von außen, für Siegfried ein glücklicher Zufall, der ihm Gelegenheit gibt, sich auszuzeichnen und Gunther sich durch Hilfe und Dienst zu verpflichten.

Doch ist auch das noch nicht der letzte Schritt, am Ende steht ein Zustand von unbestimmter Dauer: Siegfried darf Kriemhild nun täglich sehen, aber von Heiraten ist noch nicht die Rede.

Die dritte und letzte Etappe (Ac) endlich wird wieder durch einen Anstoß von außen eingeleitet. Durch seinen Dienst als Werbungs-helfer erwirbt sich Siegfried seine Braut.

Die gesamte Phase A hat also eine ähnliche Struktur, wie wir sie in kleinem Maßstab schon als typisch für das NL kennen gelernt haben: Eine Handlung wird immer wieder unterbrochen, eine Bewegung kommt erst nach mehreren Ansätzen ans Ziel. Diese Ansatz-technik hat hier eine ähnliche Bedeutung, wie wir sie etwa bei der 20. Aventiure festgestellt haben: Erst nachdem zwei Ansätze noch nicht das Wesentliche erreicht haben, schließt Siegfried den verhängnisvollen Vertrag. So wird durch die Struktur unterstützt, was als psychologische Schilderung z.T. reizend dargestellt ist: Siegfried, der männliche und kühne Ritter, wird ganz schüchtern, wenn es um Kriemhild geht. Beides ist der Ausdruck dafür, daß er sich selbst aufgeben muß, um Kriemhild zu erwerben<sup>1</sup>.

b) Unterphase Ac: Von der 6. Aventiure an läuft die Werbung Gunthers neben der Siegfrieds her, ja sie wird zum beherrschenden Thema. Beide Werbungshandlungen endigen in der Doppelhochzeit (10. Av.) und der glücklichen Herrschaft beider Königspaare (11. Av.). Schon allein dadurch, daß von nun an keine längere Pause mehr den Handlungsablauf unterbricht, werden die Aventiuren 6 bis 11 enger zusammengeschlossen. Diese Unterphase ist von der Siegfried-Werbung aus nur die letzte, allerdings die entscheidende Etappe. Von der Gesamthandlung aus aber ist sie erst der eigentliche Beginn, denn aus der einzigartigen Verknüpfung zweier Werbungshandlungen, die in Ac dargestellt ist, folgt das ganze weitere Geschehen.

Überblicken wir nun die Unterphase Ac als Einheit, so erkennen wir sogleich, daß zwei Aventiuren durch die Bedeutung der in ihnen erzählten Ereignisse weit herausragen: die 7. und die 10. Aventiure. Beide stehen sich nicht nur innerhalb von Ac symmetrisch gegenüber, sie entsprechen sich auch inhaltlich: zweimal wird Brünhild durch heimliche Hilfe Siegfrieds überwältigt. Die 7. Aventiure endet nicht damit, daß Brünhilds Untertanen Gunther huldigen, sondern damit, daß Brünhild nach ihren Leuten sendet und Siegfried sich zur Gegenmaßnahme anschickt. Ob Brünhild wirklich die Absicht hat,

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 104ff.

den Siegern im Wettkampf mit Heeresmacht entgegenzutreten, ist ganz nebensächlich. Wichtig ist, daß der Hörer und Leser fühlt, sie ist noch nicht ganz gewonnen. Nachdem dann durch Siegfrieds Nibelungenfahrt Brünhild jede äußere Hilfe genommen ist, setzt ihr neuer, ganz persönlicher Widerstand an der Frage von Siegfrieds Stellung ein und damit, wie wir sehen werden, am entscheidenden Punkt. Die doppelte Überwältigung Brünhilds mag durch die Vorgeschichte bedingt sein. So wie die beiden Geschichten zusammengebaut sind, ist jedenfalls eine typische Bauform des NL entstanden: symmetrische Zweigipfligkeit.

#### *4. Phase B: 12. bis 18. Aventiure*

Mit der 12. Aventiure beginnt nach jahrelangem Ruhezustand eine neue Phase der Handlung, die ohne größere Pause bis zur 18. Aventiure reicht. Erst zu Beginn der 19. Aventiure ist wieder von einem jahrewährenden Zustand die Rede.

Der Anstoß zu dieser Phase geht von Brünhild aus, am Ende steht, wenn auch gegenüber den nordischen Fassungen verkümmert, Brünhilds Triumph (Str. 1100). In der 12. Aventiure wird die Einladungsfahrt der Boten berichtet, in der 13. die Fahrt Siegfrieds, Kriemhilds, Siegmunds und ihrer Begleiter nach Worms, in der 18. die Heimfahrt Siegmunds und seiner Leute ohne Siegfried und ohne Kriemhild. Durch solche Entsprechungen wird die Phase zusammengehalten.

Betrachten wir nun diese Aventiurengruppe als einheitliche Phase, so ergibt sich wieder als Grundform des Baus symmetrische Zweigipfligkeit:

12. und 13. Aventiure: Ansteigende Handlung: Einladung, Vorbereitung, Empfang und Fest. Die 13. Aventiure ist durch dauernde Betonung der Freundschaft und durch die Vergleiche zwischen den beiden Königinnen schon stark auf den Streit ausgerichtet.

14. Aventiure: Erster Höhepunkt: Frauenstreit. Ein Teil der Wahrheit kommt ans Licht, doch wird die ausgebrochene Feindschaft offiziell wieder beigelegt, nur heimlich kann der Haß weiter schwelen. Noch in derselben Aventiure beginnen die Vorbereitungen zum Mord.

15. Aventiure: Vorbereitungen zum Mord, scheinbare Freundschaft.

16. Aventiure: Zweiter Höhepunkt: Mord. Offene Feindschaft in der Tat.

17. und 18. Aventiure: Absteigende Handlung: Klage, Begräbnis, Heimreise Siegmunds. Die Feindschaft wird Schritt für Schritt wieder zugedeckt und weggeleugnet. Die spontanen Reaktionen auf den Mord werden fast gegen unser Gefühl abgebremst, ein Racheversuch verhindert, am Ende steht Klage und Trauer nicht Rache und Kampf, Kriemhild bleibt bei ihren Brüdern und Siegmund läßt sich schließlich ein Geleit gefallen.

### *5. Zwischenglied: Die 19. Aventiure*

Die 19. Aventiure, auch sie übrigens symmetrisch zweigipflig, wie wir gesehen haben, steht innerhalb des NL etwas isoliert: die in ihr berichteten Ereignisse sind nach beiden Seiten durch Jahre von den anderen Ereignissen getrennt. Über die Funktion dieser Aventiure als Zwischenglied zwischen beiden Teilen des NL vgl. unten.

### *6. Phase C: 20. bis 22. Aventiure*

Diese drei Aventiuren haben sehr wenig Gewicht, darum zaudert man, sie als Phase zu bezeichnen. Doch werden auch sie durch Pausen von Jahren von den sie umgebenden Aventiuren getrennt. Auch inhaltlich bilden sie eine klare Einheit. Etzels Werbung vom Entschluß bis zur Hochzeit und bis zum Einzug der Braut in die Residenz. Eine äußere Bewegung mit Hin- und Rückweg, wie wir sie bei manchen Einzelaventiuren gefunden haben, bildet das Kulissengeschehen dieser Phase. Ein straffer und tiefer begründeter Bau läßt sich nicht erkennen.

### *7. Phase D: 23. bis 39. Aventiure*

a) Es ist dies weitaus die größte Phase. Doch gehört sie inhaltlich eng zusammen: hier wird die Ausführung von Kriemhilds Rache berichtet. Übrigens beschränken sich die Stellen, an denen Kriemhild abwertend beurteilt wird, auf diese Phase. Gleich am Anfang steht der Satz:

1394 Ich waene der übel vâlant Kriemhilde daz geriet,  
daz si sich mit friuntscheft von Gunthere schiet . . .

Und am Ende nennt Hagen Kriemhild selbst eine „vâlandinne“ (2371). In diesen 17 Aventiuren gibt es keine Pausen von größerem Umfang mehr, nach denen sich untergliedern ließe. Doch lassen sich am Anfang mit Hilfe anderer Kriterien noch einige Aventiuren näher zusammenordnen:

23. und 24. Aventiure (Unterphase Da): Die Einladung: Überlegungen und Beratungen Kriemhilds und Etzels, Hinweg der Boten, Überlegungen und Beratungen der Burgunder, Rückweg der Boten.

25. bis 27. Aventiure (Unterphase Db): Die „Nibelungenfahrt“. Die Fahrt der Burgunder gliedert sich in zwei Ereigniskomplexe: Donauübergang und Baiernkampf – Eckewart und Bechelaren. Die Grenze zwischen beiden liegt mitten in jener uneinheitlichen 26. Aventiure. In Hinsicht auf die Schlußkatastrophe ist der erste Komplex vorausdeutend, düster und vom heroischen Wissen Hagens beherrscht, der zweite aber ist eine heitere und lichte Antithese, ein Zwischenspiel, in dem die Burgunder wieder als Unwissende erscheinen<sup>1</sup>. Der Vergleich mit der 16. Aventiure liegt nahe: Auch dort war unmittelbar vor die Katastrophe zuerst ein düsteres vorausdeutendes Stück und dann eine heitere Episode ahnungsloser Lebensfreude gesetzt. Die Katastrophe selbst hatte sich allerdings dort als Überraschungstat schnell vollzogen, während sie hier sich über viele Aventiuren erstreckt.

Von der 28. Aventiure an (Ankunft bei den Hunnen) lassen sich nicht mehr so leicht Untergruppen feststellen. Man könnte ganz schematisch gliedern: 2 Aventiuren Tag (28./29. Av.) 1 Aventiure Nacht (30. Av.), 5 Aventiuren Tag (31.–35. Av.) 1 Aventiure Nacht (36. Av.) und 3 Aventiuren Tag (37.–39. Av.). Doch geht diese Einteilung ganz an der Handlungsbewegung vorbei. Es ist ja für diesen Schlußteil charakteristisch, daß die Nacht ebenso wie der Tag mit Handlung erfüllt ist. Wir nehmen also jene letzten zwölf Aventiuren als engere Einheit zusammen und nennen sie „Unterphase Dc“.

b) Der Bau der Unterphase Dc läßt sich, wie gesagt, mit den bisherigen Methoden nicht erfassen. Er ergibt sich erst aus einer nachgehenden Interpretation der wichtigsten Handlungslinien.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 53ff. Der freundliche Empfang bei Rüdiger mag noch spezieller als Gegensatz auf Kriemhilds unfreundlichen Empfang bezogen werden.

Es geht im ganzen zweiten Teil des NL vor allem um die Auseinandersetzung zwischen Kriemhild und Hagen. Beide sind sich aber nicht mehr eigentlich gegenübergestanden seit der Szene, da Hagen Kriemhild das Geheimnis von Siegfrieds verwundbarer Stelle entlockte. Nach dem Mord hat Kriemhild sofort instinktiv gewußt, daß Hagen der Mörder ist. Aber Gunther hat es gegen das Zeugnis der Bahrprobe geleugnet und Hagen selbst hat sich damals nicht geäußert. Auch beim Hortraub ist es zu keiner direkten Auseinandersetzung gekommen. Sie wäre auch spannungslos gewesen, solange Kriemhild noch keine Gegenkraft gegen den übermächtigen Hagen zu bieten hatte.

Erst jetzt bei der Ankunft der Burgunder werden die beiden Hauptakteure konfrontiert. In den ersten beiden Aventiuren der Unterphase Dc kommt es zweimal zu einer scharfen Auseinandersetzung: Gleich bei der Begrüßung geht es um den Hort (28. Aventiure), kurz darauf in einer von Hagen provozierten Szene um den Mord an Siegfried (29. Aventiure). In diesen beiden Szenen werden endlich die Dinge beim Namen genannt. Hagen bekennt sich mit ungeheurem Trotz zu seinen Taten, Kriemhild ist darüber halb erbittert, halb befriedigt:

1792 Si sprach: „nu hoert, ir recken, wa er mir lougent niht  
aller mīner leide . . .“

Erst in der letzten Aventiure unserer Phase, der letzten des NL, treten sich Kriemhild und Hagen wieder so unmittelbar gegenüber<sup>1</sup>. Dort geht die Auseinandersetzung vor allem wieder um den Hort, aber doch auch, durch das Wort von Siegfrieds Schwert angedeutet, um den Mord. Der Unterschied zwischen den ersten beiden Begegnungen und dieser letzten besteht vor allem in der äußeren Situation: Das Schwert Siegfrieds, das Hagen trotzig über sein Knie gelegt hatte, kann hier Kriemhild von Hagens Seite nehmen, um ihm damit das Haupt abzuschlagen.

Alles was zwischen diesem Anfang und diesem Schluß von Dc liegt, hat die Aufgabe, diese Situationsveränderung herbeizuführen. Dies geschieht in vielen Ansätzen, in einer großen Reihe ziemlich abgeschlossener Episoden.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 127 ff.

Kriemhilds Bestreben ist es, sich Hagens zu bemächtigen. Ihr erster Versuch in dieser Richtung ist die Begegnung in der 29. Aventure, zu der sie Bewaffnete mitnimmt; doch kommt es da nur zu jener Wortauseinandersetzung, ein tätlicher Anschlag kommt gegenüber dem trotzigem Aussehen und der Einigkeit der beiden Freunde Hagen und Volker nicht auf. Der zweite Ansatz ist der nächtliche Anschlag, auch er zerbricht an den beiden Freunden. Der dritte Ansatz erst bringt Kriemhild auf einem Riesenumweg zum Ziel: die Entfesselung des Massenkampfs. Innerhalb dieses dritten Ansatzes bedeutet die 36. Aventure einen wichtigen Punkt: Nachdem die langen Kämpfe Kriemhild immer noch nicht ans Ziel gebracht haben, versucht sie in den Verhandlungen erneut, Hagen von seinen Freunden zu trennen und allein in ihre Gewalt zu bringen. Auch dieser Versuch zerbricht an der Einigkeit der Burgunder, und nun erst folgt das bittere Ende des Massenkampfs. Immer wieder also zerbricht Kriemhilds Versuch, die Endsituation herbeizuführen, in der nur Hagen und sie sich gegenüberstehen, daran, daß Hagen nicht allein ist, daran, daß die Burgunder zu ihm halten und damit seine Taten mit auf sich nehmen. Darum kann sie ihr Ziel nur über den Tod aller Burgunder, auch ihrer Brüder, erreichen.

Der offene Kampf ist aber nicht nur von Kriemhild gewollt. Die Burgunder, vor allem Hagen und Volker, tun manches, um den Ausbruch des unvermeidlichen Kampfes zu beschleunigen. Im Turnier versuchen sie geradezu selbst den Kampf zu eröffnen, aber durch Etzels Eingreifen wird der Ausbruch noch einmal hinausgezögert. Doch auf Grund dieses herausfordernden Verhaltens der Gäste gelingt es Kriemhild endlich, den Massenkampf zu entfesseln.

Auch das Verhalten Dietrichs ist aufschlußreich für den Ablauf und die Anordnung der Ereignisse in der Unterphase Dc. Dietrich tritt – abgesehen von der 22. Aventure, wo er eine Schattenfigur bleibt – zum erstenmal zu Beginn unserer Aventurengruppe auf, bei der Ankunft der Burgunder. In der ganzen 28. Aventure stellt er sich auf die Seite der Ankömmlinge: er warnt sie, er fährt Kriemhild zornig an, er geht demonstrativ mit Hagen Hand in Hand. So trägt er mit dazu bei, den Ausbruch des Kampfes hinauszuzögern. Ebenso verhält er sich noch einmal kurz vor dem Ausbruch, indem er sich Kriemhild gegenüber weigert, gegen die Gäste und Freunde die Hand zu erheben.

Nachdem nun der Kampf endlich ausgebrochen ist, Ortlieb getötet ist und die Burgunder daran sind, alles im Saale niederzumachen, da greift Dietrich zum erstenmal entscheidend ein: Er bittet für sich und seine Leute um freien Abzug, der wird ihm auch anstandslos gewährt; und er nimmt Kriemhild und Etzel in seinen persönlichen Schutz, und auch das lassen die Burgunder ohne Widerrede geschehen. Damit aber ist das Ende des Kampfes weit hinausgeschoben. Damit ist außerdem die äußere Situation geschaffen, die die Handlung für fast den ganzen Rest der Unterphase bestimmt: König und Königin sind draußen und treiben stets neue Angreifer gegen die eingeschlossenen Gäste. Erst Dietrich selbst wird diese Situation wieder aufheben, wenn er in der letzten Aventure noch einmal entscheidend eingreift.

Nun können wir den Bau von *De* überblicken. Anfang und Ende der Unterphase ragen durch die Bedeutung der Handlung heraus. Daß sich Anfang und Ende eines Gliedes entsprechen, haben wir schon öfter festgestellt, aber ungewöhnlich ist, daß das Gewicht derartig an die Ränder verlagert ist. Die Handlung spielt sich zwischen diesen beiden Polen in einer Fülle von Einzelepisoden ab. Dabei lassen sich zwei Epochen unterscheiden: eine Epoche des Scheins, in der Etzel und Dietrich für äußeren Frieden sorgen, und eine Epoche des Kampfes. Vom ersten Blutvergießen, dem Tod des stolzen Hunnen, bis zur Herstellung der Grundsituation für die Reihe der großen Kämpfe ist ein weiter Weg. Aber die entscheidende Wende zwischen beiden Epochen bilden wohl zwei Ereignisse, die unmittelbar aufeinander folgen: durch den Knechtemord werden die Burgunder zu rücksichtslosem Handeln veranlaßt, durch Ortliebs Tod muß Etzel zum Feind seiner Gäste werden. In beiden Epochen ist die uns schon bekannte Technik des Unterbrechens und Neuansetzens mit unerhörter Meisterschaft gehandhabt. In der zweiten Epoche ist sie mehr äußerlich bedingt im immer erneuten Anrennen gegen die eingeschlossenen Burgunder. Auch die Verhandlungen ändern nichts an der Grundsituation. Hier läßt diese Technik die burgundische Tapferkeit und Stärke fühlbar werden. In der ersten Epoche aber steht die Ansatz-Technik in noch tieferem Zusammenhang mit der Haupthandlung: immer wieder wird versucht, den Schein zu durchbrechen und die unvermeidliche Auseinandersetzung zu beschleunigen.

## II. Die Zweiteiligkeit des NL und die Phaseneinteilung

In der Piaristenhandschrift des NL, der Bearbeitung k, ist das NL auch äußerlich in zwei Teile geteilt. Vor der 1. Aventure steht die Überschrift: „Das ist die erst hoch[zeit] mit Seifrit aus Niderlant und mit Krenhilden.“ Vor der 20. Aventure: „Das ist die ander hochzeit kunig Etzels mit Krenhilden aus Purgunderlant.“ Nicht nur jener Bearbeiter, auch die moderne Forschung ist durchweg der Meinung, daß das NL aus zwei Hälften bestehe. Und diese communis opinio ist sehr gerechtfertigt, selbst wenn man von der weitgehend getrennten Vorgeschichte beider Teile absieht. Denn beide Teile zeigen Unterschiede im Personal: Siegfried und Brünhild sind auf den ersten, Etzel, Rüdiger, Dietrich und im wesentlichen auch Volker sind auf den zweiten Teil beschränkt. Auch die Schauplätze sind verschieden: Worms und der dem Märchenbereich nahestehende Norden im ersten, Worms und der sehr viel wirklichkeitsnäher gesehene Südosten im zweiten Teil. Von der Handlung, den beiden Katastrophen, von denen die zweite die Antwort auf die erste ist, brauchen wir im einzelnen nicht zu reden.

Unsere Einteilung des NL in Aventurengruppen oder Phasen widerspricht dieser Auffassung nun keineswegs. Sie lehrt im Gegenteil, diese Zweiteiligkeit des NL besser als Aufbau zu würdigen. Denn es bestehen zwischen den beiden Teilen gewisse inhaltliche Parallelen, die vielleicht nicht ganz unbeabsichtigt sind. Andererseits bestehen auch charakteristische Unterschiede darin, wie diese parallelen Inhalte in beiden Teilen eingesetzt werden, und dadurch wird die verschiedene Eigenart jedes Teiles deutlich.

### 1. Die Werbungen im NL

Jeweils die erste Phase der beiden Teile ist beherrscht von einer Werbungshandlung, in Phase A sind es die gekoppelten Werbungen Gunthers und Siegfrieds, in Phase C ist es die Werbung Etzels.

a) Die *Anfänge* der drei Werbungshandlungen gleichen sich am meisten. Sie zeigen Anklänge an das von Baesecke herausgearbeitete Brautwerbungsschema<sup>1</sup>. Ganz entsprechen sie diesem Schema aller-

---

<sup>1</sup> Baesecke S.266-304. Entgegen Baeseckes Behauptung (S.296) zeigt auch der Anfang von Etzels Werbung Anklänge an das Schema, wenn sich auch von Anfang

dings nicht. Es sind im wesentlichen nur Beratung und Werbungsentschluß, die in allen drei Werbungen ähnlich dem Schema gestaltet sind<sup>1</sup>.

b) In der *Gesamtanlage* ist allen drei Werbungen gemeinsam, daß eine ferne Königin oder Königstochter nur unter Schwierigkeiten gewonnen werden kann. Auch das entspricht dem üblichen Schema. Aber große Unterschiede bestehen darin, wie diese Schwierigkeiten aussehen und wie sie überwunden werden.

Bei Etzels Werbung sind die Schwierigkeiten für uns nicht ganz zu verstehen. Daß sich Hagen gegen eine Heirat von Etsel und Kriemhild stemmt, das leuchtet ein. Aber dieser Widerstand tritt vor denwerbenden gar nicht in Erscheinung. Ihnen macht vielmehr die Weigerung Kriemhilds zu schaffen. Solange sich Kriemhild die neue Ehe als ein Ersatz für die erste darstellt, kann sie der Werbung nicht nachgeben. Aber nachdem durch Rüdigers Eid für sie klar geworden war, daß es um die Möglichkeit von Machtgewinnung und Rache geht, erstaunen uns ihre religiösen Bedenken. Wahrscheinlich hat hier der Dichter, wie wir es manchmal festzustellen glauben, die Handlung durch eine Situationspsychologie angereichert, die mit dem weiteren Zusammenhang nicht in zwingender Verbindung steht.

Am besten scheint dem Schema die Werbung Gunthers zu entsprechen, aber gerade hier sind auch die Unterschiede aufschlußreich. Die Schwierigkeiten bestehen hier in den Bedingungen, an die die Erwerbung der Braut geknüpft ist, in den drei Kampfspielen. Gunther aber ist nicht der Stärkste, der durch diese Wettkämpfe ja gefunden werden soll; er erfüllt die Bedingungen nur mit Siegfrieds heimlicher Hilfe. List und Betrug spielen in der Brautwerbungserzählung eine große Rolle, aber nie wird sonst, soviel ich sehe, die Braut selbst von dem Freier betrogen.

Gunther bedient sich bei der Werbung Siegfrieds als eines Helfers, Etsel bedient sich Rüdigers als eines Gesandten. Helfer und Ge-

---

an schon die etwas rationalere Färbung zeigt, durch die sich diese Werbung abhebt von den anderen.

<sup>1</sup> Die Fassung \*C nähert sich bei der Werbung Gunthers dem Schema noch mehr, indem sie die Notwendigkeit einer Werbung betont. Baesecke meint, auch bei Siegfrieds Werbung sei das Schema in \*C am besten „erhalten“, doch überzeugen mich seine Gründe nicht. Vgl. Baesecke S. 296–298.

sandter sind gleich zu Anfang diejenigen, die am besten Bescheid wissen über die ferne Schöne und über die Wege zur Überwindung der Schwierigkeiten. Woher dieses Wissen stammt, läßt der Dichter dunkel, deutlich erkennbar ist nur, daß beide am fremden Hof erkannt werden, also irgendwie bekannt sein müssen. Siegfried und Rüdiger erreichen durch Einsatz ihrer selbst den Erfolg der Werbung ihres Königs, beide gehen nachträglich daran zugrunde. Eine Parallelität der Rollen und Schicksale, die noch kaum beachtet worden ist.

Bei Siegfrieds Werbung um Kriemhild wird nicht ganz deutlich, worin die Schwierigkeiten liegen. Kriemhilds Entschluß, sich der Minne zu enthalten, ist bald vergessen. Sind es nur die Schranken des höfischen Zeremoniells, die Siegfried hindern, sofort ans Ziel zu gelangen? Wir können nur sehen, daß die Verbindung Kriemhild – Siegfried im NL die einzige ist, die auf gegenseitiger Minne beruht. Und wir können sehen, daß Siegfried Kriemhild am Anfang mit Kraft und Gewalt erringen will und daß er sie am Ende durch Dienst und Selbstverleugnung erringt<sup>1</sup>.

Die drei Werbungshandlungen haben also in der Anlage wohl manche Züge gemeinsam. Aber gerade das Entscheidende, die Schwierigkeiten und wie sie bewältigt werden, ist bei jeder der drei Werbungen völlig anders und entspricht bei keiner dem üblichen Schema.

o) Nun zur *Funktion* der drei Werbungen: In der Regel bildet eine Werbungsfabel im Mittelalter Rahmen oder Hauptinhalt eines Epos. Im NL aber füllen die Werbungen nur einzelne Phasen. Schon daraus wird deutlich, daß sie nicht nur Selbstzweck sein können, mag auch die Eigenständigkeit und der Eigenwert der Einzelhandlung gegenüber dem Gesamtzusammenhang im NL besonders groß sein.

Eine Aufgabe haben die Anfänge aller drei Werbungen: sie fädeln die Handlung ein oder stoßen sie neu an. Dazu sind sie besonders geeignet, da eine Werbung nicht eigens motiviert zu werden braucht. In der 3. Aventure beginnt die fortlaufende Handlung mit der Werbung Siegfrieds. Zweimal stockt diese Werbungshandlung, zweimal muß ein Glücksfall von außen anstoßen, damit Siegfried vorwärts kommt. Das erstemal ist es der Sachsenkrieg, das zweitemal

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 104ff.

aber, wo es um den entscheidenden Schritt geht, muß wieder eine Werbung zum Anstoßen dienen. Auch die Werbung Etzels hat denselben Zweck: nachdem alle Racheversuche im Keim erstickt sind, besteht für Kriemhild kaum mehr Aussicht, daß sich ihre Lage verändert; da bewirkt mit völlig neuem Einsatz Etzels Werbung eine Umgestaltung.

Abgesehen von dieser anstoßenden Funktion, die ihnen gemeinsam ist, haben die drei Werbungen sehr verschiedene Aufgaben.

Etzels Werbung muß nur die äußeren Machtverhältnisse umgestalten. Die Spannungen zwischen den Hauptgestalten werden dadurch nicht im Inneren berührt. Es bleibt der offene Haß zwischen Kriemhild und Hagen und es bleibt die ungeklärte, schwebende Rechtslage zwischen den Brüdern und ihrer Schwester.

Die beiden anderen Werbungen aber haben wesentlich mehr zu leisten. Sie sollen die ganze Problematik des Epos aufbauen. Sie schaffen die entscheidenden Tatsachen, auf die der Frauenstreit zurückgreifen kann, und sie legen den Grund für die Verhältnisse zwischen den Gestalten, die durch den Mord dann endgültig geprägt werden. Und sie schaffen das gerade durch die Verknüpfung der beiden Werbungen.

## 2. Die Einladungen und die Katastrophen

Auch Phase B und Phase D entsprechen sich in mancher Hinsicht: eine Einladung, ein Fest und eine Katastrophe bilden die Grundlage der äußeren Handlung.

a) Vor allem am *Anfang* gehen die Parallelen bis ins Einzelne. Das hat schon ein mittelalterlicher Bearbeiter des NL gesehen. Im Darmstädter Aventiurenverzeichnis (m) lautet die 27. Aventiurenüberschrift<sup>1</sup>: „Abinture wie daz kriemelt warp daz ir brudir kam zün hunē also det brunhilt vor daz siferit kam zün burgundin.“ Die Anlage der beiden Phasenanfänge entspricht sich tatsächlich sehr genau: Nach einer kurzen Schilderung des jahrelangen Glückszustandes wird von Gedanken und Erwägungen Brünhilds bzw. Kriemhilds erzählt. Hierauf folgt ein vertrautes Gespräch<sup>2</sup> mit dem Mann, das nicht ganz offen geführt wird. Beidemale dringt die Frau

---

<sup>1</sup> Die 27. Aventiure in m entspricht der 23. Aventiure in der Vulgatafassung.

<sup>2</sup> „heinliche“ Str. 726, Bettgespräch Str. 1400.

mit ihrem Wunsch durch, die fernen Verwandten einzuladen. Es werden Boten ausgesandt. Diese werden freundlich aufgenommen und richten ihre Botschaft aus. Nach einer Beratung<sup>1</sup> wird die Einladung angenommen.

Zweimal also wird nach Jahren der Ruhe die Handlung durch eine einzige Frau neu in Gang gebracht. Welche Motive bestimmen die beiden Frauen?

Brünhild hat nicht von vornherein die Absicht, daß die Einladung mit Blut enden müsse. Manches spricht dafür, daß sie den Betrug geahnt hat, dem sie zum Opfer gefallen ist. Aber das Innere Brünhilds, ihr subjektives Bewußtsein, ist dem Dichter nicht wichtig genug, daß er es ganz deutlich gemacht hätte. Jedenfalls kreisen Brünhilds Gedanken vor allem um die Frage von Siegfrieds Stellung. Dieses Motiv ist nicht neu, es war schon bei der Doppelhochzeit hervorgetreten<sup>2</sup>. Seither hat sich nichts geändert, was nach so langer Zeit die Aktivität Brünhilds besonders erklären könnte. Wir sehen hier deutlich, daß die vielen dazwischen liegenden Jahre nicht als reale Zeit gefühlt werden.

Anders bei Kriemhilds Einladung. Kriemhilds Stellung bei den Hunnen mußte erst gefestigt sein, dazu war einige Zeit nötig, wenn auch nicht gerade zwölf Jahre. Kriemhild weiß auch genau, was sie will, nämlich Rache an Hagen. Dennoch ahnt auch sie nicht das Ausmaß der Katastrophe, die sie heraufbeschwört; das zeigt ihr liebevoller Traum von Giselher. Sehnsucht nach dem Wiedersehen mit ihren Lieben und Sehnsucht nach Rache an ihren Feinden stehen (besonders deutlich in Strophe 1397) unmittelbar nebeneinander. Man weiß nur nicht genau, ob Gunther zu den Lieben oder zu den Feinden gehört<sup>3</sup>.

b) *Gesamtanlage und Funktion*: Im weiteren Verlauf der beiden Phasen B und D ist nur noch das wichtige Motiv gleich, daß ein Fest den Hintergrund zur Katastrophe bildet. Im übrigen geht die Entwicklung ganz verschieden. Das kommt von der verschiedenen Ausgangssituation und der verschiedenen Funktion der Phasen. Bei der ersten Einladung steht am Anfang noch herzliche Freundschaft zwischen Brünhild und Kriemhild, vom Dichter im Hinblick auf den

---

<sup>1</sup> Str. 758ff ohne Spannung, da sich keine Gegenstimme erhebt.

<sup>2</sup> Zu der Bedeutung dieses Motivs vgl. S. 104 ff.      <sup>3</sup> Vgl. Anmerkung 11, S. 150f.

kommenden Streit schon geradezu überbetont. Darum müssen in Phase B die Verhältnisse zwischen den Gestalten noch einmal entscheidend verändert werden. Durch den Streit der Königinnen werden neue Fronten geschaffen, wenn der Streit auch vorwiegend Vergangenes aufdeckt. Bei der zweiten Einladung aber liegen die Fronten schon seit langem fest und es ist nur die Aufgabe der Phase D, alles zu beseitigen, was dem schroffen Gegenüber von Kriemhild und Hagen sich vermittelnd, verwischend und zudeckend in den Weg gestellt hat. Gewiß, auch in dieser Phase wandeln sich noch Verhältnisse zwischen Gestalten, etwa zwischen Kriemhild und Giselher oder zwischen Dietrich und den Burgundern, aber alles das geschieht nicht in einschneidenden Wendungen, sondern ist selbstverständliche Folge aus dem Hauptanliegen. Selbst Gunther wird nicht als Anstifter des Mordes umgebracht, sondern weil er der Auseinandersetzung der beiden Todfeinde noch im Wege steht.

### *3. Die Zweiteiligkeit des NL*

Jeder Hauptteil des NL umfaßt also zwei Phasen. Jeweils die erste Phase jedes Teils steht unter dem Thema Werbung, jeweils die zweite enthält Einladung, Fest und Katastrophe. Die Parallele zwischen den entsprechenden Phasen ist aber nur am Anfang ganz deutlich, solange die Handlung noch stark im Schematischen und Kulissenhaften steckt. Dann aber zeigen sich Unterschiede der Anlage, bedingt durch die verschiedenen Funktionen, die die Phasen zu erfüllen haben. Gerade von den Funktionen der Phasen aus aber zeigt sich von einer weiteren Seite die Zweiteiligkeit des NL: Beide Phasen des ersten Teils haben die Konstellationen der Gestalten aufzubauen und so weiterzuführen, daß am Ende fast nur noch das klare Gegenüber Kriemhild-Hagen vorhanden ist, das sich aber noch nicht in einer Rache tat Kriemhilds lösen kann. Beide Phasen des zweiten Teils aber haben die Lösung dieses Gegensatzes vorzubereiten und durchzuführen. So hat jeder Teil verschiedene Schwierigkeiten zu bewältigen und jeder bewältigt sie auf seine Weise.

### *4. Die 19. Aventure als Zwischenglied*

Zwischen den beiden Teilen des NL liegt als zugleich trennendes und verbindendes Glied etwas isoliert die 19. Aventure. Die in ihr

erzählten Begebenheiten sind sowohl von den vorausgehenden wie von den nachfolgenden Ereignissen durch Jahre getrennt: Am Anfang und am Ende der Aventiure steht eine Schilderung von Kriemhilds jahrewährender Klage. Mehr noch als die Isolierung zeugt für die Mittelstellung der 19. Aventiure, daß sie mit beiden Teilen auch in besonderer Weise verbunden ist.

Die größere Zahl von Beobachtungen spricht zunächst für eine besonders enge Verbindung mit dem ersten Teil: Schon um der Proportion der beiden Teile willen möchte man die Grenze erst nach der 19. Aventiure legen; dann hat der erste Teil 19 Aventiuren oder 1142 Strophen, der zweite 20 Aventiuren oder 1237 Strophen, beide Teile sind also nahezu gleich groß. Auch beziehen sich die Zeitangaben nicht nur am Anfang, sondern auch am Ende der Aventiure noch auf Siegfrieds Tod (Strophe 1106 und 1142). Der Schauplatz schließlich bleibt noch Worms, ja es kommt noch einmal das Nibelungenland vor, das auf den ersten Teil beschränkt ist; der Südosten aber kommt erst in der folgenden Aventiure als Schauplatz ins Epos.

Wichtiger aber als all diese Äußerlichkeiten ist eine andere Beziehung zwischen der 19. Aventiure und dem ersten Teil: Wir haben gesehen, daß nach Siegfrieds Tod jeder Ansatz zu einer Rache gebremst worden ist, so daß die Handlung von höchster Erregung und dramatischen Ereignissen stufenweise in den Alltagszustand von Kriemhilds Trauerjahren absank. Die letzte Stufe dieses Reduktionsvorgangs bringt aber erst die 19. Aventiure mit der Versöhnung zwischen Kriemhild und Gunther. Nun erst verzichtet Kriemhild ausdrücklich und offiziell auf Rache an ihrem Bruder, den sie vorher durch die Trennung vor der Öffentlichkeit stillschweigend angeklagt hatte.

Doch gerade bei dieser engsten Verbindung der 19. Aventiure mit dem ersten Teil wird deutlich, wie sehr sie zugleich schon Neuansatz zu den Ereignissen des zweiten Teils ist. Das Hortmotiv, das bekanntlich nur für den zweiten Teil von wirklicher Bedeutung ist, tritt hier zum erstenmal beherrschend hervor. Hortraub und Geheimhaltungseid in der 19. Aventiure bereiten unmittelbar die letzten Auseinandersetzungen zwischen Kriemhild und Hagen in der Schlußaventiure vor. Versöhnung und Hortraub aber sind aufeinander bezogen und untrennbar ineinander verschlungen. So bildet die letzte Stufe des Reduktionsvorgangs zugleich den Beginn des

zweiten Teils, indem durch die Verbindung von Versöhnung und Hortraub der letzte Zündstoff bereitet wird<sup>1</sup>.

#### D. ZUSAMMENFASSUNG

Ausgehend von der Frage der Gliederung haben wir in verschiedenen Größenverhältnissen nach Bauprinzipien des NL gesucht. Dabei hat sich zunächst bestätigt, daß das NL in lauter Blöcken erzählt ist, in einzelnen Strophen, Szenen, Aventiuren, Phasen, die alle ein gewisses Eigengewicht und eine gewisse Geschlossenheit haben. Freilich sind diese Blöcke keine mechanisch faßbaren Größen, die Einschnitte an ihren Grenzen sind sehr verschieden tief, und wie gelegentlich der Satz von einer Strophe hinüberfließt in die nächste, so gehen auch Handlungslinien über die Blockgrenzen hinweg. Am deutlichsten ist dies bei den Aventiuren der Fall, die manchmal nach einer oder auch nach beiden Seiten hin sehr wenig abgehoben sind von ihrer Umgebung. Aber auch die Blöcke, die wir aus dem Text selbst zu erkennen versucht haben, sind nicht ganz starr in sich geschlossen. Manchmal ist der Anfang betont, das Ende aber verläuft sich ohne klare Grenze. Aber damit wird nicht aufgehoben, daß das blockhafte Nebeneinandersetzen den Aufbaustil des NL beherrscht.

Die Blöcke können aufeinander bezogen sein, oft als parallel, noch häufiger als entgegengesetzt in Stimmung und Inhalt. Dadurch entsteht erst eigentlich Aufbau. Wir haben einige typische Bauformen und Bauprinzipien in verschiedenen Größenverhältnissen kennen gelernt:

Mit der Blockhaftigkeit hängt aufs engste zusammen, daß viele Glieder auch formal in sich abgerundet sind. Die beiden vorzüglichsten Mittel dazu sind Entsprechung von Anfangs- und Schlußabschnitt eines größeren Blocks und Symmetrie im Aufbau (soweit man im fortschreitenden Epos von Symmetrie reden kann).

Daß die Mitte eines Blocks zugleich Höhepunkt oder Sinnmitte sei<sup>2</sup>, läßt sich nur sehr selten behaupten. Vielmehr zeigen die Blöcke in ihrem Aufbau sehr oft eine Zweiteiligkeit oder, wenn ein weniger bedeutendes Mittelstück eingeschoben ist, Zweigipfligkeit. Das ganze NL ist in zwei Hauptteile, jeder Hauptteil in zwei Phasen gegliedert.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 127.

<sup>2</sup> So Maurer V.

Phase B und Unterphase Ac haben zwei Gipfel und viele Aventiuren sind ähnlich gebaut. Nicht immer freilich läßt sich das im eigentlichen und positiven Sinn als Aufbau werten. Ein beziehungsloses Nebeneinander zweier Höhepunkte oder unnötige Verdoppelung eines Motivs oder einer Situation sind sicher oft unerfreulich. Aber wenn die beiden Teile oder Gipfel aufeinander bezogen sind, wobei meist der zweite Teil oder Gipfel die Gegenbewegung zum ersten bringt, so dürfen wir wirklich von Aufbau reden, denn dann ist die typische Bauform zu ihrem eigentlichen Sinn gelangt.

Verwandt mit der Zweiteilung ist die Technik des Unterbrechens, die Technik der Halb- und Trugschlüsse. Auch hier lassen sich nicht alle Fälle deuten und positiv werten. In der Regel aber weist gerade diese Technik auf zentrale Themen. Im Großen wird immer wieder die Handlung in einen Zustand eines jahrelangen Scheinglücks oder Scheinfriedens übergeführt, in dem die Probleme noch ungelöst sind. Im kleineren Maßstab bietet die letzte Phase die häufigsten Beispiele; dort zeigt sich oft noch im kleinsten Detail dieses Ansetzen und Abbrechen: immer wieder wird der Ansatz zum offenen Bruch durch eine Macht der Vermittlung und des Scheinfriedens gebremst.

Die Frage der künstlerischen Absicht und des Gestaltungsbewußtseins muß – wie fast immer im Mittelalter – offen bleiben. Denn auch die Erzählerbemerkungen, besonders die Vorausdeutungen, dürfen nur mit Vorsicht als persönliche Äußerungen des Dichters aufgefaßt werden. Aus ihnen ergäbe sich zunächst ein etwas anderes Bild des Aufbaus<sup>1</sup>, weniger blockhaft, mit verschwimmenden Horizonten. Aber das erklärt sich gerade aus der Eigenständigkeit der Einzelstelle: vor allem um ihr Hintergrund und Tiefe zu geben, deutet der Erzähler voraus, nicht um seine Aufbaupläne zu erklären.

Das eine ist sicher, daß unser anonymes Heldenepiker nicht – wie doch bis zu einem gewissen Grade der höfische Dichter – frei und spielerisch über Formkunst und Formen verfügt. Sein Gestalten bleibt – auch gerade da, wo er neu erfindet und gestaltet – ganz stoffgebunden. Das einfache faktische, oft bloß schematische Geschehen enthält bereits Form, ist die Form. Zweiteiligkeit, Zweigipfeligkeit, doppelter Kursus sind Strukturen, die im ganzen hohen Mittelalter die Epik beherrschen. Aber gerade wegen ihrer fast archetypischen

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 17f.

Allgemeinheit sind sie wohl kaum je bewußt geworden, sicher nicht dem Dichter des NL.

Fragen wir also statt nach der künstlerischen Absicht nach dem künstlerischen Wert, so zeigt sich als Eigenart des NL, daß die gleichen Strukturen bald als beziehungslose Anordnung des Faktischen leer und gleichgültig bleiben, bald als eigentliche – und meist einzige – Sinnggebung des Faktischen das Zentrum des NL aufschließen. Größe und Schwäche, künstlerischer Wert und Unwert liegen wie immer im NL ganz nahe beieinander. Unsere Untersuchung aber hat hoffentlich gezeigt, daß nicht alles, was man oft als gleichgültig und schwach verworfen hat, dieses Urteil verdient.

### 3. Kapitel

## DREI AVENTIUREN

### A. VORBEMERKUNGEN

Dieses Kapitel ist der Frage nach der dichterischen Motivierung im NL gewidmet. Wir fragen also nach den Gründen, aus denen das Geschehen im NL so und nicht anders verläuft, soweit diese Gründe im NL selbst zu finden sind. Mit der Frage nach den Gründen ist aber die Frage nach dem Sinn des Geschehens untrennbar verbunden.

Es gilt also in diesem Kapitel zunächst Motiv- und Sinnzusammenhänge aufzuzeigen. Manches was die Forschung schon mehrfach im Zusammenhang mit den altberühmten Nibelungenproblemen beschäftigt hat, wird dabei aufgegriffen, einiges auch weitergeführt werden können. Dabei stellt sich von selbst immer wieder das Bestreben ein, Schwierigkeiten zu erklären, scheinbar Widersprüchliches als sinnvoll, scheinbar Unmotiviertes als motiviert zu erweisen. So berechtigt und notwendig solche Bemühungen sind, sie werden nicht immer Erfolg haben. So steht denn hinter den Fragen dieses Kapitels letztlich noch etwas anderes, nämlich der Versuch, die Art der Motivierung – gerade auch in ihrer Dürftigkeit, Brüchigkeit und Mehrsträngigkeit – als stilbildend und strukturbestimmend zu begreifen. Ausdrücklich, wenn auch kurz, wird dieser Versuch freilich erst in dem Schlußabschnitt dieser Arbeit unternommen werden. Hier in diesem Kapitel aber hat die konkrete Interpretation den Vorrang. Ich greife drei besonders wichtige Aventiuren heraus und versuche sie aus sich und aus dem Zusammenhang heraus zu verstehen. Ich wähle die 14., die 19. und die 39. Aventiure, da in

ihnen Motiv- und Sinnzusammenhänge sichtbar werden, die für den Gesamttablauf entscheidend sind. Für die Frauenstreitaventüre und für die Abschlußaventüre leuchtet es wohl gleich ein, daß sie für das zentrale Geschehen, für die Entwicklung der Konstellationen der Hauptgestalten von besonderer Bedeutung sind. Nicht so leicht wird man vielleicht verstehen, daß ich auch die 19. Aventüre so ausführlich behandle. Ist nicht etwa Siegfrieds Tod ein viel zentraleres Ereignis als Versöhnung und Hortraub? Gewiß. Aber in der 16. Aventüre wird Siegfrieds Tod nur dargestellt. Sein Einfluß auf das weitere Geschehen, auf das Verhältnis Kriemhilds zu ihren Brüdern und zu Hagen wird erst in den folgenden Aventüren sichtbar und am deutlichsten eben in der 19. Aventüre. Überdies ist gerade diese Aventüre für die Frage der Motivierung auch in den Einzelheiten besonders aufschlußreich.

## B. DIE 14. AVENTÜRE

Die 14. Aventüre ist der entscheidende Wendepunkt, in dem sich alle Handlungslinien des ersten Teils treffen oder doch wenigstens berühren. Sie rollt die Vergangenheit auf und bereitet die erste Katastrophe unmittelbar vor.

Mit den Handlungslinien vereinigt diese Aventüre aber auch alle Schwierigkeiten in sich, die bei der Interpretation des ersten Teils auftauchen, des Teils, der wie gesagt die Verhältnisse zwischen den Gestalten aufzubauen und so umzugestalten hat, daß am Ende das Gegenüber von Kriemhild und Hagen alles weitere bestimmt. Die Fülle der ungelösten und z. T. wohl unlösbaren Probleme kann auch ich nicht klären. Doch sind ein paar Hinweise auf Zusammenhänge, die mir bisher nicht genügend beachtet scheinen, vielleicht nicht ganz wertlos; Hinweise auf Zusammenhänge innerhalb der Handlungslinien und auf die Art, wie sich die einzelnen Linien in der 14. Aventüre treffen, ohne sich doch eigentlich zu vereinigen.

### I. Das Mann-Motiv und Siegfrieds Minnedienst

Der Frauenstreit der 14. Aventüre entzündet sich an der Frage, ob Siegfried Gunther gleichgestellt oder sein „man“ sei. Diese Frage hatte schon lange in Brünhild gebohrt: Beim Hochzeitsmahl war sie

aufgebrochen, Brünhilds-Weigerung in der Hochzeitsnacht war mit ihr begründet, und nun hat Brünhild nach mehr als zehn Jahren wegen dieser ungelösten Frage die Handlung wieder neu in Gang gebracht. Da das „Mann-Motiv“ eine so wichtige Funktion hat, wollen wir es etwas eingehender betrachten, es in seinen Zusammenhang im NL stellen und nach seinem Sinn fragen. Dabei soll aber *die* Frage, die auf den ersten Blick die wichtigste zu sein scheint, ausgeklammert werden, weil sie wahrscheinlich überhaupt nicht ganz befriedigend beantwortet werden kann: die Frage, warum Brünhild solches Gewicht auf dieses Motiv legt. Die Berechtigung dazu, daß wir uns hier einmal so beschränken, entnehmen wir unserer Beobachtung, daß im NL die Gestalten des öfteren etwas sagen oder tun, was nicht ausschließlich aus ihrem subjektiven Bewußtsein erklärt werden kann.

Am Ende der 6. Aventure empfiehlt Siegfried seinen drei Reisegefährten, sie sollten ihn vor Brünhild als Gunthers „man“ ausgeben. Es scheint, daß diese zusätzliche List zur Gewinnung Brünhilds notwendig ist, vielleicht damit Gunther, wenn ihm auch der berühmte Siegfried dient, von vornherein als der Starke erscheint, als der er ja gelten muß. Ausdrücklich begründet aber ist diese List nicht. Die Fahrtgenossen stimmen ihr bei – aus „übermüete“, was im NL mehrmals ohne alle Wertung von einer wichtigen Handlung gesagt wird, die sich psychologisch nicht mehr weiter zurückführen läßt. Siegfried aber kommentiert seinen Vorschlag:

388 „Jane lob' ihz niht sô verre durch die liebe dîn  
 sô durch dine swester, daz scoene magedin.  
 diu ist mir sam min sêle und sô min selbes lip.  
 ich wil daz gerne dienen, daz si werde min wip<sup>1</sup>.“

„Ich will gerne durch ‚dienen‘ das erreichen, daß sie meine Frau wird.“ – Das Wort „dienen“ hat im NL einen weiten Bedeutungsumfang. Es kann die höfische Aufwartung bezeichnen, in der sich ehrenvolle Unterordnung ausdrückt, es kann aber auch für entehrenden Knechtsdienst stehen (z.B. Strophe 1551). Sehr oft heißt es so viel wie „einen Gefallen tun“ und von da aus kann es zur Höflichkeitsfloskel werden, so daß sich auch Könige gegenseitig ver-

---

<sup>1</sup> Diese Strophe fehlt in der Handschrift A. Doch lassen sich daraus weder für die hier vorgetragene Interpretation noch für die Charakterisierung der Handschrift A Schlüsse ziehen.

sichern, daß einer dem anderen gerne „diene“. Und wenn Siegfried zu Kriemhild spricht, so dringt in diese Höflichkeitsfloskel die Wärme des Minne-, „dienstes“.

Wie wir gesehen haben, erreicht Siegfried das Ziel seiner Werbung nicht aufs erste Mal, sondern erst, als er für Gunther den Werbegesellschafter macht. Er „dient“ Gunther „um Kriemhild“. Heißt das, daß er ihm Kriemhild zuliebe einen Gefallen tut? Oder heißt es, daß er ihm Untertanendienste leistet, um sich damit Kriemhild zu erkaufen?

Die sprachliche Unklarheit und Mehrdeutigkeit scheint mir symptomatisch. Das Mann-Motiv schillert im ganzen ersten Teil des NL, und die verschiedenen Bedeutungen und Nuancen lassen sich kaum je an der einzelnen Stelle, unmöglich aber fürs Ganze festlegen. Siegfrieds gespielte Unterordnung unter Gunther in Isenstein, besonders sinnfällig in dem Bügeldienst<sup>1</sup>, ist offensichtlich vorwiegend eine auf Brünhild gezielte List. Von Gunther und Siegfried wird diese List später fast wie ein lustiger Streich genommen. Brünhild aber nimmt die Unterordnung ganz real, sie macht sie zur Hauptfrage, obwohl ihr Gunther gleich bei ihrem ersten Protest erklärt hat, daß Siegfried ein König sei wie er selbst (Strophe 623). Wenn sie ihn als „eigen“ bezeichnet, so ist das eine herausfordernde Übersteigerung und man weiß nicht recht, ob sie selbst daran glaubt<sup>2</sup>. Aber daß das Mann-Motiv eine so große Rolle spielen kann, ist nicht nur im subjektiven Bewußtsein der betrügenden Werber und der betrogenen Brünhild begründet. Hat sich Siegfried nicht tatsächlich Gunther untergeordnet?

Als Siegfried nach Worms kommt, gebärdet er sich etwas grob, ohne daß der Grund dafür ganz deutlich wird. Er stellt sich auf den

---

<sup>1</sup> Zu historischen Beispielen von geleistetem und verweigertem Bügeldienst vgl. Panzer S.330f. Auch dort zeigt sich, daß eine und dieselbe Handlung je nach den Umständen menschliche und religiöse Verehrung oder politisch-rechtliche Unterordnung bedeuten könnte. Als „Quellen“ darf man aber diese Belege sicher nicht auffassen.

<sup>2</sup> Während in höfischen Epen und auch in der Virginal „eigen“ ebenso wie „dienen“ auch in Höflichkeitsfloskeln verwendet wird (Kluckhohn S.138), wird es im NL für Personen nur gebraucht, wenn das Untertanenverhältnis scharf betont wird, also doch wohl für den Unfreien, Hörigen, Ministerialen. „man“ dagegen, wie sich Siegfried selbst genannt hatte, ist sehr viel unbestimmter, kann auch den Lehensmann bezeichnen, bedeutet also nicht unbedingt Unfreier.

Standpunkt einer extremen Gleichberechtigung gegenüber Gunther. Mag in seinem auftrumpfenden Kraftmeiertum noch etwas von dem ländlerlosen Recken älterer Stufen durchschimmern, in den ausdrücklichen Worten, die ihm unser Dichter in den Mund legt, ist es gerade das Königtum, was Siegfried diesen Stolz verleiht. Am Ende der Streit- und Verhandlungsgespräche wird Siegfried ehrenvoll am Wormser Hof aufgenommen. Welche Stellung er aber gegenüber Gunther hat, bleibt ungeklärt. Gernot spricht abschließend davon, daß die Burgunder Siegfried gern „dienen“ wollten (Strophe 126), und Gunther sagt: „und sî mit iu geteilet lip unde guot.“ Das klingt im Zusammenhang fast wie ein Vertrag, in dem Siegfried als Mitherrscher aufgenommen wird. Aber die Folge zeigt, daß es nur die höfische Ehrung eines Gastes war, durch die sich Siegfried hat gewinnen lassen. Er zieht im Gefolge Gunthers mit<sup>1</sup>. Aber er ist nicht mit im Rat. Beim Sachsenkrieg leistet er als außenstehender Freund Hilfe. Er ist ein Gast, nach dessen politischer Stellung gar nicht gefragt wird. Seine psychologische Stellung gegenüber Gunther aber wird dadurch geschwächt, daß Gunther die Vormundschaft über Kriemhild ausübt. Kriemhild zuliebe kann Siegfried den burgundischen Herren keinen Wunsch versagen:

304 „Ich sol in immer dienen“, alsô sprach der degen,  
 „und enwil mîn houbet nimmer ê gelegen,  
 ih enwerbe nâch ir willen, sol ich mîn leben hân.  
 daz ist nâch iuwern hulden, mîn frou Kriemhilt, getân.“

In dieser inneren Abhängigkeit läßt er sich auch auf die Isenstein-Unternehmung ein, von der er selbst zunächst abrät. Und indem er um Kriemhild die Rolle des Werbungshelfers übernimmt, ordnet er sich Gunther wenigstens vorübergehend auch äußerlich unter. Sein Verhalten in Isenstein muß auf das mittelalterliche Publikum sehr als Selbstentäußerung und fast entehrende Unterordnung gewirkt haben, denn in der 8. Aventure wird dann das auf Stärke gegründete Königtum Siegfrieds offensichtlich als Gegensatz dazu geschildert.

Siegfrieds Dienst als Werbungshelfer ist mit dem Sieg in den Kampfspielen noch nicht zu Ende. Er muß wie ein Vasall den Boten machen, wogegen er sich wehrt, bis er um Kriemhilds willen gebeten

<sup>1</sup> Strophe 137. Der Ausdruck „dâ mite muos' ouch Sivrit . . .“ könnte fast auf ein eigentliches Dienstverhältnis hinweisen.

wird. Und noch nachdem er seinen Lohn erhalten hat, muß er noch einmal sein Äußerstes für Gunther einsetzen und tut es im Gefühl dessen, der so reich belohnt ist, daß kein Dienst den Lohn aufwiegen kann.

Bei der kulturgeschichtlich und literarisch weit verbreiteten „Dienstehe“ muß der Freier sich die Braut durch Ableisten bestimmter Dienste erwerben<sup>1</sup>. Aber fast immer sind die Dienste nur einzelne schwere Aufgaben oder Proben. Doch selbst wenn ein eigentliches Dienstverhältnis vorliegt – das klassische Beispiel ist Jakobs Werbung um Rahel<sup>2</sup> –, so ist wenigstens die Zeit begrenzt, dafür die Tatsache der Unterordnung eindeutig.

Siegfrieds Dienst aber geht zeitlich über den vereinbarten Punkt hinaus<sup>3</sup>. Das ist nur möglich, weil sich seine Hilfe in den höfischen Formen einer Gefälligkeit abspielt und weder von Siegfried noch von Gunther als reale Unterordnung aufgefaßt wird. So faßt sie erst Brünhild auf, aber nicht nur als die betrogene, sondern zugleich als die tiefersehende. Denn in der Welt des NL sind die Schichten des Psychologischen, der höfischen Form und der politisch-rechtlichen Realität tatsächlich nicht zu trennen. Siegfrieds Bügeldienst z. B. kann, wenn auch nur als List vollzogen, als Symbol die Macht der Realität erhalten. So schwebt Siegfrieds „dienen“ überhaupt zwischen Gefälligkeit und Unterwerfung, zwischen verabredetem Spiel, notwendiger List, psychologischer Schwäche und politischer Realität. Diese Unklarheit, dieses Ineinander der verschiedenen Schichten und Bedeutungen ist freilich nicht als Problem und Thema dargestellt, etwa so, daß der Dichter gerade das Umschlagen oder die Entwicklung von einer Ebene zur anderen sich zum Gegenstand gemacht hätte. Vielmehr unterscheidet der Dichter selbst nicht genau, und dadurch entsteht manche Unklarheit und mancher Widerspruch.

Der Sinn dieses Dienens für Siegfried aber ist an den entscheidenden Stellen immer eindeutig: Er dient um Kriemhild. Das Dienen ist für ihn ein Mittel der Werbung. Mehr noch: es ist selbstverständ-

---

<sup>1</sup> Vgl. Geißler S. 148–150.

<sup>2</sup> 1. Mose 29,15–30. Viele volkswissenschaftliche Parallelen bei: James George Frazer, *Folk-Lore in the Old Testament*, vol. II, London 1918, S. 342–371.

<sup>3</sup> Strophe 334 ist die Ankunft Brünhilds in Worms als Zeitpunkt der Belohnung vereinbart.

liche Folge seiner Verstrickung in Minne. Wir haben gesehen, daß sich die Schwierigkeiten und Verzögerungen bei Siegfrieds Werbung nicht ohne weiteres verstehen lassen<sup>1</sup>. Von hier aus scheinen sie mir sinnvoll und notwendig: Siegfried, der Kriemhild mit Gewalt eringen wollte, muß erst zum Dienen, ja zur Selbstpreisgabe in der Minne geführt werden. Er dient Kriemhild selbst durch höfische Aufwartung. Er läßt sich von ihr wie ein Bote geringeren Standes Lohn geben, um ihr zu zeigen, daß er ihr gegenüber gern der Geringere ist<sup>2</sup>. Wenn es um Kriemhild geht, wird der starke und selbstbewußte Ritter schüchtern, ja schwach. Der Ansatz zur Tragik aber liegt darin, daß diese Selbstpreisgabe in der Minne nicht auf das Paar beschränkt bleibt, nicht beschränkt bleiben kann; denn Kriemhild lebt in einer realen Welt, aus der sie Siegfried nicht reißen kann, ohne daß seine Selbstpreisgabe in der Minne zu einer inneren Abhängigkeit von Gunther führt und schließlich gar zur Unterordnung.

Wenn wir also das Mann-Motiv, das ja den Anlaß zum Frauenstreit gibt, einmal unabhängig von Brünhilds Gedanken und Gefühlen betrachten, so könnte sich ein aus tragischer Minneauffassung sinnvoller Zusammenhang zwischen Siegfrieds Werbung und seinem Tod ergeben<sup>3</sup>. Aber dieser Zusammenhang wird durch andere Zusammenhänge und Motive sehr überdeckt, die Tragik bleibt fast nur Ansatz, sie wird jedenfalls nicht streng kausal durchgeführt. In der 14. Aventure ist von einer tieferen Bedeutung des Mann-Motivs nicht viel zu merken.

## II. Brünhild

Über Brünhilds subjektives Bewußtsein müssen wir uns kurz fassen, weil wir zu dem alten Problem nichts Neues beizutragen haben.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 95.

<sup>2</sup> Vgl. de Boor, Anmerkung zu Strophe 556.

<sup>3</sup> In ähnlicher Richtung gehen die Ausführungen über Siegfrieds Minne bei Nagel II, S. 63–89. Doch bezieht Nagel Siegfrieds Minne als „Minnefatum“ von Anfang an gegensätzlich auf die „natürliche Partnerschaft“ zwischen Siegfried und Brünhild und leitet daraus die Tragik ab. Das wäre sehr schön, wenn die „natürliche Partnerschaft“ Siegfrieds und Brünhilds ausreichend gesichert wäre.

Daß Brünhild wirklich nur aus Mitleid mit Kriemhild beim Hochzeitsmahl weint, können wir nicht glauben. Dieses Mitleid müßte durch Gunthers Versicherung, daß auch Siegfried ein König ist und mächtig wie er selbst (Str. 623), aufgehoben sein. Aber Brünhilds Fragen und Bohren geht danach erst richtig los. Nur ein Motiv führt der Dichter noch ausdrücklich an: den Gedanken an Macht und „zins“<sup>1</sup>. Aber erst nach der jahrelangen Pause tritt es in der 12. Aventure deutlicher hervor und auch da scheint es nicht Brünhilds Hauptmotiv zu sein. Welche Gründe Brünhild eigentlich bewegen, so großen Wert auf die Frage von Siegfrieds Rang und Stellung zu legen, sagt der Dichter nicht, wenigstens nicht ausdrücklich. Ist es ein erster Verdacht, daß sie betrogen und verhandelt worden ist, den sie aus dem Widerspruch schöpft? Oder ist es Eifersucht und das Gefühl von Siegfried verschmäht zu sein, was auch ohne ausdrückliche Vorverlobung aus intuitivem Gefühl für eine „natürliche Partnerschaft“<sup>2</sup> erklärbar wäre? Wir sind genötigt, irgend etwas derartiges zu glauben. Aber als sichere Grundlage für die Interpretation der 14. Aventure dürfen wir nur so viel annehmen: Brünhild möchte aus irgend einem eigenen Interesse unbedingt wissen, wie es sich mit Siegfrieds Stellung verhält. Da ihr Gunther aus begreiflichen Gründen ausweicht, kommt es zur Einladung; auf dem Fest aber wartet sie nur auf eine Gelegenheit, hinter die Sache zu kommen<sup>3</sup>.

Der Hörer und Leser aber, der ja mehr weiß als Brünhild, erwartet von dem Streit, daß er den Betrug ganz aufdecken und klären werde, dem Brünhild erlegen ist. Diese Erwartung wird nicht erfüllt.

### III. Der Streit und die Beilegung

Auf die Darstellung des Streites in mehreren Szenen<sup>4</sup> mit der Steigerung der Gefühle von betonter Freundlichkeit bis zu bitter-

<sup>1</sup> In \*C ist die Frage nach dem Zins noch etwas mehr hervorgehoben: vgl. die kleine Änderung in Str. 725 und Zusatzstrophe 813,5-8 = \*C 821.

<sup>2</sup> Nagel II, S. 63ff, ähnlich schon Fechter S. 15 u. ö.

<sup>3</sup> In den zwei Zusatzstrophen der Redaktion \*C am Ende der 13. Aventure wird dieses lauernde Warten Brünhilds noch eigens hervorgehoben.

<sup>4</sup> Vgl. Kuhn IV, S. 279f bzw. S. 196f, und oben S. 71f.

stem Haß, die mit unübertrefflicher Situationspsychologie bis in sprachliche Einzelheiten<sup>1</sup> durchgestaltet ist, darauf brauchen wir hier nur so weit einzugehen, wie es unsere Untersuchung der Motivzusammenhänge erfordert.

Die von der Forschung gelegentlich gestellte Frage, wer den Streit vom Zaun gebrochen habe, läßt sich nicht klipp und klar beantworten. Brünhild hat mit Mühe und Absicht die Situation herbeigeführt. Ihr geht es um eine Enthüllung. Das erste Wort aber, das der Dichter anführt und das schon recht herausfordernd klingt, spricht Kriemhild. Auch ihr muß es um eine Art Enthüllung gehen. Nicht daß sie etwas erfahren wollte, sondern daß alle erfahren, was sie weiß: Siegfried ist der größte Held, stärker als Gunther, der zu Unrecht als Überwinder Brünhilds gilt – eine solche Enthüllung muß sie wünschen, wenn sie auch nicht aktiv danach strebt. Kriemhild oder Brünhild – welche von beiden anfängt, ist nicht so wichtig. Es geht hier nicht um eine Schuldfrage. Es geht für beide Gestalten ebenso wie für den anteilnehmenden Hörer und Leser darum, daß ein Zustand, in dem der Schein herrscht, aufgedeckt werden muß.

Aus älteren Stufen überkommen sind die beiden zentralen Beschimpfungen: „eigen-man“ und „mannes kebse“. Verschieden von den Vorstufen sind äußere Situation und Wahrheitsgehalt der Vorwürfe. Im NL sind beide Beschimpfungen nicht ganz wahr und doch zielen beide auf etwas Wahres. Brünhild bezeichnet zunächst unter vier Augen oder höchstens im kleinen Kreis der Damen Siegfried als „eigen“. Das ist sicher bewußte Verschiebung und Verschärfung, mit der sie – gerade in der scheinbaren Freundlichkeit des Tons – Kriemhild reizt, um hinter die Wahrheit zu kommen. Aber sie trifft doch auch Siegfrieds „dienen“ damit. Kriemhild, zunächst als Wissende überlegen-freundlich, zuletzt doch schwer gekränkt, antwortet nicht gleich mit ihrer Enthüllung sondern zieht den Streit in die Öffentlichkeit: Prunk und äußeres Ansehen sollen beim abendlichen Kirchgang den Rangstreit entscheiden. Warum das? Glaubt Kriemhild wirklich, daß auf diese Weise eine Entscheidung möglich ist, auch ohne daß sie verrät, was sie zu wissen glaubt?

---

<sup>1</sup> In dieser Aventure halte ich den Wechsel von „du“ und „ir“ in den Anreden für Ausdruck der Affekte. Über die Frage der Deutbarkeit von Duzen und Ihrzen zuletzt Panzer S. 182f.

Hofft sie, daß Brünhild einlenkt? Oder will sie die Öffentlichkeit, um Brünhild gleich tödlicher zu treffen? Hier ist eine von manchen Lücken in der Einzelmotivierung. Sie wird durch die intensive Darstellung fast völlig überspielt. Als nun Brünhild ihre Behauptung öffentlich wiederholt, da erst kommt mit dem Gegenstoß die Enthüllung: „mannes kebse“. Als Enthüllung faßt wenigstens Brünhild dieses Wort auf: Nachdem sie während des Gottesdienstes den ersten Schreck überwunden hat, will sie noch mehr erfahren. Kriemhild kann ihre Behauptung sogar mit Ring und Gürtel „beweisen“ und doch sagt sie – bewußt oder unbewußt? wieder eine Motivierungslücke! – nicht die Wahrheit. Dieser Umstand, daß die Enthüllung doch nicht die Wahrheit bringt, ermöglicht es nachher Gunther, die Sache wie eine Verleumdung abzuhandeln.

Der öffentliche Streit muß öffentlich geschlichtet werden. Dazu werden Gunther und seine Mannen und schließlich Siegfried herbeigeholt. Formen eines Prozeßverfahrens<sup>1</sup> ermöglichen eine formale Beilegung. Die Wahrheit aber kommt nicht ans Tageslicht. Brünhild selbst fragt jetzt – wohl bedrängt von der Öffentlichkeit der Situation, vielleicht auch überwältigt von der Symbolkraft der Beweise<sup>2</sup> – kaum mehr nach der Wahrheit. Als sie sich an Gunther wendet, fordert sie nur, er solle sie „der vil grôzen schande bereden“<sup>3</sup>. Gunther, dem alles daran liegen muß, daß die Wahrheit verschleiert bleibt, behandelt Kriemhilds Behauptung von vornherein als reine Verleumdung. So kommt es, daß er Siegfried nur schwören läßt, daß er Kriemhild nichts *gesagt* habe. Daß er es nicht *getan* hat, weiß Gunther ja; aber daß Siegfried sich prahlerisch Brünhilds gerühmt hat, wäre für Gunther doch eine Möglichkeit, sich Kriemhilds Behauptung zu erklären. Indem Siegfried diese Möglichkeit durch seinen Eid<sup>4</sup> ausschaltet, ist die Sache für Gunther und für die Öffentlichkeit abgetan. Denn jetzt erscheint Kriemhilds Behauptung

<sup>1</sup> Vgl. die Anmerkungen bei de Boor.      <sup>2</sup> Naumann II.

<sup>3</sup> Strophe 854. In der Handschrift A tönt bei dieser Bitte eine leise Drohung mit: „ich minne niemer dich.“

<sup>4</sup> Die Stelle wird oft (z. B. Tonnelat S. 79f, de Boor Anmerkung zu 860, Beyschlag I, S. 98, Schröder S. 78ff) so aufgefaßt, daß Gunther Siegfried den Eid erläßt. Ich kann das aus dem Text nicht herauslesen. Doch scheint mir kein sehr wichtiger Unterschied zwischen beiden Interpretationen zu bestehen. Notdürftig genug ist die Beilegung auf jeden Fall.

als reine Lüge, der ganze Streit als Weibergezänk und die Herstellung der Ordnung als Frage der Hauszucht.

Diese Beilegung ist einer der typischen Trugschlüsse des NL. Die Wahrheit ist nicht herausgekommen. Kriemhilds Beweise, Ring und Gürtel, wurden in der Verhandlung gar nicht erwähnt. Sie sind also nicht widerlegt. Darum ist Kriemhild Siegerin, mag sie auch von Siegfried gezüchtigt werden. Ihre Mannen zeigen ungetrübte Fröhlichkeit (Strophe 871). Brünhild aber, die doch rehabilitiert sein sollte, weint. Seit Jahren hat sie eine Enthüllung erstrebt. Jetzt hat sie eine erfahren, aber eine andere als sie erwartet hatte: eine Enthüllung, die deutlich genug ist, um sie zu vernichten, die aber nicht vollständig und eindeutig genug ist, um ihr eine Aktivität in der Rache zu ermöglichen. Während Brünhild in den Eddaliedern und in der Thidrekssaga die treibende Kraft bei dem Mordanschlag gegen Siegfried ist, ist sie im NL schon von dem Augenblick an sehr zurückhaltend, da sie das Wort „mannes kebse“ hört. Von Siegfrieds Tod hat sie nur in Gedanken mit sich selbst einmal gesprochen zwischen den Streitszenen (Strophe 845). Dann hat sie sich nur noch an Gunther wenden können und jetzt nach der Beilegung kann sie nur noch weinen. Was sie fühlt und denkt, sagt der Dichter nicht. Von nun an führt er keine direkte Rede mehr von ihr an und bald läßt er sie ganz aus der Handlung verschwinden. Sie erscheint ihm wohl nicht einmal mehr zu einer ausdrücklichen Mordreizung fähig.

#### IV. Hagens Eingreifen

Für den Rest der Aventure ist die Öffentlichkeit ausgeschaltet, wie sie es am Anfang der Aventure war. Auch Siegfried und Kriemhild verlassen die Szene<sup>1</sup>. Nun greift Hagen ein, der offenbar bei der Beilegung des Streites abwesend war.

Hagen war schon immer der große Berater Gunthers. Er hatte auch schon manchen Rat gegeben, der Siegfried zum Unheil ausschlug; vor allem hatte er Gunther empfohlen, Siegfried um Hilfe

---

<sup>1</sup> Szenisch ist dieser Schlußteil sehr unklar. Wenigstens den Anfang wird man sich noch vor dem Münster denken müssen. Die Unbestimmtheit würde verständlicher, wenn wir uns vorstellen dürften, daß es inzwischen dunkel geworden ist (das Ganze spielt ja am Abend); aber es steht nichts davon da.

bei der Werbung um Brünhild zu bitten. Aber Gunthers Werbungsentschluß selbst und die wichtigsten weiteren Ereignisse waren noch unabhängig von seinem Rat geschehen. Jetzt erst tritt er in die zentrale Konstellation ein, in dem Augenblick, da Brünhild, seit der Doppelhochzeit die treibende Kraft, aus der Handlung ausscheidet. Und von jetzt an beherrscht er das Geschehen.

863 Mit rede was gescheiden manic schoene wip.  
dô trûret' alsô sêre der Prünhilde lip,  
daz ez erbarmen muose die Guntheres man.  
dô kom von Tronege Hagene zuo siner vrouwen gegân.

864 Er vrâgete waz ir waere, weinende er sie vant.  
dô sagte si im diu maere. er lobt' ir sâ zehant  
daz ez erarnen müese der Kriemhilde man,  
oder er wolde nimmer dar umbe vroelich gestân.

Hagen verspricht Brünhild Rache und er betreibt Siegfrieds Tod. Seine Gründe und Argumente Gunther gegenüber sind mannigfach. Gleich sein erster wörtlich angeführter Satz ist allerdings schwer verständlich: „Suln wir gouche ziehen?“ Ganz sicher läßt sich daraus nur eine feindselige unduldsame Haltung gegen Siegfried ablesen, die genaue Bedeutung des Satzes ist zweifelhaft<sup>1</sup>. Gleich im nächsten Satz wirft er Siegfried ausdrücklich das „rüemen“ vor, von dem sich dieser ja durch Eid gereinigt hat. Und schließlich spielt das Motiv von Macht und Besitz eine gewisse Rolle. Dieses letzte Argument wendet Hagen offensichtlich an, als Gunther auf die ersten nicht eingeht.

Hagen wünscht auf jeden Fall Siegfrieds Tod. Warum? Daß persönlicher Haß mitredet, darf wohl nicht ganz ausgeschaltet werden. Und die Argumente, die er ausspricht, um Gunther zu überreden, sind wohl auch für ihn selbst von Bedeutung. Aber entscheidend ist meiner Ansicht nach, was sich aus der Konstellation, die Frauenstreit und Beilegung geschaffen haben, notwendig ergibt, wenn es auch vom Dichter nicht ausdrücklich gesagt wird.

Brünhild ist vernichtet. Ihr ungeheures Leid fordert ungeheure Rache. Gunther hat sie für die Öffentlichkeit rehabilitiert. Mehr aber kann er nicht tun, denn er müßte sich dabei selbst bloßstellen. An eine Rache an Siegfried kann Gunther nicht denken, er kennt ja

---

<sup>1</sup> Vgl. Anmerkung 12, S. 151.

seine Unschuld. Anders Hagen. Für ihn gibt es keine Frage, an wem die Rache zu vollziehen sei. Er muß für Brünhild *und* Gunther handeln, als Ritter für seine Herrin und Dame, als Vasall und Verwandter für den König. Das kann er aber nur, wenn er nicht nach der Wahrheit fragt; denn die Wahrheit müßte – da eine Vergebung angesichts der Wahrheit in der „grundheidnischen“ Stoffwelt des NL ausgeschlossen ist – für Gunther und Brünhild eine Katastrophe bringen. Hagen muß also die Verbindung Gunther-Brünhild, die auf Trug gegründet ist, als einzig richtig und wirklich erklären. Das, was diese Ehe antastet, muß beseitigt werden. Durch den Mord an Siegfried rächt er Kriemhilds Behauptung, gleichgültig, ob etwas Wahres an ihr ist oder nicht, und schaltet den einzigen aus, der außer Gunther um die wahren Begebenheiten weiß, ihn, der das Geheimnis des Betrugers wenn auch nicht mit Worten so doch mit den vielsagenden Gegenständen halb preisgegeben hatte. Indem Hagen durch seine Tat jede Frage nach der Wahrheit abschneidet, will er erreichen, daß die Vorgänge bei der Werbung um Brünhild nie mehr ans Licht kommen. Und er erreicht es: Für die weitere Entwicklung wird kein Ereignis mehr wichtig und wirksam sein als Siegfrieds Tod. Was diesem vorausliegt, wird im zweiten Teil des NL nicht einmal mehr erwähnt<sup>1</sup>.

## V. Zusammenfassung

All das können wir mit einigem Recht entnehmen aus Hagens Tun, aus der Situation, aus dem, was durch die Verhältnisse zwischen den Gestalten notwendig und was innerhalb der Vorstellungswelt des Dichters möglich ist. Direkt dargestellt sind Hagens Gesinnung und seine Überlegungen nicht. Die großartige Psychologie dieser Aventure ist mehr auf die Schilderung der Situationen als auf die Motivierung des Ablaufs gerichtet. Es wäre ein billiges Verfahren, alle Lücken der ausdrücklichen Motivierung aufzuzeigen, Lücken,

---

<sup>1</sup> Nur den Frauenstreit erwähnt Hagen selbst noch einmal an der wichtigen Stelle, wo er Kriemhild den Mord offen zugibt:

1790 ich binz aber Hagene, der Sifriden sluoc,  
den helt ze sinen handen. wie sére er des engalt  
daz diu vrouwe Kriemhilt die schoenen Prünhilden schalt!

die ein unbefangener Leser bei der Lebendigkeit der Darstellung kaum empfinden wird, denen aber die Forschung zuweilen ein Gewicht beigemessen hat, das ihnen nicht zukommt. Doch auch die entscheidende Motivierung erscheint weithin als mangelhaft. Sie liegt hinter dem Wortlaut versteckt und muß mehr vermutet als abgelesen werden. Oder sie zeigt sich in Motiv- und Sinnzusammenhängen, die in sich und miteinander nicht ganz streng verknüpft sind. Das Motiv von Siegfrieds „dienen“, von Anfang an zwischen verschiedenen Ebenen schwebend, reicht in dem Vorwurf „eigen“ noch bis in die Mitte des Frauenstreits, aber ohne daß es dort noch einen klaren Zusammenhang mit Siegfrieds Werbung um Kriemhild hätte; und wenn Hagen am Ende der Aventure das verwandte Motiv von Siegfrieds gefährlicher und ungebührlicher Macht aufgreift, so ist gar kein Zusammenhang mehr zu spüren. Auch das andere zentrale Motiv der 14. Aventure, der Vorwurf „mannes kebse“, schwebt zwischen verschiedenen Ebenen: Der Betrug der zweiten Hochzeitsnacht, in der 10. Aventure klar erzählt, wird jetzt durch Kriemhild nur halb und verdreht vorgebracht; und statt der Enthüllung, auf die man wartet, findet man die Frage, was Siegfried getan und was er gesagt hat, aufgeworfen und nicht beantwortet, findet man eine Behauptung, die zwischen Verleumdung, Irrtum und bewiesener Feststellung schillert und in jedem halben Satz wieder anders aufgefaßt werden kann. So zeigt sich von mehreren Gesichtspunkten, daß durch den Frauenstreit und durch Hagens Eingreifen die Expositionshandlung fast eben so sehr abgeschnitten wird wie aufgegriffen und weitergeführt.

### C. DIE 19. AVENTIURE

Die 19. Aventure ist, mindestens was den unmittelbaren Eindruck betrifft, eine der schwächsten Aventuren des NL. Sie ist unklar, denn die Motive der Handelnden bleiben dunkel, ja die Handlungen selbst werden nicht immer in allen Einzelheiten deutlich; und sie ist unlebendig, denn das Dramatisch-Szenische, die Anschaulichkeit in Raumszenen und Gebärden und die Kraft der Dialoge, die das NL an seinen besten Stellen auszeichnet, fehlt hier völlig. Diesen Schwächen steht gegenüber ein ungewöhnlich strenger symmetri-

scher Aufbau<sup>1</sup> und eine hervorgehobene Stellung innerhalb des Gesamtaufbaus<sup>2</sup>.

Wir wollen die Aventure vor allem auf die Gesinnungen und Motive der einzelnen Gestalten hin untersuchen. Damit wir in all der Unklarheit wenigstens einige Klarheit erzielen, achten wir hier besonders streng auf die Gliederung. Überhaupt gehen wir hier mehr als bei der Behandlung der 14. Aventure auf Einzelheiten ein, da das die Eigenart dieser Aventure nahelegt.

## I. Die einzelnen Abschnitte nach der Vulgata-Fassung

### 1. Zustand nach Siegmunds Heimkehr: Strophe 1101–1105

In dieser Strophengruppe schreitet die Handlung nicht fort. Nur der Bau von Kriemhilds Wohnung ist ein neues einmaliges Faktum, gerade er geeignet, das Dauernde, scheinbar Endgültige dieses Zustandes zu betonen. Alle anderen Aussagen meinen Dauerndes oder Wiederholtes, bezeichnend sind die Ausdrücke: zallen tagen, dicke, sît (= von da an immer), gerne, wie selten sie daz lie, alle zît, vil dicke, zaller stunt.

Was ist eigentlich geschildert? Zunächst wird Bestimmtes und Konkretes ausgesagt: Dienst Eckewarts, neue Wohnung, Gebet und Kirchgang, Weinen und vergebliches Trösten. Daneben steht, gegen Ende stärker hervortretend, der Hinweis auf Kriemhilds Trauer, auf ihren Seelenschmerz. Beides fügt sich zusammen zu dem Bild einer typischen klagenden Witwe, der ihr Mann früh vom Tod entrissen wurde und die nun ganz ihrer frommen Trauer lebt.

Von Kriemhilds Haß ist zunächst noch nicht die Rede<sup>3</sup>. Erst ganz am Ende dieses Abschnitts steht unvermittelt als abschließender Gegensatz und als Überleitung zum Anfang des nächsten Abschnitts die Vorausdeutung: sît rach sich wol mit ellen des küenen Sifrides wîp. Man hört deutlich den anderen Tonfall. Vorher: weinen, mit grözen triuwen, herze, nâch liebem vriunde, michel tugende – hier:

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 65f.      <sup>2</sup> Vgl. S. 98f.

<sup>3</sup> Die Errichtung eines eigenen Witwensitzes für Kriemhild weist noch nicht auf eine völlige und feindliche Trennung von den Brüdern hin. In der Fassung \*C lebt auch Ute als Witwe fern vom Hof und von ihren Söhnen, in aller Freundschaft.

rechen, mit ellen, küene. In diesem Abschnitt bleiben Trauer und Haß getrennt, es wird keine psychologische Situation aufgebaut, die beides verbindet. Vielmehr bleibt das Seelische in diesem Abschnitt ganz typisch (als fromme Trauer) und darum nur Teilaspekt der „wirklichen“ Seelenlage Kriemhilds, das Nicht-Typische aber (der Haß) bleibt ganz unpsychologisch, ganz nur künftiges Faktum.

## 2. Die Versöhnung: Strophe 1106–1115

Während Kriemhilds Klage bis zu ihrem Tod weiterdauern wird, hört nach dreieinhalb Jahren etwas auf, wovon bisher noch nicht die Rede war: daß Kriemhild ihren Bruder Gunther meidet. Hier steht nun, was wir im vorigen Abschnitt vermißt haben, wie sich nämlich Kriemhilds Haß äußert. Aber es steht nur als Ausgangssituation für eine neue Handlungsbewegung. Sprachlich beziehen sich aufeinander: *Sus saz si . . . wol vierdehalbez jâr . . . dô sprach der helt von Tronege.*

In diesem Abschnitt wird die Versöhnung Kriemhilds mit Gunther erzählt. Das geschieht in drei ganz kurzen Szenen, in denen Ort, Zeit und anwesende Personen weitgehend unklar bleiben.

Den Anstoß zur Versöhnung gibt Hagen. Er verbindet von vornherein Versöhnung und Hortproblem, die in der ganzen Aventiure eng zusammengehören. Nur um des Hortes willen regt Hagen die Versöhnung an, wenn er auch nicht recht an einen Erfolg seines Planes glaubt. Gunther greift den Gedanken der Versöhnung eifrig auf. Zu dem Hortgedanken äußert er sich nicht, und wir erfahren in dem ganzen Abschnitt nicht, welche Bedeutung dieser Gedanke für ihn hat, d.h. wir erfahren nicht, ob Gunther die Versöhnung mit reiner Absicht oder mit Hintergedanken anstrebt.

In der zweiten Szene wird Kriemhild von Gernot und Giselher zur Versöhnung überredet. Auf die beinahe vorwurfsvollen, ziemlich juristisch klingenden Worte Gernots antwortet Kriemhild mit dem Gegenvorwurf. Sie beschuldigt nur Hagen, gebraucht aber am Schluß doch den Plural: *holt wird' ich in nimmer, die ez dâ hânt getân.* Es kann in diesem Plural liegen, daß sie Gunther, den sie soeben ausgeschlossen hat, hintenherum doch wieder durch diese Andeutung in ihren Haß einschließen will. Es kann aber auch einfach ein verallgemeinernder umschreibender Plural sein, wie er im NL

häufig ist: „Solchen Leuten wie Hagen . . .“. Über Kriemhilds Verhältnis zu Gunther ist in der ganzen Szene nichts Eindeutiges gesagt. Der Umschwung von der Ablehnung, die sie Gernot gegenüber äußert, zu der Erklärung ihres Einverständnisses, die sie nach Giselhers Bitte macht, ist völlig ausgespart. Wir sind geneigt zu ergänzen, daß der äußeren Einwilligung auch Kriemhilds innere Haltung entspricht und daß sie durch die unwiderstehlichen Bitten ihres jungen Lieblingsbruders gerührt worden ist. Aber es steht nichts davon da.

In der dritten Szene folgt nun die Versöhnung selbst. Aus dem Vorhergehenden wissen wir nichts Sicheres über die Gesinnungen Gunthers und Kriemhilds. Sie werden auch hier nicht deutlich. Ja durch eine textliche Schwierigkeit ist nicht einmal der äußere Vorgang ganz sicher: Strophe 1114 ist sprachlich sehr unklar. Trotz gewissen Bedenken beziehe ich „er“ in der zweiten Zeile auf Hagen<sup>1</sup>. Obwohl auch bei dieser Auffassung eine sprachliche Härte bleibt, scheint mir diese Interpretation leichter möglich als die komplizierte de Boors<sup>2</sup>. Denn in der ganzen Aventure ist nirgends davon die Rede, daß Gunther einen Schritt vermeidet, der zur Versöhnung gehört, und immer wenn später von der Versöhnung die Rede ist, wird auch der Kuß erwähnt (Str. 1394, 1460). Welche Gedanken allerdings Gunther bei dem Versöhnungskuß hat, davon ist nichts gesagt. Und auch Kriemhilds Gedanken bleiben dunkel; denn wenn es heißt „si verkôs ûf si alle“, so könnte das auch nur pro forma ohne innere Überzeugung geschehen.

Sicher ist also dem ganzen Abschnitt nur zu entnehmen, 1. daß die Versöhnung von Hagen um des Hortes willen angeregt wird, 2. daß eine – irgendwie geartete – Versöhnung stattfindet, 3. daß Hagen ausdrücklich von der Versöhnung ausgeschlossen ist.

---

<sup>1</sup> Mit Bartsch, Anmerkung zu Str. 1114.

<sup>2</sup> De Boors Anmerkung zu Str. 1114 lautet: „Die Strophe legt Gunthers Stellung klar. Da Kriemhild ihre unversöhnliche Haltung (haz) aufgeben (verkiesen) wollte, wäre es seine Aufgabe gewesen, ihr den Versöhnungskuß zu geben. Er hätte den Weg zu Kriemhild leichten Herzens (vrevellichen) gehen können, wenn er nicht das Bewußtsein gehabt hätte, durch seine Mitwisserschaft und Zustimmung (rât) ihr Leid herbeigeführt zu haben.“ Bei meiner Interpretation neigt das Wort „rât“ zu der Bedeutung „Anschlag“, der es im NL oft nahekommt.

### 3. Die Horteinholung: Strophe 1116–1126

Mit Strophe 1116 setzt nach einer Pause von unbestimmter Dauer (dar nâch vil unlange) eine neue Bewegung ein: Zuerst der Vorschlag, den Hort nach Worms zu schaffen, und, da Kriemhild natürlich keinen Widerstand leistet, unmittelbar anschließend die Ausführung. Diese macht den eigentlichen Inhalt der Strophengruppe aus, eine äußere Handlung, die das zentrale Problem nicht unmittelbar berührt.

Nach Schauplatz und äußerer Handlung könnte man den Abschnitt so gliedern: 2 Strophen Worms und Hinreise, 7 Strophen Nibelungenland und Rückreise, 2 Strophen Worms. Doch über den Vorgang schiebt sich ein anderes Motiv, das ihn vor allem gegen Ende fast ganz überdeckt: Die Bedeutung des Horts wird gewürdigt, zuerst (noch mehr im Vorgang) durch Alberich, der den Hort als Siegfrieds Eigentum anerkennt, dann durch den Dichter selbst, der die Größe des Schatzes schildert. Dies ist ja auch wichtiger als der bloße Vorgang des Einholens: Kriemhild erhält jetzt wieder Reichtum und damit Glanz und Ehre. Dies wird in der letzten Strophe des Abschnitts ausdrücklich mit ihrem Leid, das der Aventiurenanfang geschildert hatte, verbunden.

### 4. Der Hortraub: Strophe 1127–1140

a) Wir verfolgen zunächst einmal die Gliederung und Anordnung des äußeren Geschehens:

Strophe 1127–1131: Ausgangssituation ist Kriemhilds „milte“. Aus der kurzen Schilderung dieser Situation gleitet die Erzählung unvermerkt in einen Dialog zwischen Gunther und Hagen über, der den Anstoß zum Hortraub gibt.

Strophe 1132–1135: Erster Schritt des Hortraubs und Reaktionen: Die Beschlagnahmung des Horts nur ganz kurz. Die Reaktionen bleiben szenisch völlig unklar<sup>1</sup>, erst das Gespräch Kriemhild-Giselher zeigt wieder die Andeutung einer Situation. Die hilfeschuchende Kriemhild wird getröstet.

---

<sup>1</sup> Zur Not ließe sich bei Vertauschung der Strophen 1133 und 1134 eine Szenenfolge erkennen. Aber dabei entstünden sprachliche Härten. Vor allem aber ist es an einer im Ganzen so unklaren Stelle nicht angebracht, die Schuld auf Einzelverderbnisse der Überlieferung zu schieben.

Strophe 1136–1137: Zweiter Schritt des Hortraubs: Hagen versenkt den Hort während der Abwesenheit der Könige. Dieser zweite endgültige Schritt ist durch eine Vorausdeutung hervorgehoben.

Strophe 1138–1139: Reaktionen auf den zweiten Schritt. Kriemhilds Beschwerde, Distanzierung der Könige von Hagen, Verbannung und Wiederaufnahme Hagens.

Strophe 1140: Nachträglicher Bericht von dem Geheimhaltungseid. Daß die Gesinnungen und sogar die äußeren Vorgänge nicht ganz deutlich werden, kommt vor allem daher, daß vor dem zweiten Schritt des Hortraubs ein Beratungsgespräch fehlt, wie es vor den anderen wichtigen Schritten in dieser Aventure und meist auch sonst im NL steht. Der Inhalt, den dieses Gespräch haben müßte, ist z. T. unter die Reaktionen auf den ersten Schritt des Hortraubs geraten (Str. 1134,1–3), z. T. am Ende des Abschnitts nachgetragen.

b) Wie steht es um die innere Haltung und Gesinnung der einzelnen Gestalten? Hier reiht sich eine unlösbare Frage an die andere: Kriemhild gewinnt Anhang, das nennt Hagen eine Gefahr. Hat Kriemhild wirklich Rachepläne? Gegen Hagen oder trotz Versöhnung auch gegen Gunther? Daß Kriemhilds Tun als „milte“ und „tugend“ bezeichnet wird, sagt nichts über ihre Gesinnung, es ist ebenso schemabedingt und typisch wie vorher ihre fromme Trauer.

Anderseits: Sieht Hagen wirklich eine Gefahr? Oder sucht er nur einen Vorwand, den Hort für seinen Herrn zu rauben? Hatte er den Raub von Anfang an geplant? Da er selbst den Rat zur Versöhnung und Horteinholung gegeben hat, scheint wenigstens die Versenkung nicht in seinem ursprünglichen Plan gelegen zu sein.

Und die burgundischen Könige? Später (Strophe 1742) sagt Hagen zu Kriemhild über den Hort: „den hiezen mine herren senken in den Rin“. Dies deutet auf ein Einverständnis, das in der 19. Aventure mindestens nicht klar ist.

Gernot ist erzürnt über die Beschlagnahme. Aber er ist es, der zum erstenmal davon redet, daß man den Hort versenken solle. Ist das ein Vorschlag, mit dem er das letzte mögliche Maß von Gerechtigkeit noch retten will, indem der Hort, wenn schon nicht Kriemhild, so doch auch nicht Hagen und Gunther gehören soll? Schwört Gernot den Geheimhaltungseid mit?

Und Giseller? Wenn es in Strophe 1138 heißt „gerne waer' ir

Giselher aller triuwen bereit“, so läßt sich das kaum als üble Schauspielerei deuten. Aber er ist es, der Kriemhild vor der Reise vertröstet hat. Sollte er selbst von seinen Brüdern getäuscht worden sein? Oder kann er einfach nicht auf gegen sie und wird gezwungen mitzumachen?

Am ehesten läßt sich noch Gunthers Gesinnung erkennen, wenn sie auch ganz aus den Fakten abgelesen werden muß. Ob er aus menschlichen oder aus politischen Gründen sich scheut, die Versöhnung zu brechen, wird nicht deutlich (Str. 1131). Aber sicher handelt Hagen schließlich mit seinem Einverständnis, denn Gunther unternimmt nichts gegen ihn, schwört den Geheimhaltungseid mit und spielt vor Kriemhild Theater durch Inszenierung der Reise.

c) Die Gesinnung fast aller Gestalten und z.T. sogar der äußere Ablauf der Handlung bleiben also in diesem Abschnitt unklar. Sicher sind nur die Fakten selbst und was sich aus ihnen ablesen läßt: Hagen ist der Anregende und der Ausführende. Der Hortraub geht in zwei Schritten vor sich, Beschlagnahmung und Versenkung. Beide Schritte geschehen mit Gunthers Einverständnis, der zweite Schritt wahrscheinlich auch mit Wissen und Willen der Brüder. Kriemhild erreicht kleinerlei offene Auseinandersetzung, ihre Brüder – mindestens Gunther – weichen aus durch die Reise und durch die Distanzierung von Hagen.

##### 5. Zustand nach dem Hortraub: Strophe 1141–1142

Wieder wird wie im ersten Abschnitt der Aventure Kriemhilds Klage geschildert. Das Motiv setzt hier nicht plötzlich ein. Schon Strophe 1133 ff und 1138 f war von Kriemhilds „klagen“ und „weinen“ die Rede. Doch dort war es eine Protestaktion, die Klage hatte das Gewicht einer aktiven Anklage. Hier erst wird die Klage zum Dauerzustand.

Gegenüber dem Anfangsabschnitt geht hier die Schilderung nicht so ins Einzelne, nur von leit, klage und sêr wird gesprochen. Der Grund der Klage ist nun verdoppelt. Am Ende steht wieder die Begrenzung dieses Zustands: Die Klage währt bis an ihr Lebensende, aber dieser Zustand im engeren Sinn nur bis zu einem neuen Ereignis: Etzels Werbung. Mit einem sentenzhaften Preis der Treue Kriemhilds schließt die Aventure.

## II. Die Unterschiede in der Fassung \*C

In der Bearbeitung \*C folgen am Ende unserer Aventure noch acht Strophen, in denen folgendes erzählt wird: Ute wohnt bei der Abtei Lorsch, die sie nach Dankrats Tod gestiftet hat. Auf ihre Anregung hin nimmt sich Kriemhild nach dem neuen Leid vor, auch dorthin überzusiedeln, und läßt die Gebeine Siegfrieds schon überführen. Doch bevor sie selbst hinzieht, trifft Rüdiger als Werber für Etzel ein. – Wir haben auf diesen Zusatz schon gelegentlich hingewiesen<sup>1</sup> und bemerken hier nur, daß er die in der Vulgatafassung angelegte Tendenz, Kriemhild an dieser Stelle als typische fromme Witwe zu zeigen, noch verstärkt. Der Bearbeiter greift aber auch im Inneren der Aventure stärker ein, als er sonst zu tun pflegt.

### 1. Die Versöhnung

Hier erfahren wir, was wir in der anderen Fassung vermißt haben: die Gesinnung Gunthers und Kriemhilds. Auf Giselhers „vlêhen“ folgt Strophe 1112,5–12 (= \*C 1124f):

Si sprach „ich muoz in grüezen, irn welts mich niht erlân.  
des habt ir grôze sünde. der künec hât mir getân  
sô vil der herzenswaere gar âne mine scholt:  
min munt im giht der suone, im wirt daz herze nimmer holt.“  
„Dar nâch wirt ez bezzer:“ – sprâchen ir mâge dô –  
„waz, ob er ir an vërdienet, daz si noch wirdet vrô?“  
„er mac si wol ergetzen.“ sprach Gërnôt der helt.  
dô sprach diu jâmersrîche „seht, nu tuon ich swaz ir welt.“

Ein etwas müdes Gewährenlassen in Äußerlichkeiten, eine wirkliche Versöhnung ist es für Kriemhild nicht. Gernot und Giselher aber hoffen, daß dem äußeren Schritt doch auch eine innere Annäherung folgen werde.

Und Gunther? Strophe 1114, die in \*B so große Schwierigkeiten macht, ist hier geglättet, zugleich ist in ihr Gunthers Stellung wirklich geklärt (\*C 1127):

Dô si verkiesen wolde ûf in den grôzen haz,  
Gunther gezogenliche gie gegen ir nûher baz.  
durch des hordes liebe was der rât getân:  
dar umbe riet die suone der vil ungetriwe man.

<sup>1</sup> Vgl. S. 66, S. 78f und Anmerkung 4, S. 148.

Man könnte freilich auch hier noch unter dem „vil ungetriwen man“ Hagen verstehen, doch ist wohl die Beziehung auf Gunther vorzuziehen. Jedenfalls kann man dem Wortlaut dieser Strophe nicht annehmen, daß Gunther die Versöhnung ohne Hintergedanken betreibt.

Also für Kriemhild und für Gunther ist die Versöhnung hier eine Scheinhandlung. Darum heißt es in der folgenden Strophe (1115 – \*C 1128):

Ez enwart nie suone mit sô vil trâhenen mê  
mit valsche gefüezet.

## 2. *Der Hortraub*

Beim Hortraub greift \*C weniger stark ein. Die Beschlagnehmung selbst und die darauffolgenden unklaren Reaktionen sind unverändert stehen geblieben. Erst nach Strophe 1136 gestaltet \*C wieder um (\*C 1151–1155):

Die herren swuoren eide, unz sie möhten leben,  
daz si den schatz niht zeigen noch niemen solden geben  
wan mit gemeinem râte, sô si des dûhte guot.  
des muosen si in vliessen durch ir giteclîchen muot.

E daz die kûnege widere ze Rîne waeren komen,  
die wîle hête Hagene den grôzen hort genomen:  
er sancten dâ ze Lôche allen in den Rîn.  
er wânde in niezen eine; des enkunde sider niht gesîn.

Erne mohte des hordes sit gewinnen niht,  
daz den ungetriuwen vil dicke noch geschiht.  
er wânde in niezen eine, die wil er möhte lebîn:  
sit moht ers im selben noch ander nieman gegeben.

Die fûrsten kômen widere mit in vil manec man.  
Kriemhilt ir schaden grôzen klagen dô began  
mit meiden unt mit frouwen: in was harte leit.  
dô gebârten die degene sam si im hêten widerseit.

Dô sprâchen si gemeine „er hât ûbele getân.“  
er entweich der fûrsten zorne alsô lange dan,  
unz er gewan ir hulde. si liezen in genesn:  
doch enkunde im Kriemhilt nimmer vinder gewesn.

Der Eid ist nach vorne genommen, dadurch ist der Handlungsablauf etwas klarer und flüssiger geworden. Zwischen den Fürsten

sind nun keine Unterschiede mehr: sie sind alle Mitwisser, ihre Distanzierung von Hagen ist hier ausdrücklich als nur gespielt charakterisiert. Neu ist das Motiv, daß Hagen eigennützig handelt. Hier ist nur zu deutlich die Tendenz der Bearbeitung zu spüren, Kriemhild zu heben und Hagen zu drücken, eine Tendenz, die sich ja immer wieder in \*C zeigt. Das Motiv paßt hier nicht recht in den eben geklärten Zusammenhang. Denn es treibt einen Keil zwischen die Fürsten und Hagen, den der Bearbeiter ja gerade vermeiden will, indem er die Fürsten zu Mitwissern macht und die Verbannung als Komödie charakterisiert.

### III. Die Bedeutung von Versöhnung und Hortraub

Wir haben gesehen, daß sehr oft die Gesinnung der handelnden Gestalten dunkel bleibt. Selbst wenn wir von Gernot und Giselper absehen, die in dieser Aventure nur eine Nebenrolle spielen und vom Dichter nicht so bedacht sein mögen, auch was in den Hauptgestalten vorgeht, entzieht sich weitgehend unserer Kenntnis.

Manchmal sagt der Dichter etwas über das Innere seiner Gestalten, über Gefühle, Absichten, Gesinnungen. Aber gerade solche Äußerungen scheinen zuweilen nicht ganz verläßlich oder zeigen nur eine Seite: Kriemhild als fromme Witwe, Hagen als eigennützig Handelnder – solche Vorstellungen können nun wirklich nicht das „Eigentliche“ treffen. Sie kommen wohl so zustande: Kriemhild klagt. Mit der Vorstellung einer klagenden Witwe verbindet sich aber bei dem Dichter unabweisbar ein ganz typisches<sup>1</sup> Bild, das nun auf die Beschreibung einwirkt. So geraten Einzelzüge in die Erzählung, die nicht zum Gesamtbild passen. Sie sollen aber nur das einfache Faktum „Kriemhild klagt“ umschreiben. Ähnlich ist es mit Hagens Eigennützigkeit, die erst der Redaktor \*C einführt: Hagen handelt schlecht an der vom Bearbeiter besonders geschätzten Kriemhild. Das verurteilt der Bearbeiter in moralischem Ton und, um diesem Urteil Gewicht zu geben, schiebt er Hagen ein niedriges Motiv unter. Solche Psychologie ist also situationsbedingte „Anreicherung“. Wir finden sie sehr oft, wenn im NL Seelisches unmittelbar ausgesprochen

---

<sup>1</sup> Ob der Typ aus der Dichtung oder aus zeitgenössischer oder historischer Realität stammt, ist dabei erst in zweiter Linie von Belang.

ist, besonders aber dort, wo der Dichter wertet. Darum ist es bezeichnend, daß der Hauptunterschied zwischen der \*B- und der \*C-Fassung des NL in der Wertung besteht: \*C versucht Kriemhild zu heben, Hagen zu drücken, ohne doch das Geschehen selbst wesentlich zu verändern. Wir haben dieses Bestreben auch in unserer Aventure beim Hortraub gesehen<sup>1</sup>.

Wie aber kann man die „eigentliche“ Gesinnung der Gestalten erkennen? Sie läßt sich sicher nur aus den Fakten ablesen. Doch ist die Frage vielleicht überhaupt zu modern. Nachdem sich so viele Widersprüche in den Darstellungen des Seelischen zeigen, müssen wir annehmen, daß der mittelalterliche Dichter des NL nur gelegentlich einmal und ohne Konsequenz eine Gestalt in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit gestellt hat. Im allgemeinen aber sieht er nur auf die Handlung als ein Geschehen zwischen den Gestalten. Wir fragen also besser nicht nach der eigentlichen Gesinnung, sondern nach den Fakten selbst, dem „äußeren“ Geschehen, und nach dem, was aus den Fakten und ihrer Zusammenordnung sichtbar wird, nach den Verhältnissen zwischen den einzelnen Gestalten, den Konstellationen, und nach ihren Veränderungen, dem „inneren“ Geschehen.

Richter verurteilt die Verbindung von Versöhnung und Hortraub: „Ich sehe in der Anfügung des Hortraubs an die Sühne ein Mißgeschick des letzten Dichters. Er wollte wohl die Witwenjahre ausfüllen.“ – „Die Sühne einzusetzen und sie dann wieder illusorisch zu machen, das ist nicht die Tat eines *erfindenden* Dichters.“<sup>2</sup> – Im Gegenteil: Es ist einer der hervorragendsten Kunstgriffe des Dichters. In allen Einzelheiten ist diese Aventure höchst unerfreulich. Aber sie ist gerade in der Zusammenfügung der Handlungslinien und in der Einfügung in den Gesamtzusammenhang fast konsequenter als etwa die 14. Aventure, die freilich eine schwerere Aufgabe hat.

---

<sup>1</sup> Letzten Endes steht vielleicht auch hinter den Veränderungen bei der Versöhnung diese Tendenz. Während in \*B Kriemhilds ehrlicher Wille doch das Wahrscheinlichste ist, handelt sie in \*C nur zum Schein und sagt das auch. Dem Bearbeiter schien diese Scheinhandlung offenbar weniger anstößig als ein späterer Bruch der Versöhnung, obwohl für unser Gefühl die Versöhnung ja schon durch den Hortraub hinfällig geworden ist.

<sup>2</sup> Richter S. 24 und S. 21.

Es geht in der 19. Aventure um Schein und Wirklichkeit. Die Versöhnung, als letzte Stufe des Abbremsens nach Siegfrieds Tod, ist ein Trugschluß, wie die Beilegung des Frauenstreits einer war. Das Scheinhafte dieses Schlusses ist in der Fassung \*C ausdrücklich in die Gesinnung der Handelnden gelegt. In der Vulgata-Fassung muß man es mehr aus den Fakten herauslesen; spätestens aber beim Hortraub wird deutlich, daß wenigstens von Seiten Gunthers die Versöhnung nur eine äußerliche, dem Anschein und dem Zweck dienende Handlung war. Der Hortraub aber hebt diese Scheinversöhnung auf, ohne es doch dem Anschein nach zu tun. Es gelingt Kriemhild nicht, zu einer offenen Auseinandersetzung zu kommen. Durch die Ereignisse der 19. Aventure werden die Verhältnisse zwischen den einzelnen Gestalten nicht – wie in der 14. Aventure – grundsätzlich verändert, wohl aber zugespitzt. Am Anfang und am Ende steht Kriemhilds Klage, aber am Ende mit doppeltem Grund. Das haßvolle Gegenüber von Kriemhild und Hagen, das einzige was in der ganzen Aventure eindeutig feststeht, ist tödlicher geworden. Zwischen Gunther und Kriemhild aber ist das Verhältnis noch mehr verschleiert worden: Gunther ist nun doppelt schuldig, aber er kann für beide Untaten die Verantwortung ablehnen, ja er wird Kriemhilds Einladung im Vertrauen auf die Versöhnung annehmen (Strophe 1460), da er die Versöhnung offiziell ja nie gebrochen hat<sup>1</sup>.

#### D. DIE 30. AVENTIURE

Der ganze zweite Teil des NL ist ausgerichtet auf die Situation, in der sich Kriemhild und der gefesselte Hagen gegenüber stehen. An dem Verhältnis der beiden hat sich seit Siegfrieds Tod nichts grundlegend geändert, die Beendigung des Konflikts – von einer Lösung kann man kaum sprechen – bringt erst die letzte Szene mit Horterfragung, Hortverweigerung, Hagens und Kriemhilds Tod. Darum hängt das Verständnis des zweiten Teils weitgehend von dem Verständnis des Schlusses ab. Gerade diese letzte entscheidende Szene

---

<sup>1</sup> An einer einzigen Stelle scheint auch der Dichter die Versöhnung als verbindlich aufzufassen: Strophe 1394. Vgl. dazu Anmerkung 11, S. 150 f..

aber ist so knapp berichtet, beruht so ganz im bloß Faktischen, daß ein tieferes Verständnis sehr schwierig ist.

Bekanntlich verläuft Horterfragung und Hortverweigerung im NL fast genau so wie in der *Atlakvida*. Wenn man alle kleineren Unterschiede vernachlässigt und auf die schwierige Frage der Zwischen- und Vorstufen nicht eingeht, so bleibt nur ein Unterschied. Dieser aber erscheint mir wesentlich, obwohl er von der Forschung erst selten beachtet worden ist<sup>1</sup>: In der *Atlakvida* verweigert Gunnar den Hort, der ihm rechtmäßig gehört<sup>2</sup>. Im NL aber verweigert Hagen den Hort, den er unter bewußter Mißachtung des Rechts<sup>3</sup> für seine Herren geraubt hat. Die Struktur der Szene aber – und sie gerade ist gleich geblieben – bedingt, daß die Sympathie von Dichter und Publikum auf der Seite des Unterliegenden steht, der das geforderte Gut verweigert und im Untergang durch List triumphiert.

Daraus stellt sich als entscheidende Frage für die Interpretation des Schlusses des NL: Wie ist es möglich, daß Hagen, der Mörder und Räuber, am Ende einen Triumph erhält, den wir sogar als gerecht empfinden, und daß Kriemhild ruhmlos und unwürdig untergeht, ohne daß wir darüber empört sind?

## I. Die Hintergründe

### 1. *Kriemhild im zweiten Teil*

Wie kommt es, daß der Dichter Kriemhild, die er früher, wenn auch vielleicht allzu sehr typisierend und idealisierend, als höfisches Mädchen und als tugendhafte Witwe hingestellt hat, jetzt am Ende fast wie einen Unmenschen erschlagen läßt, solange noch Hagens Wort „*válandinne*“ nachklingt? Schon mehrmals im Verlauf der Phase D wurde Kriemhild sehr negativ beleuchtet, wenn auch meist nur durch ihre Gegner. Die am schwersten wiegenden Vorwürfe sind folgende:

a) Kriemhild ist „*lanraeche*“ (1461,4). Die Rache als Rechtsakt hat im Mittelalter nicht mehr jene unbedingte Geltung wie in ger-

---

<sup>1</sup> Vgl. Dürrenmatt S.219.

<sup>2</sup> Vgl. Anmerkung 13, S. 152.

<sup>3</sup> Selbst wenn Kriemhild mit dem Hort Rachepläne verwirklichen wollte, wie Hagen behauptet.

manischer Zeit<sup>1</sup>. Sicher wird das Recht auf Rache an sich im NL nicht angezweifelt. Aber daß Kriemhild ihre Rache noch nach Jahrzehnten durchführt, das wirft doch nicht nur in den Augen der Burgunder ein ungünstiges Licht auf sie. In dieser Hinsicht haben die langen Zeiträume des NL durchaus reale Funktion. Bezeichnenderweise blitzt die negative Beurteilung von Kriemhilds Rache zum erstenmal – und zwar aus dem Munde des Erzählers selbst – zu Beginn der Phase D auf, als Kriemhild nach jahrelanger Ehe mit Etzel die Handlung wieder in Gang bringen will:

1394 Ich waene der übel vâlant Kriemhilde daz geriet . . .<sup>2</sup>.

b) Kriemhild wendet Betrug und List an. Die Rechtmäßigkeit von List und Betrug gegenüber Feinden wird in der mhd. Epik kaum je angezweifelt, auch im NL nicht ausdrücklich, obwohl da Betrug und List wesentliche Wegbereiter der Katastrophen sind<sup>3</sup>. Aber eine listige Einladung wie die Kriemhilds ist für das Rechtsempfinden des Dichters mindestens sehr anrühlich, denn hier wird das Gastrecht verletzt. Diesen Betrug kann Dietrich nicht mit ansehen. Er warnt die Burgunder. Als die Gewarnten sich nicht wie normale Gäste geben, sondern die Waffen behalten, ist Kriemhild wütend, daß ihre Hinterlist verraten ist. Bei dieser Gelegenheit fällt zum erstenmal, und zwar aus dem Munde Dietrichs, das Wort „vâlandinne“ gegen sie (1748,4).

c) Kriemhild ist in ihrer Rache rücksichtslos.<sup>4</sup> Alles ordnet sie dem einen Zweck unter, Hagen in ihre Gewalt zu bekommen. Sie läßt 9000 Knappen niedermetzeln, damit der Kampf in Gang kommt. Sie versagt ihrem Lieblingsbruder Giselher seine Bitte um Frieden, weil er Hagen nicht aufgeben will. Sie wendet das vom Dichter verurteilte

---

<sup>1</sup> Vgl. Fehr S. 15–17 und S. 110f.

<sup>2</sup> Vgl. Anmerkung 11, S. 150 f.

<sup>3</sup> Vgl. Hermans S. 139–168.

<sup>4</sup> Dieser Zug ist im NL allerdings schon sehr gemildert. In der Thidrekssaga und wohl auch in einer unmittelbaren Vorstufe des NL opfert Kriemhild auch ihr eigenes Kind der Rache auf. Ein kleiner Rest dieser Auffassung ist in der Vulgata-Fassung noch in Strophe 1912 stehen geblieben. Aber er ist zu undeutlich, als daß er für die Bewertung Kriemhilds wichtig werden könnte. \*C hat ihn ganz beseitigt. Aber auch in \*B wird Ortliebs Tod eher als ein neues Leid Kriemhilds gewertet.

Mittel des Mordbrennens an, um zu ihrem Ziel zu gelangen<sup>1</sup>. Sie verlangt von Rüdiger, trotz aller seiner Bitten und obwohl sie weiß<sup>2</sup>, daß es seinen Tod bedeutet, daß er sich in den Kampf begibt.

Trotz dieser drei Hauptvorwürfe, die nicht nur von ihren Gegnern gegen sie erhoben werden, hat Kriemhild noch kurz vor dem Ende eine hohe Würde. Denn indem Dietrich die beiden letzten Burgunder ihr – und nicht etwa Etzel – gefesselt ausliefert, erkennt er ihre hohe Stellung und die Würde an, die ihr das übermäßige Leid gibt, das sie mit dem Verlust Siegfrieds und mit dem Verlust des ganzen hunnischen Heeres erlitten hat. Wenn also Kriemhild zuletzt unwürdig von Dietrichs Dienstmann erschlagen wird, so liegt der Grund dafür vor allem in der letzten Szene. Bis dahin haben sich bei Kriemhild Größe und Verruchtheit das Gleichgewicht gehalten, wenn auch durch das Hervorheben Hagens, ja durch die bloße Darstellungstechnik, die immer mehr die burgundische als die hunnische Seite berücksichtigt hat, Kriemhild schon etwas beiseite gedrängt und immer mehr in den Schatten gestellt worden ist.

## 2. Hagen im zweiten Teil

Während Kriemhilds unwürdiges Ende sich erst in der letzten Szene entscheidet, ist Hagens Triumph seit langem vorbereitet. Von einer Entwicklung im modernen Sinn darf man bei der zunehmenden Hervorhebung Hagens nicht reden; die Steigerung seiner Gestalt beruht gerade darin, daß er sich nicht ändert sondern beharrt.

Hagen hat mit dem Mord Gewalt anstelle von Wahrheit gesetzt. Er hat eine neue Wirklichkeit geschaffen, die auf Unrecht beruht<sup>3</sup>. Diese Wirklichkeit hat zwei Schwächen: Immer muß die Unterdrückung Kriemhilds aufrecht erhalten bleiben. Und doch darf die Gewalt nie ganz offen auftreten. Die königlichen Brüder meinen, es genüge die zweite Gefahr zu vermeiden, und wollen im übrigen Kriemhild „ergetzen“ und brüderlichen Frieden mit ihr halten.

---

<sup>1</sup> Vgl. de Boor, Anmerkung zu 2086. Die Brandstiftung ist im Norden ein fast übliches Kampfmittel. In Deutschland wird sie durch die Landfrieden selbst für rechtmäßige Fehden verpönt (z. B. Barbarossas *Constitutio contra incendiarios* vom 20. 12. 1186, *Mon. Germ. hist. Leg. IV, 1, Nr. 318*; vgl. Rudolf His, *Das Strafrecht des deutschen Mittelalters*, 1. Teil, Leipzig 1920, S. 17 und S. 281).

<sup>2</sup> Sie weint, als er endlich geht (2166,2).      <sup>3</sup> Vgl. S. 114 f.

Hagen aber kennt die von ihm geschaffene Lage besser: er weiß, daß Kriemhild nie so „ergetzt“ werden kann, daß sie vergäße, was ihr geschehen ist; er weiß, daß sie alles, was man ihr Gutes tut, nur als Mittel zur Rache verwenden wird. Weiß er es wirklich? Oder treibt er Kriemhild, die fromme Witwe, die nur im allerersten Augenblick an Rache gedacht hat, erst dadurch wirklich in die Rache, daß er die Unterdrückung aufrecht erhält und durch den Hortraub Gewalttat an Gewalttat reiht? Das wird nicht ganz deutlich, und Hebbels Antwort auf diese Frage<sup>1</sup> fehlt leider in der 19. Aventure. Manches spricht dafür, daß Hagen sich auch von einem persönlichen Haß leiten läßt. Aber nur das ist sicher, daß er in der Sorge für seine Herren ganz konsequent handelt und daß er sich der Ungeheuerlichkeit seines Vorgehens durchaus und als einziger bewußt ist<sup>2</sup>.

Wir haben am Ende des ersten Kapitels gesehen, wie Hagen durch sein Wissen über alle anderen Gestalten des NL erhoben wird, und brauchen das hier nicht zu wiederholen<sup>3</sup>. Neben dem Wissen wird Hagen vor allem durch sein Heldentum gehoben. Dazu gehört als Wichtigstes und Tiefstes seine heroische Haltung, in der er wissend in den Untergang zieht. Dazu gehört aber auch einfach Stärke der Tat. Hagen hat vor Kriemhild voraus, daß er sich in Heldentaten bewähren kann.

Die Wirkung von Hagens heroischem Wissen und seiner Manneskraft zeigt sich besonders deutlich darin, daß er Kriemhild gegenüber so lange nicht allein steht, bis die Burgunder alle gefallen sind. Nicht nur diejenigen stehen in Freundschaft zu ihm, die in seine Mordtat eingewilligt haben, sondern auch Volker, der im ersten Teil gar keine Rolle gespielt hat, und Giselher, der immer mehr auf der Seite Kriemhilds gestanden hatte. Der Grund dafür ist sicher nicht nur jene vielberedete Nibelungentreue sondern unmittelbare Bewunderung und Zuneigung zu dem großen Berater und Kämpfer. Meistens herrscht bei ihm der Eindruck finsterner Größe und grimmiger Entschlossenheit vor. Aber einmal zeigt sich doch auch eine wärmere und hellere Größe: Als er Rüdiger um seinen Schild bittet, da ehrt

---

<sup>1</sup> Hebbel, Nibelungen III, Kriemhilds Rache I, 2, besonders Vers 2929–2938.

<sup>2</sup> Freilich nicht so pathetisch-scheinreligiös wie der Hagen des Börries von Münchhausen (Das Balladenbuch, Stuttgart 1951, S. 65): „Mein Teil sei die Schuld.“

<sup>3</sup> Vgl. S. 51–53.

nicht nur der Ritter den Gegner, da hat nicht nur der Gefolgsmann für die Not des Gefolgsmanns Verständnis, sondern da steht persönliche Freundschaft und Anteilnahme hinter der symbolischen Bitte.

## II. Die letzte Szene innerhalb der letzten Aventure

### 1. Schwierigkeit der Schlußszene

Die entscheidende Schlußszene, auf die es uns hier ankommt, bietet im Gesamtzusammenhang eine Schwierigkeit, die die Forschung schon mehrfach beschäftigt hat: Wie kann Kriemhild dem Mörder Siegfrieds anbieten, er werde frei, wenn er ihr den Hort zurückgebe? Die übliche Erklärung ist die genetische: „Das uralte Hortmotiv, älter als die Gattenrache, klang mehrfach an und bricht in der Schlußszene unverhüllt durch.“<sup>1</sup> Die Richtigkeit dieser Erklärung läßt sich kaum bestreiten, aber wir wollen uns mit dem einseitigen Aspekt nicht zufrieden geben. Aus dem, was der Text des NL selbst uns bietet, sind vor allem drei Erklärungen gegeben worden:

a) Kriemhild sei schon so entmenscht, daß sie am Ende kaum mehr wisse, worum es eigentlich gehe, und nur noch nach dem Gold gierig sei<sup>2</sup>. Wir haben jedoch schon gesehen, daß Kriemhild kurz vorher noch eine ziemlich hohe Würde hat.

b) Die Herausgabe des Hortes würde für Kriemhild ein Zeichen ihres Sieges sein<sup>3</sup>, würde für sie Wiedergewinnung von *êre* bedeuten<sup>4</sup> oder sie wieder in ihr Recht einsetzen<sup>5</sup>, um nur einige der Erklärungen zu nennen, in denen der Hort nicht nur für sich selber steht. Diese Erklärungen haben viel für sich: Hortmotiv und Motiv der Gattenrache findet sich im zweiten Teil des NL oft nebeneinander und gelegentlich sogar ineinander verschmolzen<sup>6</sup>. In Kriemhilds Angebot aber ist – wenigstens ausdrücklich – nur vom Hort die Rede<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> De Boor, Anmerkung zu Strophe 2367.

<sup>2</sup> Ähnlich Saran S. 120.

<sup>3</sup> Tonnelat S. 165.

<sup>4</sup> Maurer II, S. 31.

<sup>5</sup> Bartsch, Anmerkung zu Strophe 2367, Dürrenmatt S. 213.

<sup>6</sup> Häufiger in Sätzen von dem Typ: *si gedâht' ouch maniger leide, der ir dâ heime geschach* (1301). Zu dieser Verschmelzung der Vergangenheit in der Vorstellung „leit“ bzw. „êre“ vgl. das Ineinander der Zukunft bei manchen Vorausdeutungen (siehe S. 13 ff.).

<sup>7</sup> Daß Kriemhild mit dem Ausdruck „daz ir mir habt genomen“ bewußt zweideutig sein wollte, ist doch wohl auszuschließen.

c) Eine dritte Möglichkeit, das Angebot Kriemhilds zu erklären, scheint in der Fassung \*C angedeutet (\*C 2428). Das Angebot könne gar nicht ernst gemeint sein, sondern sei nur der Versuch, Hagen vor seinem Tode noch zu demütigen. Auch diese Möglichkeit hat viel für sich. Was wir im folgenden erarbeiten, spricht aber dagegen, daß sie in der Vulgata-Fassung von Gewicht sei.

Kriemhilds Angebot ist und bleibt schwierig. Eine Patentlösung gibt es sicher nicht, wie meistens im NL nähert sich nur eine Kombination verschiedener Erklärungen aus verschiedenen Gesichtspunkten einer richtigen Deutung. Auch hier soll nur ein weiterer Gesichtspunkt erarbeitet werden, der bisher noch nicht so beachtet worden ist, wie er es verdient.

## 2. Dietrichs Eingreifen

Gerade weil der ganze zweite Teil auf den Augenblick ausgerichtet ist, in dem Kriemhild Hagen gefesselt vor sich hat, ist man in Gefahr, die letzte Szene allzu sehr zu isolieren. Doch schon allein die Tatsache, daß sie keine Aventure für sich bildet, sondern mit den beiden letzten Kämpfen in einer Aventure vereint ist, sollte uns nach unseren Beobachtungen über die Einheit der Aventuren wenigstens erwägen lassen, ob nicht die Umgebung dieser Szene etwas zu ihrer Deutung beitragen kann.

Die Aventure beginnt damit, daß Dietrich sich zum Kampf mit Gunther und Hagen wappnet. Die vorhergehende Aventure hat gezeigt, daß Dietrich nicht wie Rüdiger auf Bitten Kriemhilds geht, sondern veranlaßt durch den Gang der Ereignisse selbst: Am Anfang der 38. Aventure läßt Dietrich nach dem Tod Rüdigers fragen. Als er ihn am Ende erfährt, fordert er seine Rüstung und seine Waffen. Grund: „ich wil selbe vrâgen die helde üz Burgonden lant.“ Hildebrand und die anderen Mannen Dietrichs haben sich gegen Dietrichs Willen gerüstet, als sie nur fragen sollten. Dietrich selbst aber rüstet sich jetzt, da er Rüdigers Tod sicher weiß. Offenbar sieht er schon voraus, daß es jetzt zum Kampf kommen wird. Denn fragen, wenn man schon die Gewißheit der Tatsache hat, heißt Rechenschaft fordern! Es ist also zunächst Rüdigers Tod, der Dietrich zum Kampf bestimmt. Erst als Dietrich am Ende der 38. Aventure seine Rüstung verlangt, erfährt er, daß auch alle

seine Mannen gefallen sind. Nun hat er einen zweiten Grund, zu fragen und Rechenschaft zu fordern.

Das Gespräch mit Gunther und Hagen in der 39. Aventure beginnt Dietrich denn auch mit einer etwas vorwurfsvollen Klage. Aber auf eine ausführliche Behandlung der Schuldfrage läßt er sich nicht ein. Wer könnte auch zwischen ihnen einen Rechtsstreit entscheiden? Es gibt ja niemand, den beide als Richter anerkennen würden. Darum versucht er einen anderen Weg. Er fordert die Unterwerfung Gunthers und Hagens als „güsel“ und sichert ihnen Leben, Ehre und Geleit in die Heimat zu. Dieses Angebot bedeutet nicht weniger als den Versuch Dietrichs, in die Konstellation der Hauptgestalten lösend einzudringen. Durch das „Geleit“, das er selbst von den Burgundern erfahren hat, ist er berechtigt und verpflichtet dazu. Aber wie er für sich keine Rache will, sondern nur die Beendigung des Kampfes und ehrenvolle Unterwerfung fordert, so würde er keinen Austrag des Konfliktes Kriemhild-Hagen mehr dulden. Das hieße, daß die Lösung des Konfliktes entweder noch einmal hinausgeschoben würde oder daß unter dem Druck dieser neu eingreifenden Gestalt Kriemhild oder Hagen oder beide nachgeben müßten.

Hagen, der jetzt offen die erste Rolle spielt, lehnt ab. Für ihn bedeutete selbst diese ziemlich ehrenvolle Lösung eine Minderung seiner Ehre, mehr noch, daß er und sein Tun in Frage gestellt würden. Über diesen tieferen Grund schiebt sich, deutlicher wahrnehmbar, ein anderer: der Kampfzorn. Die Burgunder haben sich so in den Kampfgeist hineingesteigert, daß die Frage nach dem Grund nicht mehr allein entscheidet. Man wird überhaupt den ganzen Schlußteil des NL falsch verstehen, wenn man nicht dies mit einbezieht, daß in der Welt des NL der Kampf an sich schon etwas Großes und Erstrebenswertes sein kann. Das zeigt sich besonders in den Reizreden, die den Kampfgeist immer wieder bewußt aufpeitschen. Nur Dietrich hält sich von solchem Kampfertum frei. Er tadelt Hildebrand, der sich mit Hagen auf Reizreden eingelassen hat. Aber er sieht ein, daß er mit Hagen, der den Kampf im Grunde ersehnt, nicht weiter verhandeln kann. Darum greift er jetzt erst auf die Worte zurück, mit denen Hagen am Anfang der Aventure seinen Kampfswillen kundgetan hatte. So folgt aus dem Dialog ganz organisch zuerst der Kampf mit Hagen, dann erst der mit Gunther.

Dietrich fesselt nacheinander Hagen und Gunther und liefert sie an Kriemhild aus. Für den Schluß des Epos ist dies unerlässlich. Aber wie ist es begründet, daß ein Held und ein König behandelt werden, als seien sie Verbrecher? Der Dichter mag daran denken, daß sie wirklich Verbrecher sind, wenn auch keine gewöhnlichen. Dietrich denkt sicher nicht so. Die Fesselung ist noch verständlich, sie bedeutet einfach Bändigung der blinden Kampfeswut (vgl. Strophe 2361). Aber warum liefert Dietrich die beiden an Kriemhild aus? Daß er dazu verpflichtet sei, wie de Boor andeutet<sup>1</sup>, leuchtet mir nicht ein. Er hat sich Kriemhild gegenüber schon manches herausgenommen. Und wenn er jemand verpflichtet ist, so nur Etzel selbst. Dietrichs Motiv ist nicht ausdrücklich dargestellt oder gesagt. Aus dem Vergleich mit dem Angebot, das er kurz vor dem Kampf Gunther und Hagen gemacht hat, ergibt sich eine Möglichkeit, sein Handeln zu verstehen: Er sieht sich nicht mehr in der Lage, lösend in den Konflikt einzugreifen. Kriemhild und die beiden letzten Burgunder wollen den letzten Austrag. So tut Dietrich noch sein Möglichstes für ein unblutiges Ende: Er bringt Gunther und Hagen gefesselt, Kriemhild aber versucht er durch seine Bitte zu binden. Doch weinend zieht er sich zurück; denn er ahnt wohl, daß Hagen der nicht bereit war, ihn zu „ergetzen“ (2336,3; 2339,4), bei Kriemhild erst recht nicht dazu bereit sein wird<sup>2</sup>.

### 3. Die Schlußszene

Kriemhild hat ihr Ziel nicht selbst erreicht. Dietrich ist aus eigener Initiative gegen Gunther und Hagen ausgezogen und aus eigener Initiative, nicht weil er muß, liefert er die Gefangenen Kriemhild aus. Dafür ist ihm Kriemhild zu Dank verpflichtet, das ist wichtig für das Verständnis ihres Angebots an Hagen.

---

<sup>1</sup> Anmerkung zu Strophe 2353; vgl. Anmerkung zu Strophe 2337.

<sup>2</sup> Jüngst hat Nagel dem Dietrich des NL eine ausdeutende Studie gewidmet (Nagel VI). Ich stimme seinen Ausführungen weithin zu. Doch gelegentlich will er wieder mehr Konsequenz, ja Programm herstellen, als im NL vorhanden ist. Christliche Sittlichkeit scheint in Dietrich manchmal auf (vieles ließe sich auch aus einer mehr persönlichen Freundschaft zu beiden Parteien deuten) – aber daß Dietrich die letzten Burgunder ausliefert und damit, ohne es zu wollen, zum Handlanger der Rache wird, läßt sich nicht gut als programmatische Betonung der Überlegenheit des Christentums verstehen.

Als Dietrich den gebundenen Hagen bringt, dankt ihm Kriemhild mit den Worten:

2354 „du hâst mich wol ergetzet aller miner nôt.“

Denn jetzt glaubt sie an dem jahrelang ersehnten Ziel zu stehen. Dietrich aber ermahnt sie, indem er das Wort „ergetzen“ aufgreift und ihm einen anderen Sinn gibt:

2355 Dô sprach der herre Dietrich: „ir sult in lân genesen,  
edeliu küneginne. und mac daz noch gewesen,  
wie wol er iuch ergetzet daz er iu hât getân!  
er ensol des nicht engelten, daz ir in seht gebunden stân.“

Und noch einmal ermahnt er sie, als er ihr Gunther bringt. In dem Augenblick also, in dem sie ihre Feinde wie Verbrecher gefesselt vor sich sieht, gibt ihr Dietrich zu verstehen, daß er sie nicht für Verbrecher hält; in dem Augenblick, in dem sie ihre Rache zu vollenden glaubt, soll sie auf Rache verzichten. Aber sie ist Dietrich verpflichtet, darum muß sie ihm zusagen. So wird ihr Angebot an Hagen verständlicher. Daß Kriemhild die Zusage, die sie Dietrich gegeben hat, dann doch nicht hält, begründet ihr unwürdiges Ende.

In der Fassung \*C bricht sie die Zusage schon in dem Augenblick, in dem sie sie ausspricht, oder unmittelbar danach:

\*C 2425 swie ez verlobt hête daz vil edele wip,  
si dâht „ich geriche hiute mins vil lieben mannes lip.“

In der Vulgata läßt sich der Bruch des Versprechens nicht so fixieren. Selbst diese leise Andeutung über Kriemhilds Gesinnung fehlt dort, aber aus den Ereignissen selbst läßt sich das gleiche herauslesen<sup>1</sup>.

Kriemhild hält sich zunächst an Dietrichs Ermahnungen, aber nur allzu wörtlich: Sie fordert wenigstens „ergetzen“. Das Kriemhild angetane Leid wieder gut zu machen ist unmöglich, sie kann nur noch den Hort fordern. Aber in ihrer Hortforderung bricht ihr Haß deutlich genug durch:

---

<sup>1</sup> Ein ähnliches Verhältnis der beiden Fassungen wie in der 10. Aventiure! Vgl. S. 123 ff.

2367 wie rehte fientliche si zuo dem helde sprach!  
„welt ir mir geben widere daz ir mir habt genomen,  
sô muget ir noch wol lebende heim zen Burgonden komen.“

Für Hagen, der selbst Dietrichs großzügiges Angebot abgelehnt hat, ist dies natürlich unannehmbar. Aber er geht scheinbar darauf ein und erringt so einen letzten Triumph über Kriemhild. Diesem Triumph muß er allerdings seinen Herren aufopfern.

Als Kriemhild ihren Bruder der Auseinandersetzung mit Hagen bedenkenlos untergeordnet hat und entgegen der Bitte Dietrichs hat enthaupten lassen, wird sie mit einem Hohn- und Trotzwort empfangen. Da greift sie noch einmal in einem neuen Sinn das Motiv des „ergetzens“ auf:

2372 Si sprach: „so habt ir übele geltes mich gewert.  
sô wil ich doch behalten daz Sifrides swert . . .“

Und mit diesem Schwert holt sie sich, was sie glaubt, daß ihr zusteht: sie enthauptet Hagen. Aber damit bricht sie die Zusage, die sie Dietrich gegeben hatte, zum zweitenmal. Und sie handelt unwürdig, indem sie als Weib einen großen Helden, der wehrlos ist, erschlägt (Strophe 2374). Darum wird auch sie unwürdig erschlagen.

Sowohl Kriemhilds Angebot an Hagen wie ihr unwürdiges Ende wird also besser verständlich, wenn man die Schlußszene im Zusammenhang mit Dietrichs Eingreifen sieht. ]

Hagen dagegen gewinnt in der letzten Szene als der Schlauere und damit der Situation Überlegene an Sympathie – das ist wenigstens unser Gefühl, wenn wir die Fassung \*B lesen. Hagen erringt einen Triumph über Kriemhild. Diesem Triumph muß er freilich seinen Herrn aufopfern, und da setzt der Bearbeiter \*C mit seiner negativen Interpretation ein: Hagen gönne es Gunther nicht, daß er am Leben bleibe, wenn er selbst sterben müsse. Wir sehen wieder das Bestreben des Bearbeiters, psychologisch zu verdeutlichen und gleichzeitig Hagen zu drücken<sup>1</sup>. Immerhin scheint das Bedürfnis, eine derartige Handlungsweise zu motivieren, auch sonst gefühlt worden zu sein: Die Atlakvida zeigt hier das Motiv des lang gehegten Mißtrauens.

---

<sup>1</sup> \*C 2428. Vgl. Heusler § 123, S.147. In der 19. Aventure verhält sich der Bearbeiter einmal ebenso, vgl. S. 125.

Ohne daß ich über genetische Zusammenhänge etwas aussagen will, möchte ich hier die irische Erzählung von dem Biergeheimnis heranziehen<sup>1</sup>, in der wie in der Fassung \*B des NL jede wertende Motivierung fehlt. Wie dort der Vater, so fordert hier Hagen nicht direkt dazu auf, den einzigen andern Überlebenden zu töten. Er beruft sich nur auf die Eide, wie sich der Vater dort auf ein Gelübde beruft. Aber während das in der Biergeschichte augenscheinlich nur eine List ist, sind die Eide im NL wirklich geschworen worden<sup>2</sup>. Hagen beruft sich also hier indirekt darauf, daß er immer für seinen Herrn und im Einverständnis mit seinem Herrn gehandelt hat.

Ein zweiter Gedanke kommt uns bei diesem Vergleich: In der Biergeschichte opfert der Vater den Sohn auf. Das tut er sicher nicht aus Mißgunst (vgl. NL \*C) oder lang gehegtem Mißtrauen und alter Rivalität (vgl. *Atlakvida*), sondern weil er als Vater für seinen Sohn verantwortlich ist. Wenn wir ein ähnliches Motiv für Hagen annehmen dürfen, so handelt er hier wie beim Donauübergang, wo er als einzelner die Entscheidung über Leben und Tod, Ehre und Unehre der Burgunder auf sich genommen hat. Wenn auch für modernes Empfinden darin, daß Hagen auf diese Weise anderen die Entscheidungsfreiheit nimmt, schon ein erster Ansatz zum Mißtrauensmotiv steckt, wäre diese Motivierung innerhalb des NL doch eine positiv wertende.

Doch kann die Frage, wie der Dichter die Gestalt Hagens im einzelnen aufgefaßt hat, hier – an einem entscheidenden Punkt – kaum gestellt werden, so tief liegt alle Motivierung im bloß Faktischen versteckt. Nur Hagens Heldentrotz ist hier wie überall klar zu sehen, dieser aber macht Hagens Größe aus und beschränkt diese Größe zugleich: Wissend und mit Willen nimmt Hagen den Tod als Folge seiner Handlungen auf sich. Aber er läßt sich und seine Taten nicht in Frage stellen, auch nicht von der Wahrheit, die er mit dem Mord an Siegfried bewußt mißachtet hat. Darum ist er eine heroische aber keine tragische Gestalt.

---

<sup>1</sup> Vgl. Panzer S.431 und Sydow.

<sup>2</sup> Aber vgl. S.120 ff.

## SCHLUSS

„Dies Werk ist nicht da, ein für allemal beurtheilt zu werden, sondern an das Urtheil eines Jeden Anspruch zu machen und deshalb an Einbildungskraft die der Reproduction fähig ist, an's Gefühl für's Erhabene, Übergroße, sodann auch das Zarte, Feine, für ein weitumfassendes Ganze und für ein ausgeführtes Einzelne. Aus welchen Forderungen man wohl sieht, daß sich noch Jahrhunderte damit zu beschäftigen haben.“

Goethe über das Nibelungenlied<sup>1</sup>

Diese Arbeit hat das Nibelungenlied in der Gestalt zum Gegenstand, die uns aus dem Hochmittelalter überliefert ist. Damit schließt sie sich an eine große Zahl ähnlicher Arbeiten an. Früher wurde eine „ästhetische und ethische Würdigung“ des NL meist außerhalb oder am Rande der germanistischen Fachwissenschaft unternommen, oder aber sie wurde ganz nebenbei erwähnt, und anderen wissenschaftlichen Zwecken (Textkritik, Verfasserfrage, Stoffgeschichte) untergeordnet, ohne als *Problem* gefaßt zu werden. Nicht zuletzt durch Heusler, der die Leistung auch des letzten Nibelungendichters sehr gewürdigt hat, aber auch aus der Kritik an Heusler und im Zuge der allgemeinen Entwicklung von Zielen und Methoden unserer Wissenschaft ist die Frage nach Gestalt, Sinn und Wert des NL in seiner uns überlieferten Form zu einer wesentlichen Frage der Nibelungenforschung geworden: Seit dem ersten und noch mehr seit dem zweiten Weltkrieg haben sich bedeutende Gelehrte um die Interpretation des NL als in sich sinnvoller Dichtung bemüht. Welche Antriebe im einzelnen hinter solchen Bemühungen stehen – ob die Erkenntnis, daß die Geschichte der Heldenichtung ohne solche Einzelinterpretation nicht weiter gefördert

---

<sup>1</sup> WA, I. Abt., Bd.42, 2, S.474.

werden kann, oder die Frage nach der Einheit der hochmittelalterlichen Literatur- und Geistesgeschichte, oder das unmittelbare Bedürfnis, dieses Werk, so wie es nun einmal ist, in aller seiner Schwäche und Größe zu durchdringen und besser zu verstehen – das sei dahingestellt.

Fast alle ähnlich ausgerichteten Arbeiten sind einer Gefahr mehr oder weniger erlegen: Man ist versucht, die Schwächen des NL möglichst gering und die dichterische Qualität möglichst hoch einzuschätzen, und dabei will man vor allem die vorhandenen Widersprüche und Schwierigkeiten bagatellisieren, weginterpretieren oder gar als bewußte Kunst ausdeuten. Man will – oft im Gegensatz zu einer allzu ausschließlich nach Vorstufen fragenden Forschung – allzu unbedingt Einheit und Eigenwert des NL beweisen und aufzeigen. Einheit und Eigenwert sind aber nur sehr bedingt und in beschränktem Maße vorhanden. Das liegt nicht so sehr daran, daß wir nicht die „Eigenleistung“<sup>1</sup> eines ausgeprägten Künstlers greifen können, weil wir überall auf überlieferte und auf fast archetypisch-allgemeine, schematische und formelhafte Elemente stoßen. Es liegt vor allem daran, daß diese überpersönlichen Elemente nur z.T. in einem dichterischen Funktionszusammenhang stehen und auf eine Gestalt- und Sinn Ganzheit zu geprägt sind, zum anderen Teil aber isoliert und ohne erkennbare Funktion bleiben<sup>2</sup>. Diese Schwierigkeit hat die nach Vorstufen oder Quellen fragende Forschung besser gesehen. Nur hat sie zu einfach gefolgert: alles was in unserem NL ohne Sinn- und Funktionszusammenhang bleibt, sei aus älteren Fassungen, aus Quellenkontamination usw. zu erklären. Es gilt vielmehr, die Frage nach der Einheit, nach Gestalt- und Sinn Ganzheit des NL neu zu stellen, nicht mehr um sie einfach mit ja oder nein zu beantworten, sondern um Eigenart und Grenzen dieser Einheit besser zu begreifen.

Die vorliegende Arbeit hat bei dieser Frage anzusetzen versucht, indem sie einzelne Erscheinungen und Probleme, die für das ganze NL wichtig sind, in den Mittelpunkt rückte. Bei der Betrachtung der Voraussetzungen hat sich die Einheit des äußeren Handlungs-

---

<sup>1</sup> Nagel I.

<sup>2</sup> Daß es nicht nur an unserer mangelnden Einsicht liegt, wenn wir keine Funktionen erkennen können, ließe sich freilich schwer beweisen.

ablaufs in der Vorstellung des Erzählers gezeigt und ein einheitlicher, aber spannungsreicher Darstellungs- oder Vorstellungsstil, der durch Gegensatz und Ineinander von Erzählerebene und dargestellter Welt bestimmt ist. Bei der Betrachtung von Gliederung und Aufbau hat sich ein einfacher, blockartiger, von Handlungsschematen begründeter Gesamtaufbau gezeigt und ein einheitlicher, aber nur teilweise bewußt ausgestalteter Aufbaustil, der in allen Größenordnungen durch Isolation von Blöcken und durch typische Bauformen bestimmt ist. Im dritten Kapitel haben wir uns, z. T. aufbauend auf den vorhergehenden Kapiteln, der Frage der Motivierung zugewandt. Da diese Frage der Punkt ist, an dem die Forschung am intensivsten mit ihrer Kritik des NL angesetzt hat, wollen wir von hier aus unsere Frage nach Gestalt- und Sinnanzheit des NL noch einmal aufgreifen und so unsere Studien zusammenfassen.

Angesichts der vielen Widersprüche, die das NL gerade an solchen Stellen aufweist, die für die Motivierung des Gesamtablaufs wesentlich sind, erscheint Neumanns etwas resignierende Behauptung gar nicht so unrichtig, daß der Gehalt des NL vor allem „in der Abfolge bewegten zuständigen Lebens“ liege, in den „typischen Abläufen eines gehobenen männlichen und weiblichen Daseins“<sup>1</sup>. Wirklich haben Ankunft und Abschied, Kampf und Jagd, Werbung und Fest ihren Sinn weitgehend in sich selber. Abschied<sup>2</sup> und Werbung<sup>3</sup> z. B. sind gültig, gerade weil sie einem „universalen“ Typus entsprechen. Noch deutlicher ist es bei den Kampfdarstellungen, daß der Sinn des Kampfes in ihm selbst liegt<sup>4</sup>. Aber auch viele der Stimmungsvollsten Stellen, wie die erste Begegnung Siegfrieds mit Kriemhild, die Bärenjagd, der Aufenthalt in Bechelaren, Volkers nächtliches Spiel, ja sogar Rüdigers Seelenkampf und Hagens Bitte um den Schild haben für die Motivierung des Gesamtablaufs nur sehr zweitrangige Bedeutung. Diese Selbständigkeit des Einzelgeschehens kommt in der einfachen unverbundenen Reihung der (vielleicht erst später gedichteten) Eingangsstrophe zum Ausdruck. Selbst die großen Hauptereignisse sind zunächst einmal als Begebenheiten interessant, sind „wunder“, wie es die Eingangsstrophe ankündigt: Man wird den großen Szenen nicht gerecht, wenn man nicht

---

<sup>1</sup> Neumann II, Bd. 3, Sp. 551.

<sup>2</sup> Vgl. S. 28f.

<sup>3</sup> Vgl. S. 93-96.

<sup>4</sup> Vgl. S. 134.

sieht, wie sie durch Dialog, Szenerie, Situationspsychologie, Stimmung usw. mehr an sich fesseln als auf den Zusammenhang und die Gestalt- und Sinn Ganzheit weisen.

Trotzdem dürfen wir uns bei der Interpretation des NL nicht mit der Selbständigkeit der Teile des epischen Gedichts<sup>1</sup> zufrieden geben. Denn während etwa Homer nur einen – allerdings glücklich gewählten – Ausschnitt aus der Gesamtsage darstellt, in diesem Ausschnitt aber nicht nur die Gesamtsage sondern einen ganzen Kosmos enthalten sein läßt, umfaßt das NL deutlich Anfang und Ende der Gesamtsage und dazwischen einen Ablauf, der fast radikal von allen Beziehungen nach „außen“ getrennt ist<sup>2</sup>. Wenn aber der Ablauf so sehr betont ist, so wird er auch als solcher sinnvoll sein.

Tatsächlich erhalten die Einzelstellen ihre eigentliche Bedeutung und Tiefe, oft auch ihren Stimmungsgehalt, erst dadurch, daß sie in den Gesamt Ablauf eingespannt sind. Im reihenartigen Nach- und Nebeneinander und in unmittelbaren Beziehungen zwischen entfernt liegenden Teilen (z. B. durch Vorausdeutungen) werden durch Gegensätze und Parallelen Zusammenhänge geschaffen. Alles erscheint auf die wenigen Hauptereignisse, vor allem die beiden Katastrophen hin ausgerichtet. Doch bedeutet solche Einordnung mehr ein assoziierendes Nebeneinanderrücken als eine logisch-kausale oder psychologische Motivierung, sie drückt also mehr eine einheitliche Vorstellungswelt als eine konsequente, einheitlich motivierte Handlung aus.

An der Einzelstelle erscheint der Gesamtzusammenhang meist als bloße faktische Geschehnisabfolge. Wir können auch sagen „Geschichte“, wenn wir uns darüber klar sind, daß die Vorstellung von einem geschichtlichen Raum, der Dichter und Gestalten verbindet, nur noch schwach ausgebildet ist<sup>3</sup>. Die Einheit des NL liegt zunächst wirklich nur in einer faktischen Geschichte, die sich in Kriemhilds Leben abspielt und ihr Leben bestimmt. Diese Geschichte enthält nicht nur einzelne Begebenheiten, die „wunder“ sind, sie ist auch als Ganzes „wunder“, etwas Unerhörtes, Ergreifendes. Dabei liegt ein ganz allgemeiner kausaler Zusammenhang schon im faktischen Geschehen selbst: aus dem Zank hoher Damen folgt der Tod des

---

<sup>1</sup> Schiller an Goethe 21. April 1797.  
Anmerkung 4, S. 148.

<sup>2</sup> Vgl. S. 16f.

<sup>3</sup> Vgl. S. 16f. und

strahlendsten Helden, die Rache für diesen Mord aber reißt eine ganze Heldenwelt (Burgunder, Hunnen und die Germanen unter Etzel) in den Untergang. Wie aus kleinen ungelösten Spannungen, aus List und Betrug, die kaum ernst genommen werden, eine Katastrophe folgt; oder noch allgemeiner: „wie liebe mit leide ze jungest lōnen kan“ (Strophe 17) – sehr viel mehr als diese tragische Erfahrung läßt sich kaum aus dem faktischen Geschehen und aus der ausdrücklichen Deutung des Erzählers ablesen. Soll diese Tragik aber im einzelnen und tiefer erfaßt werden, so geht der Weg nur über die Untersuchung der Motivierung.

Die psychologische Motivierung ist bekanntlich im NL nicht selten dürrig oder brüchig. Es bleiben auch bei genauester Interpretation einige Verschiebungen, Brüche und Widersprüche, vor allem im Wesen und Handeln Kriemhilds, deren Leben ja Rahmen und wesentlichen Inhalt des NL bildet, aber auch bei Siegfried, Hagen und anderen Gestalten. Diese Schwierigkeiten haben die Forschung immer wieder beschäftigt. Man hat sie als „Schichten der Ethik“<sup>1</sup> genetisch erklärt. Man hat sie durch psychologische Ausdeutung und Auffüllung zu harmonisieren versucht.<sup>2</sup> Einseitigkeit der einen und Gefahren der anderen Methode hat Schröder richtig aufgezeigt. Was er aber dagegensetzt, läßt sich auch nicht halten: Für ihn sind die Gestalten nur Schachfiguren, deren Seelenleben auf eine einzige Eigenschaft und deren Auswirkungen beschränkt ist. Daran ist etwas Richtiges, wenn es auch zu weit geht. Daß Schröder aber dann gar ein geschlossenes System dieser Figuren und ihrer Konstellationen herstellen will, zwingt dem NL die Konsequenz eines Schachspiels auf, eine Konsequenz, die ihm eben nicht eigen ist.

Uns ist die psychologische Motivierung des Geschehens nach wie vor für ein tieferes Verständnis des NL unentbehrlich. Freilich gibt es keine ganz geschlossene Psychologie. Es geht nicht um Charaktere sondern um Verhältnisse zwischen den fast figurenhafte Ge-

---

<sup>1</sup> Neumann I.

<sup>2</sup> Als Grundsatz formuliert bei Tonnelat S.81f. Sehr viel vorsichtiger und richtiger, aber doch unter Einbeziehung von psychologischen Motiven, die mindestens nicht ausdrücklich im Text stehen, versucht Nagel das NL weitgehend aus einer sozusagen mittelalterlichen Psychologie zu erklären.

stalten<sup>1</sup>. Und auch diese Konstellationspsychologie ist nicht ganz konsequent. Wir haben versucht, hinter die ausdrückliche Motivierung vorzudringen und auch das einzubeziehen, was sich aus dem Unausgesprochenen, aus Aufbau, Motivzusammenhängen und äußerer und innerer Situation ohne willkürliche und unsichere Auffüllung von Lücken ablesen, oft genug auch nur vermuten läßt. Doch auch so hat sich keine ganz geschlossene Psychologie gezeigt. Es bleibt immer ein Rest von ungeklärtem und unmotiviertem Geschehen. Die psychologische Darstellung erweist sich sehr weitgehend und oft gerade da, wo sie am tiefsten und großartigsten ist, als situationsgebunden. Aus der Vergegenwärtigung des Einzelgeschehens innerhalb des faktischen Ablaufs entspringt Seelenschilderung und Darstellung von Stimmung, Gefühl und Gedanken und damit Deutung des Geschehens. Über die Situation hinaus aber reichen einerseits ziemlich karge, ganz im Stoff gebundene psychologische Linien, wie wir sie bei der Interpretation der drei Aventiuren herauszuarbeiten versucht haben, andererseits Bedeutungszusammenhänge, die nur der Dichter und das eingeweihte Publikum fühlen kann, weil sie unpsychologisch-objektiv außerhalb des Bewußtseins der Gestalten liegen. Beide Arten von Sinnzusammenhängen sind nicht ganz konsequent.

Nun wäre der Versuch denkbar, jenen Rest dadurch zu beseitigen, daß man bei allen Motivierungslücken und -widersprüchen ein Walten des Schicksals annimmt. Tatsächlich bleibt es oft zweifelhaft, ob der Dichter, in seiner assoziierenden Erzählweise und im Blick auf sein vorgestecktes, oft vorgegebenes Ziel, die Motivierung vernachlässigt, oder ob er an ein Walten des Schicksals denkt, das sich auch der Zufälle bedient, um zu dem verhängten Ende zu führen. Daß der Dichter so etwas wie Schicksal oder Verhängnis im Sinne hat, wird manchmal deutlich; aber nie handelt es sich da um eine transzendente waltende und wirkende Macht (etwa Gott) sondern immer nur um die niemals in Frage gestellte und niemals ganz erklärte Tatsächlichkeit des unheilvollen Geschehens.

---

<sup>1</sup> Ähnlich in den zeitgenössischen höfischen Romanen. Doch richtet sich dort die Konstellationspsychologie nach einem Programm, hier aber nach vorgegebenen Tatsachen und Ereignissen aus.

Bei der Interpretation des NL bleibt also eine ungelöste Spannung. Man kann sie sehen als die Spannung zwischen Einzelstelle und Gesamtzusammenhang: Gehalt und Sinn des *ganzen* NL sind an verschiedenen Stellen verschieden. Die Einheit läßt sich nicht aus der Überschau konstruieren, sie ergibt sich dem Dichter selbst und dem Hörer und Leser nur im Durchschreiten durch die einzelnen situationsbedingten Aspekte und im Nachvollziehen des gesamten Ablaufs. Anders betrachtet ist dieser ungelöste Rest die Spannung zwischen psychologischer Gestaltung des Menschlichen und bloßer, ungedeuteter, harter Tatsächlichkeit des Geschichtlichen<sup>1</sup>.

Diese Spannung aufzuzeigen, nicht sie aufzulösen, war das Ziel dieser Arbeit. Denn gerade in dieser Spannung liegt letztlich Eigenart, Gehalt und damit auch die Einheit des Nibelungenliedes.

---

<sup>1</sup> Vgl. Kuhn V.

## ANHANG I

### AUSFÜHRLICHERE ANMERKUNGEN

#### *Anmerkung 1*

Das Wort *sit* (= *sint* = *sider*) kann als Adverb folgendermaßen verwendet werden:

a) Es kann im geradlinigen Handlungsfortgang einfach einen Satz an den andern reihen („da, dann“), z.B. 94,3; 97,3; 616,4.

b) Es kann einen in der Gegenwart beginnenden und in die Zukunft sich fortsetzenden Zustand bezeichnen („von da an“), z.B. 18,2; 1381,4; 1385,1. Reicht dieser Zustand bis zu einem bestimmten Ereignis in der Zukunft, so steht zur Begrenzung „unz“: 684,2/3.

c) Es kann in Sätzen stehen, die auf Späteres hinweisen, also in Zusammenfassungen vor den Abschnitten, Vorausdeutungen und Vorwegnahmen („dann, nachher, später“).

d) Es kann eine allgemeingültige Feststellung bezeichnen („seither und bis heute, auch sonst, immer“), z.B. 246,4.

#### *Anmerkung 2*

Die 97 Vorausdeutungen im engeren Sinn: 2, 5, 6, 18/10, 21, 44, 46, 47, 138, 171, 176, 180, 200, 260, 324, 328, 335, 338, 353, 381, 387, 397, 526, 582, 626, 680, 708, 719, 770, 780, 781, 812, 834, 844, 876, 877, 881, 903, 917, 925, 969, 987, 1002, 1100, 1105, (1137), 1140, 1286, 1314, 1328, 1330, 1333, 1341, 1393, 1413, 1420, 1422, 1473, 1505, 1507, 1511, 1513, 1516, 1520, 1523, 1554, 1595, 1598, 1685, 1696, 1703, 1704, 1707, 1709, 1710, 1712, 1735, 1754, 1757, 1769, 1805, 1824, 1848, 1889, 1903, 1908, 1913, 1920, 1926, 1998, 2019, 2080, 2117, 2129, 2155, 2168, 2169.

#### *Anmerkung 3*

Unbestimmte Bezeichnung des Ziels (Stelle, Ausgangspunkt, Text, mögliche Zielpunkte)

- 70 Abschied Siegfrieds  
 ich waen' in het ir herze rehte daz geseit,  
 daz in sô vil der friwende dâ von gelaege tôt.  
 Siegfrieds Tod – Untergang
- 274 Fest nach dem Sachsenkrieg  
 „lâzet iuwer swester für iuwer geste gân.“  
 der rât der was ze liebe manegem helde getân.  
 Freude der ganzen Ritterschaft am Hof  
 – Freude Siegfrieds
- 328 Kunde von Brünhild  
 dar umbe muosen heleda sit verliesen den lip.  
 Siegfrieds Tod – Untergang
- 335 Vertrag Gunther – Siegfried  
 des muosen die vil küenen sit in grôzen sorgen sîn.  
 Bedrängnis bei Brünhild –  
 Siegfrieds Tod – Untergang
- 373 Abschied zur Werbungsfahrt  
 ich waen' in sagt' ir herze daz in dâ von geschach.  
 Bedrängnis bei Brünhild –  
 Streit der Frauen mit allen Folgen
- 381 Seefahrt zum Isenstein  
 ir starkez arbeiten tet sit den hôhgemuoten wê.  
 Bedrängnis bei Brünhild –  
 Siegfrieds Tod – Untergang
- 834 Streit  
 dâ von wart manigem degene sit vil sorclichen wê.  
 Siegfrieds Tod – Untergang
- 844 Streit  
 des muose sit engelten manic helt küen' unde guot.  
 Siegfrieds Tod – Untergang
- 876 Mordrat  
 von zweier vrouwen bâgen wart vil manic helt verlorn.  
 Siegfrieds Tod – Untergang
- 877 Falsche Kriegsbotschaft  
 von lüge erwuohen vrouwen diu aller groezesten leit.  
 Siegfrieds Tod – Untergang
- 969 Hagen nennt den Brunnen  
 der rât wart manigem degene ze grôzen sorgen getân.  
 Siegfrieds Tod – Untergang
- 1889 Volker ersticht den mächtigen Hunnen  
 daz sach man sit beweinen beide maget unde wip.  
 Klage um den „richen Hiunen“ –  
 das durch Volkers Tun mittelbar  
 veranlaßte Gemetzel des Endkampfes.

#### Anmerkung 4

Diereale gegenwärtige Umwelt von Dichter und Publikum kommt im NL vor allem in den Ortsnamen vor. Aber auch da ist die Regel, daß die Orte nur einfach genannt werden, das reale und bekannte Worms ebenso wie das fast märchenhafte Isenstein:

- 6 Ze Wormez bi dem Rine si wonten mit ir kraft.  
382 . . . heten si di winde verre dan getragen  
gegen Isensteine in Prünhilde lant.

Oder die Ortsangabe nimmt den Ort ausdrücklich in die erzählte Zeit hinein, das reale und doch wohl auch bekannte Xanten ebenso wie das märchenhafte Nibelungenland:

- 20 in einer richen bürge, witen wol bekant,  
nidene bi dem Rine: diu *was* ze Santen *genant*.  
484 kom er ze einem lande mit groezlicher maht . . .  
daz *hiez* Nibelunge, da er den grözen hort besaz.

Nur zwei Stellen gibt es in der Fassung \*B, an denen ein Ort als noch gegenwärtig existierend im Präsens vorgestellt wird. Bezeichnenderweise handelt es sich da um Passau (1295) und Tulln (1341), zwei Städte an der Donau, wo sich ja der Dichter besonders gut auskennt und wo er mit gutem Recht von der Forschung lokalisiert wird. Die Stelle über Passau ist besonders eigenartig:

- 1295 Si zogeten dannen balde nider durch Peyer lant.  
dô sagte man diu maere, dâ waeren für gerant  
vil unkunder geste, dâ *noch* ein kloster *stät*  
unt dâ daz In mit fluzze in die Tuonouwe gât.  
1296 In der stat ze Pazzouwe saz ein bischof . . .

Mehr noch als die sprachliche Beziehung auf die Gegenwart legt die vorsichtig-spielerische Umschreibung einer offensichtlich gut bekannten Stadt nahe, daß es sich hier um eine bewußte Anspielung auf die Umgebung des Dichters handelt.

Die Fassung \*C ändert diese Stelle, fügt aber an anderen Stellen zwei entsprechende Beziehungen auf gegenwärtige Orte ein, nämlich auf den Ort Otenheim, wo Siegfried erschlagen worden sein soll (\*C 1013), und auf das Kloster Lorsch (in dem umfangreichen Zusatz am Ende der 19. Aventure). Besonders der Lorsch-Zusatz bietet viele Probleme historischer (vgl. Droege I und II) und literarhistorischer Art. Er bedeutet sicher wie andere Klostergründungen in der mhd. Epik die Betonung eines Abschlusses (vgl. das Ende des König Rother, besonders im Berliner Fragment mit den Lesarten „uulde“ – Fulda und „Also iz noch hute stat, daz iz uil manigo ero hat.“, aber auch Kudrun 917 und 950). Doch wir können hier nicht ausführlich darauf eingehen. Beide Zusätze der Redaktion \*C haben jedenfalls vor allem die Tendenz, durch Verbindung von lokalhistorischen Interessenheiten und Sehenswürdigkeiten mit der Dichtung einen Wahrheitsbeweis zu liefern. Im Gegensatz dazu bleibt die Passauer Stelle in \*B ganz faktisch, nichts von Sehenswürdigkeiten, ja die Wirklichkeit wird sogar unterboten: nur von einem Kloster ist die Rede.

#### Anmerkung 5

Rumold ist an dieser Stelle so anders gezeichnet, daß wir versucht sind, ihn für eine neue Gestalt zu halten, zumal er neu vorgestellt wird. Das mag sich auch aus

der Stoffgeschichte erklären lassen – vor allem ist wohl nur die Rolle, die er zu spielen hat, so verschieden. Das erste Mal will der Dichter einen fast komischen Effekt erzielen, will Hagen herausstellen und den Plan der Hovereise vorwärtstreiben. Hier aber will er die Gefühle und Zeremonien des Abschieds schildern. Zu den Zeremonien gehört auch, daß der König das Land einem Verweser anvertraut. Für dieses Amt bot sich von selbst der zurückbleibende Rumold an. Als Reichsverweser aber durfte er kein satter, bequemer Spießer sein, sondern ein besonnener Ritter. Den entstehenden Widerspruch hat die Bearbeitung \*C gemildert: Die Zeile, in der Rumold neu vorgestellt wird, noch dazu als „ein helt zer hant“ (1518,1), ersetzt sie durch eine etwas resignierte Zurückverweisung Rumolds: „ich hân iuch vil gewarnet unt ouch genuoc gemant“ (\*C 1551).

#### *Anmerkung 6*

De Boor merkt an: „müelich adj., beschwerlich, kummervoll und kummerweckend“. Demnach gäbe es zwei Möglichkeiten die Stelle zu übersetzen: 1. „Es würde meinen Herren Beschwerde, Kummer machen, wenn ich es ihnen mitteilte.“ (So Bartsch in seiner Anmerkung.) 2. „Es wäre eine unangenehme Aufgabe, das meinen Herren mitzuteilen.“ Von diesen beiden Möglichkeiten würde ich die zweite noch vorziehen, sie paßt zu Hagens früherem Verhalten: er fürchtet den Vorwurf, er sei feige. Doch es scheint mir überhaupt nicht ganz angebracht, diese Stelle so präzise zu fassen. Hagen will hier nicht seine Ablehnung begründen. Wir wählen daher lieber eine Übersetzung, die wie der mhd. Ausdruck unbestimmt und mehrdeutig ist, also etwa: „Das sollen meine Herren lieber nicht erfahren.“

#### *Anmerkung 7*

So paraphrasiere ich 1587,1/2:

„Nu enthaltet iuch“, sprach Hagene, „ritter unde kneht.  
man sol friunden volgen: jâ dunket ez mich reht.“

Ich sehe diese Worte als reine Einleitung an. De Boor sieht in Zeile 2 eine „Mahnung an das zwingende Gebot der Gefolgschaftstreue“. Von Gefolgschaftstreue ist im NL nicht allzu oft die Rede, meist wird sie als das aufgefaßt, in dem die ére des Vasallen besteht. Mir scheint es hier vor allem aus formalen Gründen unmöglich, in diesen wenigen Worten eine so gewichtige Mahnung zu sehen.

Die Handschrift C hat an Stelle des Satzes „man sol friunden volgen“ einfach „unt engâhet niht ze sêre“. Es ist doch unwahrscheinlich, daß in so kurzer Zeit der Sinn für eine so gewichtige Mahnung verloren gegangen ist.

#### *Anmerkung 8*

De Boor merkt zu 1725 an: „Hagen überhört die Warnung geflissentlich, weil er sie nicht vor aller Ohren besprochen wissen will.“ Diese Deutung scheint mir den Satz „dô giengen sundersprâchen . . .“ (1729) über Gebühr zu betonen. Es handelt sich nicht um eine Geheimunterredung, von der das Heer nichts erfahren darf. Es taucht ja auch kein neuer Gedanke auf. Vielmehr ist es ein vertrauliches, ein vertrautes Gespräch, das die persönliche Hochschätzung und Freundschaft zwischen

Dietrich und den Burgundern zeigen soll. Diese hervorzuheben, ist ja überhaupt ein Hauptanliegen dieser ganzen Szene.

#### *Anmerkung 9*

Erst während der Korrektur dieses Buches wurde mir die Dissertation von Michael S. Batts über die Form der *Aventiuren* zugänglich. Seine und meine Untersuchungen überschneiden sich vielfach. In den Gliederungskriterien stimmen wir weitgehend überein, ebenso bei der Gliederung in kleinste Strophengruppen. Die beträchtlichen Unterschiede bei der Zusammenfassung zu größeren Abschnitten innerhalb von *Aventiuren* beruhen meist auf verschiedener Wertung und Interpretation. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit Batts war im Rahmen dieses Buches nicht mehr möglich.

#### *Anmerkung 10*

Gelegentlich gibt es eine Zahlensymmetrie innerhalb von kleineren Abschnitten z. B.:

- 4. Av. Kriegsbotschaft: 3 - 11 - 11 - 3,
- 22. Av. Etzelnburg: 4 - 4 - 4,
- 24. Av. Ankunft und Empfang: 6 - 15 - 6,
- 36. Av. Verhandlungen: 3 - 9 - 1 - 9 - 3.

Durch kleine Kunstgriffe, Verschiebung der Grenzen um eine Strophe u.dgl., ließen sich noch weitere Stellen harmonisieren. Doch glaube ich nicht, daß solche Einzelsymmetrien beabsichtigt sind. Ein gewisses Gefühl für Proportionen darf man dem Dichter freilich sicher nicht absprechen.

#### *Anmerkung 11*

Die Schilderung der Überlegungen Kriemhilds, aus denen die Handlung der Phase D erwächst, beginnt mit Strophe 1391 und reicht bis Strophe 1398. Die acht Strophen, übrigens fast symmetrisch angeordnet, haben folgenden Inhalt:

1391 und 1398: Kriemhilds Macht, niemand widerstrebt ihr, alle ehren und schätzen sie (Er-Form).

1392/93 und 1396/97: Kriemhilds Überlegungen, größtenteils in direkter Rede (Ich-Form). Zweierlei Überlegungen führen zu dem Wunsch, die Burgunder im Lande Etzels zu sehen: a) Gedanken an leit, an geraubte ére; gemeint sind Siegfrieds Tod und Hortraub. Daraus entspringt der Wunsch nach Rache und die Erwägung der Möglichkeiten. b) Sehnsucht nach den treuen Verwandten, vor allem nach Giselher (in \*C auch nach der Mutter, Königin Ute).

1394 und 1395: Hier herrscht formal wieder die Beschreibung (Er-Form). Inhaltlich bieten diese beiden Strophen große Schwierigkeiten: In Strophe 1395 werden Kriemhilds Rachegedanken dadurch begründet, daß sie unter der Ehe mit einem Heiden leidet und Hagen und Gunther dafür verantwortlich macht. Das steht im Widerspruch zu der Tatsache, daß sie sich trotz Widerstreben zuletzt freiwillig und gegen Hagens Willen zu der Heirat entschlossen hat. Den Widerspruch als „weibliche Logik“ (Körner S.86) zu erklären, widerstrebt mir bei der objektiven Form

dieser Strophe. Doch weiß ich keine bessere Erklärung. Jedenfalls wird hier – vom Dichter oder von Kriemhild – die Rache religiös motiviert.

Daß die vorausgehende Strophe (1394) ebenfalls mit religiösem Vokabular Kriemhilds Rache verurteilt, braucht kein Widerspruch zu sein. Denn nur in dieser Strophe tritt der Dichter auch als Erzähler hervor (ich waene) und so muß sich die Strophe nicht auf die augenblickliche Situation beziehen, sondern kann auch eine vorausgreifende Verurteilung sein. Die größere Schwierigkeit liegt hier darin, daß die Versöhnung nur an dieser einzigen Stelle vom Dichter als verbindlich ernst genommen wird.

Die Fassung \*C fügt die beiden schwierigen Strophen stilistisch etwas besser in den Zusammenhang ein. Inhaltlich ändert sie – ihrer Tendenz entsprechend – nur die abwertende „vålant“ – Strophe und ersetzt sie durch eine neutrale Überlegungs- und Klage-Strophe.

Wenn wir die einzelnen Motive des gesamten Abschnitts auf ihre Bedeutung für das nachfolgende Geschehen prüfen, so zeigt sich, daß die meisten nur eine kurze Reichweite haben. Durch Parallelen an anderen Stellen gestützt und darum für die Gesamtinterpretation wichtig ist nur folgendes: Die äußere Situation, die sich zugunsten Kriemhilds geändert hat, ist nunmehr gefestigt; die innere Situation aber ist immer noch die gleiche, Kriemhild haßt nach wie vor Hagen. Aus diesem ganz einfachen Tatbestand erwächst die Handlung der letzten Phase. Für Kriemhilds Gesinnung ist noch wichtig, daß sie Giselher liebt. Dieses Motiv, das auch später noch gelegentlich auftaucht, bis es sich unvermerkt verliert, zeigt, daß Kriemhild noch keine Ahnung von dem Ausmaß der Katastrophe hat, die sie heraufbeschwört. Die Motive der beiden mittleren Strophen endlich dienen offensichtlich nur einer momentanen Anreicherung der Zustands- und Gefühlsschilderung.

#### *Anmerkung 12*

Am besten zu Hagens weiteren Worten paßt die Übersetzung Kraliks (S. 695f), dem sich Beyschlag (I, S. 100) anschließt: „prahlender Geck“. Das ginge genau auf das „rüemen“. Hammerich und ihm folgend de Boor (Anmerkung zu 867) übersetzen: „Sollen wir Buhler pflegen?“ Das hieße, daß Hagen die Behauptung Kriemhilds für richtig hält. Meines Erachtens sind beide Übersetzungen nicht möglich. Schlagender als die Parallele „einen valken ziehen“ (=zähmen, erziehen; erst in zweiter Linie: hegen, pflegen!) sind die Belege für „göucheln ziehen“ (von der Hagens Gesamtabenteuer II, 384, 58; III, 366, 42): dort heißt der Ausdruck eindeutig „Bastarde aufziehen“. Diese Übersetzung war auch für unsere Stelle bis Hammerich allgemein anerkannt. Sie läßt sich freilich wörtlich nur aus einer Vorstufe verstehen, auf der die Handlung zeitlich noch nicht so weit zerdehnt war. Will man den Ausdruck als sinnvoll für unser NL retten, so kann man ihn nur bildlich auffassen: „Kuckucksjunge aufziehen, Eindringlinge groß werden lassen, die sich dann breit machen und die echten Jungen aus dem Nest drängen.“ Diese Übersetzung ginge auf Siegfrieds gefährliche Macht.

*Anmerkung 13*

Die Rechtslage zwischen Atli und den Kindern Gjuki's wird zwar in der *Atlakviða* nicht ausdrücklich geklärt. Aber daß Atli im Unrecht ist, wird schon allein aus Gudrun's Rache deutlich; auch spricht Gudrun von einem Eidbruch Atli's (Akv. 30, ed. Neckel). Noch deutlicher ist die von Sydow angeführte Erzählung aus Irland auf die Frage von Recht und Unrecht hin pointiert. Wie und ob sie mit dem Burgundenuntergang zusammenhängt, mag dahingestellt bleiben. Als Parallele ist sie auf jeden Fall wertvoll, weil sie Forderung und Verweigerung eines geheimen Besitzes in der gleichen Anlage rein und einsträngig ausprägt, während es in den beiden Nibelungendichtungen, vor allem im NL, um mehr als um den Hort geht. Da aber die einsträngige Motivierung in der irischen Erzählung zwar typologisch, nicht aber unbedingt genetisch primär ist, so ergibt sich von hier aus kein Argument zur Vorgeschichte, weder für noch gegen die These von Wais (S. 161f), Atli habe ursprünglich ein Anrecht auf den Hort gehabt.

## ANHANG II

### ERZÄHLERVORAUSDEUTUNGEN ALS FORMELN

#### I. VORBEMERKUNGEN

Ein großer Teil der Erzählervorausdeutungen ist sehr formelhaft. Auf eine grundsätzliche Klärung des Begriffes „Formel“ und auf eine Erörterung der Rolle, die die Formel in der mhd. Sprache und Literatur spielt, kann ich mich hier nicht einlassen. Ich verweise auf zwei noch nicht veröffentlichte Münchener Dissertationen: Margit Schulz, *Formel und Formelgebrauch in der frühmittelhochdeutschen Literatur*; Marianne von Lieres, *Formel und Formelgebrauch im Minnesang*.

Ich stelle einfach ähnliche Vorausdeutungen zusammen. Ihnen füge ich andere Sätze an, die ähnlichen Wortlaut haben; auch sie weisen sehr häufig irgendwo in die Zukunft. Belege aus der übrigen mhd. Literatur sollen schließlich die Eigenart des NL zeigen.

Diese Belege stammen größtenteils aus der Literatur des 11. und 12. Jahrhunderts. Doch habe ich auch die Zeitgenossen des NL-Dichters und die spät überlieferten sogenannten Spielmannsepen berücksichtigt. Die oft sehr genauen Parallelen in der jüngeren Heldenepik sind bei Radke S. 47 f. gesammelt und sind, zumal bei ihnen ein direkter Einfluß des NL wahrscheinlich ist, hier nicht noch einmal aufgeführt.

Vollständigkeit der Belege war im Rahmen dieser Arbeit nicht zu erreichen. Ich mußte mich weithin auf die Sammlung von Vorausdeutungen von Gerz und auf Parallelenangaben einzelner Herausgeber verlassen. Ich selbst habe nur die folgenden Werke ganz durchgesehen: alle in den Sammlungen von Waag und Kraus<sup>1</sup> veröffentlichten Gedichte, von denen nur einige wenige überhaupt Parallelen zu den NL-Vorausdeutungen enthalten; ferner Annelied, Wiener Genesis, Jüngere Judith, Vorauer Alexander, Eilhart von Oberge, Hartmanns Gregorius, König Rother, Orendel; und schließlich, ohne daß ich Parallelen gefunden hätte, Graf Rudolf, Trierer Floyris, Athis und Prophlias und Münchener Oswald.

<sup>1</sup> Albert Waag, *Kleinere deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts*, Halle 1916. Carl Kraus, *Deutsche Gedichte des zwölften Jahrhunderts*, Halle 1894.

## II. FORMELN UND FESTE GEDANKENPRÄGUNGEN

### 1. *des (es, sin) genôz er (si . . .) lützel (niht . . .)*

#### Nibelungenlied

##### vorausdeutend:

1685 . . . swie lützel si sin doch genôz.

(1137 er wând' er sold' in niezen: des enkunde niht gesîn.)

##### in einer vorwegnehmenden Zusammenfassung:

1575 des moht' er niht geniezen.

2061 Irinc sîner sterke dô vil wênece genôz.

##### drohend:

2090 „ir sult is niht geniezen.“

2290 „nune sol es niht geniezen der alte Hildebrant.“

2375 „ja geniuzet si es niht.“

#### Andere Dichtungen

##### vorausdeutend:

Nabuchodonosor (ed. Waag)

59 wî ubili sis ginuzzin.

Konrad, Rolandslied (ed. Maurer)

2410 ouch negnôz er sin nît.

Heinrich von Veldeke, Eneide (ed. Behaghel)

9118 des he ovele genôt.

Hartmann, Iwein (ed. Benecke – Lachmann)

700 des ich vil lützel genôz.

Orendel (ed. Steinger)

45 er genoz sin sider niet.

1325 des er sit vil wenic genoz.

1631 des er sider wenic genoz.

##### nicht vorausdeutend:

Wiener Genesis (ed. Dollmayr)

524 uil lutzet ers geniuzet.

### 2. *daz (ez . . .) gerouw in (si . . .) sit*

#### Nibelungenlied

##### vorausdeutend:

1511 iedoeh gerouw ez in sit.

1929 daz gerou vil manigen sint.

##### warnend oder drohend:

1130 . . . „unz ûf den tac,

dâ'z vil wol geriuwen die küenen Burgonden mac.“

\*C 1008 . . . „der mortliche tût

mag iuch wol geriuwen her nâch disen tagen.“

##### nicht vorausdeutend:

894 „daz hât mich sit gerouwen.“

### Andere Dichtungen

vorausdeutend:

Exodus (ed. Kossmann)

1862 daz gerouwe si entriuwen.

Annolied (ed. Roediger)

810 daz ward imi sint ei rûwin.

Kaiserchronik (ed. Schröder)

10837 daz gerou si sit vil sêre.

Konrad, Rolandslied (ed. Maurer)

1607 iz rouwin sit sêre.

Otte, Eraclius (ed. Massmann)

4632 daz gerou in sêre sider.

Wolfram, Willehalm (ed. Lachmann)

321,12 daz gerou si mit schame sidr.

nicht vorausdeutend:

Kaiserchronik (ed. Schröder)

8825 daz rou in vil sêre.

Mit dieser Formulierung ist nie ein schlechtes Gewissen gemeint.

### 3. *er (si . . .) kom in grôze nôt* (arbeit)

Zu diesem Grundbestand tritt oft noch ein begründender Genitiv.

#### Nibelungenlied

vorausdeutend:

1595 sit kom er mit den kûnegen in eine groezliche nôt.

in einer vorwegnehmenden Zusammenfassung:

96 er kom von Albriche sit in grôze nôt.

nicht vorausdeutend:

1974 des kom der kûene Dancwart in eine grôze nôt.

#### Andere Dichtungen

vorausdeutend:

Wiener Genesis (ed. Dollmayr)

3484 er chom sin selbe in not.

Makkabäer (ed. Kraus)

100 so geuiel er in eine michil arbeit.

Straßburger Alexander (ed. Kinzel)

5598 des quam ih in grôz angist sint.

Konrad, Rolandslied (ed. Maurer)

2374 si chômen sin alle in grôzze nôt.

5438 des chom er in grôze arbeit.

8001 des kômen si in grôze nôt.

König Rother (ed. de Vries)

49 des quam er cit in groze not.

178f des urowete sich manic man,  
der sint in groze not quam.

- Wolfram, Parzival (ed. Hartl)  
 81,3 diu kom ouch sit nâch im in nôt. (Minnenot!)
- in einer vorwegnehmenden Zusammenfassung:  
 Hochzeit (ed. Waag)  
 825 des chumet er in michil nôt.  
 Von Christi Geburt (ed. Kraus)  
 4 des quamen si in groze not.  
 Kaiserchronik (ed. Schröder)  
 1410 si chômen in grôz arbeit.
- Furcht und Warnung:  
 Vorauer Bücher Mosis (ed. Diemer)  
 39,3 oder wir chomen sin in not.  
 50,18 der chumet sin lihte in not.  
 Millstätter Sündenklage (ed. Roediger ZfdA 20)  
 342 ich furhte . . .  
 daz ichs chume in michil nôt.  
 Heinrich von Melk (ed. Kienast), Erinnerung an den Tod  
 193 oder si choment in ein vil michel nôt.
- nicht vorausdeutend:  
 Kaiserchronik (ed. Schröder)  
 2898 dannen kom si in arbeit.  
 16024 der chunich kom in aine michel nôt.  
 16106 daz liut chom in aine michel nôt.  
 Eilhart von Oberge, Tristrant (ed. Lichtenstein)  
 654 des kome ich in grôze arebeit.

#### 4. *dâ von er (si . . .) schaden (leit, êre . . .) gewan*

##### Nibelungenlied

###### vorausdeutend:

- 44 von der er sit vil vreuden und ouch arbeit gewan.  
 1098 von den der künic Gunther schaden grôzen sit gewan.  
 1330 hey waz si grôzer êren sit dâ zen Hiunen gewan!  
 1333 daz ir ouch jâhen êre die Etzelen man,  
 der si sit grôzen vollen bi den helden gewan.  
 \*C 1755 dâ von der künec Ezele vil manegen jâmer sit gewan.  
 \*C 1963 dâ von der künec rîche gewan vil starken jâmer sint.
- in einer vorwegnehmenden Zusammenfassung:  
 1561 dâ von der Elsen verge den grôzen schaden dâ gewan.  
 2071 des er den schaden grôzen von siner hant gewan.  
 2086 dâ von der künec Etzel vreude nimmer mîr gewan.

###### nicht vorausdeutend:

- 2287 dâ von der starke Volkêr dô den ende dâ gewan.

\*C 212 von den vil manec frouwe schaden grôzen dâ gewan. (Vgl. Nr. 8).

\*C 238 des ouch der kûnec Liudegast schaden vil gewan.

#### Andere Dichtungen

##### vorausdeutend

Kaiserchronik (ed. Schröder)

16167 des er sit grôze genâde gewan.

König Rother (ed. de Vries)

1923 sint gewan sie mit deme heledē

manige werltwunne

vnde ovch trube dar vnder.

3042 des gewonnin ovch die reckin michel arbeit.

Eilhart von Oberge, Tristrant (ed. Lichtenstein)

7714 des gewan he abir erbeit.

Heinrich von Veldeke, Eneide (ed. Behaghel)

6691 dâ si grôten skaden nâmen.

10030 des gewan si mekel arbeit.

11644 doch gowan he's mekel arbeit.

Gottfried von Straßburg, Tristan (ed. Ranke)

18124 si gewonnen es beide

leit unde totliche clage.

Wolfram von Eschenbach, Willehalm (ed. Lachmann)

12,12 durh den er herzesêre gewan.

##### in einer vorwegnehmenden Zusammenfassung:

Adelbrechts Johannes Baptista (ed. Kraus)

205 des gewnnen si sit arbeit.

##### nicht vorausdeutend:

Straßburger Alexander (ed. Kinzel)

3175 ê er dar ubir quême,

gwan er michil arbeit.

#### 5. *des engalt er* (maniger . . .)

In dieser Vorausdeutungsformel liegt manchmal ein etwas moralisierender Ton, jedoch nie im NL und auch sonst nicht immer.

#### Nibelungenlied

##### vorausdeutend:

844 des muose sit engelten manic helt kûen' unde guot.

\*C 1893 des muosen sit engelten degene küene unde guot.

1002 jâ muosen sin engelten vil guote wigande sint.

\*C 2033 sins zornes muose engelten vil manec ritter gemeit.

2117 des engalt an lieben friunden sit vil manec waetlichez wip. (Vgl. Nr. 8).

##### drohend:

1923 „des engiltest du zen Hiunen und ander degene genuoc.“

1250 „er müeses sêr' engelten, unt het iu iemen iht getân.“

2103 „ir müezet es alle engelden“, sprach daz Etzelen wip.

Andere Dichtungen

vorausdeutend:

Wiener Genesis (ed. Dollmayr)

- 1534 Châmes huohes unde spottes  
uile manige inkulten des.  
3200 des in kalt uile manich man.  
3506 des troumes er inkalt.

Exodus (ed. Kossmann)

- 1334 des ingalt daz lant harte.  
1908 des ingalt vil maneger man.

Hochzeit (ed. Waag)

- 165 des enkulten si vil sere.

Jüngere Judith (ed. Diemer)

- 132,27 des engulten si dar nach uil sere.

Ava (ed. Piper ZfdPh 19)

- 1120 des enkalt er uil sere. (Hs. G: des enkalt er sit vil sere.)

Kaiserchronik (ed. Schröder)

- 7693 si engulten es vil sere.

Konrad, Rolandslied (ed. Maurer)

- 1609 vilo manich cristin des sit engalt.

König Rother (ed. de Vries)

- 3963 daz galt etlicher sint.

Heinrich von Veldeke, Servatius (ed. Frings – Schieb)

- 4824 des somelic sere entgalt.  
4834 des die quade roevere  
herde seer ontgolden. (von den Herausgebern ausgeschieden)  
5274 des he harde sere entgalt. (harde sere – Hs.: eyns doyls)

Heinrich von Veldeke, Encide (ed. Behaghel)

- 7620 des he sint sere ontgalt.  
7626 dâ mede ontgalt ouch he's genoech.

in einer vorwëgnennenden Zusammenfassung:

Annolied (ed. Roediger)

- 823 dero vreblichin schelti  
muoster sân intgeltin.  
830 duo muoste hers mër intgeltin.

nicht vorausdeutend:

Vorauer Alexander (ed. Kinzel)

- 843 a wie maneger des sturmes enchalt.

Adelbrechts Johannes Baptista (ed. Kraus)

- 26 des engalt er vil sere.

Bibliche Dichtung (ed. Keinz, Germania 31)

- 90 die engyldinis vil sere.

Konrad von Heimesfurt, Mariae Himmelfahrt (ed. Pfeiffer, ZfdA 8)

- 762 des engulten si vil sere.

6. a) *dâ von im (in . . .) leide (wol . . .) geschach*

b) (nicht wissen), *daz (waz) sit geschach*

Nibelungenlied

- a) 387 *dâ von in wol gescach.*  
338 *dâ von im leide gescach.*  
1341 *. . . den sit leit von ir geschach.*  
138 *dâ von im sit vil liebe und ouch vil leide gescach.*  
1413 *dâ von vil manigem degene sit wênic liebes geschach.*  
b) 373 *ich waen' in sagt' ir herze daz in dâ von geschach.*  
1865 *er het' wol understanden daz doch sit dâ geschach.*  
1920 *sin' wessen niht der maere, waz von dem recken sit geschach.*  
1314 *in beiden was unkûnde daz sider muose geschehen.*

Andere Dichtungen

vorausdeutend:

Herbort von Fritslar, *liet von Troye* (ed. Frommann)

9606 *im solte leide geschen.*

13556 *da geschach in vbel beiden.*

17179 *des mvste in leide geschen.*

Hartmann, *Armer Heinrich* (ed. Gierach)

969 *wan er lûzel sich versach*

*daz doch sit dâ geschach.*

Wolfram, *Parzival* (ed. Hartl)

151,6 *dâ von ein trûren im geschach.*

124,27 *ir volke leider nie geschach.*

Eilhart von Oberge, *Tristrant* (ed. Lichtenstein)

9046 *dar von in lip unde leit*

*den hêren beide sint geschach.*

nicht vorausdeutend:

Ava (ed. Piper, *ZfdPh* 19)

1748 *uil michel leit ime da gescach.*

7. . . . *muosen . . . verliesen den lip*

Nibelungenlied

vorausdeutend:

- 2 *dar umbe muosen degene vil verliesen den lip.*  
328 *dar umbe muosen heleda sit verliesen den lip.*  
1908 *dar umbe muose der recke dô verliesen den lip.*  
2155 *des muosen sider recken verliesen den lip.*  
1696 *dâ von der guote Ruedegêr sit muose vliessen den lip.*  
917 *zeinem kalten brunnen verlôs er sit den lip.*

Voraussicht und Warnung:

1560 *er dâhte: „dise degene mûezen verliesen den lip.“*

2067 *. . . „jâ muoz ich minen lip  
verliesen von den wunden . . .“*

1543 *„daz wir zen Hiunen solden vliessen alle den lip.“*

425 „ir muget wol hie verliesen die êre und ouch den lip.“

1461 „ir muget dâ wol verliesen die êre und ouch den lip.“

Andere Dichtungen

vorausdeutend:

König Rother (ed. de Vries)

2579 her virlos zo Ierusalem sint den liph.

Heinrich von Veldeke, Eneide (ed. Behaghel)

12395 des verlôs Turnus sin leven.

Salman und Morolf (ed. Vogt)

20 umb daz wonderschöne wip  
muoste manig stolzer ritter  
verlieren sinen werden lip.

Warnung:

Eilhart von Oberge, Tristrant (ed. Lichtenstein)

8501 du mûst vorlisen dinen lip.

Nicht vorausdeutend kommt der Ausdruck „den lip verliesen“ natürlich sehr häufig vor; doch wird er selten umschrieben mit „müezen“, wenn dann fast stets in der Form „muose den lip verloren hân“.

Jüngere Judith (ed. Diemer)

177,18 der muose uliesen den lip.

Straßburger Alexander (ed. Kinzel)

2272 si môsen den lib verlorn hân.

Eilhart von Oberge, Tristrant (ed. Lichtenstein)

4674 „sô müze wir vorlorn hân  
wir alle beide unsern lip.“

Orendel (ed. Steinger)

3769 die musten den lip verloren han.

3777, 3905 ähnlich

8| daz muose beweinen . . . wip

Nibelungenlied

vorausdeutend:

200 daz muose sit beweinen vil manec edel wip.

• 1520 daz muose sit beweinen vil manic waetlichez wip.

1938 daz muose sit beweinen vil maneges heldes wip.

1710 daz muose sit beweinen vil maniger juncvrouwen lip.

1805 daz muosen edele vrouwen beweinen groezlichen sit.

1889 daz sach man sit beweinen beide maget unde wip.

987 sit wart er beweinet von schoenen vrouwen genuoc.

• 1507 die si dâ heime liezen, die beweinten ez sit.

Drohung:

1821 „sô slah' ich etelichem sô swaeren gigen slac,  
hât er getriuwen iemen, daz erz beweinen mac.“

nicht vorausdeutend:

2303 . . . (ich habe mich so gewehrt)

„daz ez wol mugen beweinen der guoten ritter wip.“

ähnlicher Gedanke in anderen Vorausdeutungsformeln:

\*C 212 von den vil manec frouwe schaden grôzen dâ gowan. (Vgl. Nr. 4).

2117 des engalt an lieben friunden sit vil manec waestlichez wip. (Vgl. Nr. 5).

Andere Dichtungen

vorausdeutend:

Wolfram, Parzival (ed. Hartl)

479,4 daz was gar den sînen leit.

Wolfram, Willehalm (ed. Lachmann)

15,17 so erwarp dâ manges heldes tût  
den wîbn dâ heime jâmers nôt.

Orendel (ed. Steinger)

1759 er begunde die helme vaste houwen,  
des weinten die schonen frouwen  
und ouch die vil richen mage,  
die dannoch lebendie waren.

Außerhalb von Vorausdeutungen gibt es natürlich genug weinende Frauen. Doch habe ich keine Formulierung gefunden, die mit der NL-Formel zu vergleichen sich lohnen würde.

9) a) *gesach nimmer mër*

Nibelungenlied

780 sîn vater unt sîn' muoter gesach daz kindel nimmer mër.

1328 ein ander si vil selten gesâhen nâch den tagen.

1523 . . . di si gesâhen nimmer mê.

1712 . . . die si ze Bechelâren gesâhen nimmer mër.

925 si gesach in leider dar nâch nimmer mër gesunt.

Andere Dichtungen

Hartmann, Gregorius (ed. Neumann)

656 sine gesâhen ein ander niemer mê.

Wolfram, Parzival (ed. Hartl)

12,16 muoter, bruoder, noch des lant  
sîn ouge nimmer mër erkôs.

b) *kom nimmer mër*

Nibelungenlied

526 zuo ir vater lande kom diu vrouwe nimmer mê.

1709 der einer mit dem lebene kom nie ze Bechelâren sît.

1542 „der kumet gesunder widere in daz Guntheres lant.“

Andere Dichtungen

Konrad, Rolandslied (ed. Maurer)

2626 der nie deheiner widir chom.

Straßburger Alexander (ed. Kinzel)

3211 der quam aber lutzil wider.

Heinrich von Veldeke, Eneide (ed. Behaghel)

6638 si enquâmen ouch niemer mêre weder.

7648 er enquam ouch niemer mêre weder.

König Rother (ed. de Vries)

- 360 ie doch half in goth der gote  
dure sin othmote,  
daz sie alle samen gesunde  
quamen heim zo lande.  
4972 der riche got von himele  
sant in ir sit widere.

10. *nicht wissen*

Nibelungenlied

als Ausgangspunkt für Vorausdeutungen:

- 18 . . . daz sine wesse niemen den minnen wolde ir lip.  
sit wart si mit  ren eins vil k nen recken wip.  
46 er was ir noch vil vremde, dem si wart sider undert n.  
781 sold' er rehte wizzen, wie ez n ch der stunt  
zer h chgezite ergienge, er hete ir niht gesehen.  
im kunde an lieben vriunden nimmer leider geschehen.  
1314 in beiden was unk nde daz sider muose geschehen.  
1420 Die boten nine wessen wa von daz was get n,  
daz si von Tronege Hagenen niht solden l n  
beliben b  dem Rine. ez wart in sider leit.  
mit im was manigem degene zem grimmen t de widerseit.  
1754 dennoch er niene wiste vil manigen argen list,  
den sit diu küneginne an ir mögen begie,  
daz si mit dem lebene deheinen von den Hiunen lie.  
1865 het iemen gesaget Ezzeln diu rehten maere,  
er het' wol understanden daz doch sit d  geschach.  
1920 sin' wessen niht der maere, waz von dem recken sit geschach.

sonstige Betonung des Nicht-Wissens:

- 881 wie mohte sich her Sifrit d  d  vor bewarn,  
er oder ander iemen, daz si d  truog n an?  
994 „het ich an iu erkennet den mortlichen sit,  
ich hete wol behalten vor iu minen lip.“  
1012 „wesse ich wer iz het get n, ich riet' im immer sinen t t.“  
1024 „hey sold' ich den bekennen“, sprach daz vil edel wip,  
„holt wurde im nimmer min herze unt ouch min lip.“

Betonung des Wissens:

- 1113 (Hagen)  
wol wesse er sine schulde, er het ir leide get n.  
1272 (Hagen)  
„ich weiz vil wol waz Kriemhilt mit disem schatzo getuot.“  
2156 (R deger)  
er wiste schaden gewinnen und ungef giu leit.  
2164 (R deger)  
„ich weiz wol daz noch hiute mine bürge und miniu lant

iu müezen ledec werden von ir eteliches hant.“

2370 (Hagen)

„und ist ouch rehte ergangen als ich mir hête gedâht.“

#### Andere Dichtungen

im Zusammenhang mit Vorausdeutungen:

Exodus (ed. Kossmann)

2982 er wesse wol die chunftige nôt.

König Rother (ed. de Vries)

1922 noch dan was sie ime vremide;  
sint gewan sie mit deme heledē  
manige werltwunne  
vnde ovch trube dar vnder.

Hartmann, Armer Heinrich (ed. Gierach)

969 wan er lützel sich versach  
daz doch sit dâ geschach.

Wolfram, Parzival (ed. Hartl)

102,23 waz dâ geschehe, wie ez dort ergê,  
gewin und vlust, wie daz gestê,  
desn weiz vrou Herzeloyde niht.

Sonstige Betonung des Nicht-Wissens ist häufig.

#### 11. wände, wolde

##### Nibelungenlied

96 (Alberich)

der wände sine herren rechen dâ zehant,  
unz er die grôzen sterke sit an Sivride vant.

461 (Brünhild – Gunther)

si wände daz erz hête mit siner kraft getân:  
ir was dar nâch geslichen ein verre kreftiger man.

631 (Gunther – Brünhild)

er wände er solde triuten ir minneclichen lip:  
jâ was iz noch unnâhen ê daz si wurde sin wip.

634 er wände vinden friunde: dô vant er vintlichen haz.

649 „do ich si wände minnen vil sêre si mich bant.“

779 (Siegfried und Kriemhild reiten nach Worms . . .)

. . . dar si heten vreuden wân.  
sit wart ez in allen ze grôzem leide getân.

903 (Kriemhild verrät die verwundbare Stelle)

si wände den helt vristen: ez was ûf sinen tôt getân.

905 dô wând' ouch des diu vrouwe, ez sold' im vrume sin:

dô was dâ mit verrâten der Kriemhilde man.

1137 (Hagen versenkt den Schatz)

er wând' er sold' in niezē: des enkunde niht gesin.

1554 (der Ferge)

dô wold' er verdienen daz Hagenen golt sô rôt;

- des leit er von dem degene den swertgrimmigen tôt.
- 1598 (Gelfrat und Else)  
 . . . si wolden anden ir zorn.  
 des wart der herren friunde sider mêre verlorn.
- 1908 (Blödel)  
 mit strite wände er dienen daz minnecliche wip.  
 dar umbe muose der recke dô verliesen den lip.
- 1945 (Blödels Mannen – Dankwart)  
 dô wänden si in betwingen, do er niht schildes truoc.  
 hey waz er tiefer wunden durch die helme sluoc.
- 2040 (Iring)  
 er wände in möhte twingen mit sinen starken slegen:  
 daz kunde wol beschermen Volker der zierliche degem.
- 2089 (die Burgunder suchen Verhandlungen – Etzel verweigert)  
 „ir waenet vride gewinnen: daz kunde müelich gesin.“
- 2120 (Etzels Leute)  
 . . . daz si wolden dienen daz Kriemhilde guot,  
 dar zuo si wolden leisten daz in der küneo gebôt.  
 des muose maneger schiere von in kiesen den tôt.
- 2169 die wolden pris erwerben in des sturmes nôt.  
 sin' wessen niht der maere, daz in sô nähete der tôt.
- Dies sind nur die deutlichsten und pointiertesten Beispiele. Vgl. ferner:  
 46, 467, 483, 907, 983/984, 1271, 1473, 1589, 1837, 1927, 1929, 1999, 2016, 2033.

#### Andere Dichtungen

im Zusammenhang mit Vorausdeutungen:

Konrad, Rolandslied (ed. Maurer)

282 zû des wazzeres grunde  
 wolten si dô trôst hân.  
 si betrouc harte ir wân.

König Rother (ed. de Vries)

2577 her wolde selve wesen got.  
 Simelin h(e)iez sin wib.  
 her virlos zo Ierusalem sint den liph.

Heinrich von Veldeke, Eneide (ed. Behaghel)

3832 si frouden sich des goedes,  
 des si wänden hebben dâ.  
 et was dannoch vel onnâ.

Hartmann, Erec (ed. Leitzmann)

6350 er wolde si ze wibe hân.  
 got hete den gewalt und er den wân.

Hartmann, Iwein (ed. Benecke-Lachmann)

690 jâ wând ich vreude ân ungemach  
 unangestlichen imer hân:  
 seht, dô trouc mich min wân.

Sonstige Gegenüberstellung von waenen und Wirklichkeit sehr häufig.

### III. ERGEBNISSE

#### 1. Häufigkeit

Wenn auch das der Beispielsammlung zugrunde liegende Material nicht vollständig ist, so läßt sich doch einiges über die Häufigkeit der Vorausdeutungsformeln sagen. Die Formeln, die man in der Literatur des 11. und 12. Jahrhunderts geradezu als Standardformeln für Vorausdeutungen und andere in die Zukunft weisende Aussagen bezeichnen könnte (Nr. 1, 3, 5), sind im NL verhältnismäßig nicht so zahlreich vertreten. Andere, die der NL-Dichter besonders liebt, lassen sich sonst nur spärlich nachweisen oder erst verhältnismäßig spät. Besonders erstaunlich ist die Formel (Nr. 8) die ich sonst überhaupt nirgends gefunden habe. Selbst in anderer Formulierung ist mir der Gedanke (auf ein Unheil vor auszudeuten, indem man auf das Leid von Hinterbliebenen weist) nur in späteren Werken vorgekommen. Da gerade diese Formel im NL sehr häufig ist und sich besonders stark dem Formelvers nähert, drängt sich die Vermutung auf, daß sie vom NL-Dichter selbst oder mindestens innerhalb der Nibelungentradition geprägt worden sei.

#### 2. Gestalt

Die Gestaltung der Vorausdeutungsformeln hängt eng mit dem Versbau der NL-Strophe zusammen. Ganz deutlich läßt sich das Bestreben beobachten, nicht mehr und nicht weniger zu brauchen als eine Langzeile (es ist fast stets die letzte Zeile der Strophe). Formeln, die offenbar in der Kurzzeilendichtung zu Hause sind, werden nur zum Teil so übernommen, daß sie – im Umfang unverändert – eine Halbzeile im NL füllen. Meist werden sie aufgeschwellt. Ein häufiges Mittel, die Formel aufzuschwellen, ist die Umschreibung des Verbums mit „müezen“<sup>1</sup>, z. B.

Exod. 1968 des ingalt vil maneger man.

NL 844 des muose sit engelten manie helt kün' unde guot.

Eine andere Möglichkeit ist, die festen Bestandteile der Formel auf den Anfang und den Schluß der Langzeile zu verteilen und die Mitte durch ein variables breiteres Glied anzufüllen, z. B.

Rother 49 des quam er cit in gröze nôt.

NL 1595 sit kom er mit den künegen in eine groezliche nôt.

Dadurch haben die Vorausdeutungen im NL gegenüber denen anderer Dichtungen bei gleicher oder größerer Geschlossenheit und Rundheit meist eine größere Breite und Ausführlichkeit (nicht Deutlichkeit). Freie Umspielung und bewußte Variation der Formel aber, wie sie Wolfram liebt, kennt das NL nicht.

---

<sup>1</sup> Abgesehen von dieser formalen Bedeutung hat diese Umschreibung noch folgenden Sinn: Erstens soll die Zukunft ausgedrückt werden; „müezen“ geht ja in seiner Bedeutung oft nah an unser Hilfsverbum „werden“. Zweitens: liegt ein wenig von „schicksalhafter Notwendigkeit in diesem Ausdruck, man darf diesen Begriff nur nicht überspitzen.

### 3. Festigkeit

Bei einigen der angeführten Beispiele herrscht sichtlich die Tendenz, der Formel eine möglichst feste Gestalt zu geben, d. h. daß auch die ursprünglich variablen Teile immer ähnlicher formuliert werden und daß die Wortstellung nicht mehr so frei ist; dazu kommt oft die Vorliebe für bestimmte Reime. Vor allem bei dem 8. Beispiel, das in besonderem Maße gerade dem NL eigen ist, nähert sich der formelhafte Ausdruck dem Formelvers.<sup>1</sup> Nie allerdings kommt es so weit, daß ein Vers ganz wörtlich wiederholt würde wie etwa bei Homer. Zu einem bewußten Kunstmittel ist die Formel jedenfalls nicht geworden.

Im Gegensatz dazu liegt in Beispiel 10 und 11 nur eine stereotype Gedankenprägung vor, die keine so feste Gestalt hat. Ein Unterschied liegt hier freilich schon im Inhalt: Während alle anderen Beispiele über das Ziel sprechen, machen diese beiden eine Aussage über den Ausgangspunkt.

Je festgelegter im Wortlaut eine Formel ist, desto mehr dürfen wir sie als eigentlich dichterische Formel ansehen und nicht als eine Sprachformel, die bei ähnlichen Anlässen aus einer „inneren Form“ der Sprache selbst ähnlich oder gleich verwendet wird. Ganz sicher wird sich aber kaum je sagen lassen, was „bloß“ Sprache, was Dichtung sei.

Fragen wir aber nach dem dichterischen Wert, so geht die Unterscheidung quer durch die eben versuchte Gruppierung. Nur sprachlich bedingte feste Gedanken- und Redewendungen können ebenso treffsicher und auf einen Gestaltzusammenhang bezogen sein wie poetische Formeln. Und diese wie jene können auch als bloße Füllsel, als schematisch-leeres Gerede dichterisch wertlos sein.

---

<sup>1</sup> Daß die Richtung so geht und nicht umgekehrt, läßt sich nicht beweisen. Es ist eine Vermutung, die voraussetzt, daß das Geformtere das Spätere ist. Den einzigen Anhaltspunkt für eine zeitliche Entwicklung könnte die Bearbeitung \*C geben, die tatsächlich nur die fester gestalteten Formeln zu vermehren scheint. Doch es kommt hier nicht auf eine Entwicklung an, sondern auf die Richtung der gestaltenden Kraft.

## ANHANG III

### GLIEDERUNG DER EINZELNEN AVENTIUREN

#### 1. *Aventiure*

- 1                                    Proömium  
 2-12 (11 Strophen) Vorstellung des Wormser Hofes  
 13-19 (7 Strophen) Kriemhilds Traum und seine Deutung

#### 2. *Aventiure: Von Sifride*

- 20-26 (7 Strophen) Siegfried wächst heran  
 27-41 (15 Strophen) Siegfrieds Schwertleite  
           5 Str. Einladung und Vorbereitungen  
           6 Str. Ablauf eines Festtages  
           4 Str. Gaben, Dauer des Festes  
 42-43 (2 Strophen) Siegfrieds Stellung

#### 3. *Aventiure: Wie Sifrit ze Wormze kom*

- |                       |   | Ort |
|-----------------------|---|-----|
| 44-49 (6 Strophen)    | Kunde von Kriemhild, Werbungsentschluß  | }   |
| 50-66 (17 Strophen)   | Gespräche mit den Eltern, Vorbereitungen  |     |
|                       | 2 Str. Einleitung für beide Gespräche<br>8 Str. Gespräch mit Siegmund<br>5 Str. Gespräch mit Siegelind<br>2 Str. Vorbereitungen |     |
| 67-70 (4 Strophen)    | Abschied  | }   |
| 71-128 (58 Strophen)  | Ankunft in Worms  |     |
|                       | 4 Str. Erscheinung der Ankömmlinge  |     |
|                       | 4 Str. Erster Empfang   |     |
|                       | 4 Str. Gunther erfährt es   |     |
|                       | 22 Str. Hagen über Siegfried (3 + 15 + 4 Str.)  |     |
|                       | 23 Str. Auseinandersetzung mit den Burgundern   |     |
|                       | 1 Str. Aufnahme   |     |
| 129-138 (10 Strophen) | Zustand nach der Ankunft  |     |

4. *Aventiure: Wie er mit den Saksen streit*

- 139-166 (28 Strophen) Die Kriegsbotschaft  
3 Str. Einleitung, Ankunft der Boten  
11 Str. Kriegserklärung und Beratung (6 + 4 + 1)  
11 Str. Siegfrieds Angebot  
3 Str. Verabschiedung der Boten
- 167-221 (55 Strophen) Der Kampf  
5 Str. Rückkehr der Boten, Kriegsvorbereitungen  
4 Str. Aufbruch  
18 Str. Ankunft, Siegfried auf der Warte  
24 Str. Hauptkampf  
4 Str. Ende des Kampfes
- 222-243 (22 Strophen) Die Siegesbotschaft  
3 Str. Fahrt und Ankunft der Boten  
19 Str. Ein Bote bei Kriemhild
- 244-264 (21 Strophen) Die Heimkehr  
12 Str. Heimkehr und Pflege  
5 Str. Ankündigung des Festes, Siegfried bleibt  
4 Str. Vorbereitungen zum Fest

5. *Aventiure: Wie Sifrit Kriemhilde aller erste ersach*

- 265-270 (6 Strophen) Ankunft der Gäste, Vorbereitungen
- 271-304 (34 Strophen) Das Fest  
7 Str. Vorbereitung des Auftritts der Damen  
10 Str. Zug der Damen, Gedanken der Männer  
4 Str. Siegfried wird geholt  
8 Str. Der „vil höhe gruoz“  
5 Str. Nach dem Gottesdienst
- 305-324 (20 Strophen) Fortdauer und Ende des Festes  
6 Str. Fortdauer des Festes  
6 Str. Versöhnung mit den Feinden  
3 Str. Abreise der Gäste  
5 Str. Siegfried will heim, bleibt aber

6. *Aventiure: Wie Gunther gën Islande nach Prünhilde fuor*

- |                       |   |       |                  |
|-----------------------|---|-------|------------------|
| 325-328 (4 Strophen)  | Kunde von Brünhild                          | Szene |                  |
| 329-346 (18 Strophen) | Beratung                                    | }     | Thema<br>Kleider |
|                       | 7 Str. Gunthers Entschluß, der Vertrag      |       |                  |
|                       | 3 Str. Die Tarnkappe                        |       |                  |
|                       | 4 Str. Teilnehmerfrage                      |       |                  |
|                       | 4 Str. Kleiderfrage                         |       |                  |
| 347-366 (20 Strophen) | Kriemhilds Hilfe bei der Ausrüstung         | }     |                  |
|                       | 14 Str. Gunther und Siegfried bei Kriemhild |       |                  |
|                       | 6 Str. Herstellung der Kleider              |       |                  |
| 367-381 (15 Strophen) | Aufbruch                                    |       |                  |
|                       | 4 Str. Begutachtung der Kleider             |       |                  |

- 6 Str. Abschied  
 5 Str. Abfahrt  
 382–388 (7 Strophen) Vor der Landung: Siegfried Gunthers Mann

*7. Aventure: Wie Gunther Prünhilde gewan*

- 389–393 (5 Strophen) Vor der Landung: Gunther findet die Schönste heraus  
 394–408 (15 Strophen) Ankunft  
     10 Str. Landung und Siegfrieds Dienstleistung unter den  
     Blicken der Damen  
     5 Str. Erster Empfang und Unterbringung  
 409–427 (19 Strophen) Bis zur Wette mit Gunther  
     8 Str. Brünhild hört, wer die Gäste sind  
     11 Str. Begrüßung und Verhandlung  
 428–450 (23 Strophen) Vorbereitung der Kampfspiele  
 451–465 (15 Strophen) Der Kampf  
 466–481 (16 Strophen) Nach dem Kampf  
     4 Str. Huldigung  
     6 Str. Siegfrieds Frage, sein Triumph  
     6 Str. „besenden“

*8. Aventure: Wie Sifrit nâch sinen mannen fuor*

- 482–485 (4 Strophen) Fahrt  
 486–506 (21 Strophen) Im Nibelungenland  
     7 Str. Kampf mit dem Pfortner  
     9 Str. Kampf mit Alberich  
     5 Str. Empfang, Auswahl der 1000 Nibelungen  
 507–512 (6 Strophen) Rückkehr  
 513–528 (16 Strophen) Vorbereitungen zur Fahrt nach Worms  
     9 Str. Auseinandersetzungen um den Schatz  
     7 Str. Einsetzen eines Statthalters, Abfahrt

*9. Aventure: Wie Sifrit ze Wormez gesant wart*

- 529–541 (13 Strophen) Unterwegs: um Siegfrieds Botendienst  
     4 Str. Hagen – Gunther  
     9 Str. Gunther – Siegfried  
 542–562 (21 Strophen) Siegfried bringt Botschaft  
     7 Str. an die Burgunder allgemein  
     14 Str. an die Damen  
 563–578 (16 Strophen) Vorbereitungen für den Empfang

*10. Aventure: Wie Prünhilt ze Wormez empfangen wart*

- 579–600 (22 Strophen) Empfang  
     7 Str. Ankunft, Überfahrt  
     9 Str. Begrüßung der Damen

- 6 Str. Fest bis gegen Abend  
 601-626 (26 Strophen) Hochzeitsabend  
 9 Str. Einzug, Fest, Eidesmahnung  
 8 Str. Eheschließung  
 9 Str. Brünhilds Weinen, Gunthers Ungeduld  
 627-643 (17 Strophen) Die erste Nacht  
 3 Str. Siegfried und Kriemhild  
 14 Str. Gunther und Brünhild  
 644-660 (17 Strophen) Der Tag  
 3 Str. Fest  
 10 Str. Gunthers „trüren“, Siegfrieds Versprechen  
 4 Str. Fest, Gunthers Ungeduld  
 661-684 (24 Strophen) Die zweite Nacht  
 2 Str. Siegfrieds Verschwinden  
 16 Str. Überwältigung Brünhilds  
 6 Str. Ring und Gürtel  
 685-689 (5 Strophen) Fortgang und Ende des Festes

*11. Aventure: Wie Sifrit mit sinem wibe heim ze lande kom*

- 690-701 (12 Strophen) Auseinandersetzung um Besitz und Gefolgschaft  
 702-714 (13 Strophen) Reise in Siegfrieds Heimat  
 5 Str. Reise, Botschaft, Empfangsvorbereitungen  
 8 Str. Empfang, Krönung Siegfrieds  
 715-723 (9 Strophen) Glücklicher Zustand (3 + 2 + 4 Str.)

*12. Aventure: Wie Gunther Sifriden zuo der höchzit bat*

- 724-737 (14 Strophen) Vorbereitung der Einladung  
 9½ Str. Brünhild überredet Gunther  
 4½ Str. Auftrag an die Boten  
 738-766 (29 Strophen) Die Einladung  
 6 Str. Ankunft der Boten, Fensterschau  
 13 Str. offizielle Begrüßung, Einladung  
 6 Str. Beratung  
 4 Str. Antwort, Vorbereitungen zur Fahrt  
 767-777 (11 Strophen) Rückkehr der Boten, Vorbereitungen zum Fest

*13. Aventure: Wie Sifrit mit sinem wibe zuo der höchzit fuor*

- 778-781 (4 Strophen) Aufbruch von Xanten  
 782-805 (24 Strophen) Der Empfangstag  
 6 Str. Vorbereitungen zum Empfang  
 7 Str. Empfang  
 11 Str. Einzug und Mahl  
 806-813 (8 Strophen) Fortdauer des Festes am folgenden Tag

14. *Aventiure: Wie die küneginne einander schulten*

- 814-830 (17 Strophen) Streit unter vier Augen  
831-837 (7 Strophen) Übergang: Kleider  
838-862 (25 Strophen) Vor dem Münster  
    6 Str. Vor dem Gottesdienst  
    7 Str. Nach dem Gottesdienst  
    12 Str. Offizielle Beilegung  
863-876 (14 Strophen) Ungewisser Schauplatz: Hagen betreibt den Mord

15. *Aventiure: Wie Sifrit verräten wart*

- 877-887 (11 Strophen) Falsche Kriegsbotschaft  
    5 Str. Die falsche Botschaft  
    6 Str. Siegfrieds Angebot  
888-906 (19 Strophen) Heeresaufgebot, Hagen bei Kriemhild  
    (3½ Str. + 15½ Str.)  
907-915 (9 Strophen) Ausritt, Abblasen, Ansetzen einer Jagd

16. *Aventiure: Wie Sifrit erslagen wart*

- 916-917 (2 Strophen) Einleitung  
918-925 (8 Strophen) Abschied von Kriemhild  
926-942 (17 Strophen) Die Jagd  
    6 Str. Ankunft und Einteilung der Jagd  
    9 Str. Siegfried auf der Jagd  
    2 Str. Die anderen Jäger  
943-963 (21 Strophen) Die Bärengeschichte  
    8 Str. Ende der Jagd, S. fängt noch den Bären  
    6 Str. Siegfrieds Erscheinung  
    7 Str. Der Bär im Lager  
964-998 (35 Strophen) Der Mord  
    8 Str. Mahl ohne Wein, allgemeiner Aufbruch  
    15 Str. Wettlauf, Todesstoß, Racheversuch  
    12 Str. Letzte Worte, Tod  
999-1001 (3 Strophen) Nach dem Mord

} Schau-  
platz:  
Lager

17. *Aventiure: Wie Sifrit beklaget unt begraben wart*

- 1002-1004 (3 Strophen) Heimfahrt, Siegfried vor die Tür gelegt  
1005-1013 (9 Strophen) Kriemhild findet Siegfried  
    6 Str. Nachricht und Ahnung  
    3 Str. Finden und Klage  
1014-1038 (25 Strophen) Klage mit Siegmund und den Nibelungen  
    8 Str. Sie werden geholt  
    5 Str. Sie kommen und klagen  
    9 Str. Sie wollen Rache nehmen  
    3 Str. Allgemeine Klage

} Vgl. S. 75

1039–1054 (16 Strophen)	Im Münster	
	8 Str. Gunther und Hagen	
	3 Str. Gernot und Giselher	
	2 Str. Einsargen	
	3 Str. Seelenmessen	
1055–1061 (7 Strophen)	Die drei Tage (Totenwache, Gaben)	} Nebenthema: Gaben
1062–1072 (11 Strophen)	Beerdigung	
	4 Str. Klage des Volks	
	5 Str. Klage Kriemhilds	
	2 Str. Einlenken in den Alltag	

18. *Aventiure: Wie Sigemunt wider heim ze lande fuor*

1073–1076 (4 Strophen)	Sigmund und Kriemhild wollen aufbrechen
1077–1083 (7 Strophen)	Kriemhild läßt sich zum Bleiben bestimmen
1084–1094 (11 Strophen)	Kriemhild – Sigmund
1095–1098 (4 Strophen)	Geleit für Sigmund
1099–1100 (2 Strophen)	Kriemhild – Brünhild

19. *Aventiure: Wie der Nibelunge hort ze Wormez bräht wart*

1101–1105 (5 Strophen)	Zustand nach Siegfrieds Tod
1106–1115 (10 Strophen)	Die Versöhnung
1116–1126 (11 Strophen)	Die Horteinholung
1127–1140 (14 Strophen)	Der Hortraub
1141–1142 (2 Strophen)	Zustand nach dem Hortraub

20. *Aventiure: Wie künec Etzel ze Burgonden näch Kriemhilde sande*

1143–1161 (10 Strophen)	Beratung über die Werbung	
1162–1174 (13 Strophen)	Die Fahrt Rüdegers	
	1 Str. Wien	
	11 Str. Bechelaren	
	1 Str. Fahrt durch Baiern	
1175–1201 (27 Strophen)	Ankunft, Empfang, Werbungsbotschaft (7 + 9 + 11 Str.)	
1202–1214 (13 Strophen)	Beratung und Entscheidung der Männer	} 1.Tag
1215–1223 (9 Strophen)	Gere und die Brüder bei Kriemhild	
	4 Str. Gere	
	5 Str. Gernot und Giselher	
1224–1241 (18 Strophen)	Rüdeger und seine Begleiter bei Kriemhild (erster Besuch)	} 2.Tag
1242–1249 (8 Strophen)	Kriemhilds Seelenkampf	
	5 Str. Giselher und Ute bei ihr 3 Str. Ihre ablehnenden Gedanken	

1250–1267 (18 Strophen)	Die Entscheidung Kriemhilds	}	3.Tag
	5 Str. Rüdiger und seine Begleiter bei Kriemhild (zweiter Besuch)		
	6 Str. Rüdiger allein, sein Eid		
	3 Str. Letzte Bedenken		
	4 Str. Begleiterfrage	}	Vgl. S. 60
1268–1289 (22 Strophen)	Vorbereitungen und Aufbruch		
	3 Str. Vorbereitungen		
	11 Str. Auseinandersetzungen um den Rest des Nibelungengoldes		
	3 Str. Begleiterfrage		
	5 Str. Aufbruch, Geleit, Boten		

21. *Aventiure: Wie Kriemhilt zuo den Hiunen fuor*

- 1290–1294 (5 Strophen) Geleit bis Vergen  
 1295–1299 (5 Strophen) Reise bis Passau, Pilgrim  
 1300–1316 (17 Strophen) Everdingen, Ense, Empfang durch Gotelind  
 1317–1327 (11 Strophen) Bechelaren  
 1328–1330 (3 Strophen) Reise bis Mutaren, Abschied Pilgrims  
 1331–1335 (5 Strophen) Zeizenmure

22. *Aventiure: Wie Kriemhilt von Etzel empfangen wart*

- 1336–1340 (5 Strophen) Entgegenziehende Fremdvölker  
 1341–1359 (19 Strophen) Begegnung mit Etzel in Tulln  
     6 Str. Das „ingesinde“ vor Etzel  
     6 Str. Begrüßung Etzels und der Edelsten  
     7 Str. Etzel und Kriemhild – drum herum Festeslärm  
 1360–1374 (15 Strophen) Hochzeit in Wien  
     5 Str. Ankunft und Unterbringung  
     10 Str. Das Fest (hauptsächlich: milte)  
 1375–1386 (12 Strophen) Etzelnburg  
     4 Str. Weiterreise  
     4 Str. Erwartung in Etzelnburg  
     4 Str. Ankunft, Beginn eines langen  
     glücklichen Zustands

23. *Aventiure: Wie Kriemhilt warp, daz ir bruoder zuo der höchzit kómen*

- 1387–1390 (4 Strophen) Kriemhilds ére  
 1391–1398 (8 Strophen) Kriemhilds Rachegedanken  
 1399–1408 (10 Strophen) Gespräch mit Etzel  
 1409–1421 (13 Strophen) Aufträge an die Boten  
     1 Str. Einleitung zu beiden Aufträgen  
     3½ Str. Auftrag Etzels  
     7½ Str. Auftrag Kriemhilds  
     1 Str. Abschied der Boten

24. *Aventiure: Wie Wärbel unt Swämmel ir herren boteschaft wurben*

- 1422 (1 Strophe) Verbreitung der Nachricht  
1423–1429 (7 Strophen) Fahrt der Boten (1 ÷ 3 ÷ 2 ÷ 1 Str.)  
1430–1456 (27 Strophen) Ankunft und Empfang  
6 Str. Ankunft, Unterbringung, Kleider  
15 Str. Offizieller Empfang, Einladungsbotschaft  
6 Str. Empfang bei Ute  
1457–1478 (22 Strophen) Beratung und Vorbereitung  
1 Str. Einleitung zur Beratung  
7 Str. Hagen widerrät  
6 Str. Rumolds Rat  
2 Str. Hagen rät zur Rüstung  
2 Str. Heerschau  
1479–1492 (14 Strophen) Verabschiedung der Boten  
3 Str. Verzögerung  
5 Str. Antwortbotschaft  
4 Str. Gaben  
2 Str. Abschied von Ute  
1493–1505 (13 Strophen) Fahrt und Heimkehr der Boten  
4 Str. Geleit und Fahrt  
9 Str. In Gran
- } Szeno  
} Vorsichts-  
} maßnahmen

25. *Aventiure: Wie die Nibelunge zen Hiunen fuoren*

- 1506–1523 (18 Strophen) Aufbruch von Worms  
2 Str. Einleitung  
6 Str. Bischof von Speyer und Ute  
3 Str. Vorbereitungen zum Aufbruch  
3 Str. Rumold  
4 Str. Abschied und Aufbruch  
1524–1532 (9 Strophen) Ankunft an der Donau  
2 Str. Reise  
2 Str. Situationsschilderung  
3 Str. Gespräch über die Situation  
2 Str. Hagen macht sich auf  
1533–1548 (16 Strophen) Hagen bei den „merwip“  
2 Str. Einleitung  
4 Str. Falsche Prophezeiung  
5 Str. Richtige Prophezeiung  
5 Str. Ratschläge für die Überfahrt  
1549–1562 (14 Strophen) Hagen und der Fährmann  
1563–1569 (7 Strophen) Hagens Rückkehr  
3 Str. Abtreiben des Boots  
4 Str. Empfang beim Heer
- } Thema

1570–1585 (16 Strophen) *Die Überfahrt*

- 4 Str. Überfahrt
- 7 Str. Der Pfaffe
- 4 Str. Hagen zerschlägt das Schiff
- 1 Str. Ende

26. *Aventiure: Wie Gelfrät erslagen wart von Dankwart*

1586–1595 (10 Strophen) *Nach der Überfahrt*

- 1 Str. Volker an der Spitze
- 4 Str. Hagens Erklärung
- 3 Str. Hagen weist auf die nächste Gefahr
- 2 Str. Volker an der Spitze

1596–1619 (24 Strophen) *Der Nachtkampf*

- 3 Str. Die Verfolger
- 2 Str. Hagen in der Nachhut
- 7 Str. Vorbereitungen und Verhandlungen
- 8 Str. Der Kampf
- 4 Str. Verfolgung und Ende

1620–1630 (11 Strophen) *Weiterfahrt*

- 7 Str. Nachtritt und Morgen
- 4 Str. Weiterfahrt bis Passau

1631–1649 (19 Strophen) *Eckewart*

- 11 Str. Hagen und Eckewart
- 8 Str. Eckewart kommt nach Bechelaren

27. *Aventiure: Wie si ze Bechelären kómen*

1650–1654 (5 Strophen) *Vorbereitungen in Bechelaren*

1655–1666 (12 Strophen) *Empfang*

- 7 Str. Empfang durch Rüdiger
- 5 Str. Empfang durch die Damen

1667–1686 (20 Strophen) *Mahl und Verlobung*

- 4 Str. Einzug mit den Damen
- 2 Str. Mahl ohne die Damen
- 1 Str. Rückkehr der Damen
- 6 Str. Scherze, Verabredung der Verlobung
- 7 Str. Feierliche Verlobung

1687–1691 (5 Strophen) *Ende des Tags, Fortdauer des Aufenthalts*

1692–1712 (21 Strophen) *Gaben und Abschied*

- 5 Str. Reisevorbereitungen, Rüdiger beschenkt die Könige
- 6 Str. Gotelinds Schildgabe für Hagen
- 1 Str. Gabe der Tochter für Dankwart
- 1 Str. Erzählerbemerkung

} Vgl. S. 76f.

- 3 Str. Volker bei Gotelind  
 5 Str. Abschied und Aufbruch  
 1713–1717 (5 Strophen) Boten an Kriemhild, Kriemhilds erwartende Worte

*28. Aventure: Wie die Burgonden zu den Hiunen kómen*

- 1718–1731 (14 Strophen) Warnung durch Dietrich  
 5 Str. Die Begegnung  
 9 Str. Die Warnung  
 1732–1736 (5 Strophen) Ankunft und Unterbringung  
 3 Str. Hagens Erscheinung  
 2 Str. Unterbringung des Gesindes  
 1737–1751 (15 Strophen) Erste Auseinandersetzung mit Kriemhild  
 1 Str. Begrüßung  
 7 Str. Hagen – Kriemhild (Hort)  
 2 Str. Hagen – Kriemhild (Waffen)  
 3 Str. Kriemhild – Dietrich  
 2 Str. Dietrich und Hagen  
 1752–1757 (6 Strophen) Etzel fragt nach Hagen

*29. Aventure: Wie Kriemhilt Hagenen verweiz unt wie er niht gēn ir ūf stuont*

- 1758–1761 (4 Strophen) Hagen und Volker setzen sich (Freundschaft!)  
 1762–1771 (10 Strophen) Kriemhild sucht sich Gewaffnete (4 + 4 + 2 Str.)  
 1772–1782 (11 Strophen) Hagen und Volker sehen sie kommen  
 8 Str. Kampfbereitschaft (Freundschaft!)  
 3 Str. Aufstehen oder Sitzenbleiben?  
 1783–1801 (10 Strophen) Zweite Auseinandersetzung mit Kriemhild  
 4 Str. Erscheinung der Sitzenden  
 5 Str. Kriemhild – Hagen (Mord)  
 8 Str. Kriemhilds Recken  
 2 Str. Volkers Schlußfolgerung (Freundschaft!)  
 und Überleitung  
 1802–1817 (16 Strophen) Weiterführung des offiziellen Teils  
 6 Str. Zug zum Mahl  
 10 Str. Begrüßung durch Etzel und Mahl

*30. Aventure: Wie Hagen unt Volkēr der schiltwacht pflágen*

- 1818–1823 (6 Strophen) Aufbruch vom Mahl  
 2 Str. Aufbruch  
 4 Str. „dringen“  
 1824–1836 (13 Strophen) Einschlafen  
 3 Str. Das prächtige Lager  
 6 Str. Sorge; Hagen und Volker wappnen sich

3 Str. Volker fiedelt  
 1 Str. Sie wachen  
 1837–1848 (12 Strophen) Abwehr von Kriemhilds Anschlag  
 (3 + 2 + 6 + 1 Str.)

31. *Aventiure: Wie si ze kirchen giengen*

1849–1867 (19 Strophen) Kirchgang  
 8 Str. Morgen, Hagens Ermahnungen  
 3 Str. Kirchgang  
 6 Str. Hagen – Etzel (über das Waffentragen)  
 2 Str. ‚dringen‘

1868–1884 (17 Strophen) Buhurd Szenerie  
 5 Str. Vorbereitung  
 4 Str. Dietrichs und Rüdigers Mannen nehmen  
 nicht teil  
 4 Str. Die Teilnehmer  
 4 Str. Allgemeine Schilderung, Endo

1885–1898 (14 Strophen) Der aufgeputzte Hunne  
 4 Str. Vor Volkers Tat  
 3 Str. Volkers Tat, Kampfbereitschaft  
 der Burgunder  
 7 Str. Reaktion der Hunnen, Etzels Eingreifen

1899–1911 (13 Strophen) Kriemhild überredet Blödel  
 4 Str. Kriemhild – Dietrich  
 8 Str. Kriemhild und Blödel  
 1 Str. Überleitung

1912–1920 (9 Strophen) Ortlieb

32. *Aventiure: Wie Dankwart Bloedeline sluoc*

1921–1932 (12 Strophen) Tod Blödels und seiner Mannen  
 1 Str. Kommen der Hunnen  
 7 Str. Dankwart – Blödel  
 4 Str. Blödels Mannen

1933–1938 (4 Strophen) Neue Angreifer, Tod der 9000 Knechte

1937–1950 (14 Strophen) Dankwart schlägt sich durch  
 (3 + 4 + 4 + 3 Str.)

33. *Aventiure: Wie die Burgonden mit den Hiunen striten*

1951–1960 (10 Strophen) Dankwart – Hagen  
 6 Str. Die Nachricht  
 4 Str. Dankwart hütet die Tür

1961–1980 (20 Strophen) Der Kampf im Saal  
 5 Str. Die drei ersten Streiche Hagens  
 7 Str. Taten der anderen  
 8 Str. Volker zu Dankwart an die Tür

- 1981–2002 (22 Strophen) Freier Abzug  
 2 Str. Sorgen Dietrichs und Etzels  
 4 Str. Kriemhilds Bitte  
 9 Str. Dietrich erwirkt freien Abzug  
 3 Str. Freier Abzug auch für Rüdiger  
 1 Str. Volker erschlägt einen, der entweichen will. } Volker:  
 3 Str. Etzel über Volker }  
 2003–2008 (6 Strophen) Tod der übrigen Hunnen, Volkers Tapferkeit

*34. Aventure: Wie si die tōten ūz dem sal wurfen*

- 2009–2018 (10 Strophen) Hinauswerfen  
 5 Str. Hinauswerfen der Toten  
 5 Str. Hinauswerfen der Verwundeten  
 2010–2027 (9 Strophen) Reizreden

*35. Aventure: Wie Irinc erslagen wart*

- 2028–2036 (9 Strophen) Vorbereitung: Wappnen; Iring will allein kämpfen  
 2037–2053 (17 Strophen) Erster Kampfeslauf (8 ÷ 5 ÷ 4 Str.)  
 2054–2058 (5 Strophen) Ruhepause, Ehre  
 2059–2065 (7 Strophen) Zweiter Kampfeslauf  
 2066–2069 (4 Strophen) Tod  
 2070–2077 (8 Strophen) Kampf und Tod der Dänen und Thüringer  
 (4 ÷ 4 Str.)  
 2078–2080 (3 Strophen) Stille, Klage

*36. Aventure: Wie diu küneginne den sal vereiten hiez*

- 2081–2085 (5 Strophen) Ruhe und neuer Kampf bis in die Nacht  
 2086–2110 (25 Strophen) Verhandlungen  
 3 Str. Einleitung  
 9 Str. Erster Dialog (Abzug ins Freie)  
 1 Str. Kriemhild schaltet sich ein  
 9 Str. Zweiter Dialog (Auslieferung Hagens)  
 3 Str. Befehl zum Saalanzünden, Ende der  
 Verhandlungen  
 2111–2127 (17 Strophen) Der Saalbrand  
 2 Str. Anzünden; allgemeine Klage der Burgunder  
 5 Str. Durst, Bluttrinken  
 2 Str. Ablenken der Brände  
 4 Str. Der Morgen bei den Burgundern:  
 Kampfbereitschaft  
 4 Str. Der Morgen bei den Hunnen:  
 Überraschung  
 2128–2134 (7 Strophen) Neue Kämpfe

*37. Aventure: Wie Ruedegér erslagen wart*

- 2135–2169 (35 Strophen) Ruedeger läßt sich zum Kampf bestimmen  
3 Str. Vermittlung aussichtslos (Dietrich)  
7 Str. Ruedeger erschlägt den Hunnen  
22 Str. Auseinandersetzung mit Etzel und Kriemhild  
3 Str. Ruedeger wappnet sich
- 2170–2205 (36 Strophen) Gespräche mit den Burgundern  
23 Str. Gespräche vor der Schildgabe  
13 Str. Die Schildgabe und ihre Folgen
- 2206–2227 (22 Strophen) Kampf, Tod, Stille
- 2228–2234 (7 Strophen) Klage der Hunnen

*38. Aventure: Wie herrn Dietriches recken alle erslagen wurden*

- 2235–2247 (13 Strophen) Dietrich fragt  
3 Str. Nachricht von der Klage  
3 Str. Wolfhart soll nicht fragen  
6 Str. Helfrich fragt und bringt die Nachricht  
von Ruedegers Tod  
1 Str. Dietrich schickt Hildebrand um  
genauere Nachricht
- 2248–2251 (4 Strophen) Die Berner wappnen sich
- 2252–2274 (23 Strophen) Verhandlungen bis zum Kampfbeginn  
2 Str. Einleitung  
3 Str. Fragen  
4½ Str. Klagen  
3½ Str. Hildebrand – Gunther  
8 Str. Wolfhart – Volker  
2 Str. Ausbruch des Kampfes
- 2275–2307 (33 Strophen) Der Kampf  
8 Str. Allgemeiner Kampf  
5 Str. Siegestabs und Volkers Tod  
4 Str. Allgemeiner Kampf; Hagens Klage um Volker;  
Dankwarts Tod  
6 Str. Wolfhart – Giselher; Giselhers Tod  
6 Str. Fast alle tot; Wolfharts Tod  
4 Str. Hagen verwundet Hildebrand
- 2308–2323 (16 Strophen) Dietrich erfährt alles:  
5 Str. Hildebrands Verwundung  
4 Str. Ruedegers Tod  
7 Str. Tod der Berner

*39. Aventure: Wie her Dietrich mit Gunther und mit Hagene streit*

- 2324–2328 (5 Strophen) Dietrich geht zu Gunther und Hagen

- 2320–2347 (19 Strophen) Verhandlungen  
     7 Str. Um die vergangenen Ereignisse  
     12 Str. Um die Unterwerfung
- 2348–2365 (18 Strophen) Überwältigung und Auslieferung  
     5 Str. Überwältigung Hagens  
     3½ Str. Auslieferung Hagens  
     5½ Str. Überwältigung Gunthers  
     4 Str. Auslieferung Gunthers
- 2366–2376 (11 Strophen) Die letzten Ereignisse  
     4 Str. Hortfrage, Gunthers Tod  
     4 Str. Hortverweigerung, Hagens Tod  
     3 Str. Kriemhilds Tod
- 2377–2379 (3 Strophen) Klage

